Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 25 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 18. Juni 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Wegen Spionage:

Remane und auch seine Schwester verurtheilt.

Kaisers Nordlandfahrt.

Straßburger anti-deutscher Studentenzirkel aufgelöst.

Die Schweiz leistet sich große Ausgaben für militärische Zwecke!

Zum Orkanunheil von Triest usw.

Berlin, 17. Juni. Gestern waren 40 Jahre verstrichen, seit Kaiser Wilhelm I. von Paris (nach dem Friedensschlusse) zurückkehrte. Der Tag wurde durch reichliches Zurschaustellen von Kornblumen gefeiert; Unter den Linden sowie das Brandenburger Thor, durch welches der Kaiser damals einzog, waren besonders verschwenderisch mit dieser Lieblingsblume des alten Kaisers geschmückt.

Aber nicht nur in Berlin selbst, sondern auch anderwärts wurde vielfach der „Kornblumentag“ gehalten, und viele Frauen und Kinder verkauften solche Blumen auf den Straßen und gaben ihre Einnahmen ganz oder theilweise für Wohlthätigkeitszwecke.

Die meisten Zeitungen brachten Gedenkartikel.

Kaiser und amerik. Blaujacken.

Kaiser Wilhelm II. hat das Datum seiner Abfahrt nach den nordischen Gewässern so festgesetzt, daß er imstande ist, auch das amerikanische Schulgeschwader zu begrüßen, zusätzlich der Begrüßung der großen amerikanischen Schlachtschiffe, die zum Atlantischen Geschwader gehören. Die amerikanischen Schulschiffe treffen am 3. Juli in Kiel ein und bleiben bis zum 12. Juli dort. Das besuchende Geschwader besteht aus den Schlachtschiffen „Jowa“, „Indiana“ und „Massachusetts“.

10 Jahre für Spion.

Der (bereits in der „Abendpost“ näher erwähnte) Prozeß gegen den Spion Joseph Remane von Breslau und seine Schwester Marie ist rasch zum Abschluß gelangt. Er endete damit, daß Remane selber zu 10 Jahren Staatsgefängniß verurtheilt wurde. Seine Schwester erhielt 18 Monate Gefängniß.

Das Beweismaterial war ein sehr gravirendes; die Verbindungen Beider in Frankreich, Rußland und auch in England wurden vollkommen bewiesen.

Deutschland und die Marokkowirren.

Eine halbamtliche Bekanntmachung, die soeben veröffentlicht wurde, besagt, daß Deutschland augenblicklich noch keine definitive Stellung zu dem Vorgehen Spaniens und dessen Truppenentsendung nach Alcazar und anderen Plätzen Marokkos genommen habe. Deutschland, so führt die Erklärung aus, hat von Frankreich keine schriftliche Mittheilung über die Angelegenheit bekommen, sondern hat einfach von der mündlichen Erklärung Kenntniß genommen, die Herr Cruppi, der französische Minister des Aeußern, Herrn Baron von Schön, dem deutschen Botschafter in Paris, gegeben hat, und die dahin lautet, daß Frankreich das Vorgehen Spaniens nicht billigen könne. Die Behauptungen einiger französischen Blätter, Deutschland unterstütze Spanien heimlich, sei so sinnwidrig, daß sie kein Dementi verdiene.

Antideutsche Studentenumtriebe.

Der Senat der Universität Straßburg hat heute wieder eine anti-deutsche Studentenvereinigung, den „Cercle des Etudiants Alsaciens“, aufgelöst. Dieser Verein hatte bei jeder Gelegenheit seine deutschfeindlichen Gefühle gezeigt, — ganz besonders in einem Semesterbericht, welcher zu Beginn Juni erschien und welcher große Erbitterung bei deutschen Studenten hervorrief. Der Student, welcher diesen Bericht verfaßte, wurde aus der Universität verbannt.

Die erste jüdische Exzellenz.

Professor Ehrlich, der berühmte Mediziner, ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Titel Exzellenz ernannt worden. Er ist der erste Jude in Deutschland, der den Titel Exzellenz führt.

Wollte Trangeld zurückstehlen!

Der Berliner Schlosser Paul Beck scheint einen sehr geringen Werth auf die Heirath, wenigstens auf seine eigene, zu legen.

Er wurde dabei ertappt, als er in der Kirche, in welcher er einen Monat zuvor getraut worden war, den Geldschrank aufbrach. Der Mann, welcher ein gutgehendes Geschäft hat und sich bisher eines guten Rufes erfreute, antwortete auf die Frage, was ihn veranlaßt habe, das Verbrechen zu begehen: „Ich habe die 10 Mark zurückholen wollen, welche ich für meine Trauung zu bezahlen hatte, und welche meiner Meinung nach viel zu viel für diesen Dienst waren.“

Keine Militärhunde mehr.

Das deutsche Kriegsministerium hat eine Ordre erlassen, welche die Militärhunde, die für Späherzwecke, Entdeckung der Annäherung des Feindes, Einbringung von Verwundeten u. s. w. dressirt worden waren, wieder abschafft. Man hatte nach einer Probe von 7 Jahren gefunden, daß die Thiere nicht die erwarteten Eigenschaften entwickelten.

Doch mindestens 50 Todte!

Aus Wien wird gemeldet, daß das Unheil, welches der jüngste Orkan in Triest und der Umgegend an gerichtet hat, doch nicht viel geringer ist, als die sensationellsten Schätzungen besagten!

Nach den neuesten Angaben sind mindestens 50 Menschen umgekommen, wahrscheinlich aber mehr, — denn von verschiedenen Küstenplätzen hat man noch keine Nachricht.

Beinahe sämmiliche Ertrunkene waren arme Fischer und hinterlassen Familien. Die Stadtverwaltung von Triest hat beschlossen, Verfügungen für die Linderung der Noth Ueberlebender zu treffen und die Kosten der Begräbnisse zu tragen.

Hohe Schweizer Militärkosten.

Wie aus Bern gemeldet, hat der Schweizer Nationalrath ein Dekret erlassen, welches die vollständige Neubewaffnung der eidgenössischen Armee verfügt, ferner die Einführung neuer Munition und bedeutende Verbesserung der Schießwaffen. Die ganze Geschichte wird eine Auslage von 16 Millionen Franken erfordern.

Ernteberichte.

Einiger Schaden aus Rußland gemeldet. — Günstige Nachrichten aus der nördlichen Hemisphäre.

Rom, 17. Juni. Ein Bulletin, welches soeben vom Internationalen Landwirthschaftsinstitut veröffentlicht worden ist, besagt, daß die Ernteaussichten auf der nördlichen Hemisphäre im Allgemeinen gut stehen, in Spanien sogar ausgezeichnet. Doch wird diesmal aus Rußland einiger Schaden gemeldet.

Der Ertrag des Winterweizens in dem wichtigen Weizenlande Rumänien wird auf 115,000 Quintals geschätzt, der Ertrag des Winterweizens in den Ver. Staaten auf 985,000 Quintals, und derjenige des Sommerweizens in den Ver. Staaten auf 101,000 (?) Quintals.

In Britischindien wird die Weizenernte wahrscheinlich auf 100,589,000 Quintals kommen (höher, als jemals zuvor), in Japan auf 5, 879,000, und in Tunis (Nordafrika) auf 2,100,000 Quintals.

Der Stand der Baumwolle in den Ver. Staaten wird in obigem Bulletin auf 108 veranschlagt. (Beträchtlich höher, als das amerikanische Ackerbaudepartement schätzte.)

Noch nicht gepackt.

Die beiden Verüber des neuesten Bahnraubes im Westen.

Drain, Oreg., 17. Juni. Trotz der gründlichen Suche einer Anzahl Aufgebote nach den beiden Kerlen, welche einen Postwaggon auf dem Shasta-Schnellzuge der Southern Pazafikbahn um Mitternacht zwischen Drain und Yoncalla beraubten, ist, soweit man weiß, noch keine Spur der Flüchtlinge gefunden worden. Wieviel sie an Werth erbeuteten, weiß man nicht; aber sie schleppten den Inhalt von 8 Beuteln registrirter Postsachen fort. Sie trugen keine Masken. Man erwartet, daß sie bald festgenommen werden können.

Salt Lake City, Utah, 17. Juni.— Heute Abend wird aus Pocatello, Idaho, gemeldet, daß Aufgebote von „Cowboys“ die beiden Banditen umzingelt hätten, welche auf einem Zuge der „Oregon Short Line“ unweit High Bridge, Idaho, auf den Kondukteur William Kidd und den Hilfssheriff Sam Milton schossen, sowie auch daß eine Schlacht bevorstehe.

Milton hatte die Beiden auf dem Zuge unter der Anschuldigung verhaftet, zwei Wirthschaften zu Montida, Idaho, ausgeraubt zu haben. Sie hatten sich anfänglich die Verhaftung gefallen lassen, und auch ihre Entwaffnung, — als aber der Hilfssheriff ihnen Handschellen anzulegen suchte, entriß ihm einer der Banditen seinen Revolver und feuerte sowohl auf den Hilfssheriff, wie auf den herzueilenden Kondukteur.

Jener gefundene Schatz

Wird abermals auf 15 Millionen Dollars angegeben.

San Diego, Kal., 18. Juni. Der Geschäftsführer „Chapin“ von der „North Pazifik Steamship Co.“ kündigt an, daß der Dampfer „Eureka“ noch heute zu San Pedro eintrifft. Dieser Dampfer soll, wie wiederholt verlautet, $15,000,000 enthalten, welche seinerzeit von chilenischen Seeräubern an der Küste von Honduras, Zentralamerika, versteckt worden waren und angeblich unlängst von einer Schatzsucher-Expedition gefunden worden. So bestimmt treten die Angaben darüber auf, daß man dieselben hier jedenfalls nicht für gerade u grundlos hält; ob aber die Summe stimmt, das steht dahin.

Washingtoner Nachrichten.

Eine unbequeme neue Pensionsvorlage. — Der Kampf um die Wollzollbill.

Washington, D. K., 17. Juni. Da sie nicht imstande waren, eine genügende Zahl Demokraten aufzubringen, um das Haus über Montag zu vertagen, so sahen sich die führenden demokratischen Abgeordneten heute Abend vor die „Dollar pro Tag“-Pensionsbill gestellt, um welche sie sich schon seit Beginn der jetzigen Kongreßsession beharrlich gedrückt hatten.

Nur eine Vertagung sofort nach dem Zusammentreten des Abgeordnetenhauses, am Montag, kann die Demokraten vor einem Votum über diese Vorlage retten, deren Ausführung die jährlichen Ausgaben der Regierung um 45 Millionen Dollars erhöhen würde. Auf Weisung des Führers Underwood hielten die demokratischen Einpeitscher heute Abend die Drähte in heißer Geschäftigkeit, um Montag Mittag genug ihrer Leute im Hause zu haben, daß eine sofortige Vertagung durchgesetzt, und so die ungelegene Vorlage auf das „Seitengeleise“ geschoben werden kann.

Sollten aber die Demokraten doch zu einem Votum über diese Bill genöthigt werden, so werden sie vor ihrer ersten ernstlichen Spaltung in dieser Kongreßsession stehen: denn alle außer den südlichen Demokraten werden dann sogut wie gezwungen sein, für diese Vorlage zu stimmen, um ihr politisches Leben zu retten!

Der republikanische Abgeordnete Warburton(Wash.) leistete sich die Einbringung einer Vorlage, welche den Zucker auf die Freiliste setzt und die Binnensteuer auf verarbeiteten Tabak, einschließlich Schnupftabak, Zigarren Zigaretten, erhöht, um den, durch Aufhebung des Zuckerzolles entstehenden Ausfall in der Einnahme zu decken.

Sereno F. Payne von New York schwang sich heute im Abgeordnetenhause zu einer Vertheidigung des jetzigen Zolltarifgesetzes auf, welches er bevatert hatte, und griff die Underwood'sche Wollzollrevisionsbill an. Er verspottete auch die Demokraten wegen ihres „Desertirens vom Freihandel“; und er behauptete, die Demokraten hätten sich in Zolltarifgesetzgebung gestürzt, ohne den Gegenstand auch nur im Geringsten studirt zu haben. Als Ursache dafür, daß die Demokraten die Rohwolle nicht auf die Freiliste setzten, erklärte er, daß „einige Herren dahinten in ihrem Heim“ ihnen gesagt hätten, damit würde die Demokratie in jenen Distrikten oder Staaten ruinirt werden.

Nach Payne sprach Choice B. Randell von Texas, welcher die Wollzollbill unterstützte und zugleich William J. Bryan vertheidigte.

Der demokratische Abgeordnete Talcott von New York brachte eine Vorlage ein, wonach alle hölzernen Personenwagen auf Eisenbahnen, welche dem zwischenstaatlichen Verkehre dienen, bis zum 1. Januar 1915 hin abgeschafft sein müssen.

Vom Streikfelde.

Ausständige Gewandmacher wollen ein Schiedsgericht. — Fabrikanten importiren Streikbrecher.

Cleveland, 18. Juni. Die Bemühungen der 7000 streikenden Gewandmacher dahier, eine Schlichtung durch die staatliche Schiedsgerichtsbehörde zu erlangen, schlugen fehl, weil die Kleiderfabrikanten sich weigerten, mit dem staatlichen Schiedsrichter Bishop zusammenzutreffen.

Die Streiker erhielten Nachricht, daß mehrere Bahnwagenladungen Streikbrecher aus Chicago, St. Louis und Cincinnati hierher unterwegs seien und jede Stunde eintreffen könnten. Daher hielten sich die Ausständigen in Masse bereit, auf sie zu passen und sie zu überreden zu suchen, hier nicht an die Arbeit zu gehen.

Vom Baseballfelde.

„National League.“

Westseite Park, Chicago, 17. Juni. In 13 Gängen behielten heute die Chicagoer („Cubs“) den Sieg über die Philadelphier („Phillies“) mit 4 zu 3.

St. Louis, 17. Juni. Mit 2 zu 1 schlugen die St. Louiser („Cardinals“) heute die New Yorker („Giants“).

Cincinnati, 17. Juni. Die Cincinnatier besiegten im heutigen Wettspiel die Brooklyner Gäste mit 6 zu 1.

Pittsburg, 17. Juni. Wegen Regens mußte das, für heute angesagte Wettspiel zwischen den Pittsburgern und den Bostonern verschoben werden.

„American League.“

Philadelphia, 17. Juni. Die Chicagoer („Whitesox“) besiegten heute die Philadelphier („Athletics“) mit 8 zu 6.

New York, 17. Juni. Mit 3 zu 2 siegten die New Yorker („Yankees“) heute über die Detroiter.

Boston, 17. Juni. In beiden heutigen Spielen siegten die Clevelander über die Bostoner („Red Sox“); im Morgenspiel mit 7 zu 3, und im Nachmittagsspiel mit 6 zu 4.

Washington, D. K., 17. Juni. Regen nöthigte zur Verschiebung des Wettspieles zwischen den St. Louisern („Browns“) und den Washingtonern.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

Quebec: Empreß of Britain nach Liverpool. Am Lizard vorbei: Empreß of Ireland, von Liverpool nach Kanada.

„Kaufte sich“ die Revoluzzer.

Der Aufstand in Niederkalifornien erreichte damit sein Ende? — Madero läßt jedem Manne $10 geben.

Mexicali, Mexiko, 18. Juni. Die Rebellion im mexikanischen Staate Niederkalifornien hat jetzt gleichfalls ihr Ende erreicht, soweit die im Feld stehenden Rebellen in Betracht kommen. Und zwar fand sie ihr Ende dadurch, daß jedem Mitglied der „liberalen“ Garnison dahier ganze 10 Dollars ausbezahlt wurden,—in Geld der Ver. Staaten.

Sendlinge von Franzisko J. Maderon nahmen diese Auszahlung an die, etwas über 70 Soldaten vor, welche die Garnison bildeten. Dafür mußten sich diese Rebellen schriftlich verpflichten, „nicht wieder die Waffen gegen Mexiko zu ergreifen.“ Die Leute gaben ihre Waffen mit Ausnahme der Säbel her und marschirten dann „in corpore“ über die Grenze nach Calexico, Kal. Offiziere der amerikanischen Bundesarmee wiesen sie an, so rasch, wie möglich, weiterzugehen.

Binnen zwei Stunden nach der Ausbezahlung dieser Leute, begannen in Mexicali wieder dieselben Verhältnisse platzzugreifen, wie vor dem Revolutionskriege, und die Maderisten machten sich sofort daran, die Stadtverwaltung zu reorganisiren. Ein „jefe politico“ (etwa Bürgermeister, aber mit weitergehenden Befugnissen) wurde eingesetzt, und nächstdem wird auch eine neue Polizei ernannt.

Hunderte von Einwohnern Mexicali's, welche seit Beginn der Wirren in Calexico, Kal., gelebt hatten, kehren jetzt hierher zurück.

Die Cudahy'sche (amerikanische) Viehweidefarm und andere große Interessen in der Nähe von Mexicali nehmen in den nächsten Tagen den Betrieb wieder auf.

Madero's Sendlinge gehen jetzt auch nach Tia Juana und Tecarte, wo sich ebenfalls noch kleine Rebellenschaaren befinden; und sie erwarten, diese auf die nämliche Weise abfinden zu können,—ja sie sollen schon diesbezügliche Zusicherungen erhalten haben.

Stadt Mexiko, 18. Juni. Wieder wurde ein Komplott gegen Madero entdeckt, das ihm politisch vielleicht am gefährlichsten werden mag. Feinde von ihm sprengten nämlich in der ganzen Republik aus, daß, sobald Madero Präsident werde, er sämmtliche großen Güter beschlagnahmen und das Land unter die Peonen vertheilen werde.

85 Prozent der Peonen können weder schreiben, noch lesen; und wie es heißt, rechnen die Ränkeschmiede darauf, daß, wenn Madero als Präsident nichts dergleichen thue und thun könne, die fast 16 Millionen Peonen sich empören und ihn sicherlich stürzen würden! Die Landfrage spielte auch bei dem Sturz von Diaz eine große Rolle.

Die Maderisten haben gegenüber diesem Komplott eine Erziehungskampagne begonnen, die aber aus dem genannten Grunde größtentheils eine mündliche sein muß.

Noch immer heirathslustig:

Er nahm die fünfte Gattin, und sie den sechsten Mann.

Lafayette, Ind., 17. Juni. Frederick Gobel ließ sich heute mit seiner fünften Gattin in der Person der Mrs. Mary Davies trauen; und für diese war das ihre sechste Verheirathung. Drei der Gatten von Mrs Davies waren gestorben, und von zweien hatte sie sich scheiden lassen. Andererseits waren drei frühere Mrs. Gobats gestorben, und eine war geschieden worden.

Muthmaßliches Wetter.

Die beiden Laubfrösche quaken wieder einmal etwas verschieden.

Washington, D. K., 17. Juni. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag, etwas kühler im äußersten südlichen Theil. Am Montag schön.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana. Nieder-Michigan soll im südlichen Theil Strichregen, gefolgt von schönem Wetter, und im nördlichen Theil durchweg schönes Wetter, am Sonntag haben, am Montag schön; Ober-Michigan an beiden Tagen schön; Wiskonsin ebenfalls, und wärmer im südwestlichen Theil.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen heiteres Wetter an beiden Tagen, vorher jedoch Sonntag früh unbestimmt. Keine große Veränderung in der Temperatur. Mäßige nordöstliche Winde, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 63 Grad, 3 Uhr 63, 4 Uhr 65, 5 Uhr 64, 6 Uhr 64, 7 Uhr 64, und 8 Uhr 63 Grad.

Die höchste Temperatur des Tages, nämlich 67 Grad, herrschte um halb 3 Uhr Nachmittags, die niedrigste, nämlich 62 Grad, um 5 Uhr Morgens. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, nämlich 24 Meilen pro Stunde, um 11:05 Uhr Vormittags, und kam von Nordosten. Es fielen während des Tages 68/100 Zoll Regen, und zeitweilig war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft unangenehm groß.

Der Krönungsrummel

Wie Viele in London die Prozession — nicht sehen werden.

Unerhörte Sperrungen.

Frankreichs Geburtstagsstatistik wiederum traurig

Konflikt im russischen Parlament bis Herbst hinausgeschoben.

Allerlei.

London. 17. Juni. Die annähernd 7 Millionen Menschen, die in Groß-London wohnen, werden natürlich nicht alle am Krönungstage (22. Juni) ausrücken, um die königliche Prozession vom Buckinghampalast nach der Westminsterabtei und zurück zu sehen. Denn manche sind zu jung, und andere zu alt und schwach dafür, und wiederum andere zu krank. Etliche werden auch durch Geschäfte fern gehalten, und Einige endlich bleiben fern, weil sie an solchen Mummenschanz nicht glauben; doch ist die Zahl der Letzteren nicht groß, denn in diesen Stücken sind die Londoner ohne Rücksicht auf die politische Parteirichtung nicht viel verschieden von den Berlinern! Zahlreicher vielleicht sind diejenigen, welche sich durch die Angst vor dem fürchterlichen Gedränge, gepaart mit der geringen Aussicht, viel zu sehen, abhalten lassen.

Mit der enormen Besuchermasse werden aber wohl reichlich 7 Millionen Menschen den Krönungszug zu sehen— versuchen! Aber wie vielen derselben es gelingen wird, irgendwo an der Prozessionsroute etwas Beträchtliches zu sehen, das ist eine ganz andere Frage. Es muß vor Allem im Auge behalten werden, daß die ganze Route nur einige Straßengevierte lang ist und, so breit die Straßen auch sind, nicht mehr, als eine Million Zuschauer fassen kann, abgesehen von den Paradirenden selbst. Auch veringern noch die Truppenspaliere den Raum. (60,000 Mann.)

Die übrigen Millionen werden sich indeß in möglichster Nähe der „glücklichen“ Minderheit zusammendrängen. Die Polizei hat zu verstehen gegeben, was sie erwartet, indem sie anordnete, daß etwa 14 Quatratmeilen Gebietes im unmittelbaren Zentrum von London für alle Gefährte am 22. Juni von 4 Uhr Morgens an „bis nach dem Königsmarsch“, d. h. bis zum 23. Juni etwa halb 3 Uhr Nachmittags, geschlossen bleiben sollen! Fußgänger dürfen natürlich, soweit die Erlaubniß der Polizei in Betracht kommt, dieses Gebiet betreten; aber sie haben sich auf fürchterliche Kämpfe mit Massen anderer Fußgänger gefaßt zu halten, welche jede Bewegung an diesen Straßen entlang sogut wie unmöglich machen werden. Außerdem dürfen auch keine Fußgänger die Prozessionsroute selbst überqueren, und dies gilt für den 22. und für den 23. Juni.

Obwohl die beiden Tage Feiertage sein werden, so müssen natürlich gewisse Arten von Geschäften auch während der Feiertage ihren Fortgang innerhalb des geschlossenen Areals nehmen. Wie die Betreffenden ihre Geschäftsplätze erreichen, das ist ihre eigene Sache. Wahrscheinlich werden sie meistens in ihren Läden, Geschäftsstuben u. s. w. in der Nacht des 21. Juni kampiren und sie bis zum Nachmittags des 23. Juni nicht mehr verlassen, da es andernfalls sogut wie unmöglich für sie wäre, zurückzukommen! Nicht einmal Aeroplane würden ihnen helfen, — denn das Fliegen über London ist ja gleichfalls für diese Zeit bei schweren Strafen verboten worden.

Um einen Vergleich mit Chicago anzustellen, — es ist ungefähr ebenso, als ob der ganze räderige Verkehr, selbst derjenige auf Hochbahnen, auf einem Gebiete, das nördlich und westlich vom Flusse, östlich vom Michigansee und südlich von der 22. Straße begrenzt wird, zwei Tage hindurch eingestellt würde, mit der State Street als „Todtengrenze“ selbst für Fußgänger! In Chicago, oder in irgend einer anderen amerikanischen Großstadt, würde aber weit größeres Murren über dergleichen entstehen, — die Londoner sind mehr daran gewöhnt, trotzdem eine Sperre in solchem Umfang geradezu unerhört ist.

Am günstigsten werden natürlich diejenigen Zuschauer gestellt sein, welche imstande und Willens sind, $15 bis $50 für einen unbequemen Sitz auf einer der Tribünen an der Route entlang zu zahlen, oder $100 oder $200 für ein Plätzchen an einem Fenster mit Aussicht auf die Route. Unter keinen Umständen jedoch wird die Polizei diesen Glücklichen gestatten, ihre Sitze später, als 8 Uhr Vormittags einzunehmen, — ausgenommen wenn, was höchst unwahrscheinlich ist, die Trottoirmassen nicht zu groß sind, um ihr Hindurchkommen ohne Zuflucht zur Straße selbst zu ermöglichen.

Um sicher zu sein, die Sitze zu kriegen, für welche sie bezahlt haben, müssen sie daher nicht später als 7 Uhr früh zur Stelle sein. Und dann müssen sie „in drangvoll fürchterlicher Enge“ aushalten, bis die Zeremonie in der Westminster-Abtei vorüber, und das Königspaar wieder nach dem Buckinghampalast zurückgekehrt ist, d. h., bis wenigstens 1 Uhr Nachmittags. Mindestens sechs Stunden müssen sie also ausharren, ob die Sonne scheint, oder ob es regnet, und haben kaum irgend eine Gelegenheit, auch nur ihre zusammengezwängten Gliedmaßen zu recken.

Was nun gar die „gewöhnliche Herde“ auf den Bürgersteigen auszuhalten hat, das geht auf keine Kuhhaut! Und diese werden nicht später, als 4 Uhr Morgens, auf die Straßen zugelassen, müssen also mindestens 9 Stunden lang ein noch schrecklicheres Martyrium aushalten.

Manche Zeitungen geben den unheimlichen Trost, daß wenigstens Ambulanzen und Feuerspritzen stellenweise würden durchgelassen werden, wenn es nothwendig sei....

Auswärts nimmt sich in manchen Beziehungen die Geschichte schöner aus, als in London selbst. So werden an 2500 der hervorragendsten Punkte der britischen Inseln, in England, Wales, Schottland und Irland, Leuchtfeuer die Kunde von der vollzogenen Krönung auch nach den entferntesten Winkeln des Landes blitzen, und zahllose Magnesium- und bunte Raketen werden abgefeuert werden, während überall die Nationalhymne erschallt.

* * *

Dr. Bertillon, der bekannte französische Gelehrte, äußert sich sehr niedergeschlagen über den, soeben veröffentlichten amtlichen Bericht bezüglich des Verhältnisses der Geburts- und Todesfälle in Frankreich für das Jahr 1910.

Die Geburten wurden auf 774,358 angegeben, die Todesfälle auf 703,772. Die Geburtsrate zeigt raschen Rückgang und ist die niedrigste seit 100 Jahren mit einer einzigen Ausnahme. Wohl weist auch die Todesrate einen Rückgang auf; aber Dr. Bertillon erklärt, darin liege keine Hoffnung, denn dieser Rückgang komme einzig und allein von der Abnahme der Geburtsrate und sei nur unter den Kindern im Alter von einem Jahr und darunter zu verzeichnen.

In Deutschland — Dr. Bertillon vergleicht allemal Frankreich mit Deutschland — betrug der Ueberschuß der Geburtsfälle über die Todesfälle im Jahre 1910 884,000, gegen weniger, als 71,000 in Frankreich! Würde man noch gar von der letzten Zahl die unehelich geborenen Kinder Frankreichs abziehen, so wäre überhaupt kein Ueberschuß, sondern ein beträchtlicher Unterschuß vorhanden. (Wahrscheinlich beträgt die Zahl der außerehelichen Geburten in Frankreich beinahe 200,000 pro Jahr.) Doch Dr. Bertillon erörtert diese Frage nicht.

Das Heirathen in Frankreich ist aber auch ein viel schwierigeres Problem, als man im Auslande meistens weiß! Bis zum Jahre 1907 war es freilich noch schwieriger. Bis dahin mußte z. B. sogar ein Mann von 50 Jahren, welcher ein Weib von 45 Jahren heirathen wollte, den Beweis erbringen, daß er die Zustimmung seiner Eltern, sowie der Eltern seiner Braut hatte. Er hatte ferner Geburtspapiere, Militärdienstpapiere und noch allerhand sonstige Schriftstücke beizubringen, ehe ihm das Heirathen erlaubt wurde.

Zum Theil sind diese Bestimmungen jetzt widerrufen; aber auch heute noch ist es in Frankreich eine große Affäre, sich zu verheirathen. Sind Mann und Frau über 30 Jahre alt, so bedürfen sie nicht mehr der Zustimmung ihrer Eltern. Wenn aber Vater und Mutter, sowie die beiden Großväter und die beiden Großmütter entweder der Braut oder des Bräutigam todt sind, dann müssen die Geburtsscheine der ganzen Gesellschaft beigebracht werden! Früher galt dies sogar für ältere Brautleute, und wenn auch nur einer der Geburtsscheine fehlte, so konnte keine Trauung nach dem Gesetz stattfinden.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß unter allen diesen Umständen sehr viele Männer und Frauen, die sich gesetzlich verheirathen wollten, aber nicht durften, ohne Trauung zusammenlebten; ja unter der ärmeren Klasse war es beinahe die Regel. Und zum guten Theil ist es noch so.

Immerhin hat die theilweise Milderung der Heirathsgesetze bereits zu einer sehr beträchtlichen Vermehrung der Heirathen geführt, 1910 war sogar ein Rekordjahr, mit insgesammt 309,289 Heirathen. Und Dr. Bertillon schöpft daraus immerhin einige Hoffnung für die Zukunft, daß auch die Geburtsrate bald steigen möge. Nicht alle Beurtheiler aber stimmen darin mit ihm überein.

* * *

Nächstes Jahr wird das 100jährige Jubiläum der französischen Rübenzuckerindustrie in Douai gefeiert.

Es war am 27. Februar 1811, als Dr. Reylier von Douai zum ersten Male eine Quantität Rübenzucker ausstellte, welche sein Vater zu Auby gewonnen hatte. Er hatte aus 100 Pfund Rüben 4 Pfund Zucker produzirt; und die Qualität sollte besser sein, als diejenige desselben Produkts, welches anderwärts im Verhältniß von 3 Pfund Zucker auf 100 Pfund Rüben gewonnen worden war. Durch Dekret wurden nachher sechs Rübenzuckerfabriken in Frankreich errichtet, eine derselben in Douai selbst. Dieses Dekret datirt vom 25. Januar 1812, und das ist der Tag, welcher nächstes Jahr gefeiert wird.

* * *

Die Tagung der russischen Duma, welche diesmal am 26. Mai heimgeschickt worden ist, wurde um einen vollen Monat abgekürzt, um die drohende Verlegenheit der Regierung über die vielumstrittene Semstwovorlage einstweilen zu vermeiden. Diese Vorlage verfügt Selbstverwaltung für die westlichen Provinzen Rußlands und war bekanntlich über die Köpfe der Gesetzgebung hinweg proklamirt worden.

Indem er nun die Duma einen Tag vor dem Ablauf der Frist für die obligatorische Unterbreitung der Vorlage in der Gesetzgebung heimschickte, hat der Premierminister Stolypin den Streit bis zum nächsten Herbst hinausgeschoben.

Mittlerweile sind Schritte gethan worden, um die Provinzialwahlen zu beschleunigen und die Einführung von Selbstverwaltungsinstitutionen in den sechs Provinzen, auf welche sich die Vorlage erstreckt, auszuarbeiten. Und wenn die Duma wieder zusammentritt, wird sie es einfach mit einer vollzogenen Thatsache zu thun haben und wird wahrscheinlich beschließen, sich dabei zu beruhigen.

Trotzdem drei Viertel der Duma sowie zwei Drittel des Oberhauses, des Reichsrathes, in dieser Sache gegen den Premier Stolypin waren, haben sie gleichwohl den Premier in laufenden Gesetzgebungsfragen anhaltend unterstützt. So namentlich in den Flottenbewilligungen.

Die Thätigkeit der Duma für die verflossene Tagung umfaßt auch eine Vorlage für die Reform der Dorfselbstregierung auf einer demokratischeren Grundlage, eine für die Reform der Elementarschulen (unter Zulassung von Unterricht in der Muttersprache), ferner eine, von der starken Gruppe der „anti-alkoholischen“ Abgeordneten befürwortete Vorlage zur Bekämpfung der Trunkenheit. In die Bestimmungen für die Reformirung der Dorfselbstverwaltung wurde sogar Frauenstimmrecht aufgenommen. Eine andere Vorlage verleiht Frauen die gleichen Rechte der Besitznachfolge. Spät noch hat der Justizminister auch einen Entwurf zur Reformirung des veralteten Paßsystems eingebracht, welches bis jetzt Frauen des Rechtes beraubt, getrennt von ihren Gatten zu wohnen, außer in gewissen, besonders bezeichneten Ausnahmefällen.

Noch sind die Neuwahlen für die Duma anderthalb Jahre entfernt, was aber für Rußland eine kurze Frist ist. Die kommende, fünfte Tagung der alten Duma wird ihre letzte sein, und sie wird schwerlich mehr bringen, als die Annahme nationalistischer Vorlagen, z. B. zur weiteren Knebelung Finlands, und die Erledigung einer Reihe blos technischer Angelegenheiten.

Die Hoffnungen auf beträchtliche aufbauende Arbeit, um die Grundsätze zu verwirklichen, welche in dem bekannten Oktobermanifest dargelegt worden waren, sind jetzt allgemein aufgegeben worden! Und die Duma hat durchaus keine Macht, irgendwelche Politik durchzusetzen, welche der Regierung nicht genehm ist. Trotzdem geht übrigens die Regierung offenbar darauf aus, bei den Neuwahlen eine Legislatur zu erhalten, die ihr noch weniger Sorge macht, als die jetzige Duma!

* * *

Der persische Nationalrath hat in endgiltiger Fassung die Gesetzvorlage angenommen, durch welche W. Morgan Shuster, der unlängst zum Generalschatzmeister von Persien ernannte amerikanische Finanzmann, mit „direkt in Wirksamkeit tretender Kontrolle über alle finanziellen und fiskalischen Operationen der persischen Regierung, einschließlich der Einkassirung der sämmtlichen Ausstände, wie immer sie heißen mögen, und der Kontrolle über alle Regierungsausgaben“, betraut wird.

Das Gesetz ermächtigt Herrn Shuster, irgendwelche Verwaltungszweige einzurichten und alle Beamten zu ernennen, die er zur Ausführung der ihm übertragenen Pflichten für nothwendig hält.

Heißblütiger Rumäne —

Erschoß seine Braut, weil sie einen Hosenrock trug!

Bukarest, Rumänien, 17. Juni. Wüthend darüber, daß seine Braut, seinen Wünschen zum Trotz, einen Harems- oder Hosenrock zu tragen sich erdreistete, schoß Ignaz Jovanesco heute das Mädchen todt.

Der Name der Braut war Wassiliska Monroi und sie war eines der hübschesten Mädchen der Stadt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Rotterdam von Rotterdam (Sonntagabend am Dock); La Lorraine von Havre (Sonntagabend am Dock); Caledonia von Glasgow; Cedric von Liverpool (beide Sonntag Vormittag am Dock).

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton; Arabic und Carmania nach Liverpool; Saratoga nach Kuba; San Juan nach Portoriko; Allianza, nach Zentralamerika und Panama.

Lokalbericht.

Eröffnen den Kampf.

Anhänger Hearsts und Harrisons beginnen den Staat zu organisiren.

Wollen Sullivan verdrängen.

Bewirbt sich nicht um die Stellung des Vertreters des Staats im demokratischen Nationalausschuß. — Umfangreicher Organisationsausschuß geplant.

Pläne für einen umfassenden Kampf gegen die gegenwärtigen demokratischen Machthaber, denen sie die Kontrole der demokratischen Organisation zu entwinden suchen, wurden gestern von den fortschrittlichen Demokraten, wie sich die Anhänger William Randolph Hearsts und Carter Harrisons nennen, in einer Konferenz im Hotel La Salle besprochen. Theilnehmer an der Konferenz waren die Mitglieder des Fünfzehnerausschusses, der gelegentlich des Banketts zu Ehren von Andrew M. Lawrence, dem hiesigen Vertreter Hearsts, ernannt worden war. Es wurde beschlossen, sofort mit der Organisirung der Kongreßbezirke des Staates zu beginnen, um für den Kampf im nächsten Frühjahr, wann die Vorwahlen stattfinden, gerüstet zu sein. Daß der Kampf sich gegen Roger C. Sullivan und seine Leute richtet, darüber ließen die Theilnehmer an der Konferenz keinen Zweifel aufkommen. Der Organisationsplan, der schließlich angenommen wurde, wurde von Mayor Harrison in Vorschlag gebracht. Er sieht die Ernennung eines Organisationsausschusses vor, dem zehn Vertreter von jedem Kongreßbezirk angehören sollen. In Kongreßbezirken, denen mehr als zehn Counties angehören, soll ein Vertreter für jedes County ernannt werden. Die Mitglieder des Fünfzehnerausschusses sollen dem Organisationsausschuß von Amtswegen angehören. Der Ausschuß beschloß, eine weitere Sitzung am 30. Juni im Hotel La Salle abzuhalten, in welcher die Namen der Mitglieder des Organisationsausschusses einberichtet werden sollen.

Kandidaten wurden nicht erörtert, trotzdem das Einladungsschreiben besagte, daß „Maßnahmen, Mittel und Wege und Kandidaten“ besprochen werden sollten. Es wurde in der Konferenz darauf hingewiesen, daß das erste und wichtigste Ziel, das erstrebt werden sollte, Schaffung einer Organisation sei, welche die Kontrole der Geschicke der Partei den gegenwärtigen Machthabern entwinden könne.

Bryans Freunde fehlen.

An der Konferenz nahmen außer elf Vertretern Chicagos vier Vertreter der Landbezirke im Staat Theil, die allerdings nur den südlichen Theil des Staates vertraten. Der nördliche Theil außerhalb von Cook County war nicht vertreten. Die vier Vertreter der Landbezirke waren Senator Frank W. Burton von Carlinville, der Abgeordnete George W. English von Vienna, Johnson County, der Führer der „trockenen“ Demokraten im Unterhaus, der frühere Mayor von East St. Louis, Silas F. Cook, und John L. Pickering von Springfield, ein bekannter Zeitungskorrespondent der Staatshauptstadt, der sich vor drei Jahren erfolglos um das Amt des Schreibers des Staatsobergerichts beworben hat. Millard F. Dunlap und Richter Owen P. Thompson, beide von Jacksonville, waren nicht anwesend. Sie theilten mit, daß sie am Kommen verhindert seien, aber der Bewegung von ganzem Herzen zustimmten. Beide gehören zu den besten persönlichen und politischen Freunden William Jennings Bryans.

Die Vertreter Chicagos an der Konferenz waren wie folgt: Mayor Harrison, Andrew M. Lawrence, Sheriff Michael Zimmer, Countyrichter John E. Owens, Korporationsanwalt William H. Sexton, Hilfskorporationsanwalt Maclay Hoyne, William H. Stuart, Kanzleivorstand der Wahlbehörde, Ald. H. J. Bauler, Roy D. Keehn, Francis W. Walker und Wahlkommissär Howard S. Taylor.

Andrew M. Lawrence führte den Vorsitz. Der Organisationsplan, der angenommen wurde, wurde von Mayor Harrison vorgeschlagen. Er wurde auf den Antrag des Abgeordneten English angenommen. Der Beschlußantrag führt aus, daß die demokratische Partei in Illinois, wenn sie sich einigen und auf Erfolg rechnen wolle, entschlossen für die Grundsätze Thomas Jeffersons eintreten und sich nachdrücklich von der Kontrole selbstsüchtiger „Bosse“ frei machen müsse. Ereignisse im Staat und Land hätten einen Kampf zwischen den Interessen selbstischer Privatleute und Korporationen und dem Volk heraufbeschworen, und es sei die Aufgabe der wirklichen Demokratie, sich der Sache des Volkes anzunehmen und für die Wiederherstellung einer wirklich volksthümlichen Regierung einzutreten. Der Ausschuß versuche, ohne für einen bestimmten Kandidaten einzutreten, die wirklichen, patriotischen Demokraten des Staats zu organisiren.

Schließlich einigte man sich dahin, gelegentlich der landwirthschaftlichen Staatsausstellung in Springfield einen demokratischen Tag abzuhalten, zu dem sich Vertreter aller Counties im Staat einfinden werden.

Lawrence winkt ab.

Die Stimmung unter den Theilnehmern an der Konferenz ging, wenn auch Kandidaten nicht erörtert wurden, dahin, daß die Partei, wenn sie siegen wolle, als Gouverneurskandidaten einen Mann aus den Landbezirken aufstellen müsse. Zwei der Theilnehmer aus dem Staat sind als Kandidaten für das Amt auserseben, Senator Burton von Carlinville und der Abgeordnete English von Vienna, der Vorkämpfer der Bestrebungen der Anti-Saloon League auf demokratischer Seite. Es heißt, daß English sich unter Umständen auch mit der Nomination für das Amt des Vizegouverneurs begnügen werde. Daß Roger C. Sullivan als Vertreter des Staates im demokratischen Nationalausschuß beseitigt werden muß, darüber bestand unter den Theilnehmern an der Konferenz, besonders den waschechten Anhängern Hearsts und Mayor Harrisons, kein Zweifel. Daß Andrew M. Lawrence das Erbe Sullivans anzutreten beabsichtige, wurde von William H. Stuart, einem der Führer der Anhänger Hearsts, in Abrede gestellt. Er erklärte, Lawrence sei nicht als Kandidat für die Stellung anzusehen. Er stellte gleichzeitig in Abrede, daß der New Yorker Zeitungsherausgeber sich die Kontrole der Delegaten des Staates zum demokratischen Nationalkonvent zu sichern wünsche.

Entscheidung verschoben.

Der aus den Aldermen Cermak, Bauler und Snow bestehende Unterausschuß des Wahlausschusses, dem der Kontest in der 29. Ward zur Entscheidung überwiesen worden ist, hielt gestern eine kurze Sitzung ab, verschob aber die Entscheidung bis zum nächsten Freitag. Die amtliche Zählung hatte eine Mehrheit von fünf Stimmen für den Demokraten Felix B. Janovsky über seinen republikanischen Gegner Ald. Mathias Müller ergeben. Die Nachzählung der abgegebenen Stimmen durch den Ausschuß aber ergab eine Mehrheit von 20 Stimmen für Ald. Müller. 150 Stimmzettel werden von beiden Seiten als ungiltig bezeichnet. Der Unterausschuß hat den Anwalt der Wahlbehörde um ein Gutachten hinsichtlich der Giltigkeit dieser Stimmzettel ersucht.

Fortschrittliche Republikaner.

Der Vollzugsausschuß der fortschrittlichen republikanischen Liga von Cook County, in der die Anhänger Charles E. Merriams vereinigt sind, wird am Dienstag eine Sitzung abhalten, in der Pläne für den Ausbau der Organisation im County besprochen werden sollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die fehlenden fünf Mitglieder des Vollzugsausschusses, deren Ernennung bisher verschoben worden ist, in der Sitzung werden ernannt werden.

Erwählen Beamte.

Der neu gegründete deutsch-amerikanische Klub von Cook County erwählte gestern die folgenden Beamten: Präsident—Charles H. Kellermann; Schatzmeister—H. J. Bauler; Sekretär—Leopold Neumann; Finanzsekretär—Charles Christmann; Thürhüter—George Bartnick; Vizepräsidenten: für die Nordseite—Adolph D. Weiner, John Haderlein und Martin Ballmann; Vizepräsidenten für die Westseite — Joseph Grein, Charles Neumann und Peter Hofman; Vizepräsidenten für die Südseite—Henry van Meteren und Dr. John Kercher. Ein dritter Vizepräsident für die Südseite wird später erwählt werden. Ein Hauptquartier soll im Geschäftsviertel eröffnet werden. Die Vereinigung wird versuchen, deutsche Demokraten ohne Unterschied der Faktion an sich zu ziehen.

Mit Spannung erwartet.

Beweise gegen angebliche Anstifter der Todtschlägereien.

Seit gestern werden zwei bekannte Arbeiterführer, deren Namen in der Untersuchung gegen die Arbeiter-Todtschläger zwar häufig genannt worden sind, denen es aber bisher gelungen ist, sich persönlich vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, polizeilich überwacht. Man hält das für ein Zeichen dafür, daß der Grandjury morgen Beweise gegen diese Beiden werden vorgelegt werden können; sie werden für die Anstifter der Gewaltthätigkeiten unter der Arbeiterschaft gehalten, für die Leute, welche die Todtschläger zu ihren Verbrechen gedungen haben.

Staatsanwalt Wayman und Hilfs-Superintendent Beck von der Pinkerton'schen Detektive-Agentur erklären beide die Meldung eines Morgenblattes, die Agentur hätte der Grandjury drei Männer vorgeführt, welche die am 16. Januar verübte Ermordung des Nichtunion-Schriftsetzers Rush Denon eingestanden hätten, für aus der Luft gegriffen. Jenes Blatt wollte sogar wissen, die Männer hätten gesagt, daß sie für jeden thätlichen Angriff $20 und für jeden Mord $50 bekommen hätten, aber die beiden genannten Herren erklären, sie wüßten von der ganzen Sache nichts. Der Zeitungsbericht hat große Aufregung in Arbeiterkreisen verursacht, und George R. O'Brien, der Präsident der Schriftsetzer-Gewerkschaft Nr. 16, erließ eine Erklärung, des Inhalts, daß die Gewerkschaft nie in Verbindung mit Todtschlägern gestanden hätte. Denon sei im Begriff gewesen, sich der Gewerkschaft anzuschließen, diese habe mit seinem Tode nichts zu thun gehabt. Staatsanwalt Wayman sagt, der Fall Denon sei seinem Departement amtlich gar nicht zur Kenntniß gebracht worden, und Superintendent Beck erklärt, die Agentur hätte den Fall seinerzeit zwei Wochen lang untersucht und dann aufgegeben.

Die angeblichen, unter Anklage gestellten Todtschläger Edward Storgaard und Arthur O'Connor wurden gestern gegen Bürgschaft aus der Haft entlassen. Für Storgaard, dessen Anklage dreifach ist, verbürgten sich John W. Kennedy, 844 Waveland Ave., und John Nuesse, 1932 Monticello Ave., mit $30,000, während Philipp May, 630 Bowen Ave., für den unter doppelter Anklage stehenden O'Connor $20,000 Bürgschaft bei Richter Kavanagh im Kriminalgericht stellte.

Die Scheidungsmühle.

Richter Cooper löst allein 31 Ehen, 14 wegen Trunksucht.

Wieder einmal die Nebenfrau.

„Er war arm, und sie ging fort.“ — Ein Fant, der im Bett Zigaretten raucht und ein Held werden will.—Helen Fasset 14 Tage nach der Hochzeit verlassen.

Nicht weniger als 31 Ehepaare wurden gestern durch Richter Cooper im Superiorgerichte geschieden. Verhandelt worden war über die Scheidungsanträge von dem Richter im Verlaufe der letzten vier Wochen. Vierzehn Anträge waren mit Trunksucht, acht mit böswilligem Verlassen begründet worden.

Die Aussagen der vierzehn Frauen, welche wegen des Hangs zum Trunke der Gatten sich scheiden ließen, waren, wie folgt:

Frau Katharine Hamberg, 1146 N. California Avenue, sagte aus, daß ihr Gatte, Harry mit Vornamen, sich manchmal so betrank, daß er Nachts überhaupt nicht heimkam.

„Mein Gatte, Harold W. Harmon, betrank sich an jedem Samstag Abend,“ erklärte Frau Maisie Harmon, 523 West 16. Straße.

„Er hat mich im Rausch stets geprügelt“, war Frau Lucretia Langdons Klage über ihren Gatten, Wm. F. Langdon.

„Er war jeden Tag voll“, äußerte sich Frau Cora Schlatter, 6224 Madison Avenue, über Frank Schlatter.

„Nüchtern war er nie, immer im Dusel“, bezeugte Frau Louise Reed, 1137 Belmont Ave., über ihren Ehemann, Evansville Reed.

„Er trank und hat nicht für mich gesorgt,“ lautete Frau Millicent Pattons Erzählung über ihr Eheleid mit Jas. W. Patton. Die Frau wohnt 343 Union Park Court.

„So lange wir verheirathet sind, war mein Gatte nie nüchtern“. Frau Louise Hale über Edward Hale.

„Zwei bis drei Mal in der Woche war Morris, mein Gatte, betrunken,“ sagte Frau Elizabeth Reninger, 2108 Lewis Straße, aus.

Aehnlich lautete das Zeugniß der Frau Grace Grafus, 2057 Lewis Str., über ihren Gatten, Frank Grafus.

Hibbard R. Healey war nach der Angabe seiner Frau, Cora mit Vornamen, fast stets unter dem Einfluß berauschender Getränke.

Ein ander' Bild.

Frau Pauline Miller, 549 Belden Avenue, äußerte ihren Kummer in folgenden Worten: „Frank gab sich beständig mit anderen Frauen ab, und als ich ihn deswegen zur Rede stellte, sagte er, das ginge mich nichts an.“

Charles G. Thark ging eines Morgens fort, angeblich zur Arbeit, und ist nie mehr heimgekehrt: Aussage der Frau Barbara Thark, 1874 Milwaukee Avenue.

„Weil ich völlig verarmt war, hat meine Frau mich verlassen“, sagte Charles S. Harris seiner Frau, Marie M. Harris, nach. Er wurde von ihr befreit.

„Ein Jahr nach unserer Hochzeit zog meine Gattin, Klara, wieder zu ihrer Mutter“, erzählte William H. Fleming, 3440 Calumet Avenue, gestern Richter Cooper. „Vermuthlich hatten ihre Angehörigen mehr Geld als ich“. Er wurde geschieden.

„Als ich eines Tages von der Arbeit heimkam, war die Wohnung leer. Meine Frau, Marie, war fort und hatte die Möbel mitgenommen.“ Willard A. Platt, 4737 Elston Avenue, erwirkte auf diese Aussage hin die Scheidung.

In den anderen Scheidungsprozessen, die Richter Cooper gestern erledigte, waren „Busenfreundinnen“, Nichtversorgung und Mißhandlungen die Scheidungsgründe.

Ein angeblich gefallsüchtiger Gatte.

Frau Wanda W. Giroux, 4747 Winthrop Avenue, entwarf vor Richter Tuthill gestern eine betrübsame Schilderung von ihrem Gatten, George R. Giroux, den sie der Grausamkeit beschuldigte und von dem sie geschieden sein will. Die Frau ist 26 Jahre alt und die Tochter von Dr. F. E. Wadhams. „Mein Gatte war in den ersten vierzehn Tagen unserer Ehe die Liebenswürdigkeit selbst“, erzählte die Frau. „Dann entstand ein Meinungsstreit darüber, was sich für eine Dame schicke, und er warf im Aerger ein paar Bürsten auf den Boden. Häufig besuchte er Melodramen und äußerte den Wunsch, ein Held zu sein. Einmal drehte er in seinem Zimmer das Gas an. Bald darauf fand ich ihn, drehte das Gas ab und fragte ihn, ob er jetzt genug habe. Er bejahte das“.

Earl Wadhams, ein Verwandter der Klägerin und Kostgänger bei dem Ehepaare, schilderte den Beklagten wie folgt: „Wenn Herr Giroux nicht der Mittelpunkt aller Geselligkeit war, dann war er ärgerlich.“ Der Zeuge bestätigte auch ein Angabe der Klägerin, wonach ihr Gatte sie in Pistakee Bai auf einem Ausfluge mit seiner Zigarette absichtlich an der Hand verbrannt hatte. Giroux war ein leidenschaftlicher Zigarettenraucher und rauchte selbst im Bett. Seiner Frau, einer Katholikin, hatte er strenge verboten, die Kirche zu besuchen.

Fand Liebesbriefe in seinem Büro.

Die im Vincennes Hotel wohnende Frau Rose Husch bat Richter Walker gestern um Lösung ihrer Ehe mit Alfred Husch, den sie des Ehebruchs zieh. Sie sagte aus, daß sie zum ersten Mal argwöhnisch geworden sei, als sie im Büro des Gatten Liebesbriefe von einem Mädchen, einem Modell in einem Mantelgeschäft, gefunden habe. Husch soll sich, nach Aussage der Frau, am 15. Oktober 1909 mit einer gewissen Ellen Worth vergangen haben. Sechs Tage vorher hatte die Klägerin sich von ihm getrennt. Der Beklagte ist jetzt Geschäftsführer und Einkäufer für ein Mantelgeschäft in Ohio. Das Ehepaar hatte am 2. Januar 1901 geheirathet.

Angeblich in Mordwuth.

George E. Parker versuchte am 15. April 1907 angeblich, seine bessere Hälfte, Minnie Parker, mit einem Taschenmesser zu erstechen, und soll sie am 15. Mai 1909 geschlagen haben. Daraufhin hat sie sich, wie sie aussagte, von ihm getrennt. Die Ehe war am 30. Oktober 1894 geschlossen worden.

Vierzehn Tage nach der Hochzeit, welche am 26. September 1907 stattgefunden hatte, wurde Helen C. Fassett, wie sie gestern in der Verhandlung ihrer Scheidungsklage aussagte, von ihrem Gatten, George Fassett, verlassen; Mary Hansell am 3. Juni 1901 von Robert Oliver Hansell. Die Eheleute Hansell hatten am 30. Juni 1892 geheirathet. Frau Hansell hat erst gestern auf Scheidung geklagt.

Vor acht Tagen trennte sich nach fast zehnjähriger Ehe Daisy Anderson von John M. Anderson, einem Brückenwärter, als er sie angeblich, und nicht zum ersten Male, geschlagen hatte; gestern trug die Frau auf Lösung des Verhältnisses an.

Traurige Verhältnisse.

Im Stadtgerichtshofe für Familienangelegenheiten klagte gestern Frau Henry Haverkamp, daß ihr Gatte nicht für sie und ihre fünf Kinder sorge, im Hause fluche und sich auch sonst häßlich benehme. „Unseren Jungen nannte er „Brick Top“ wegen seines rothen Haares, und ich kann nichts dafür, daß das Kind so rothes Haar hat, wie ich“, erzählte die Frau unter Thränen.

„Rothes Haar ist keine Schande“, begütigte sie Richter Goodnow, „und ich glaube, daß der Kleine das gar nicht verstanden hat. Aber Haverkamp muß das Fluchen sein lassen.“

„Ich muß ihre Schwester auch ernähren“, warf der Gatte ein.

„Nein, aber für Ihre Frau und Kinder müssen Sie sorgen.“

„In einer Woche gab er mir nur zehn Cents“, erzählte die Frau weiter, „und wir mußten bei den Vereinigten Wohlthätigkeitsgesellschaften um Unterstützung betteln. Als er nach acht Tagen heimkehrte und Beamte jener Gesellschaft kamen, schämte er sich und versteckte sich unter dem Bett. Auch hat er das Fleischermesser nach mir geworfen.“

„Für die $14, die ich ihr in einer Woche gab, habe ich nur eine Mahlzeit erhalten. Auch will sie keine Kinder mehr haben“, vertheidigte sich Haverkamp.

„Und das nehmen Sie ihr übel, so wie Sie sich benehmen, wo sie nicht das Brod für die fünf hat?“ erhielt er zur Antwort.

Der Richter entschied schließlich, daß der Mann seiner Frau $13.50 die Woche bezahlen muß und $1.50 von seinem Lohne behalten darf. Als Haverkamp einwarf, daß er um 3½ Uhr früh zur Arbeit müsse und seine Frau ihm kein Frühstück bereiten wolle, wurde er vom Richter abgefertigt: „Kochen Sie sich das selbst, ich habe das Jahre lang auch gethan.“

Illinois Zentral-Grabschprozesse verlegt.

Richter Scanlan gewährte gestern das Gesuch von John M. Taylor, einem der Angeklagten, um Verlegung der Grabsch-Prozesse der Illinois Zentralbahn; das erstreckt sich auch auf die anderen angeklagten früheren Beamten der Bahn, Frank B. Harriman, Charles L. Ewing und Joseph Buker. Die Prozesse waren ursprünglich vor Richter Kavanagh zur Verhandlung angesetzt, wurden vor einigen Wochen auf Ersuchen der Angeklagten verlegt, und jetzt haben diese abermals, durch gleiche Taktik, einen Aufschub erlangt. Mehr können sie, unter den Gesetzen, auf diesen Grund hin nicht erwirken. Die Angeklagten sollen, wie vielleicht erinnerlich, durch übertriebene Rechnungen für die Ausbesserung von Frachtwagen durch Gesellschaften, an denen sie betheiligt waren, über eine Million Dollars „verdient“ haben.

Bemerkte eine kahle Stelle, die sich auf dem Kopf bildete.

Interessante Beschreibung einer Unterredung mit einem Arzt für Hautkrankheiten und erfolgreiche Anwendung von Cuticura. Ein anderer Fall von schwerer Vergiftung durch Epheu, der durch Cuticura dauernd geheilt wurde.

„Vor neun Jahren sah ich, wie sich auf meinem Kopfe eine kahle Stelle bildete. Da ich erst 19 Jahre zählte und die kahle Stelle an der Seite entwickelte, erschien mir das unnatürlich. Auf den Rath meiner Mutter wendete ich mich an einen der besten Aerzte für Hautkrankheiten, nach dessen Ansicht beim Schneiden der Haare Bazillen nach jener Stelle übertragen worden zu sein schienen. Er konnte mir keine Heilung versprechen, glaubte aber, daß er vielleicht mit Hilfe von elektrischer Behandlung auf der betreffenden Stelle das Haar wieder wachsen machen könne, wenn auch wahrscheinlich weiß oder grau. Er glaubte, sechsmalige Anwendung von Elektrizität werde nothwendig sein, einmal jeden Monat zu je zehn Dollars. Als ich das meiner Mutter erzählte, rieth sie mir, Cuticura anzuwenden; ich gebrauchte danach alltäglich Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe. Nach zwei Monaten begann das Haar von Neuem zu wachsen; in sechs Monaten hatte es in seiner natürlichen Farbe die Stelle wieder bedeckt. Ich habe seitdem keine weiteren Schwierigkeiten mit meinem Haarwuchs gehabt und kann den guten Effekt von Cuticura nicht enthusiastisch genug anerkennen.

„Ein anderes Mitglied unserer Familie hatte sich durch giftigen Epheu ein schweres Hautleiden zugezogen. Sechs Jahre lang brach die Stelle in jedem Sommer auf; es bildeten sich Blasen, die aufgingen und sehr schmerzten. Wir hatten die besten Aerzte und versuchten die verschiedensten Mittel; aber nichts half. Schließlich versuchten wir Cuticura und erzielten schon in kurzer Zeit permanente Heilung. Es stellte sich nie wieder ein Rückfall ein. Cuticura hat sich somit für unsere Familie von unschätzbarem Werth erwiesen. G. J. Browne, 1 Remington Str., Dorchester, Mass., 29. Jan. 1909.“

Dieser Brief ist nur einer von Hunderten, die den durchschlagenden Erfolg der Cuticura-Heilmittel bei der Behandlung von Haut und Kopfhaut erkennen lassen. Potter Drug & Che. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Noch ein Plan.

Für die Anlegung von Untergrundbahnen.

Wird morgen vorgelegt.

Korporationsanwalt Sexton und der Fall Baer. — Aus dem Gesundheitsamt. — Warnung vor den „Schrecken der Sommerfrische.“

Der Verkehrsausschuß des Stadtraths wird morgen Nachmittag um 2 Uhr zu einer Sitzung zusammentreten, um sich von Herrn H. F. Bartlett, Brückeningenieur im Dienste der Illinois-Zentralbahn, dessen Plan für den Bau von Untergrundbahnen erklären zu lassen. Mayor Harrison wird der Sitzung beiwohnen.

Erst wägen, dann wagen.

Die Rechtsvertreter der Stadt haben bei Richter Tuthill für alle Fälle die Berufung angemeldet gegen dessen Erkenntniß, welches die Stadtverwaltung anweist, den vor vierzehn Jahren aus dem Polizeidienst entlassenen Kapitän Barney Baer wieder anzustellen. Korporationsanwalt Sexton erklärt indessen, er wolle den Fall erst näher prüfen, ehe er wirklich gegen das Urtheil appellirt. Dieses habe nur dann einen Zweck, falls Aussicht vorhanden sei, daß die Stadt schließlich doch gewinnen werde. Verliert sie den Prozeß im Appellhof, so würde sie Baer auch Gehalt zahlen müssen für die Zeit, welche zwischen der Fällung des ersten Urtheils und dessen Bestätigung verstrichen ist. Im Uebrigen habe der vorliegende Fall, technisch betrachtet, eine große Aehnlichkeit mit dem des Inspektors Hunt. Dieser wurde unter der Dunne'schen Verwaltung bekanntlich ausgemustert als angeblich dienstuntauglich, aber mit Hilfe der Gerichte erzwang er sich die Wiederanstellung, und er thut noch heute sehr rüstig seinen Dienst.

Herr Howard W. Hayes hat gestern seine Stellung als Hilfs-Korporationsanwalt niedergelegt, nachdem er sie über vier Jahre lang innegehabt. Herr Hayes tritt als Nachfolger des jetzigen Korporationsanwalts in die Anwaltsfirma Tolman, Redfield & Sexton ein.

Gerichtliche Zustellungen.

Nach dem Ausweis ihres Chefs haben die Stadtgerichtsdiener im Laufe des Monats Mai 7140 Zustellungen zu besorgen bekommen und 179 Pfändungen auszuführen gehabt. Sie haben, um diese Aufträge auszuführen, im Ganzen 61,494 Meilen zurücklegen müssen. Sechs von ihnen, darunter die Deutschen Krug, J. Kruckstein, Leibrandt und Frauenholz, haben alle ihnen überwiesenen Zustellungen an die richtige Adresse gebracht, durchschnittlich aber gelang das nur in 82.82 Prozent der Fälle.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche hier 544 Todesfälle gemeldet worden, 2 weniger als in der Vorwoche, 82 weniger als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	17. Juni 1911	10. Juni 1911	18. Juni 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	544	546	626
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	12.6	12.7	14.9
Todesursachen:			
Typhus	7	3	1
Masern	2	2	5
Scharlachfieber	11	17	10
Keuchhusten	0	1	4
Diphtherie	13	13	16
Genickstarre	0	2	2
Tuberkulose	67	75	70
Lungenentzündung	33	55	124
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	47	37	43
Unfälle und Geburtsfehler	37	34	31
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	106	117	122
1 bis 5 Jahre	50	62	69
5 bis 10 Jahre	19	21	15
10 bis 20 Jahre	25	31	19
20 bis 30 Jahre	50	48	56
30 bis 40 Jahre	44	58	55
40 bis 50 Jahre	81	68	78
50 bis 60 Jahre	83	77	74
60 bis 70 Jahre	56	54	76
70 bis 80 Jahre	36	44	50
Ueber 80 Jahre	14	20	21

666 neue Fälle von ansteckenden oder übertragbaren Krankheiten wurden im Laufe der Woche zur Kenntniß der Behörde gebracht, darunter: Tuberkulose und Scharlach, je 148; Masern, 146; Diphtherie, 122. Ein Blatternkranker wurde im Isolirhospital untergebracht, ein etwa 30jähriger, nie geimpfter Mann, der, schon erkrankt, aus der Gegend von Kalamazoo hier eingetroffen war. Im Diphtherie-Hospital sind während der Woche 3 Kranke gestorben, 30 Patienten wurden eingeliefert, 7 konnten als geheilt entlassen werden; unter Behandlung befanden sich Ausgangs der Woche noch 56 in der Anstalt.

Das Gesundheitsamt steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß es vom sanitären Standpunkt den Städtern weit zuträglicher ist, auch die Sommermonate in der Stadt zu verleben, anstatt auf das Land hinauszugehen. Um vor den Sommerfrischen eindringlicher zu warnen, hat die Behörde nun ihren abmahnenden Worten auch noch das anschauliche Bild hinzugefügt. Sie hat illustrirte Plakate drucken lassen, auf denen alle Reize hervorgehoben werden, die man in Sommerfrischen häufig vereint findet: Fliegen und Mücken, alte Brunnen mit verdorbenem Wasser, unsaubere Ställe und infolgedessen unreine Milch, u. s. w.

In dem amtlichen Bulletin theilt das Gesundheitsamt mit, daß von 12 Hunden, welche ihm in jüngster Zeit zur Beobachtung überwiesen worden waren, nachdem sie Personen gebissen hatten, 9 für toll befunden worden sind. Es sei dringend zu empfehlen, daß, wer von einem Hunde gebissen wird, die Wunde gründlich ätzen und sich dann auch noch nach dem Pasteur'schen Verfahren behandeln lasse. Unbemittelte Personen können sich diese Behandlung unentgeltlich verschaffen, indem sie sich an das Nothfall-Hospital, 87 Market Str., wenden.

War unausbleiblich.

Verursachte eine Explosion und erlitt schwere Brandwunden.

Gefährdete ihr Kind.

Die 36 Jahre alte Frau Maria Massena füllte gestern in der Küche ihrer Wohnung Nr. 669 W. Ohio Straße den Behälter des Gasolinofens, ohne vorher die Flammen zum Erlöschen gebracht zu haben. Es gab die unter solchen Umständen unausbleibliche Explosion. Die Kleider der leichtsinnigen Frau geriethen in Brand. Da machte die Bedauernswerthe eine zweite Dummheit. Sie packte ihr sechs Monate altes Kind, das im angrenzenden Zimmer in der Wiege lag, preßte es an ihre Brust und stürzte dann auf den Hof hinaus. Ihr Nachbar Theodor Frendell, Nr. 667 W. Ohio Ave., bemerkte ihre Nothlage, setzte über den Zaun, entriß ihr das Kind, warf sie zu Boden und rollte sie hin und her, bis er die Flammen erstickt hatte. Inzwischen hatte sie aber Brandwunden erlitten, die ihre Ueberführung nach dem County-Hospital nothwendig machten. Ihr Kind ist merkwürdigerweise unversehrt geblieben.

Wen trifft die Schuld?

An S. Halsted Straße, in der Nähe von 21. Place, wurde gestern der 37-jährige Arbeiter Peter Degan, Nr. 707 W. 23. Place, von einer nordwärts fahrenden Halsted Str.-Elektrischen erfaßt und so wuchtig zu Boden geschleudert, daß er einen Hüftenbruch und schwere Quetschungen erlitt. Der Verunglückte wurde in einer Polizeiambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Er wird voraussichtlich genesen.

Kam zu Fall.

Beim Entladen des am Fuße der La Salle Straße vor Anker liegenden Frachtdampfers „Thomas Mahoney“ stolperte gestern der 29jährige John Williams, Nr. 1411 Arbor Place, und schlug lang hin. Ein schweres Stück Gußeisen, das er trug, fiel auf ihn und zerschmetterte ihm das linke Bein. Die Polizei schaffte ihn nach dem Passavant-Hospital.

Beschuldigen die Polizei.

Arbeiterführer bezichtigen sie des Diebstahls, um Beweismaterial zu erlangen.

Arbeiterverbände haben auf heute Versammlungen einberufen, um gegen angebliche Uebergriffe der Polizei zu protestiren. Präsident Fitzpatrick vom Gewerkschaftsrath erklärte gestern, daß in den letzten Tagen Beamten der Verbände der Kraftwagenlenker, der Thee- und Kaffeefahrer, der Anstreicher, „Plumbers“ und Dampfröhrenleger werthvolle Papiere entwendet worden seien. Von Arbeiterführern wird behauptet, daß diese Diebstähle von Agenten der Polizei ausgeführt worden seien, um Beweismaterial zur Ueberführung gewisser Arbeiterführer im Kampf gegen die berufsmäßigen Todtschläger zu finden. In erster Linie habe man es auf Checkbücher abgesehen.

Kongreßmitglied Viktor L. Berger, der einzige Sozialist im Repräsentantenhaus des Kongresses, wird der Hauptredner bei dem heutigen Riesenpiknik der Sozialisten und organisirten Arbeiterschaft sein, das als Protest gegen die angebliche Entführung der Gebrüder McNamara veranstaltet wird. Man rechnet auf 50,000 Theilnehmer. Frank M. Ryan, Präsident des Nationalverbandes der Bauschmiede, wird ebenfalls sprechen.

Suchen Zeugen auf.

Der angebliche Hypothekenschwindel von P. F. McCarthy.

Der Staatsanwalt schickte gestern Detektives mit Vorladungen an zehn Leute aus, die morgen von der Grandjury in der Untersuchung gegen P. F. McCarthy, den Chef des Grundeigenthumshauses P. F. McCarthy & Co., als Zeugen vernommen werden sollen. Die Untersuchung begann am Freitag mit der Vernehmung von Charles A. Comiskey und Emerson Tuthill. Sie erklärten, sie hätten durch McCarthy Geldverluste erlitten, weil dessen Firma ihnen zweite Hypotheken als erste verkauft hätte.

Alter Postbeamter gestorben.

Levinus B. Wilden, welcher seit 26 Jahren die Postsachen in dem Bezirk an der State Straße, vom Jackson Boulevard bis zum Fluß, eingesammelt hat und zu den dienstältesten Beamten der hiesigen Post zählte, ist gestern in seinem Heim, 648 Ost 78. Str., an einer Blutstauung im Gehirn gestorben. Freitag früh war er, von einem Besuch bei seiner Schwester, Frau Gilliland, zurückkehrend, bewußtlos auf dem Korridor seiner Wohnung zusammengebrochen. Wilden war 55 Jahre alt. Er gehörte den Odd Fellows und der Apollo-Komthurei der Tempelritter an, auch war er Freimaurer des 32. Grades.

Bessere Bahnverbindung.

Der Verwaltung des St. Marien-Friedhofs ist es gelungen, die Grand Trunk-Bahn zu veranlassen, von heute an jeden Sonntag Nachmittag um 2 Uhr von der Station an der Polk Str. einen Sonderzug nach dem Friedhofe abgehen zu lassen. Der Zug wird auf allen Stationen halten. Die Rückfahrt tritt dieser Zug um 5 Uhr Nachmittags an. Der regelmäßige Begräbnißzug, welcher den Bahnhof um 12 Uhr Mittags verläßt, wird beibehalten. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt wie bisher 25 Cents.

BANKES The Very Best Kaffee

Warum mehr bezahlen? Dieser Kaffee zu 24c per Pfund ist garantirt so gut wie irgend einer — einerlei wie viel Ihr dafür bezahlt.

Allerbeste Creamery Butter.

Die Sorte, die Ihr Euch stets wünscht. Hat jenes delikates volles Juni-Grasaroma. Das Pfund...... 25c

Reine Butter—nicht im Geringsten ranzig—viele Läden verkaufen sie als die beste Sorte...... 20c

Westseite Läden:

1644 W. Chicago Ave. — 1217 S. Halsted Str.
1267 Milwaukee Ave. — 1816 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave. — 1815 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave. — 2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave. — 1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.

Südseite:

3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:

406 W. Division Str.
*720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
2413 N. Clark Str.

sonnt's

Personal-Nachrichten.

— Dr. J. E. Siebel jr., 962 Montana Straße, einer der bekanntesten jungen Aerzte deutscher Abkunft von Chicago, reist am Dienstag nach New York ab, von wo er sich zu viermonatigem Aufenthalt an Bord der „Kaiserin Auguste Victoria“ nach Europa einschiffen wird. Sein hauptsächliches Reiseziel bilden Berlin und Wien, wo er die Universitätsklinik besuchen wird.

Erst Schläge, dann Kugeln.

Zwei Neger gerathen wegen einer Gewerkschafts-Mitgliedskarte aneinander.

Dem 53 Jahre alten Neger Isaac Thompson, 27 West 19. Str., soll sein Rassegenosse George Clark, 1912 S. Dearborn Str., die Gewerkschaftsmitgliedskarte ausgeführt haben, und als die Beiden gestern Nachmittag zusammentrafen, versetzte im Streit darüber Thompson Clark einen Schlag. Abends um 7 Uhr begegneten sie sich an der Süd Dearborn und West 19. Str. wieder. Clark begann sofort auf Thompson zu schließen und brachte ihm drei ungefährliche Fleischwunden an der Brust und den Armen bei. Dann packte ihn die Menge und übergab ihn der Polizei. Thompson erhob später die Anklage des Mordversuchs gegen den Gefangenen.

Ein Hasenfuß.

Schaffner sieht, wie ein Fahrgast bestohlen wird, und sagt nichts.

J. J. Sweet, 4504 Union Ave., Besitzer eines Holzhofs, wurde gestern Abend auf einem südwärts fahrenden Wagen der Devon Ave.-Durchlinie an Wentworth und Archer Ave. von drei Taschendieben, die gleich darauf absprangen, um $80 und einen Check über $35 bestohlen. Erst als sie fort waren, machte der Schaffner, der den Vorgang gesehen hatte, Sweet auf seinen Verlust aufmerksam und sagte, er hätte ihn nicht gewarnt aus Furcht, daß die Kerle schießen möchten. Die Polizei sucht jetzt die Diebe und auch den Schaffner, der die Nummer 4464 trug.

Die englische Bühne.

Garrick.—Herr Lyman H. Howe läßt hier das Publikum an seinen „Reisefesten“ theilnehmen. Er wird in dieser Woche den Bau des Riesenschiffes „Olympia“ veranschaulichen, ebenso eine Fahrt im Luftschiff über die Schweiz, Szenen vom Bau des Roosevelt-Dammes in Arizona und die Einweihung dieser Anlage, durch welche 200,000 Acker früheres Oedland für die Kultur erobert worden sind. Als Extranummer steht auf dem Programm nochmals die Fahrt auf einem durchgebrannten Eisenbahnzug durch eine Tyroler Berglandschaft.

Powers'. — Der ungarische Schwank „Seven Sisters“ wird hier andauernd vor gut besetztem Hause aufgeführt, und zwar zu ermäßigten Eintrittspreisen. Zwei neue Kräfte, die Damen Jean Murdoch und Barbara Tennant, sind als Darstellerinnen in die Gesellschaft eingetreten.

Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-it“ behauptet hier ihren Platz auf der Bühne sehr standhaft. Neben Frl. Nora Bayes und Herrn Jack Norworth, den Trägern der Hauptpartien, zeichnen sich besonders Frl. Mary Johnson, als „Iza Waldrop“, und Herr Chas. Hammond, als „Billie“, durch gute Leistungen aus.

Princeß Theater. — Der neue Schwank „The Heartbreakers“, welcher hier seit drei Wochen auf dem Spielplan steht, erweist sich als guter Kassenerfolg, und das will besagen, daß das Publikum sich bei den Aufführungen gut unterhält.

Olympic. — Es beginnt hier heute die 29. Woche der Aufführungen des „Getting Rich Quick Wallingford“, und die Geschäftsführung des Hauses ist bei diesen keineswegs verarmt.

Wasserleiche geborgen.

Die Polizei fand gestern Abend am Fuße von 51. Str. die nackte Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes im See und brachte sie in das Bestattungsgeschäft 5437 Lake Ave. Man glaubt, daß es die Leiche eines Mannes ist, der am vorigen Sonntag gesehen wurde, als er nackt in den See sprang.

— Diese Bosheit! — Stammgast (zum Wirth): „Da läuft schon wieder eine Maus!“ — „Wahrhaftig, ich weiß mir schon gar keinen Rath mehr vor den Biestern!“ — „Streichen S' doch für ein paar Wochen den Hasenbraten von der Karte“

Lokalbericht.

[W]aren Menschenkenner.

[W]urde vor den Augen zahlreicher Personen beraubt.

Die Thäter entkamen.

[Die] Zuschauer hatten sie für gute Freunde [d]es Opfers gehalten. — Evanston geht unnachsichtig gegen Landstreicher vor. — Machten die Rechnung ohne den Wirth.

Während J. L. Thulin, Nr. 3009 Ashland Ave., gestern Abend an W. [...] und S. Clark Str. auf eine Elek[tri]sche wartete und, um sich die Zeit [zu] vertreiben, die Zeitung las, traten [vo]n rechts und links zwei Raubgesellen [an] ihn heran und umarmten ihn so [in]nig, daß seine Halswirbel krachten. [D]ann preßte einer der Burschen den [L]auf eines Revolvers gegen seinen [Le]ib, ihm gleichzeitig zuzischelnd, daß [er] zu seinem Bedauern, ihn kalt [m]achen müßte, sobald er einen Laut [äu]ßern würde. Gleichzeitig durchsuch[te] der andere Schnapphahn ihm mit [a]ffenartiger Behendigkeit die Taschen, [er]leichterte ihn um seine Baarschaft [i]n Betrage von $12, nahm ihm ein [P]acket ab, das ein Paar Arbeitshosen [en]thielt, und öffnete es.

Dieser ganze Vorgang spielte sich [v]or den Augen zahlreicher Personen [a]b, die auf der anderen Seite der [S]traße auf eine Elektrische warteten. [D]a aber Thulin, wie gesagt, eine [Z]eitung ausgebreitet in den Händen [h]ielt und durch diese die intimeren [E]inzelheiten der für ihn ihn so uner[fr]eulichen Episode verdeckt wurden, er [a]uch, durch die Drohungen eingeschüch[te]rt, sich nicht zu rühren wagte, so [n]ahmen die Zuschauer an, daß er von [z]wei alten Freunden, die ihn lange [n]icht gesehen hatten, etwas stürmisch [b]egrüßt wurde. Im Augenblick, als [d]er vorerwähnte Bandit das Bündel [g]eöffnet hatte, traf auch die von den [Z]eugen des Ueberfalles erwartete Elek[t]rische ein. Als sie diese bestiegen, [m]achten auch die Schnapphähne sich [a]us dem Staube. Sie entkamen un[b]ehelligt und haben sich bisher ihrer [V]erhaftung zu entziehen gewußt. Die [A]rbeitshosen haben sie übrigens dem [O]pfer gelassen.

„Tabu."

„Allen Landstreichern ist dringend [a]nzurathen, in Zukunft einen weiten [B]ogen um Evanston zu machen, da ge[g]en jeden ihrer Sippe, dessen Füße den [B]oden der klassischen Vorstadt entwei[h]en sollten, mit unnachsichtiger Strenge [v]orgegangen wird." — So lautet ein [B]eschluß der dortigen hohen Obrigkeit.

Gestern wurde etwa ein Dutzend Stromer auf dem Hofe der gerade noch [a]ußerhalb der Stadtgrenze gelegenen McArdle'schen Ziegelei erspäht und [n]ach heißer Jagd auch drei der armen [T]eufel eingefangen und vor den Kadi [B]oyer in Evanston geschleppt. Sie [s]tellten in Abrede, irgend welche unge[s]etzlichen Handlungen begangen zu ha[b]en, und betheuerten, sich auf der Walze [n]ach Chicago zu befinden, wo sie Ar[b]eit zu finden hofften. Es half ihnen Alles nichts. Um ein warnendes Bei[s]piel zu geben, überwies der Richter [s]ie unter je $100 Strafe und den Ko[s]ten dem Arbeitshause, stellte ihnen [d]ann aber großmüthig anheim, schrift[l]ich ihre entkommenen Genossen zu warnen. Von dieser Erlaubniß haben die Verurtheilten, die ihre Namen mit Frank Murphy, John Clancy und John Baleman angaben, keinen Gebrauch gemacht.

Ein schlauer Fuchs.

Der Schankwirth David Korshak, die angebliche Seele der Genossenschaft gewerbsmäßiger Brandstifter, befindet sich noch immer auf freiem Fuße. Gestern hatten Detektives des Brandinspektors bestimmt gehofft, ihn überlisten und einfangen zu können. Sie mußten aber mit langer Nase wieder abziehen. Er hatte nämlich seine an N. Morgan und W. Randolph Straße gelegene Wirthschaft durch die Zeitung zum Verkaufe ausgeboten. Auf diese Anzeige hin entwarfen die Geheimräthe ihren Plan. Sie sprachen in der Wirthschaft vor, stellten sich seinem Vertreter als Kaufbeflissene vor und verlangten, den Wirth selbst zu sprechen.

„Das geht nicht, meine Herren", lautete der Bescheid. „Korshak, ein schwer kranker Mann, weilt zur Zeit nicht in Chicago. Er hat aber seiner Frau Vollmacht gegeben, das Geschäft abzuschließen. Wenden Sie sich nur an sie." Und dabei blieb es. Wo er sich zur Zeit aufhält, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Dieses Mißerfolges ungeachtet, erklärte der Brandinspektor gestern Abend, daß die Verhaftung des Justizflüchtlings nur eine Frage der Zeit sei.

Entlastet.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des von einem Lastkraftwagen der American Expreß Company an Van Buren und State Straße überfahrenen und getödteten Viehzüchters L. Schlesselmann aus Victor, Ja., hat den Wagenführer Joseph Damm, Nr. 6459 S. Morgan Str., von jeder Verantwortlichkeit entlastet und seine Haftentlassung angeordnet. Die Zeugenaussagen hatten ihrer Meinung nach zur Genüge ergeben, daß der Unfall unvermeidlich war.

Ausgesetzt.

Dr. Charles P. Gieraltowski fand gestern Nachmittag auf dem Hausflur des Gebäudes Nr. 804 Milwaukee Ave., in dessen zweitem Stock sein Sprechzimmer sich befindet, einen Marktkorb und in diesem ein ausgesetztes, gut gekleidetes und sorgfältig in Decken gehülltes, etwa sechs Monate altes Mädchen. Er benachrichtigte die Polizei, die dem armen Würmchen Aufnahme im St. Vinzent-Findelhause verschaffte. Auf die herzlose Mutter wird gefahndet.

Vom Hunde gebissen.

Der sechsjährige Paul Johnson, Nr. 945 Berwyn Ave., spielte gestern auf dem Hofe des Hauses Nr. 1956 Berwyn Ave., als ein Hund, den das Söhnchen seines Herrn Fritz Sandius, Nr. 1936 Berwyn Ave., an der Leine führte, ihn erspähte, sich losriß, ihn anfiel und in das linke Bein und den rechten Arm biß. Nachbarn verscheuchten den bissigen Köter und benachrichtigten die Polizei. Die schaffte das Opfer nach der elterlichen Wohnung.

Erregt Interesse.

Auch in Evanston ein angeblicher Todtschläger vor dem Richter.

Eine Zuhörerschaft, welche den Raum bis auf das letzte Plätzchen ausfüllte, fand sich gestern Nachmittag im Gerichtssaal von Richter Boyer in Evanston ein, wo die Verhandlung gegen den Geschäftsagenten Patrick Berrill von der Milchfahrer-Gewerkschaft eröffnet werden sollte, der beschuldigt wird, am 2. Juni den nicht zur Gewerkschaft gehörigen Milchfahrer Christian Wahle angeschossen und schwer verwundet zu haben. Wahle, der Berrill mit Bestimmtheit als den Thäter bezeichnet, sagt, daß dieser sich mit zwei anderen Männern in einem Kraftwagen befand, den er halten ließ, als er in gleicher Höhe mit Wahle's Gefährt angelangt war. Dann sei Berrill aus dem Kraftwagen gesprungen und habe ohne weiteres auf ihn, Wahle, geschossen.

Da weiteres Beweismaterial in dem Falle gesammelt werden soll, verschob der Richter die Verhandlung auf den nächsten Mittwoch.

Gefährlicher Unfug.

Schon wieder hat unvorsichtiges Scheibenschießen ein Opfer gefordert.

Schon wieder hat der Unfug, daß halbwüchsige Bengel auf der Straße Scheibenschießen veranstalten, ein Opfer gefordert. Die Brüder Leonard und Elmer Agnell, 17 und 20 Jahre alt und 6433 S. Carpenter Straße wohnhaft, vergnügten sich gestern Nachmittag damit, in der Gasse hinter ihrem Hause auf einen Blechdeckel zu schießen, den sie an einer Stallwand angenagelt hatten. Eine der Kugeln ging fehl und drang dem 28 Jahre alten Fuhrmann John Boreman, 6155 Loomis Str., der im selben Moment mit seinem Gefährt in die Gasse einbog, in den rechten Arm. Die beiden Brüder wurden später verhaftet, von ihrem Vater aber bald wieder gegen Bürgschaft losgeeist.

Um den freien Nachmittag.

Vier siebzehn bis zwanzig Jahre alte Verkäufer in Materialwaarengeschäften jener Gegend, nämlich James Brew, 6949 S. Halsted Str.; Joseph Downey, 2011 West 70. Str.; Bert Crusing, 543 W. 63. Str., und Fred Smith, 6318 Lincoln Straße, wurden gestern Abend auf Veranlassung des Materialwaarenhändlers John McCrea, 533 W. 69. Straße, unter der Anklage verhaftet, überall an der Mauer seines Ladens angeschrieben zu haben: Donnerstag Nachmittags geschlossen. Die Arbeitgeber der Jünglinge hatten nämlich erklärt, daß auch sie den unlängst eingeführten Ladenschluß am Donnerstag Nachmittag wieder aufgeben wollten, falls McCrea nicht mitmache, daher diese unfreiwillige Ankündigung.

Aufgegeben.

Die „United Cigar Stores Co.", bekanntlich ein Zweig der American Tobacco Co., d. h. des Tabaktrusts, die hier schon eine große Reihe von Läden hat, beschloß unlängst, sieben weitere zu eröffnen, und hat auch schon die nöthigen Ladenräumlichkeiten gemiethet. Infolge der Entscheidung des Bundesobergerichts in Sachen des Tabaktrusts hat die Gesellschaft aber jetzt beschlossen, diese neuen Läden nicht zu eröffnen, und zieht es vor, die Miethe zu bezahlen, bis sie die Läden anderwärtig vermiethen kann.

Stubbs-Lott.

Im Sherman Hotel traute gestern Abend Richter Uhlir Frl. Bertie Blanche Lott mit Francis E. Stubbs, einem New Yorker Geschäftsmann. Das junge Paar reiste zunächst nach Kalifornien, später wird es noch eine Europareise machen. Die Braut ist die Tochter von Major Albert F. Lott, von dem sich vor drei Jahren seine Frau scheiden ließ. Der Prozeß deckte allerlei sensationelle Sachen auf und erregte ziemliches Aufsehen.

Landmann bestohlen.

An den bei seinem Bruder, 259 Nord Campbell Ave., auf Besuch befindlichen reichen Farmer J. Kendall aus Fort Madison, Iowa, drängelten sich gestern Abend auf einem Straßenbahnwagen an der West Madison Str. und Western Ave. zwei Taschendiebe, stahlen ihm seine Börse mit $80 und zwei Eisenbahnfahrkarten, sprangen ab und entkamen.

Weichensteller getödtet.

Im Monroe Str.-Hospital ist wenige Stunden nach seiner Einlieferung gestern der 30 Jahre alte Weichensteller Theodore Grandach an schweren Verletzungen gestorben, welche er in den Anlagen der Chicago, Milwaukee und St. Paul - Bahn in Galewood erlitt. Eine Rangirlokomotive schnitt ihm beide Beine ab, auch wurde er innerlich verletzt. Seine Wohnung ist nicht bekannt.

Von Leiterwagen getödtet.

Feuerwehrwagen prallt gegen Backsteinhaufen; zwei kleine Knaben verunglückt.

Die Nichteinhaltung der Bauvorschriften hinsichtlich der Freihaltung des Straßendammes von Baumaterial hat gestern Nachmittag an der Süd Whipple Straße einen schweren Unfall verursacht, der einem Knaben, dem sechsjährigen Frank Hobart, 2345 Süd Whipple Straße, das Leben kostete, während sein Hausgenosse und Spielgefährte, der achtjährige George Antos solche Verletzungen erlitt, daß er schwerlich davonkommen dürfte.

Auf der zweiten Baustelle von dem Hause, wo die Kinder wohnen, wird ein Neubau aufgeführt. Dort ist für den Verkehr nur ein acht Fuß breiter Raum auf der Straße gelassen. Die beiden Kinder und fünf andere spielten am Neubau im Sande. Plötzlich sauste auf der Fahrt zu einem Feuer in einem Keller an der Süd Albany Ave. und West 19. Straße der Haken- und Leiterwagen Nr. 32 daher. Fast ist er durch den engen Raum durch, als das eine Hinterrad gegen einen Stapel Bausteine stößt. Dem Steuermann des Wagens, John Kritsch, entfährt das Steuer aus den Händen, und der hintere Wagentheil wird nach der Stelle geworfen, wo die beiden Kinder sind. Hobart wird zehn Fuß weit geschleudert und schlägt mit dem Kopf gegen den Rinnstein. Der arme Junge erleidet einen Schädelbruch und ist auf der Stelle todt. Antos geht ein Rad über beide Beine. Der Kleine wird auch innerlich verletzt. Die Feuerwehrtruppe hält schnell an, und Kapitän Carroll und Leutnant Dunne tragen die Verunglückten ins Elternhaus, rufen auch sofort einen Arzt. Dann geht's zur Brandstätte weiter. Das Feuer war unbedeutend und wurde schnell gelöscht. Jetzt untersucht die Polizei, wer für die Straßenversperrung verantwortlich ist.

Peter Duma aus Willow Springs, ein 42 Jahre alter Verkäufer, wurde gestern Abend an der Süd State und 18. Straße, wo er auf einen Straßenbahnwagen wartete, von einem Lastfuhrwerk zu Boden gestoßen und schwer verletzt ins St. Lukas - Hospital gebracht. Der Fuhrmann, den nach der Mittheilung von Augenzeugen die Schuld an dem Unfall trifft, jagte unerkannt davon.

Mit der Mistgabel.

Frank Krauß erhält in einem Streit fünf Stichwunden.

In dem Stall hinter dem Hause 3131 State Straße geriethen gestern Abend aus unbekannter Ursache der 48 Jahre alte Frank Krauß, 3629 Süd Paulina Straße, und der an der Süd Irving Ave. wohnende Joseph Bardee in Streit, der damit endete, daß Bardee, wie er behauptet in Nothwehr, nach einer Mistgabel griff und damit nach Krauß stieß. Dieser erlitt fünf Stichwunden, eine über dem Herzen, eine zweite über dem linken Auge, eine dritte am Halse, die vierte an der rechten Kopfseite und die fünfte in der rechten Hand. Krauß ging heim und später nach einem Hospital. Bardee wurde verhaftet.

Dampfer in Brand.

Der Frachtdampfer „Wm. A. Haskell" von der Rutland Transportation Co. prallte gestern Abend gegen die Brücke an der 12. Str. an, und durch die Wucht des Zusammenstoßes wurden glühende Kohlen aus dem Rost unter den Kesseln auf den Boden des Kesselraumes verstreut, der in Brand gerieth. Die Feuerwehr löschte die Flammen, nachdem ein Schaden von $1500 angerichtet worden war. Die Brücke wurde nur leicht beschädigt.

Explosion.

In einem Leitungsschacht der Commonwealth Edison Co. vor dem Hause 2854 Poplar Ave. trat gestern Abend eine Explosion ein, die nach der Ansicht der Polizei auf Sprengpulver oder Dynamit zurückzuführen ist.

Die Fensterscheiben einer Reihe von Häusern in jener Nachbarschaft barsten verletzt wurde Niemand. Die Polizei forscht jetzt nach den Thätern.

White City.

Die Liberatische Operngesellschaft hat sich die volle Gunst des Publikums erobert, der Terrassengarten von White City, wo die Vorstellungen ohne Eintrittsgebühr stattfinden, ist immer dicht besetzt. In dieser Woche kommt „Der Troubadour" zur Aufführung. Die Hauptsolisten der Gesellschaft sind die Damen Bonnar und Scharff und die Herren Baldi und Mariano, außer ihnen wirken noch sieben Solisten und ein Chor von 40 Mitgliedern mit. Eine andere große Attraktion des Parks ist „Die Schlacht von Manila".

Riverview Exposition.

Die Verwaltung der Riverview Exposition theilt mit, daß schon jetzt 1,000,000 Personen diesen volksthümlichen Park seit der Saisoneröffnung vor noch nicht einem Monat besucht haben. Heute gibt es wieder einen großen Tag, denn die Sozialisten, die ihr Fest abhalten und im letzten Jahre 100,000 Leute mitbrachten, rechnen auf einen Besuch von 150,000. Festredner sind der einzige Sozialist im nationalen Abgeordneten-Hause, Viktor Berger, und der Präsident des Eisenarbeiter-Verbandes, Frank M. Ryan. Col. Thompsons freie Vaudeville - Vorstellungen sind äußerst zugkräftig. An der Vollendung der Motorrad-Rennbahn wird eifrig gearbeitet.

— Ja dann! — „O, Dein Kostüm ist ja süperb! Was kostet es wohl?" — „So gegen 2000 Mark!" — „Aber das ist doch nicht möglich!" — „Gewiß; denn mein Mann hat sich deswegen Karlsbad an den Hals geärgert und mir Ostende!"

— Pech. — Studiosus Süffel: „Ich habe wirklich Pech mit meinem Studium. Erst wird mir die halbe Nase abgehauen, dann rassele ich durch's Examen, darauf heirathet meine Erbtante, und nun wird gar noch der Bierpreis erhöht!"

Ein Juni-Räumungs-Verkauf von Anzügen, Kleidern, Mänteln und Kleiderröcken zu Juli-Preisen in

Mandel Brothers Basement.

Morgen früh um 8:30 Uhr beginnen wir mit einer Vor-Juli-Räumung von jedem geschneiderten Frühjahr Suit, jedem Kleide, jedem Mantel und jedem Skirt, die sich in unserem Basement und Postbestellungs-Lager befinden. Würden wir unserer sonst gepflogenen Gewohnheit folgen, so fände dieser Verkauf im Juli statt. Wir drehen den Kalender um, setzen aber die Preise niedriger an, als je zuvor, selbst einen Monat später. Dieser Verkauf ist für uns wichtig, da er einen gründlichen Ausverkauf in unserer wichtigsten Basement-Abtheilung noch vor unserer allgemeinen Räumung herbeiführt, die am 1. Juli beginnt. Und er bedeutet noch mehr für Euch, denn er bietet Euch in der Mitte der Saison eine Gelegenheit, die Ihr früher nie vor dem Ende der Saison gehabt habt.

Anzahl	Beschreibung. Damen (Suits) Mädchen	Früherer Preis.	Herabgesetzt. Preis.
10	Serge-Suits für Damen	$10.00	$ 5.00
8	Serge-Suits für Mädchen	10.00	5.00
14	Karrirte Suits für Damen	15.00	5.00
6	Kammgarn-Suits für Damen	15.00	5.00
12	Franz. Serge - Suits	17.50	7.50
16	Shepherd karrirte Suits	19.75	7.50
42	Feine Serge-Suits	15.00	10.00
36	Serge-Suits für Damen	17.50	10.00
29	Blaue Serge-Suits	19.75	10.00
11	Shepherd karrirte Suits	22.50	10.00
8	Schwarze Serge-Suits	22.50	12.50
6	Feine Serge-Suits	24.75	12.50
19	Schwarze Satin-Suits	24.75	15.00
31	Weiße Satin-Suits	22.50	15.00
10	Weiße Satin-Suits	24.75	15.00
29	Schwarze Serge-Suits	24.75	15.00

Anzahl	Beschreibung. Damen (Kleider) Mädchen	Früherer Preis.	Herabgesetzt. Preis.
39	Serge-Kleider	$12.75	$ 2.00
10	Panama-Kleider	10.75	2.00
8	Shepherd Check Kleider	9.75	2.00
12	Serge-Kleider	15.00	3.75
16	Seidene Kleider	13.75	5.00
84	Seidene Kleider	15.00	7.50
49	Serge-Kleider	17.50	9.75
98	Waschbare Kleider	1.50	.95
92	Linene Kleider	2.00	1.50
182	Gingham - Kleider	2.95	2.00
28	Lawn - Kleider	3.75	2.75
224	Gingham - Kleider	4.50	3.00
100	Gingham - Kleider	5.50	3.25
264	Lingerie - Kleider	5.95	4.00
39	Chambray - Kleider	6.50	4.50
74	Lingerie - Kleider	7.75	5.00

Anzahl	Beschreibung. (Kleideröcke)	Früherer Preis.	Herabgesetzt. Preis.
14	Panama - Kleiderröcke	$ 3.95	$ 2.00
12	Panama - Kleiderröcke	4.50	2.95
41	Panama - Kleiderröcke	5.00	3.50
19	Panama - Kleiderröcke	6.50	3.95
21	Serge - Kleiderröcke	7.50	4.95
16	Mixture - Kleiderröcke	8.75	5.50
28	Mixture - Kleiderröcke	9.50	6.50
15	Panama - Kleiderröcke	9.50	6.50
12	Serge - Kleiderröcke	9.50	6.50
10	Voile - Kleiderröcke	11.50	7.75
6	Schwarze Taffeta-Kleiderröcke	12.50	7.75
31	Weiße waschbare Kleiderröcke	1.00	.50
46	Weiße leinene Kleiderröcke	1.50	.95
20	Weiße leinene Kleiderröcke	2.00	1.25
16	Weiße leinene Kleiderröcke	2.25	1.50
19	Weiße Rep-Kleiderröcke	3.50	2.25

Anzahl	Beschreibung. (Mäntel)	Früherer Preis.	Herabgesetzt. Preis.
8	Gummi - Regenmäntel	$ 6.50	$ 1.00
21	Lohfarbige Covert - Jackets	9.75	2.95
11	Lange Serge-Mäntel	10.00	4.95
36	Lange Taffeta-Mäntel	12.75	5.95
38	Schwarze Taffeta-Jackets	12.75	5.95
14	Serge - Jackets	10.00	6.95
16	Lange Serge-Mäntel	13.75	7.50
6	Lange weiße Serge-Mäntel	19.75	9.75
31	Lange Serge - Mäntel	15.50	8.50
25	Lange Serge - Mäntel	16.75	9.75
32	Pongee - Mäntel	15.00	9.75
18	Lange Serge-Mäntel	19.75	11.50
14	Lange Serge-Mäntel	22.50	13.75
39	Lange Serge-Mäntel	24.75	15.00
10	Lange Satin-Mäntel	22.50	15.00
9	Lange Satin-Mäntel	24.75	15.00

Keine auf Nachzahlung gesandt — Keine auf Konto verkauft — Keine zur Besichtigung gesandt.

Bevorstehende Vergnügungen

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Ordensfest der Harugari.

Es wird heute im Luisenhain gefeiert. — Volksfest der Plattdeutschen Gilde Hansa und Sommerfeste der Brickmacher und der Ungarländer.

Ein Piknik und Ordensfest halten die Logen des Deutschen Ordens der Harugari am heutigen Sonntag im Luisenhain des Deutschen Altenheims in Forest Park ab. Der Größe und Bedeutung des Ordens entsprechend, ist das Fest groß angelegt worden und wird nach dem Vorbild der in früheren Jahren so erfolgreich verlaufenen Sommerfeste für die Mitglieder, ihre Angehörigen und Freunde, für Alt und Jung ein rechtes Freuden- und Volksfest werden. Es beginnt um 12 Uhr Mittags, Eintrittskarten kosten 25c.

Ein plattdeutsches Volksfest feiert die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 am heutigen Sonntag im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Preiskegeln und die Verloosung eines Kinderwagens im Werthe von $25 sind die Hauptattraktionen, doch wird auch für andere Belustigungen gesorgt sein. Das Fest findet auch bei ungünstigem Wetter statt und beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher Kranken-Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Ave., sein 24. Piknik. Ein aus den Herren Hermann Barrer, John Schalla, Richard Ulbrich, Fritz Tiedt und Hermann Fett bestehender Festausschuß bot Alles auf, um die Besucher zu unterhalten, so daß ein großer Erfolg, wie in früheren Jahren, gesichert ist. Eintrittskarten kosten 25 Cents für Herrn und Dame. Das Fest beginnt Nachmittags 2 Uhr.

Ein Piknik mit Preiskegeln hält der Ungarländische National-Kranken-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im Ashland Grove an Ashland Ave. und Addison Str. ab. Der Festausschuß stellt den jedenfalls zahlreichen Besuchern Geldpreise von $3, $5 und $10 beim Kegeln, gute Musik, erfrischende Getränke und Belustigungen aller Art in Aussicht. Der Eintritt kostet 25c für Herrn und Dame.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln halten die Vereinigten Damen von Chicago am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park ab. Das sorgfältig vorbereitete Fest wird allen Besuchern Gelegenheit zu einem schönen Vergnügen geben, es beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 15 Cts.

Der Deutsche Kriegerbund von Chicago veranstaltet am kommenden Sonntag in Meyers Grove an 26. Straße und 48. Avenue in Hawthorne sein 20. großes Piknik. Präsident Nikolaus Hansen, Sekretär Gustav Beckmann und Schatzmeister Hermann Höppner treffen die Vorkehrungen und versprechen allen Theilnehmern ein großartiges Vergnügen. Der Eintritt kostet 25c, Kinder unter 14 Jahren frei. Man fährt mit der Blue Island oder der Ogden Ave.-Linie zum Festplatz.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Hamburger Klub, ob Sonnenschein oder Regen, einen Ausflug nach Palos Park. Der Klub ist der einzige Verein, der in diesem Jahre nach Palos Park geht, er stellt den Theilnehmern ein herrliches Vergnügen in Aussicht, sowie Geschenke für Alle. Fahrkarten zu 50c sind bei allen Mitgliedern zu haben. Die Züge gehen um 9:15 und 1 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab.

Die vier vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection, Körner Nr. 54, Augusta Nr. 56, Freiheit Nr. 125 und Franklin Nr. 126, werden am kommenden Sonntag in dem schönen, schattigen Harms-Park an Berteau Ave., zwischen Lincoln und Western Ave., ein Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Für allerlei Vergnügungen ist gesorgt, Wettrennen, Preiskegeln, Tanz usw. Eintritt 25 Cts. die Person. Tickets zu haben bei allen Mitgliedern und Komites. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie (Bowmanville) bis Berteau Avenue.

Am kommenden Sonntag halten die Hessen-Darmstädter Chicagos ihr 15. Piknik ab, und zwar im World's Fair Grove, 67. Str. und Jackson Park Avenue. Das Festkomite stellt einem jeden Besucher einen vergnügten Tag in Aussicht, Volksspiele aller Art für Groß und Klein und Alles, was zu einem Piknik gehört. Auch werden die Herren von Rabenau zu Klimbach streng darauf achten, daß das Bier nicht zu warm und das Rahmeis nicht zu kalt verabreicht werden, auch die Küche wird Vorzügliches leisten. Tickets kosten nur 25 Cents, Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Pfälzer-Verein im Standard Grove an N. Clark Str., nahe Lawrence Ave., ein Sommerfest. Wie üblich, werden an Belustigungen u. a. auch diesmal „Derkmer Worschtmarkt" und Preiskegeln für Herren und Damen um prachtvolle Preise angekündigt, zwei Punkte auf dem Festprogramm, die immer besonderen Anklang gefunden haben. Außerdem gibt es Volksbelustigungen aller Art. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents. Die Vorkehrungen treffen folgende Herren: Jakob Behrenz, Vorsitzender; Jakob Kraft, Sekretär; Adam Kleis, Schatzmeister; Emil Kraft, Sidney Gottlieb, Henry Theobald, Jakob Weber, Isac Weil.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag in Schardt's Grove, 3156 Lincoln Ave., sein 10. Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren u. Damen u. allen möglichen Belustigungen für Jung und Alt. Für ausgezeichnete Musik und schmackhafte Erfrischungen ist gesorgt. Das Komite hat sich besonders Mühe gegeben, dieses Fest des blühenden Vereins zu einem großartigen und erfolgreichen zu machen. Sämmtliche Schweizer Vereine, so auch der Schweizer Frauenchor, haben ihre Betheiligung zugesagt. Anfang 2 Uhr, Eintritt 25c. Das Komite besteht aus den Damen Emilie Wiener, Präsidentin; Elise Ruhler, Elise Krause, Barbara Christmann, Julie Hagg und Lizzie Ludwig.

Der Bürger-Frauen-Unterstützungsverein von Lake View hält am Mittwoch, 28. Juni, sein fünftes Piknik ab, verbunden mit Preiskegeln, und zwar in dem schönen, schattigen Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Anfang 10 Uhr Vormittags, Tickets 10 Cts. die Person, Kinder unter 10 Jahren frei. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, Allen, die das Fest besuchen, gute Unterhaltung zu bieten. Für schöne Kegelpreise und auch Spiele für Alt und Jung ist bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Aug. Triphan, Präsidentin; K. Kalt, Vorsitzende; E. Furcht, E. Gruebnau, M. Hoffmann, A. Giese, B. Noere, B. Heider, M. Hardmann, Cath. Eckebrecht, L. Rutzen, M. Jsbener, A. Mahr, Cath. Poit, J. Böning und H. Göde.

Die Lincoln-Loge Nr. 16, Orden der Hermanns-Schwestern, veranstaltet ihr Piknik, verbunden mit Preiskegeln und anderen Belustigungen am Donnerstag, 29. Juni, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Das Komite, bestehend aus der Präsidentin Bertha Schoenfeld und den Damen Anna Frank, Marie Ring, Auguste Mahr, Ida Schneidenbach, Marie Hoelterhof, Emma Eul, Louise Hermann, Lina Feil, Auguste Rutzen und Ellen Boening, läßt nichts unversucht, um den Freunden und Bekannten einen gemüthlichen Nachmittag und Abend zu bereiten. Tickets 10 Cents die Person. Anfang Nachmittags 1 Uhr.

Der Turnverein Lincoln veranstaltet am Sonntag, 2. Juli, ein großes Basket-Piknik im Silver-Grove an Lincoln und 40. Ave. Tanz, Kegeln und andere Belustigungen stehen auf dem Festprogramm. Der Eintritt kostet 25 Cts. Zur Fahrt nach dem Festplatz stehen den Besuchern am Ende der Straßenbahnlinie in Bowmanville Wagen zur Verfügung.

Distrikt Nr. 387 des Deutschen Unterstützungsbundes feiert am Sonntag, dem 2. Juli, im Mahfair Park, 4624 Montrose Ave., sein erstes Stiftungsfest und Piknik, zu welchem seitens eines rührigen Festausschusses große Vorkehrungen getroffen werden. Für allerlei Volksbelustigungen, gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, am Festtage an der Kasse 35c. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Am Donnerstag, dem 6. Juli, veranstaltet der Viktoria Deutsche Frauenverein im Exzelsior Park ein großes Piknik mit Preiskegeln. Der Vorkehrungsausschuß ist unter der Leitung der Präsidentin Minna Sasser fleißig damit beschäftigt, schöne Preise anzuschaffen und für Alles zu sorgen, was den Besuchern Vergnügen macht. Das Piknik beginnt um 11 Uhr Morgens, der Eintritt kostet 10 Cents.

Am Sonntag, dem 9. Juli, feiert der Bremer Wohlthätigkeits-Verein im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Da der Verein im Rufe steht, daß seine Feste immer sehr schön sind, hofft das Komite auf einen guten Erfolg.

Oeffentliche Installirung der Beamten feiert die Hoffnungs-Loge Nr. 12, Orden der Hermannsschwestern, am Montag Abend, dem 10. Juli, in Yondorfs Halle. An die Feier wird sich ein Ball schließen, verbunden mit ihr ist ein großer „Drill" unter der Leitung von Kapt. Johanna Poldt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10c, an der Kasse 25c die Person.

Der Nordwest Frauenverein feiert am Mittwoch, 12. Juli, im Eureka Park, Irving Parl Boulevard und Bernard Str., sein zehntes Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt. Es wird den vielen Freunden und Bekannten des Vereins bekannt sein, daß er seine Gäste immer auf's Beste unterhält, und da dieses das 10. Sommerfest ist, so ist schon lange ein tüchtiges Komite an der Arbeit, um dafür zu sorgen, daß sich Alt und Jung so amüsiren können, daß sie noch lange mit Freuden daran zurückdenken werden. Mitglieder mit ihren Vereinsabzeichen haben freien Eintritt. Fremde bezahlen 15 Cts., Kinder unter 12 Jahren 5 Cts., wofür Allen Kaffee und Kuchen frei servirt wird. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Unterstützungsverein der Angestellten der Independent Brauerei macht am Sonntag, dem 16. Juli, einen Ausflug nach Jestrams Grove in Bellwood, Ill., woselbst ein Piknik abgehalten wird. Die Fahrt nach dem schönen Festplatz wird mit der Aurora & Elgin-Bahn von Robey Str. und North Ave. aus (Hochbahnstation) zurückgelegt, die Züge gehen von dort um 9, 11 u. 2 Uhr ab und halten an Marshfield und an 52. Avenue. Die ganze Fahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Die Plattdeutschen Gilden, welche das Ziel erstreben, echt deutsche Sitten und Gebräuche hier in diesem Lande zu erhalten, werden es sich angelegen sein lassen, bei ihrem großen Volksfest, das am 16. und 17. Juli (Sonntag und Montag) auf dem Piknikplatz der Riverview Exposition stattfindet, durch deutsche Volksbelustigungen ein getreues Bild einer solcher Festlichkeit in deutschen Landen hervorzuzaubern, und allen Deutschgeborenen angenehme Jugenderinnerungen wachzurufen versuchen. Aber auch den Hiergeborenen werden sie ein schönes, nachahmungswürdiges Bild geben von harmloser deutscher Festesfreude und Gemüthlichkeit. Wer sich auf ein paar Stunden den Sorgen des täglichen Lebens entreißen will, der wandere am 16. und 17. Juli nach dem schönen schattigen Festplatze zum Plattdeutschen Volksfest.

Der Humboldt Park Frauenverein hält am Mittwoch, dem 19. Juli, im Eureka Park sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen ab. Das Festkomite hat große Vorkehrungen getroffen, um den Freunden und Mitgliedern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten 15 Cents die Person.

Am Donnerstag, dem 20. Juli, hält der Roosevelt Frauen-Verein im Eureka-Park sein neuntes Jahres-Piknik und Preiskegeln ab, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind. Das Festkomite stellt einem jeden Besucher einen vergnügten Tag in Aussicht, für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Tickets 15c die Person.

„Stock im Eisen", der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungverein, hält am Sonntag, dem 23. Juli, im Harms' Park ein Piknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnt. Die Familien werden sich also den ganzen Tag im schattigen Grün belustigen können. Für gute Musik, Pilsener Bier, schöne Preise auf der Kegelbahn und Spiele wie Wett-, Eier, und Sacklaufen, Kraftproben zwischen Damen und Herren u. s. w. hat der Festausschuß gesorgt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 25c, am Festtag im Park für 50c zu haben. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie bis Berteau Avenue und geht 2 Blocks westlich, oder mit der Irving Park Boul.-Linie bis Western Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Der deutsche Verein Luise veranstaltet am Donnerstag, dem 3. August, einen Ausflug nach Palos Park (Schützenpark), wo Piknik und Preiskegeln abgehalten wird. Die Fahrt hin und zurück kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Um 9:30 Uhr wird vom Polk Str.-Bahnhof abgefahren. Tickets sind bei Frau Emma Stamm, 720 North Ave., zu haben.

Sans Souci Park.

Die freien erstklassigen Vaudeville-Vorstellungen, die Hauptattraktionen im Sans Souci Park in seiner 14. Saison, verursachen starken Zustrom und finden den lebhaftesten Anklang beim Publikum. Neben den landschaftlichen Schönheiten sorgen zahlreiche Belustigungs-Anstalten für die Unterhaltung der Besucher. Fahrten und Schaustellungen, ein Karussell mit lebenden Ponies, eine kleine Eisenbahn und Bootfahrten durch ein Höhlengewebe, die „Alps Rill", bieten Abwechslung in Menge.

Forest Park.

Gestern haben im Forest Park die Konzerte von Hands Kapelle, in denen fünf Instrumentalsolisten und Fräulein Elisabeth Regneri als Gesangssolistin mitwirken, begonnen. Frl. Regneri wird heute Nachmittag „My Alamo Love" von Wenrich und heute Abend „Love among the Roses" von Jerome vortragen. Die Orchesterprogramme enthalten u. a. das Intermezzo aus „Naila" von Delibes, die Ouverture zu „Stradella" von Flotow, die Ouverture zu „Rienzi" von Wagner, Phantasie aus „Aida" von Verdi und volksthümliche Stücke.

Bismarck-Garten.

Im Bismarck-Garten konzertirt heute Ballmanns Kapelle zweimal, Nachmittags und Abends. Aus dem Nachmittags-Programm seien Wagners Spinnerlied und Matrosenchor aus dem „Fliegenden Holländer", der Walzer „Donauwellen" von Ivanovici und das Auftreten des Wiener Opernquartetts hervorgehoben. Am Abend wird das Quartett den zweiten Theil des Programms allein und den dritten Theil im Verein mit der Kapelle ausfüllen. Hierbei werden zur Musikbegleitung u. a. das Quartett aus „Martha" und das Finale aus „Mignon" gesungen. Am Dienstag ist Wagnerabend.

Opfer von Wucherern.

Ein junger Ehemann in St. Louis zum Selbstmord getrieben.

St. Louis, 18. Juni. Durch Wucherer zur Verzweiflung gebracht, beging der 22jährige T. F. Fahey, der sich vor sechs Monaten verheirathet hatte, gestern in Forest Park Selbstmord, indem er Gift verschluckte. Er war mehrere Tage verschwunden. Schließlich erhielt seine Gattin aus Granite City, Ill., einen Brief, worin er sie von seiner Selbstmordabsicht in Kenntniß setzte. Er wollte, wie er ihr mittheilte, erst in den Mississippi springen, verlor aber im letzten Augenblick den Muth dazu. Schließlich verschluckte er das Gift.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1298 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Galant, aber —!

Ein Chicagoer Blatt—ihm gerecht zu werden, muß man schon sagen, das tonangebende Weltblatt des Westens —ließ dieser Tage ein recht interessantes Experiment vornehmen und berichtete dann über das Ergebniß in höchst anziehender Weise. Es handelte sich darum, festzustellen, ob es eine Frau nöthig habe, sich nächtlicher Weile schutzlos auf die Straße zu wagen. Ein junges Mädchen, das sich einer „süßen" Stimme erfreut, wurde eines Abends veranlaßt, zehn in verschiedenen Theilen der Stadt belegene Polizeistationen anzuklingeln und nach Nennung ihres Namens und ihrer Adresse (die für jede einzelne Polizeistation verschieden und allemal in der Nähe der Station belegen war) zu erklären, sie werde an diesem Abend erst spät, so gegen 11 Uhr, nach Hause gehen können, fürchte sich aber, den Weg von der Straßenbahn nach ihrer Wohnung allein zurückzulegen und möchte nun wissen, ob nicht ein Polizist sie beim Verlassen des Straßenbahnwagens treffen und nach Hause geleiten könne. War die Antwort erfolgt, dann ergriff der mit dem Falle betraute „Reporter" das Wort, zu erklären, daß die Begleitung des „Mannes" nicht gewünscht werde, sondern sich's nur darum handelte, festzustellen, ob oder nicht die Polizei zu solchem Dienst bereit ist. Am folgenden Morgen wurde dann über das Ergebniß berichtet und zum Theil wurden die Antworten der diensthabenden Sergeanten im Wortlaut, oder angeblichen Wortlaut wiedergegeben, und was da gesagt wurde, ist so eigenartig interessant, läßt so „tief blicken", daß es rathsam erscheint, es auch hier in möglichst wortgetreuer Uebersetzung folgen zu lassen.

Die Frage der „süßen Stimme" lautete in allen Fällen: „Können Sie einen Mann schicken, mich an dem Straßenbahnwagen zu treffen und nach Hause zu bringen?" Und die Antworten (es wird nicht nöthig sein, auch hier die Namen der Sergeanten und Stationen anzugeben) lauteteten im Wesentlichen: „Aber gewiß, Frau N. Es wird uns ein Vergnügen sein, einen Mann dort zu haben." Sodann: „Mit Vergnügen werden wir Ihnen einen Mann schicken.... Nein, es macht gar keine Umstände. Wir treffen eine gewisse junge Dame jeden Abend. Sie arbeitet „downtown". Es ist ein feiner Einfall für eine Frau, um einen Begleiter zu ersuchen." Der Dritte: „Gewiß, gern. Wenn Sie ein paar Minuten später kommen, werden wir gern warten. Ja, ich weiß, Sie würden sich fürchten, den Weg allein zu machen. Sie sollten überhaupt niemals allein des Nachts in den Straßen gehen, sondern allemal um einen Polizisten ersuchen." Der Vierte: „Madame, ich werde einen feinen großen Polizisten schicken, Sie zu treffen. Er wird dafür sorgen, daß Sie nicht belästigt werden." Der Fünfte: „Einen Mann hinschicken, Sie zu treffen, weil Sie sich fürchten, allein nach Hause zu gehen? Gesegnet sei Ihr Herze! Wenn es uns möglich wäre, jede geängstigte Frau jeden Abend zu treffen und sie vor Schaden zu bewahren—es würde uns zu Tode kitzeln!" Der Sechste: „Heute Abend werde ich Ihnen zeigen, wie leicht es ist, jedes Geängstigtwerden zur Nachtzeit zu vermeiden. Unser Mann wird Sie (da und da) treffen und nach Hause geleiten". Der Siebente: „Es ist eine feine Sache für jede Frau, zu wissen, daß sie es nicht nöthig hat, zu irgend einer Zeit während der Nacht auf der Straße allein und schutzlos zu sein. Wir kriegen nicht so viele derartige Nachfragen nach Leuten, wie ich wohl wünschte." Der Achte: „Gewiß, gern. Aber würde es nicht besser sein, Ihnen einen Mann in Zivilkleidung zu schicken? Wenn Sie mir sagen wollen, wie er Sie erkennen kann, werde ich Ihnen einen Geheimen schicken, statt einen Uniformirten." (Darauf die Dame: „O, ich stoße mich nicht an der Uniform. Ich glaube nicht, daß irgend Jemand denken würde, ich sei verhaftet worden. Man wird vielleicht glauben, er sei mein Gatte, aber was macht das? Keine Frau hat etwas dagegen, wenn ein schöner großer Mann für ihren Gatten gehalten wird, gleichviel ob er in Uniform ist, oder nicht.") Der Neunte: „Wir freuen uns nur zu sehr, wenn Ihr Frauen uns ersucht, Euch nach Hause zu begleiten. Es gibt auch uns ein Gefühl der Sicherheit, wenn wir wissen, daß in unserem Bezirk keine Frauen unbegleitet und unbeschützt auf den Straßen sind, um möglicherweise überfallen und beraubt zu werden." Endlich der Zehnte: „Sie sind eine vernünftige Frau. Ich werde Ihnen nicht nur heute Abend einen Begleiter stellen, sondern werde mich freuen, das jeden Abend thun zu dürfen, und ich hoffe, daß alle Ihre Freundinnen sich ebenso verständig zeigen, wie Sie, und sich nicht allein Nachts herumtreiben werden."

* * *

Die Aufnahme, die dieser Bericht fand, wird je nach der individuellen Beschaffenheit und Wesensart einigermaßen verschieden gewesen sein. Die Damen, besonders die jüngeren und jungen, werden entzückt sein davon; die liebevolle Besorgtheit und galante Zuvorkommenheit der Polizei reizend oder himmlisch gefunden haben, bezw. finden und sich, zum Theil wenigstens, vorgenommen haben, oder vornehmen, sich baldigst einmal das Vergnügen, von einem schönen großen Polizisten nach Hause begleitet zu werden, zu leisten. Es mag auch nicht wenige geben, deren Gedanken weitergehen; die sich alle die schönen Möglichkeiten ausmalen, zu denen solche polizeiliche Ritterdienste führen mögen, und ihre Pläne legen, sie (das heißt selbstverständlich nur die für sie angenehmen, das Andere kommt ja bekanntermaßen allemal von selbst, wenn man das vorher auch nicht Wort haben will) zu Wirklichkeiten zu machen.

Die Männer werden die Sache etwas anders aufgefaßt haben, bezw. ansehen. Zum Theil wenigstens. Hoffentlich! Es ist ja leider so, daß der amerikanischen Männerwelt, wenn sich's um die Damen handelt, das Herz, oder was sonst es sein mag, mit Verstand durchzugehen pflegt und sie in der großen Mehrzahl für Alles, was der theuren „Lady" schmeichelt oder dient, allemal so gedankenlos, wie begeistert Beifall johlt. Aber, das ist zum Theil doch nur zum Schein; für die Oeffentlichkeit. Insgeheim denkt man vielfach ganz anders, man wagt nur nicht seine wahre Meinung zu äußern, weil man nicht als rückständig oder dumm und brutal angesehen werden will, oder auch weil man den Zorn der eigenen theuren Perle scheut. Aber alle sind sie doch nicht so und in Deutschamerika gibt es gottlob noch genug, die sich die Neigung zu gründlicherem Nachdenken und eigenem Urtheilen und den Muth, sich zur wahren Ansicht zu bekennen, gewahrt haben, wie's in Deutschamerika, dreimal gottseidank!, noch genug Frauen gibt, die ihre Männer ganz und gar nicht als geistige und sittliche Waschlappen, sondern als echte Männer ansehen, wie sie echte weibliche Frauen und nur Frauen sein und bleiben wollen; die sich nur mit der inneren, sozusagen, begnügen, und nicht nach der äußerlichen Herrscha fttrachten.

Allen diesen, Frauen wie Männern, mag die polizeiliche Ritterdienstgeschichte einigermaßen kindisch, unheimlich und gefahrvoll vorkommen. Die Frauen, die ihre Geschlechtsgenossinnen ja kennen, werden aus einem etwaigen Indiemodekommen des nächtlichen Polizeigeleites für einzelne Damen einen ganzen riesenhaften Skandalrattenkönig erwachsen sehen. Und die Männer? — Je nun, wenn sie sich die Sache einigermaßen überlegen — viel Denkarbeit gehört nicht dazu — werden sie zu dem Eifer der verschiedenen Sergeanten usw., der Dame mit der „süßen Stimme" zu dienen, verständnißinnig lächeln, es im Uebrigen aber bedauern, daß der Polizeichef McWeeny, der doch wahrhaftig mehr und Besseres zu thun hat, bezw. für seine Leute zu thun haben sollte, sich dazu verleiten ließ, einem in seiner Verallgemeinerung dummen und schädlichen Gedanken gewissermaßen amtlichen Ausdruck und Verbreitung zu geben.

Es mag unter Umständen recht und geboten sein, einen Polizisten mit dem Nachhausebringen einer Frau, die sich nächtlicherweile auf der Straße sieht, zu beauftragen. Solchen Dienst zur Regel zu machen, ist unklug, und geradezu alle Frauen, die keine Begleitung haben, aber aus irgend einem Anlaß Nachts auf der Straße sind, aufzufordern, sich durch Polizisten nach Hause begleiten zu lassen, das ist ein Unfug, ein grober Mißbrauch der Polizei. Dazu ist die Polizei nicht da. Ihre Aufgabe ist es, die Straßen der Stadt so sicher zu machen, daß eine Jede, und ein Jeder, gefahrlos allein nach Hause gehen mag. Die Polizisten sind dazu da, die Straßen abzupatrouilliren — Nachts besonders — und nicht dazu, in den Bezirkswachen herumzusitzen und auf den Auftrag, diese oder jene Schöne nach Hause zu begleiten, zu warten.

Zweifelsohne gefällt dem Durchschnittspolizisten der Ritterdienst besser als der „Patrol"-Dienst. Er ist auch gefahrloser — für den Leib wenigstens. Es wäre ja vielleicht auch ganz schön für die Damen. Aber wenn der Rath des Herrn McWeeny und jener Sergeanten, deren Aeußerungen oben wiedergegeben wurden, allgemeine Befolgung fände, dann würde die Polizeimannschaft verdoppelt und verdreifacht werden müssen, und um die öffentliche Sicherheit würde es doch nicht besser bestellt sein. Dann würde es bald dahin kommen, daß die Männer sich darauf besännen, daß der Spieß ja auch umgedreht werden mag, und ihrerseits Gleichberechtigung forderten: gleichfalls verlangten, daß man ihnen, wenn sie nächtlicherweile fern von ihrer Wohnung sind, einen Polizisten als Begleiter und Schäfer stelle.

Und in der That, solches Verlangen seitens der Männer würde sich sehr gut begründen lassen, vielleicht besser als das freiwillig den Damen gemachte Angebot. Denn es ist doch bekannte Thatsache, daß der Mann auf der Straße weit mehr gefährdet ist als die Frau! Daß die Straßenräuber sich höchst selten Frauen zum Opfer aussuchen und so gut wie jeder Mann bereit ist, irgendeiner angegriffenen oder bedrohten Frau zu Hilfe zu eilen, während jeder scheut, sich einzumischen und die meisten sich schleunigst „dünne" machen, wo der Mann der Angegriffene ist. Der Mann soll die Frau schützen. Seine Begleitung bringt der Frau Schutz. Das ist die Theorie, und manchmal ist's ja auch so. Oft ist die Sache hier in Chicago in der Praxis aber leider umgekehrt: Da gibt die Anwesenheit der Frau dem Manne Schutz vor Straßenräubern, und der Mann weiß es und freut sich deshalb der Begleitung der Frau, wenn er auch, erklärlicherweise, nicht gern davon spricht. Es ist eben so, daß die Herren Straßenräuber nicht gern mit Frauen zu thun haben, weil sich niemals sagen läßt, was eine Frau thun: ob sie einem Revolver gegenüber stillhalten, oder aufschreien wird — laut und schrill genug, sämmtliche Polizisten auf drei Meilen im Umkreise zu alarmiren; ob sie fügsam, wie der Durchschnittsmann, die Hände hoch halten oder ihre Hutnadel ziehen und dem Raubgesellen in's Gesicht stoßen wird. Hat „sie" mehr Muth? Vielleicht. Jedenfalls hat sie weniger Ueberlegung und ist sie in weit geringerer Gefahr, eine blaue Bohne in die Rippen oder einen mörderischen Schlag über den Kopf zu bekommen, als der Mann—weniger des Schutzes, den ihr Korsett und Riesenfederhut stellen, wegen, als weil's auch dem Durchschnitts-Straßenräuber wider die Natur geht, sich an der „schwachen" Frau zu vergreifen.

* * *

Polizeichef McWeeny wird der Sache kein Gewicht und keine Bedeutung beigemessen und deshalb ohne jegliche Ueberlegung gesprochen haben, als er seine Leute allgemein als Begleiter von Damen anbot, sonst müßte man sagen, er habe sich sehr dumm gezeigt. Denn in Wirklichkeit stellt sich die Polizei durch solches Gerede und Angebot ein sehr schlechtes Zeugniß aus. Sie sagt mit anderen Worten, die Straßen der Stadt sind zur Nachtzeit höchst gefährlich, es ist uns unmöglich, auch nur halbwegs unserer Aufgabe gerecht zu werden. — Es wird schon so sein, daß er gedankenlos in das allgemeine gedankenlose Gerede einstimmte, und in der so gedankenlosen wie unaufrichtigen Lobhudelei und Liebedienerei der Frau gegenüber mitmachte. Er „hat sich nichts weiter dabei gedacht"! — — —

Eine Trinkersiedelung.

Anders als bisher gedenkt man fortan in der Stadt New York die polizeigerichtliche Behandlung der Betrunkenen und Trunksüchtigen zu regeln. Nicht länger soll Jeder, der einmal ein Glas über den Durst getrunken hat und dann betrunken durch die Straßen getaumelt ist, deswegen ohne Weiteres der gerichtlichen Abstrafung unterliegen. Die Trunkenheit oder Trunkfälligkeit soll nicht sowohl als Verbrechen denn als Krankheit behandelt werden. Der nur gelegentliche Zuvieltrinker soll, wenn er wegen Trunkenheit verhaftet wurde, straffrei laufen gelassen werden, nachdem er nüchtern geworden. Wer die Verfehlung wiederholt, so daß er mehrmals innerhalb eines Jahres in Haft genommen werden muß, soll unter Aufsicht gestellt werden, und es kann auch eine Geldstrafe über ihn verhängt werden, doch braucht dies nicht zu geschehen. Sündigt er dann weiter, so ist er auf eine gewisse Zeit der zu errichtenden Trinkersiedelung, die mit einem Hospital verbunden sein soll, zur Besserung zu überweisen. Nur über unverbesserliche Trunkenbolde, bei denen alle diese Mittel nichts helfen, soll die Verurtheilung zu Gefängnißstrafe ergehen.

Kraft eines neuen Staatsgesetzes, das zu diesen Maßregeln ermächtigt, ist nach längerer Vorberathung auf Grund der von einem Sachverständigen-Ausschusse erstatteten Empfehlungen die Einsetzung einer „Trunkenbolde-Kommission" beschlossen worden. Diese Kommission, die die zur Ausführung des Planes erforderlichen Schritte thun soll, ist aus sieben Mitgliedern zu bilden, und es sollen ihr zum mindesten zwei Aerzte, sowie „von Amtswegen" die Kommissäre des städtischen Strafanstalts- und des Wohlthätigkeits-Departements angehören. Insbesondere ist diese Kommission mit der Errichtung des Hospitals und der erwähnten Trinkersiedelung betraut, welche letztere das Interessanteste und Wichtigste an dem ganzen Plane ist, während die Unteraufsichtstellung der noch unbestraften Rückfälligen sich als der heikelste und schwächste Punkt darstellt.

Nach den Berechnungen des vorerwähnten Ausschusses wird die Anlage dieser Siedelung auf $450,000 zu stehen kommen, und die jährlichen Unterhaltskosten (auf durchgängig 500 Insassen berechnet) werden auf $80,000 veranschlagt. Trotz dieser anscheinend großen Kostspieligkeit würde jedoch, wie des Weiteren dargelegt wird, die Stadt vielleicht noch Geld dabei sparen. Die jetzige Behandlung der Trunksüchtigen, die darin besteht, daß man die überführten Trunkenbolde entweder dem Bellevue-Krankenhause überweist oder sie ins Arbeitshaus schickt, kostet auch jährlich einen großen Haufen Geld und fruchtet nichts. Die großen Kosten sind thatsächlich weggeworfen, soweit die Besserung der Trunkenbolde in Betracht kommt, während die neue Siedelung — eine Art „Arbeitskolonie" — gerade als Besserungsanstalt die günstigsten Wirkungen verspricht.

Erfahrungen, die mit ähnlichen Anstalten anderwärts, auch in Europa, gemacht worden sind, berechtigen zu dieser Erwartung. Es soll in diesen Anstalten nicht die unbeugsame Strenge eines Gefängnisses, aber auch nicht die nachsichtige Zucht eines Krankenhauses herrschen. Unter beständiger Aufsicht, bei geeigneter Lebensweise und gesunder Beschäftigung (womöglich im Freien) soll, wer durch Trunksucht die Herrschaft über sich verloren, des Trinkens entwöhnt und zur Selbstzucht, zur Selbstachtung und Mäßigkeit erzogen werden. Der Aufenthalt ist eine Haft, so daß hier der Trunkfällige ebenso wie im Gefängnisse davor bewahrt ist, Anderen eine Gefahr zu werden. Nur daß er hier nicht, wie im Gefängnisse, durch die Berührung mit allerhand Verbrechern der Gefahr noch weiterer sittlicher Verwahrlosung verfällt.

Unzweifelhaft kann solche Anstalt, hinter der das Staatsgesetz und die staatliche Polizeigewalt steht, sich von viel größerem Nutzen erweisen als ähnliche Anstalten, die nur Privatunternehmen sind, von denen die Vereinigten Staaten bereits seit langen Jahren eine stattliche Anzahl aufzuweisen haben. Erstens sind die privaten Anstalten, so weit sie nicht aus Staatsmitteln unterstützt werden, nur für die Zahlungsfähigen da; die „Kur" pflegt nicht billig zu sein. Und zweitens, weil auf die freiwillig Eintretenden angewiesen, kann hier nicht die strenge Zucht, wie in einer Staatsanstalt, erzwungen werden. Es kann der freiwillig Eingetretene nicht gehindert werden, die Anstalt jederzeit zu verlassen, wenn er will, auch wenn er beim Eintritt sich kontraktlich zu einer bestimmten Zeit des Verbleibens verpflichtet haben sollte.

* * *

Selbstverständlich ist auch von der Staatsanstalt mit ihren Mußinsassen nicht zu gewärtigen, daß sie in allen Fällen die Heilanstalt sein wird, die sie sein soll. Nicht Jeder der ihr Ueberwiesenen wird die Anstalt gebessert verlassen. Manche, vielleicht Viele, werden rückfällig werden. Wer sich jedoch vergegenwärtigt, wie das bisherige Verfahren, das in den Trunksüchtigen niemals die Kranken, sondern immer nur die straffälligen Missethäter erblickt, so rein gar nichts beiträgt zu Heilung und Besserung, so wird man den neuen Plan als Erfolg einzuschätzen haben, auch wenn er nur in jedem zweiten oder dritten Falle helfen sollte.

Wie weit oder in welchem besonderen Falle die Trunksucht — das ist: der gewohnheitsmäßige Mißbrauch geistiger Getränke — das Ergebniß krankhafter Veranlagung oder nur lästerliche Angewohnheit ist, wird mit mathematischer Gewißheit niemals festzustellen sein. Die unbedingte Behauptung: Trunksucht ist eine Krankheit, ist vielleicht kaum minder anfechtbar wie die altüberlieferte Gewohnheit, jeden Trunkenbold als „Verbrecher" zu behandeln. Doch ist die Unmäßigkeit an sich immer zu tadeln, so ist der unmäßige Trinker unleugbar oft mehr zu bedauern als zu tadeln. Was geschehen kann, ihn der bösen Gewohnheit zu entwöhnen, sollte gethan werden, nicht bloß in seinem, sondern im allgemeinen gesellschaftlichen Interesse.

Im Allgemeinen gilt ja auch hier, daß Vorbeugung wichtiger als Heilung ist. Das sicherste Mittel, Unmäßigkeit zu verhüten, wird immer die von Jugend auf geübte Erziehung und Gewöhnung zur Mäßigkeit sein, die ja auch hierzulande erfreuliche Fortschritte macht nicht wegen, sondern trotz der vielen Prohibitions- und sonstigen Zwangsmäßigkeits-Gesetze. Doch braucht man deswegen, wo die Erziehung gefehlt, nicht alle Hoffnung auf Besserung aufzugeben. Und je mehr auch die öffentliche Gesetzgebung sich daran gewöhnt, die Trunksucht als eine Krankheit anzusehen und Bedacht zu nehmen auf Mittel und Wege zur Heilung der Krankheit, desto besser wird es sein. Jedenfalls läßt sich nur wünschen, daß der New Yorker Versuch die erhofften Erfolge haben möge; und, wenn dem so ist, bald anderwärts Nachfolge finden möge.

Volksabstimmungen in Australien

Ueber das Ergebniß der beiden Volksabstimmungen des australischen Commonwealth liegen genauere Nachrichten vor, die insbesondere in England, wo man über die Einführung des Referendums neben dem Parlament verhandelt, mit Interesse verfolgt werden. Die Arbeiterpartei hat bei den im vorigen Jahre stattgehabten Wahlen im Oberhaus eine Mehrheit von 12 Stimmen, im Unterhaus eine solche von 22 Stimmen erhalten und besitzt diese auch noch heute. Die Befragung über die von der Arbeiterpartei eingebrachte Vorlage, wonach das Gesetzgebungsrecht über Handel, Gewerbe und Industrie von den Einzelstaaten auf den Bund übergehen sollte, ergab nur 443,000 dafür, 687,000 Stimmen dagegen. Ganz ähnlich war das Ergebniß der zweiten Abstimmung über die Vorlage, der Bundesregierung das Recht zu geben, die Monopole zu verstaatlichen. Es stimmten 446,000 dafür, 682,000 Australier dagegen. Nur in einem Staat, in Westaustralien, ergab sich eine Mehrheit für die Vorschläge der Regierung in Höhe von etwa 5000. In allen übrigen Staaten hatten die Gegner das Uebergewicht, und zwar in Neusüdwales mit 93,000 Stimmen, in Viktoria mit 96,000, in Queensland mit 20,000, in Südaustralien mit 27,000 und in Tasmanien mit 8000 Stimmen. Trotzdem darf jetzt als feststehend angenommen werden, daß sich die Regierung nach wie vor fest im Sattel fühlt, denn der in London weilende Premierminister Fisher hat schon jetzt verkündet, daß sofort die Thätigkeit der Regierung für Durchsetzung ihrer Entwürfe mit neuem Eifer einsetzen solle, weil man bei den nächsten allgemeinen Wahlen dieselben Forderungen in das Parteiprogramm setzen werde. Eine Erklärung dafür, daß bei der nach wie vor bestehenden Parlamentsmehrheit der Regierung trotzdem das Referendum ganz gegen ihre Wünsche ausgefallen ist, wird von allen Seiten versucht. Am treffendsten erscheint, was der stellvertretende Premierminister, der Justizminister Hughes, zur Erklärung anführt. Er weist darauf hin, daß vor allen Dingen die in Australien immer mehr Fuß fassenden amerikanischen Riesentrusts eine großzügige Werbung äußerst geschickt betrieben hätten, um gegen die Verstaatlichung der Monopole anzukämpfen. Daß jene Trusts thatsächlich hohe Summen für die Bewegung gegen die Regierungsvorschläge aufgewandt haben, ist kaum zu leugnen, und wenn sie damit Erfolg hätten, so erklärt sich dies daraus, daß eigenartigerweise die Arbeiterpartei, das ist die Regierung, nicht über eine einzige große Tageszeitung verfügt, daß diese Zeitungen vielmehr ausnahmslos in den Händen der liberalen, den Arbeitern feindlich gesinnten Partei sind, die Blätter aber gerade in Australien einen großen Einfluß auf die politische Stimmung der Bevölkerung haben.

Die Zigeunersprache.

Die Zigeuner sind in ihrer Geschichte wie in ihren heute noch zahlreich vorhandenen Vertretern einer der interessantesten Bestandtheile der Erdbevölkerung, und die auf ihre Erforschung insbesondere gerichteten Bestrebungen, die jetzt in einer eigenen Gesellschaft für Zigeunerforschung, deren Sitz sich in England befindet, vereinigt sind, haben in der kurzen Zeit ihres Bestandes eine lange Reihe fesselnder Arbeiten hervorgerufen und in ihrer Zeitschrift gesammelt. Die neueste Veröffentlichung beschäftigt sich mit der schwierigen Frage der Zigeunersprache. Zum ersten Male fand sich vor etwa 125 Jahren ein Gelehrter, der sich die größte Mühe gab, Urkunden über die Zigeunersprache zu sammeln und durch ihre vergleichende Untersuchung zu bestimmten Schlüssen auf die Entstehung der Sprache zu gelangen.

Damals wurde die Aehnlichkeit der Zigeunersprache mit gewissen indischen Dialetten festgestellt. Es fanden sich bald andere Arbeitskräfte, die sich der Erweiterung der Kenntnisse dieser Sprache widmeten und ganze Wörterbücher für sie anlegten. Immerhin blieben die damaligen Forschungen in vielen Punkten fehlerhaft und unvollständig, und noch heute bleibt in dem Gebiet der Zigeunerkunde noch viel zu thun. Die weite Verbreitung der Zigeuner und ihre muthmaßliche Beziehung zu verschiedenen Rassenelementen machte ihre gründliche Erforschung zu einer ungewöhnlich schwierigen Aufgabe. Ein Beitrag zum neuesten Heft der Zeitschrift für Zigeunerkunde zeigt, daß man auch in Rußland für diesen Zweig der Forschung Interesse gewonnen hat.

Im Herzen des europäischen Rußlands lebte eine stattliche Zahl von Zigeunern, denen der Ethnologe Dobrowolski seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. Diese Leute glauben fest an ihre Abkunft aus dem alten Egypten und bezeichnen zum Beispiel den König Pharao als den Erfinder des nützlichen Geräths, das sie noch heute instand setzt, jedes Schloß öffnen zu können. Diese Zigeuner sind von anerkennenswerther Bildung und Begabung und zeichnen sich jedenfalls innerhalb ihrer Umgebung russischer Bauern in hohem Grade aus. Auffällig ist ihre ausgezeichnete Kenntniß des Sternenhimmels, die ihnen mittels eines ausgearbeiteten Systems zur Zeitbestimmung dient. Ihr beliebtestes Besitzthum ist die Peitsche, die auch bei der Eheschließung eine Rolle spielt. Ihr Gebrauch dabei bleibt aber harmloser Natur, und die Peitsche soll nur das Sinnbild für die Vertreibung böser Geister sein, die es auf das junge Paar abgesehen haben könnnten.

Allerhand Zauberei bildet überhaupt einen wesentlichen Bestand ihrer Sitten, aber sie scheint sich in den Grenzen kindlicher Spielereien zu halten. So wirken beispielsweise bei einer Hochzeit auch Puppen mit. Ihre Vielgötterei ist jetzt auch schon der Verehrung einzelner Götterbilder, die als Nationalheiligthümer betrachtet werden, gewichen. Als wirkliche Barbaren zeigen sie sich eigentlich nur noch darin, daß sie den Aberglauben haben, um einen Diebstahl erfolgreich durchzuführen, müsse man sich dabei einer Kerze bedienen, die aus dem Fett einer menschlichen Leiche hergestellt ist.

Ein besatzungsloses Schiff.

Den Mittheilungen des Deutschen Flotten-Vereins entnehmen wir: Die letzte Errungenschaft der Technik ist ein Schiff, das gänzlich ohne Besatzung ist und vom Lande aus ganz nach Belieben gelenkt wird. Von einem an Land aufgestellten Wellensendeapparat werden elektrische Wellenzeichen abgegeben, die durch die Luft auf das Schiff wirken, hier durch einen Empfangsapparat aufgenommen werden und dann für die verschiedenartigsten Bethätigungen besondere Maschinen in Thätigkeit treten lassen. Diese Erfindung ist ohne Zweifel hervorgegangen aus dem Bestreben, den Torpedo, diese gefährliche Waffe des Seekrieges, lenkbar zu machen oder so einzurichten, daß man ihm jederzeit eine von seinem ursprünglichen Kurs abweichende Richtung geben kann, je nachdem eine Aenderung in der Lage des Zieles dies erforderlich macht. Versuche, den Torpedo durch eine feste Verbindung mit seiner Lancierstelle, entweder durch zwei sich verschieden schnell abwickelnde Drähte oder durch elektrische Leitung, zu lenken, haben keinen besonderen Erfolg gehabt. Der Gedanke, ihn ohne eine feste Verbindung nur mit Hilfe Hertzscher Wellen zu steuern, lag daher nicht allzu fern, nachdem die überraschend schnelle Entwicklung der drahtlosen Telegraphie dessen technische Durchführung gestattete. Allerdings brauchte der Torpedo über die Wasseroberfläche hervorragende Träger für die Empfangsdrähte, und für die Aufstellung der Träger wurde wieder ein Schwimmkörper nothwendig, so daß sich der Torpedo zu einem Fahrzeug, einer Art Halbunterseeboot, entwickelte, das außer den Antennen einen Antriebsmotor, eine Schraubenwelle mit Schraube und einen Steuerapparat trug und einen Torpedo enthielt, der auf funkentelegraphischem Wege abgefeuert werden konnte. Selbstverständlich war es möglich, noch sonstige Einrichtungen, z. B. für Signalzwecke, unterzubringen, sowie statt des unterseeischen ein überseeisches Fahrzeug zu verwenden. Mit solchen lenkbaren Torpedos, oder, wie es richtiger heißen sollte, mit dem lenkbaren Unterseeboot sind schon seit Jahren, besonders in Frankreich, Versuche angestellt worden, die aber anscheinend noch nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Jetzt ist es jedoch einem deutschen Erfinder, Lehrer Chr. Wirth-Nürnberg, gelungen, einen Apparat herzustellen, der durchaus einwandfrei arbeitet. Den Theilnehmern an der letzten Hauptversammlung des Deutschen Flotten-Vereins war Gelegenheit gegeben, auf dem Dutzendteich bei Nürnberg den verschiedensten Manövern mit einem etwa 7 Meter langen Boot beizuwohnen, das auf einen Handgriff des an Land aufgestellten Lenkers sich in Bewegung setzte, stoppte, rückwärts ging, drehte und Signale durch Abfeuern von Schüssen oder Läuten der Schiffsglocke abgab. Die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins beabsichtigt, die geniale Erfindung durch Vorführung des Versuchsbootes zunächst auf dem Wannsee Anfang Juli einer größeren Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Groß und immer größer.

Groß-London — Greater London — nennt man in England den über den Verwaltungsbezirk des Londoner Grafschaftsrathes hinausreichenden und eine weitere Anzahl Vororte umfassenden Londoner Post- und Polizeibezirk. Wie aus den vorläufig zugänglichen Ergebnissen der neuesten Volkszählung ersichtlich, ist Groß-London in den letzten zehn Jahren um weitere 700,000 Seelen angewachsen und hat gegenwärtig die ungeheure Zahl von 7¼ Millionen Einwohnern erreicht. Der Verwaltungsbezirk ist dagegen nicht ganz den Voranschlägen des Zuwachses gerecht geworden und die innersten Stadtviertel haben sogar eine Verminderung der Einwohnerzahl aufzuweisen, die sich für Westminster und Finsbury auf 12 und 13 Prozent beläuft. Eine Zunahme haben unter den Stadtvierteln des Verwaltungsbezirkes nur die an der südlichen und westlichen Peripherie, Hammersmith, Fulham, Lewisham und Woodsworth zu verzeichnen. Die Verschiebung, die sich also augenscheinlich aus den inneren Quartieren des Verwaltungsbezirkes nach dem äußeren Gürtel vollzogen hat, den die Grenzen des Post- und Verwaltungsbezirks einschließen, erklärt sich hauptsächlich durch die mächtige Zunahme und Verbesserung der Verkehrsmittel. Man erinnert sich, daß in diese zehn Jahre der Bau und der Uebergang in Betrieb der drei großen neuen elektrischen unterirdischen Stadtbahnlinien, der sogenannten Tubes, ferner eines mächtigen äußeren, elektrischen Straßenbahnnetzes und in den letzten Jahren dann die Umwandlung der Pferdeomnibus- in Automobilomnibuslinien und ihre Entwicklung über weitere äußere Strecken gefallen ist, während im Innern, im Herzen der Stadt gleichzeitig die Automobildroschke die Pferdedroschke zum großen Theil verdrängt hat. Jedenfalls ist die Zahl der Automobildroschken schon jetzt auf über 6000 angewachsen. Hand in Hand mit dieser gewaltigen Ausdehnung und Beschleunigung der Stadtverkehrsmittel ist aber während dieser Jahre gerade im äußeren Gürtel von Groß-London eine mächtige Bauthätigkeit gegangen. Unzählige neue Straßen und eine Reihe ganz neuer Viertel sind aus der Erde gewachsen mit sehr viel zierlicheren, den Bedürfnissen kleiner oder mäßig bemittelter Familien angepaßten Häuser, die in vielen Punkten Bequemlichkeit und Behagen bieten, halb auf dem Lande liegen, ihre kleinen Gärten haben, im nahen Bereich von Spielplätzen für jung und alt liegen und anderseits doch auch für den Geschäftmann, der in der Altstadt oder im Westend tagsüber sein Wesen treibt, verhältnißmäßig leicht erreichbar sind. Und so wächst noch immerfort das ungeheure Stadtungethüm unter unseren Augen, nimmt jahraus jahrein um nahezu 100,000 Menschen zu, und niemand vermag abzusehen, wohin dieses Wachsthum schließlich noch führen wird.

Ernst v. Wolzogen!!!

Erzketzer, soeben erschienen, 700 Seiten, in 2 Bänden, elegant gebunden....$3.00
Was Onkel Oskar mit seiner Schwiegermutter in Amerika passirte. Gebunden....—.60c

A. KROCH & CO.,
Deutsche Buchhandlung
Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Lizzie Bott geb. Ludwig

im Alter von 26 Jahren und 2 Tagen am Samstag, den 17. Juni, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. Juni, vom Trauerhause, 4853 Wood Str., nach der St. Augustinuskirche, dann mit der Grand Trunk Eisenbahn nach dem St. Mary's Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Bott, Gatte.
Albert Ludwig, Vater.
Anna Ludwig, Mutter.
Emil, Paul, John, Brüder.
Anna, Mary, Rosie, Margaretha, Schwestern. sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

Michael Eckl

am 14. Juni in St. Paul, Minnesota, im Alter von 46 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1598 Elybourn Ave., am Sonntag, den 18. Juni, um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Eckl, geb. Gielaff, Gattin.
Marguerite, Arthur, George, Willie, Kinder.
Bertha Schaack, Theresa und Fritz Jahnsmüller, Schwägerinnen und Schwager.

Mitglied der zweiten Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins. safon

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen Verwandten und Freunden unseren tiefgefühlten Dank aus für die zahlreiche und herzliche Theilnahme und die reichen Blumenspenden beim Begräbniß unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters

Andreas Braun.

Besonders danken wir Herrn Pastor Grotefeld für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie den Mitarbeitern der Schulze Baking Co., und allen Nachbarn.

safon Bertha Braun und Kinder.

Neuestes von J. C. Heer! „Da träumen sie von Lieb' und Glück." Eleg. gebd. $1.50.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Va[ter]

August Miller

im Alter von 38 Jahren selig im Herrn [ent]schlafen ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 18. Juni, um 1 Uhr 30 Na[chm.] vom Trauerhause, 1626 N. Paulina Str. [Die] trauernden Hinterbliebenen:

Amelia Miller, Gattin.
Alfred und Ottilia, Kin[der].

Danksagung.

Hiermit spreche ich dem Orden der [...]manns-Söhne und Töchter meinen herzli[chen] Dank aus für die prompte Auszahlung [der] $1000 Lebensversicherung meines Gatten

Fritz Lindemann

der am 17. Mai 1911 gestorben ist. Ich [...] ihre Promptheit und Höflichkeit nie verge[ssen] und kann allen meinen Freunden den [...] auf's beste empfehlen.

Anna Lindemann, 415 Center [...]

Waldheim

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof [in] Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für [...] zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind [auf] diesem schönen Friedhof auf Abschlagszah[lun]gen zu haben. — General-Offices: Forest P[ark], Ill. — City Phone: Austin 796. Toll [...] Forest Park 757.

Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred M[...]s, [...] Jakob Schwab, Superintendent.

White City

Heute! Vollständige Vorführung von

IL TROVATORE — VERDIS OPER

von der LIBERATI GRAND OPERA CO

100 Artisten

Großer Opern-Chor

Mittwoch, 21. Juni — Abend der Hermann-Schwestern.

Sans Souci Park

FREI — Vaudeville — Matinee heute 2:30 [...] Heute Abend 8 und 9:[...]

Bringt die Kinder mit.
Sophie Tucker.
Die Mary Garden des Ragtime
Große Oper Quintett. — Rambler-Mädche[n]
Bush & Peyser. Guerro & Carmen.
Milton Weil. 10 All Star Akte.
Rathskeller.
Hier gibt es keine langweilige Minute.
Dinirt im Freien.
Table d'Hote, 12 bis 3.
Neue Schaustellungen. Tanzen. Neue Fahrte[n].
50 neue Park-Attraktionen.

FOREST PARK

80,000 Spaßsucher werden heut hier sein
Raum für Alle u. auch Euch — Mutt und Jeff—Großes Schwimm-Basin— Fahrten, Gleiten und Rutschen. — Tanzen. Musik Bewildernd.
Große Konzerte von Haud u. seiner Kapelle
Garfield Pk. Met. „L" z. Eing. Fahrpr. 5c.

Großes Piknik mit Preiskegeln

veranstaltet vom
Ung.-Landischer National-Kranken-Unterstützungs-Verein,
Sonntag, den 18. Juni, im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str. Eintritt 25c für Herr u. Dame, an der Kasse 25c die Person. 1. Preis $10, 2. Preis $5.00, 3. Preis $3.00. Belustigungen aller Art, beste Musik und Getränke. jn10,18

Deutsches Volksfest!

veranstaltet vom
Chicago Zweigverband des
Deutsch-Am. Nationalbundes
Samstag, 1. Juli 1911, Nachm. u. Abds., in Brands Park, an Elston, nahe Belmont. Eintritt für Erwachs. 25c. Kinder frei.

Großes Zöglings-Turnfest,

verbunden mit Picnic, des
CHICAGO TURNBEZIRKS
unter den Auspizien des
Turnvereins Eiche
am Sonntag, den 25. Juni 1911, in Gardners Park, 123. Str. und Michigan Ave. Anfang 10 Uhr Vorm. Tickets 25c @ Person. jn18,2[5]

15. großes Piknik, abgehalten von den Hessen-Darmstädtern Chicagos, am Sonntag, den 25. Juni 1911, im Worlds Fair Grove, 67. Str. und Jackson Park Ave. Volksspiele für Groß und Klein. Tickets 25c die Person. Anfang Nachmittags 1 Uhr. Musik von Wm. Kuehners Orchester.

10. Piknik mit Preiskegeln

veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein
Sonntag, 25. Juni 1911, in Scharts Grove, 5136 Lincoln Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25c. jn18,25

Grosses PIKNIK,

mit allerlei Belustigungen, veranst. von der
Plattd. Gilde Vorwärts Nr. 48
Sonntag, den 25. Juni 1911, in Schultz' Grove, Desplaines River und 12. Str. Eintritt für Herren $1.00, wofür Getränke frei sind. Man nehme Garfield Hochbahn Linie bis Forest Park, von da mit Bus bis 12. Str. u. Grove jn18,24

The Rienzi

Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ok.mikrson

Kopp's Garden

Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Konzert jeden Abend. — Orchester Barrells
A. F. Miller, Großer Opern-Sänger saf

Tyroler Heimath

729 North Avenue.
Gartenkonzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. Bei ungünstiger Witterung Konzert in der Halle. saf

Schwimmen!

Wir lehren es Euch
NORTH SIDE NATATORIUM
1440 Wells Str.
Stunden für Damen Phone North 2434
17jn,safonmi,1m

EMIL H. SCHINTZ

89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. [...]

Für Musikfreunde.

Preis auf eine amerikanische Oper. — Karl Scheidemantels Abschied. — Neueinstudirung von „Gwendolin“. — Mascagnis „Isabeau“ in Buenos Ayres. — Bach-Aufführung in Brüssel. — Riesenbetheiligung am Milwaukeer Sängerfest. — Bogumil Zepler über die heitere Oper.

Am kommenden Dienstag Abend werden Frl. Vera Brady, Pianistin, Schülerin von Harold Henry in der „Cosmopolitan School of Music“, und Frl. Beß Beyer, Sopranistin, Schülerin von Frau Willard S. Bracken, in einem Konzert in der Baldwin-Halle, Nr. 323 South Wabash Ave., auftreten.

* * *

Von 24 Arbeiten, die auf ein Preisausschreiben der New York Metropolitan Oper für eine Oper mit amerikanischem Stoff eingereicht wurden, hat die Arbeit von Prof. H. W. Parker an der Universität in New Haven den Preis von 10,000 Dollars erhalten. Parker hat in den achtziger Jahren bei Professor Rheinberger in München studirt.

* * *

In Dresden hat der namhafte Baritonist Karl Scheidemantel, nachdem er volle fünfundzwanzig Jahre der dortigen Hofoper angehört hat, Abschied von der Bühne genommen. Er gab bei seinem letzten Auftreten den „Hans Sachs“ mit gewohnter Meisterschaft. Das Publikum bereitete ihm rauschende Ovationen. Karl Scheidemantel ist am 21. Januar 1859 in Weimar geboren. 1878 debütirte er am Weimarer Hoftheater und verblieb dort, bis er 1886 nach Dresden engagirt wurde.

* * *

Aus Prag verlautet, daß Generaldirektor Giulio Gatti-Casazza vom New Yorker Metropolitan Opera House den Tenoristen Karl Burrian auf weitere vier Jahre kontraktlich verpflichtet hat. Aus der nämlichen Quelle heißt es, daß die Kammersängerin Preuse-Matzenauer von der Münchener Hofoper für die nächste Saison des New Yorker Metropolitan Opera House gewonnen ist.

* * *

Chabriers Oper „Gwendoline“ ist an der Pariser Großen Oper nach fast 20jähriger Pause neu einstudirt worden. Das Werk dieses ersten französischen Musikers, der entschlossen in die Fußstapfen Wagners getreten war, hat auch jetzt wieder eine sehr beifällige Aufnahme, sowohl in der Generalprobe wie in der Erstaufführung, erlebt. Den Abend beschloß ein Ballet von Madame Catulle Mendes, der Wittwe des Textdichters der „Gwendoline“. Und dieses Ballet hat sie für ein anderes Meisterwerk Chabiers, „Espana“, verfaßt. Aber das war entschieden ein Mißgriff und man kann nur bedauern, daß die Direktion der Oper das Ballet angenommen hat.

* * *

Die erste öffentliche Aufführung von Mascagni's neuer Oper „Isabeau“ soll nunmehr durch ein italienisches Ensemble im Colloseo-Theater in Buenos Aires stattfinden; Mascagni selbst wird sich dazu von Genua aus mit dem vollständigen Orchester und der ganzen Operngesellschaft dorthin begeben. Während der Ueberfahrt auf dem Dampfer werden dann auf hoher See häufig Proben der neuen Oper unter Leitung des Komponisten stattfinden, damit die Aufführung selbst unmittelbar nach der Landung in Buenos Aires erfolgen kann. Mascagni hat das Schiff ausdrücklich zu diesem Zweck gechartert. Opernproben auf hoher See! — Das ist etwas Neues.

* * *

Seit mehreren Jahren besteht in Brüssel unter Leitung A. Zimmers, eines Musikers von Ruf und Begabung, eine Bachgesellschaft. In diesem Jahre hat sie das große Unternehmen gewagt, an zwei aufeinander folgenden Tagen die beiden größten Werke Bachs, die Johannespassion und die Hohe Messe in „H-moll“, zur Aufführung zu bringen. Obwohl diese Werke dem belgischen Empfinden nicht sehr nahe liegen, folgte das zahlreiche Publikum, das sich aus der besten Gesellschaft Brüssels und den musikverständigen Kreisen zusammensetzte, den künstlerischen Darbietungen mit großer Hingabe. Der eigene, aus 120 Herren und Damen, bestehende Chor der Bachgesellschaft zeigte sich in vorzüglicher Schulung, das Orchester war aus Lehrern und Schülern des Konservatoriums gebildet. Als Solisten wirkten erfolgreich mit die Berliner Künstler Elisabeth Ohlhoff (Sopran), Martha Stapelfeld (Alt), Georg A. Walter (Tenor) und der Rotterdamer Bassist Gerard Zalsman. Die Brüsseler Presse spricht sich über den Versuch, die Bachsche Musik in Belgien bekannt zu machen, sehr rühmend aus und bezeichnet ihn namentlich dank der Leitung Zimmers als vollkommen geglückt.

* * *

Nach den Meldungen zu rechnen, die bis jetzt bei dem Milwaukee'er Sängerfest-Komite eingelaufen sind, werden nicht weniger als 186 Gesangvereine aus allen Theilen der Ver. Staaten an dem großen Sängerfest theilnehmen, das in Milwaukee am kommenden Donnerstag seinen Anfang nehmen wird.

Aus St. Louis werden Vertreter von 20 Vereinen zugegen sein, Chicago wird 23 Vereine senden, Cincinnati 12, Cleveland 10. Außerdem werden Vereine kommen von Forest Park, Jll., Bellville, Jll., East St. Louis, Millstadt, Jll, Cairo, Jll., Mt. Olive, Jll., Alton, Jll., Highland, Staunton, Freeburg, Lebanon, Jll., Dayton, O., Columbus, Toledo, Akron, Chillicothe, Lima, O., Mansfield, Youngstown, Canton, Springfield, Hamilton, Sandusky, Alliance, alle von Ohio; Wheeling, Parkersburg, W. Va.; Detroit, Jackson, Saginaw, Lansing, Owosso, Wyandotte, Mich.; Braddock, McKees Rocks, Monaga, Pittsburg, Allegheny, Erie, Rochester, Milvale, Sharon, Johnstown, Carnegie, Latrobe, New Castle, Economy, alle von Pennsylvania; Indianapolis, Evansville, Fort Wayne, Terre Haute, Logansport, South Bend, alle von Indiana; Madison, Wis.; Waterloo, Ontario, Toronto, Kanada; Birmingham, Ala.; New Orleans, Molin, Ala.; Louisville, Ky.; Memphis, Tenn.; Chattanooga, Tenn.; Waterloo, Ontario, und die Gesangvereine in Milwaukee, drei an der Zahl.

Aus obgenengenannten Vereinen setzt sich der große Massenchor zusammen, dem nicht weniger als 3400 Sänger angehören werden.

* * *

Der Komponist, schreibt Bogumil Zepler, der heutzutage ein heiteres Begebniß auf die Opernbühne bringen will, hat für die dafür zu wählende Form nur die Wahl zwischen zwei Extremen, der Operette oder — dem heiteren Musikdrama, auch musikalisches Lustspiel oder musikalische Komödie genannt. Entweder also, man versteht sich zu jenem merkwürdigen Teufelsragout, Operette geheißen, das dazu bestimmt ist, einem auf flache Unterhaltung abzielenden Publikum Amüsement zu bereiten, oder man schreitet fein folgsam auf Wagnerischen Pfaden einer mehr oder weniger deutlichen Meistersingerei zu. Man kann eben nach Wagner, so lautet eine moderne Behauptung, nicht mehr zur Oper zurück. Ja, noch mehr: die Meistersinger sind nur Ausgangspunkt. Die Melodie als solche darf auf der Opernbühne keine Zuflucht mehr haben, nur als Leitmotiv oder in symphonischer Ausgestaltung kann ihr nach Unterkunft gewährt werden.

Nun, mir will es scheinen, als ob die allerneueste Zeit, wenigstens für das Genre des heiteren Bühnenwerks, begonnen hätte, sich von diesem Ukas der Moderne allmählich loszusagen. Vor allem: kein Geringerer als Richard Strauß in seinem „Rosenkavalier“ hat sich stellenweise wieder zur Melodie, und zwar zur geschlossenen Melodie, bekehrt, und siehe da: selbst die ernsthafte Kritik fand es nicht nur sehr richtig, sondern in der Wirkung äußerst reizvoll, wie denn überhaupt die Abneigung des kritischen Fachmannes gegen die geschlossene Melodie, sei es im Sologesang, sei es im Ensemble, in der heiteren Oper durchaus geschwunden ist. Damit aber ist die Brücke zur alten komischen Oper geschlagen, damit ist nicht mehr und nicht weniger als eingestanden, daß man unbesorgt an der Spieloper des neunzehnten Jahrhunderts wieder anknüpfen darf, wenn man — und das ist das Neue — ihr in dem früher gesprochenen, jetzt aber durchkomponirten „Dialog“ einen Rahmen zu geben vermag, der die Einheitlichkeit des Kunstwerkes verbürgt. Für diesen „Rahmen“ findet man bereits in der alten Oper, in dem, was sie „Szene“ und „Rezitativ“ nannte, brauchbare Vorstudien, die verschwistert mit der Einführung des Wagnerschen „Leitmotivs“, zu einem alle Bedürfnisse deckenden Ganzen führen. Freilich — nach den Erfahrungen, die ich kürzlich in Leipzig bei der Aufführrung meiner Oper „Monsieur Bonaparte“ gemacht habe, will man in diesem Dialog das — wenn auch nur vorübergehend angewendete — „Rezitativ“ noch nicht recht gelten lassen, wie mir scheint, mit Unrecht. Sage mir, lieber Fachmann von der Kritik, wie würdest Du komponiren: „Herr, die Pferde sind gesattelt!“, oder „Marketenderin, morgen früh den Kaffee?“

Das sind Alltäglichkeiten, wie sie die Natur eines heiteren Operntextes mit sich bringt. Hier gibt es keine „orchestraleUntermalung“, hier gilt es, das Wort zu singen, etwa in einem Tonfall, in dem es gesprochen wird. Nebenbei gesagt: Für die Handlung wichtige Sätze können ja nicht deutlich genug — also möglichst ohne Orchester — zur Darstellung gelangen. „Ceterum censeo“: Wenn wir für die heitere Oper die geschlossene Melodie anerkennen, so werden wir auch — wo es sich irgendwie als nothwendig erweist — um das Rezitativ nicht herumkommen!

* * *

Nun hätte ich noch ein Wörtchen zur „Melodie“ der heiteren Oper zu sagen, nicht zu ihren lyrischen Momenten, die ja die Oper im Allgemeinen, also auch die ernste Oper, betreffen, sondern zu den fröhlichen bis lustigen Weisen, die die Karakteristik des Stückes erfordert. Wir sind in dieser Beziehung heute etwas zimperlich geworden, weil wir der Ansicht leben, gar zu leicht in die „verfehmte“ Schwester, in die Operette zu verfallen. Ebenso geht es mit dem „Strophenlied“. Zwei Strophen nach der gleichen Melodie — „horribile dictu“! Und doch finden wir in unseren geliebten „Lustigen Weibern“, im „Wildschütz“, im „Fra Diavolo“, und wie diese Meisterstücke der komischen Oper heißen, all dies in heiterstem Nebeneinander. Da sind Melodien, die man heute zweifellos in die Operette verweisen würde; da sind Strophenlieder, sogar mit Refrains, die nicht immer vor der Banalität zurückschrecken. Die Oper erfüllt eben hier einen Zweck, dessen sie im Musikdrama verlustig gegangen ist: sie will Volksmusik geben, Melodie, die man nach Hause nehmen kann, ohne daß es übrigens nöthig ist, dies mit trivialen Mitteln zu thun. Indem das Musikdrama diesen Endzweck der früheren Oper aus dem Auge verlor, flüchtete ein großer Theil der Anhänger jener Oper aus ihren Hallen und wandte sich — der Operette zu! Ich hege die feste Ueberzeugung, daß an dem Tage, da es gelänge, das Publikum für ein in dem eben beschriebenen Sinne neu erwecktes Genre der komischen Oper zu interessiren und zu erwärmen, die Macht der Operette gebrochen wäre. Daß diesem Genre, daß aber auch der älteren Oper — selbst ein Mozartstück ist davon nicht ausgeschlossen — in der Aneinanderreihung der Nummern — im Gegensatz zum symphonischen Musikdrama, stets etwas „Potpourriartiges“ anhaftet, sei ohne weiteres zugestanden.

Und doch will es mir scheinen, als ob dem modernen Komponisten gerade auch nach dieser Seite hin die Möglichkeit gegeben sei, diesen künstlerisch schwachen Punkt des Ganzen bis zu einem gewissen Grade zu überwinden: und zwar durch die Kunst der Milieuschilderung. Um dies zu erweisen, sei auf eines hingedeutet. Man denke an Bizets „Carmen“. In wie verschiedenen Melodien tritt uns diese Tochter des Südens gegenüber! Und dennoch, haben wir nicht trotzdem durchaus den Eindruck eines einheitlichen Karakters, der nur in verschiedenen Lichtern schimmert? Diese innere Einheitlichkeit des Melodischen, für die „Carmen“ das unnachahmliche Vorbild abgibt, sie ist es, die auch einer neu erwachenden Aera der komischen Oper den künstlerischen Stempel aufdrücken müßte.

Lokalbericht.

Das Sängerfest-Souvenir.

Ein schönes Andenken an das große Fest. — Empfang der Sänger.

Eine hervorragende Stelle unter den Attraktionen des Milwaukeer Sängerfestes wird unzweifelhaft das Fest-Souvenier einnehmen, das zum Verkauf bereit ist.

Wie die Festbehörde ja in jeder Hinsicht bemüht war, das Milwaukeer Sängerfest zum schönsten zu machen, das bisher der Nordamerikanische Sängerbund abgehalten hat, so ist dieser Gedanke auch in dem Fest-Souvenier zum Ausdruck gekommen, das ohne Zweifel seinem Inhalte und seiner künstlerischen und typographischen Ausstattung nach den früheren Festschriften mindestens ebenbürtig dasteht, wenn es sie nicht übertrifft. Das Sängerfest-Preßbüro, dem die Herausgabe dieses Souveniers übertragen worden war, hat von Anfang an großen Werth darauf gelegt, daß sowohl in journalistischer wie in künstlerischer Hinsicht nur das Beste in dieses Buch aufgenommen werden sollte, und um das zu erreichen, wurden keine Kosten gescheut. Bekanntlich wurden sowohl die Titelbilder nach Skizzen von Frl. Marjorie Falbe und George De Longe, als auch die journalistischen Beiträge auf dem Wege von Preisausschreiben erzielt, an denen sich Bewerber von überall her betheiligten.

Es wurde ferner Gewicht darauf gelegt, daß das Fest-Souvenier nicht allein für die aktiven Sänger, sondern auch für das allgemeine Publikum interessanten Lesestoff bietet, denn es soll ja nicht ein bloßes Fest-Programm, sondern auch eine Festzeitschrift sein, die man als ein schönes Andenken, als Erinnerung an das herrliche Sängerfest, aufhebt.

Das 130 Seiten starke, prachtvoll ausgestattete und illustrirte Buch enthält folgenden Lesestoff:

„Das deutsche Lied“, Gedicht von P. Atzpodien, Milwaukee.

„Ein Willkommen“, aus der Feder des Bürgermeisters Emil Seidel.

„Geschichte des N.-A. Sängerbundes.“

“History of the North-American Saengerbund.”

„Volkslied“, Preisgedicht von August Homburg; komponirt von Dr. Karl Fochler.

„Weckruf“, Preisgedicht von Lothar Brunke; komponirt von Frank Renard.

„Des Männergesanges Macht und Herrlichkeit“, Preisartikel von Musikdirigent Adolf Prümers, Tilsit, Ostpreußen.

„Leberechts Wandlung“, humoristisches Preisgedicht von Max Schütt, Detroit, Mich.

„Festgruß“, Preisartikel von Dr. H. H. Forkmann, Mayville, Wis.

Ferner enthält das Souvenier das offizielle Fest-Programm und die Texte zu sämmtlichen Chorliedern und Solonummern der fünf Festkonzerte, Programmerläuterungen zu sämmtlichen Orchesterwerken der fünf Konzerte und die Namen sämmtlicher zum Massen-Bundeschor gehörenden aktiven Sänger nach Vereinen geordnet.

Das Fest-Souvenier wird für den billigen Preis von 25 Cents verkauft, für den auswärtigen Verkauf stellt sich der Preis einschl. Porto auf 35 Cents. Bestellungen werden im Sängerfest-Preß-Bureau, 20 Mack Block, Milwaukee, Wis., entgegengenommen.

Alle auswärtigen Sänger, die schon am Mittwoch eintreffen, werden vom Empfangskomite in Empfang genommen und in ihre Quartiere geleitet werden. Sie werden dann am Donnerstag Morgen mit Musik von ihren Quartieren abgeholt und zum offiziellen Empfange der Sänger nach dem Auditorium begleitet werden.

Allen Vereinen, die zu Schiff schon um 6 Uhr Morgens in Milwaukee eintreffen, wurde die offizielle Nachricht zutheil, ihr Frühstück auf dem Schiffe selbst einnehmen und dort bis 8 Uhr verweilen zu wollen, zu welcher Zeit sie vom Komite in Empfang genommen werden.

Aus Vereinskreisen.

Am nächsten Donnerstag, Morgens punkt 9 Uhr werden die Sänger des „Senefelder Liederkranz“ nebst den passiven Mitgliedern von der Haltestelle der Northwestern-Hochbahn an Schiller Str. mittels Sonderzuges nach Milwaukee zum Sängerfest fahren. Der Abmarsch erfolgt von der Vereinshalle, 1514 Wells Str., um 9 Uhr.— Ein Komite wird am Mittwoch Abend bis 10 Uhr in der Halle anwesend sein um Abzeichen und Fahrkarten an die Theilnehmer der Fahrt zu verabfolgen.

Das deutsche Theater.

So wird das „Criterion“-Theater künftig genannt werden.

Von Max Hanisch gepachtet.

Heim der deutschen Muse an Sedgwick und Division Straße. — Spielzeit vom 16. September bis zum 1. Mai. — Etwas vom Spielplan und vom neuen Direktor.

Im Criterion-Theater, 1222 Sedgwick Straße, Ecke Division Str., wird in der nächsten Saison die neue deutsche Bühne Chicago's ihr Heim aufschlagen. Vor einigen Wochen wurde gemeldet, Direktor Max Hanisch sei im Begriff, das Bush Temple-Theater zu pachten, aber diese Unterhandlungen haben sich noch in letzter Stunde zerschlagen. In der Zwischenzeit hat Direktor Hanisch fleißig Umschau gehalten und nun im Criterion-Theater ein geeignetes Haus gefunden und in Pacht genommen. Seinem neuen Zweck entsprechend wird das Haus fortan nicht mehr Criterion sondern Deutsches Theater genannt werden. Man darf sagen, daß Herr Hanisch eine gute Wahl getroffen hat, denn schon durch seine Lage inmitten eines vorwiegend von Deutschen bewohnten Stadttheils, von überall her mit der Hoch- und der Straßenbahn leicht zu erreichen, empfiehlt es sich als Heimstätte des deutschen Theaters. Das Haus selbst ist erst vor zwei Jahren vollständig neu und schön hergerichtet worden und macht mit seiner eindrucksvollen Front, seiner großen, hellen Vorhalle, dem weiten, mit ungewöhnlich bequemen Sitzen versehenen und vorzüglich durchlüfteten freundlichen Zuschauerraum und der schönen Bühne den besten Eindruck. Zudem haben die Verpächter sich bereit erklärt, Herrn Hanisch in jeder Weise entgegen zu kommen und bis zum Beginn der Spielzeit alle von ihm etwa noch gewünschten Verbesserungen und Verschönerungen vornehmen zu lassen, es ist somit volle Bürgschaft vorhanden, daß im kommenden Herbst die deutsche Muse in einen ihrer würdigen Tempel ihren Einzug halten wird.

Spielzeit und Spielplan.

Der Anfang der Spielzeit ist auf den 16. September festgesetzt worden, von diesem Tage an sollen im Deutschen Theater bis zum 1. Mai nächsten Jahres täglich Vorstellungen bei volksthümlichen Preisen gegeben werden, denn Herr Hanisch will sein Theater als echte deutsche Volksbühne führen, für das gesammte Deutschthum Chicago's. Er will es seiner vornehmsten Bestimmung, ein geistiger Mittelpunkt aller Deutschen und ein gewaltiges Hilfsmittel zur Bewahrung der deutschen Sprache unter ihnen und ihren Kindern zu sein, entgegenführen und hat mit diesem Ziel im Auge die Eintrittspreise und den Spielplan eingerichtet, den Mitteln und dem Geschmack der verschiedenen Schichten entsprechend. Die Preise, von 25 Cents bis zu $1, im Abonnement billiger, sind so niedrig angesetzt, als es möglich ist, und der Spielplan erstreckt sich mit alleiniger Ausnahme der Oper auf das gesammte Gebiet der Bühnen-Literatur; klassische Dramen, literarische Abende, Schauspiele, Lustspiele, Schwänke, Operetten und Possen sind darin aufgenommen, wie die nachstehende Uebersicht der in Aussicht genommenen Stücke zeigt:

Literarische Abende:

Zwölf in der Spielzeit.

Klassiker-Vorstellungen:

Werke von Lessing, Goethe, Schiller u. A.

Schauspiele:

„Die Siebzehnjährigen“, von Dreier.
„Die Hoffnung auf Segen“ und „Ghetto“, von Heijermans.
„Der Dieb“, von Bernstein.
„Morituri“, von Sudermann.
„Erde“, von Schönherr.
„Der Ruf des Lebens“ und „Der einsame Weg“, von A. Schnitzler.
„Die Möve“, von Anton Tschechow.
„Die todte Stadt“, von Gabriel d'Annunzio.
„Der Tag der Rechenschaft“, von Nils Kjar.
„Das Lebensfest“, von Roberts.

Lustspiele und Schwänke:

„Fräulein Josette — meine Frau“, „Haben Sie nichts zu verzollen?“, „Der Klapperstorch der Königin“ und „Die Erbschleicher“ (Neuheiten.)
„Die Welt ohne Männer“.
„Das Opferlamm“.
„Der blinde Passagier“.
„Das Gasthaus“, u. a. mehr.

Operetten:

„Der Zigeunerbaron“, „Die Fledermaus“ und „Wiener Blut“, von Johann Strauß.
„Der Bettelstudent“, „Gasparone“ und „Der Vize-Admiral“, von Carl Millöcker.
„Boccaccio“ und „Fatinitza“, von Franz von Suppé.
„Das süße Mädel“ und „Frühlingsluft“, von C. Reinhardt.
„Die Förster-Christl“ (neu), von Geo. Jarno.
„Die geschiedene Frau“ (neu), von Lehar.
„Die lustige Wittwe“, von Fr. Lehar.
„Die lustige Wittwe in zweiter Ehe“ (neu), Fortsetzung, von M. Hanisch und C. v. Wegern.

Possen:

„Eine tolle Nacht“.
„Wenn die Bombe platzt“.
„Bis früh um Fünfe“.
„Der große Prophet“.

Erstklassige Aufführungen.

Direktor Hanisch hat in den letzten Jahren, wie seinerzeit schon erwähnt, das deutsche Theater in Philadelphia geleitet, und der von dort ihm vorangehende Ruf gewährleistet ausgezeichnete Aufführungen. Kein Geringerer als Dr. Hexamer, der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, war es, der am 19. März 1909 beim 25jährigen Schauspieler-Jubiläum von Direktor Hanisch in Philadelphia die Festrede hielt, dem Jubilar für seine Errungenschaften und Bestrebungen zur Erhaltung des deutschen Musentempels vollste Anerkennung zollte und sagte, er habe sich stets bemüht, den Geschmack des Publikums zu treffen, und seine eigene künstlerische Begabung durch Vorführung von Glanzrollen bewiesen. Man müsse sich glücklich schätzen, einen solchen Mann an der Spitze des deutschen Theaters zu haben. Auch der deutsche Theaterverein gab bei der Gelegenheit in einer Denkschrift seiner höchsten Anerkennung des unermüdlichen Eifers und Fleißes des Direktors und der künstlerischen, unter seiner Leitung und Regie erzielten Leistungen Ausdruck. Er habe es verstanden, das deutsche Theater auf eine hohe Stufe zu heben, und damit die Erwartungen des gesammten Deutschthums erfüllt. Und in einem Rundschreiben vom letzten Januar erklärt der Verwaltungsrath des deutschen Theatervereins von Philadelphia, es herrsche kein Zweifel, daß die deutsche Bühne von Philadelphia unter der Direktion des Herrn Max Hanisch einen künstlerischen Erfolg aufzuweisen gehabt hat, wie er nie in den Vereinigten Staaten erwartet worden oder je zuvor dagewesen sei.

Solches Lob von berufener und zuverlässiger Seite gibt die Ueberzeugung, daß Chicago unter der Direktion Hanisch eine deutsche Bühne haben wird, auf die es stolz sein kann.

Des Direktors Lebenslauf.

Ein paar Worte über den Lebenslauf des neuen deutschen Theaterdirektors von Chicago dürften interessiren. Max Hanisch entstammt einer Schauspieler-Familie, denn sein Vater war kaiserlich russischer Hofschauspieler am Deutschen Theater in St. Petersburg, und auch seine Mutter hatte der Bühne angehört. In der russischen Hauptstadt wurde Hanisch am 31. Mai 1863 geboren, und schon von seinem fünften Lebensjahre an spielte er Kinderrollen am Petersburger Hoftheater. Sein erstes Engagement erhielt er in Halle, später führte ihn sein Weg ans Hoftheater in Oldenburg, zurück nach St. Petersburg, nach Kiel, Hannover und schließlich, vor elf Jahren, nach New York. Seit 1901 gehörten Hanisch und seine Gattin, Emilie Schönfeld, dem deutschen Bühnenverbande in Philadelphia an. Im Januar 1907 übernahm er die Direktion, die er vier Jahre mit großem Erfolge führte. Sowohl als Direktor wie als Schauspieler hat Hanisch sich die Gunst des Publikums in vollem Maße zu gewinnen gewußt, seine Lieblingsrollen sind in modernen Stücken, wie „Hermann“ in der „Haubenlerche“, „Waldschrat“, in der „Versunkenen Glocke“, ferner komische Rollen, wie „Eisenstein“, in der „Fledermaus“, „Hallerstädt“ in „Hans Huckebein“.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Die besten
PIANOS
der Welt zu den niedrigsten Preisen der Welt.

Neue, hochfeine Instrumente werden verkauft auf
30 Tage freie Probe
in Eurem eigenen Heim.
Keine Anzahlung.
Keine Zinsen.
Keine Extras.
Wir übernehmen jedwedes Risiko.

Nach 30 Tagen freier Probe Bedingungen so niedrig wie $1 die Woche oder $5 den Monat.

Freier Stuhl—Freies Scarf—Freie Ablieferung.

Standard Pianos von hochfeinster Qualität.

Seht die Liste durch — Beachtet die berühmten Namen und außergewöhnlichen Herabsetzungen

Gebrauchte Instrumente.

	Orig.-Pr.	Ver'-Pr.
Starr (Square), Rosenholzgehäuse..	$300	$ 25
Gabler, Rosenholzgehäuse	375	125
J. & C. Fischer, Mahagonigehäuse..	400	135
Krakauer, Rosenholzgehäuse	400	145
Chickering, Rosenholzgehäuse	450	165
Weber, Rosenholzgehäuse	450	165
Kingsbury, Mahagonigehäuse	350	175
Kimball, Walnußgehäuse	400	225
Weber, Mahagonigehäuse	550	325
Steinway & Sons, Rosenholzgeh....	550	350
Jno. W. Northrop Player Piano, Mahagonigehäuse	650	350
Regina Player Piano, Mah. Geh...	850	395
Geo. W. Steck & Co. Pianola Piano, Missionsgehäuse	950	575
Elektr. Piano, Gelbeinwurfbetr......	650	450

Wir nehmen irgend ein gebrauchtes Piano als Theilzahlung für ein neues Piano oder Spieler-Piano.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Der Mond bei den Feuerländern.

Eine sehr merkwürdige Erklärung für die verschiedenen Phasen des Mondes haben die Feuerländer gefunden, worüber der Salesianer-Pater Antonio Tonelli in einem Bericht über seine lange Reise durch Südamerika erzählt: „Im Anfang waren Sonne und Mond, als sie noch menschliche Wesen waren, Mann und Frau. Eines Tages geriethen beide in einen heftigen Streit, und die Sonne schlug und verbrannte den Mond im Gesicht (wovon noch heute die Flecken zu sehen sind), und von jener Zeit bis heute laufen sie wutherfüllt am Himmel entlang, aber sie treffen sich nie, weil, wenn die schnelle Sonne dem Monde näher kommt, dieser sich immer kleiner macht und so schließlich ganz unsichtbar wird, wenn die Sonne in der Nähe vorbeigeht. Ist dann aber die Sonne vorübergegangen, dann sieht der Mond von neuem ein bißchen hervor und kommt langsam aus seinem Versteck heraus und wird immer größer, bis er sich mit vollem Gesicht zeigt und am äußersten Ende von ihm fern ist. Merkt dann aber die Sonne, daß ihr ein Streich gespielt ist, so fängt sie das Spiel von neuem an....“. Den Mond halten die Feuerländer für ein lebendes Wesen, das die Kinder ißt. Wenn er abnimmt, so verschwindet er in den Büchsen und kehrt erst zurück, nachdem er einige Kinder verzehrt hat, wovon er wieder dick wird. Die Kinder werden daher bei abnehmendem Mond gewarnt, nicht allein fortzugehen, und sie gehorchen in großer Angst. Sehen Sie aber den Vollmond, so singen sie fröhlich, „Der Mond hat schon gefressen, und er hat mich nicht gefressen.“

Chicago Singverein.

Ueberblick über seine Errungenschaften im 2. Jahr.

Gesteigerte Leistungsfähigkeit.

Der Singverein darf mit berechtigtem Stolz auf das verflossene Jahr zurückblicken. — Was Dirigent Boeppler für die kommende Saison plant.

Unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Ernst J. C. Kruetgen fand die jährliche, mit Beamtenwahl verbundene Generalversammlung des Chicago Singvereins statt. Es kamen die Berichte der verschiedenen Beamten zur Verlesung, und derjenige des ersten Vizepräsidenten, welcher den Präsidenten Charles Wacker vertritt, lautete im wesentlichen wie folgt:

„Vor einem Jahre haben Sie mich mit dem Amte des Vizepräsidenten beehrt, und da ich in dieser Eigenschaft unsern Präsidenten Herrn Wacker zu vertreten hatte, so ist es meine angenehme Pflicht, Ihnen einen Bericht über unsere Thätigkeit während des verflossenen Jahres abzustatten.

„Dieses zweite Jahr des Singvereins reiht sich, in Bezug auf harmonisches Zusammenwirken und vollständige Einmüthigkeit bei allen Handlungen, würdig dem ersten Jahre an. Es zeigt sich hier, ebenso wie bei der gesteigerten Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Musik, der Segen des zielbewußten Strebens, das sich von keinen nebensächlichen Interessen beeinflussen läßt, sondern die volle Kraft und alle zu Gebote stehenden Mittel auf das eine Ziel und für den einzigen Zweck verwendet, der dem Singverein zu Grunde liegt, nämlich die Pflege der Musik. Wir dürfen mit berechtigtem Stolze auf unsere Errungenschaften auf diesem Gebiete zurückblicken und können ohne Ueberhebung sagen, daß die Leistungen des Singvereins, speziell also die Leistungen des Chors, der ja den Kernpunkt des Vereins bildet, einen ganz bedeutenden Fortschritt erkennen lassen, eine Thatsache, welche auch von allen Seiten freudig anerkannt wird.

„Der Verein trat in dem nun verflossenen Jahre an einem Liedertafelabend und in drei Konzerten mit seinen Leistungen hervor. Gleich bei seinem ersten Auftreten im Germania Klubhause erntete der Chor wohlverdiente Lorbeeren. Das erste Konzert des Singvereins, welches, treu den Zielen des Vereins, in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt wurde, war, da es das erste öffentliche Auftreten des Chores brachte, nach jeder Richtung hin von außergewöhnlicher Bedeutung. Es war als Hauptsolist Herr Leo Slezak von der New York Metropolitan Opera Co. gewonnen worden. Das Konzert, welches gemeinschaftlich mit dem des Altenheim-Vereins und zum Besten der Anstalt gegeben wurde, fand vor ausverkauftem Hause statt, und war künstlerisch wie finanziell ein großer Erfolg. Der erzielte Reinertrag betrug etwa $3000. Das nächste Auftreten fand ebenfalls im Auditorium, zum Wohl und Besten des Deutschen Hospitals, statt; auch dieses Konzert hat viel dazu beigetragen, unseren Verein in der Gunst des Publikums und namentlich des deutschen Publikums zu stärken. Die Solisten waren Frau Schumann-Heinck, Frau Bloomfield-Zeisler und Frau Münch. Das letzte Konzert am 19. Mai in der Orchestra-Halle war für unseren Verein von denkbar größter Bedeutung, trat doch bei dieser Gelegenheit der Chor zum ersten Male mit einem Oratorium, nämlich Haydns Schöpfung, vor die Oeffentlichkeit. Der Erfolg war auch hier ein durchschlagender, und diese Aufführung bot das Resultat unserer Arbeit in einem wohlgelungenen Bild. Die Solisten waren Frau Hannah Butler, Sopran, Herr John B. Miller, Tenor, Herr Albert Boroff, Baß.

„Die Pflege des Chorgesanges ist ja die Hauptaufgabe des Singvereins, welcher alles Andere unbedingt untergeordnet werden muß. Selbst der Erfolg von Solisten und Orchester, welche ja zum Gelingen eines Konzertes so nothwendig sind, und oft sehr viel beitragen müssen, kommt erst in zweiter Linie, und es darf sich der Verein ebenso wenig zu seinen Gunsten auslegen, wenn dieselben zum großen Theil am Gelingen eines Konzertes schuld sind, als es ihm zur Last gelegt werden sollte, wenn die Solisten oder das Orchester den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Nie sollte außer Acht gelassen werden, daß der Chor den Singverein und sein Können repräsentirt.

Verdienter Lohn.

„Die Ausdrücke des Lobes von seiten der gesammten Presse, sowie von seiten unseres wohlwollenden und geneigten Publikums sollen uns aufmuntern und ermuthigen, fortzufahren auf der eingeschlagenen Bahn, und immer höher zu streben und Besseres zu leisten. Unser Chor verdient den Dank und die Anerkennung des Vereins für sein ernstes Wirken, und namentlich für den Fleiß und die Unermüdlichkeit, welche er bei dem Studium der Schöpfung gezeigt hat. Doch den Lohn für die wohlgelungene Arbeit trägt der aktive Sänger still in der Brust. Das höchste Lob und die größte Anerkennung gebührt unstreitig unserem verdienstvollen Dirigenten Herrn William Boeppler, unter dessen fähiger Leitung der Verein zu solcher Blüthe herangereift ist. Herr Boeppler hat sich die Entwicklung des Singvereins zur ernstesten Aufgabe gemacht und strebt nach dem Höchsten, was wir erreichen können. Mögen seine werthvollen Dienste dem Verein noch auf lange Jahre hinaus erhalten bleiben, und möge auch der Chor seinerseits durch recht fleißigen Probenbesuch und immer größere Aufmerksamkeit daselbst Herrn Boeppler beweisen, wie sehr er ihn hochschätzt.

Erfreuliches Wachsthum.

„Mit Bezug auf unsere Mitgliedschaft ist zu berichten, daß der Chor von 185 Mitgliedern im vorigen Jahre auf 225 angewachsen ist, ohne Frage eine höchst erfreuliche Thatsache, jedoch ist unsere passive Mitgliederzahl leider nicht in demselben Maße gewachsen, sie beträgt nur 93 Mitglieder.

„Die finanzielle Lage des Vereins ist, den Umständen angemessen, zufriedenstellend, dank der umsichtigen und sparsamen Verwaltung während des verflossenen Jahres.

„Es ist ohne Frage von großer Wichtigkeit, daß ein Verein wie der unsrige auch finanziell erstarkt, und wenn wir uns fragen, wie dieses Ziel zu erreichen ist, so stehen uns zwei Wege offen: erstens indem wir vor allen Dingen neue passive Mitglieder zu gewinnen suchen und auf diese Weise unsere Einnahmen vergrößern, und zweitens, indem wir eventuell eine Erhöhung der Beiträge der aktiven Mitglieder herbeiführen.

„Jedenfalls ist die Gewinnung neuer passiver Mitglieder von der größten Wichtigkeit, und wenn wir in Betracht ziehen, daß Chicago ein Deutschthum von 700,000 besitzt, so sollte es scheinbar ein Leichtes sein, unsere passive Mitgliederzahl auf mindestens 500 zu bringen, um so mehr, da doch der Singverein auch seine Aufgabe darin sieht, seine Kunst, soviel wie angängig, in den Dienst und zum Besten des Deutschthums Chicagos zu stellen und nicht eigenem Vortheil zu dienen. Ich glaube, daß es daher jeden Deutschen unserer Stadt mit Stolz und Freude erfüllen sollte, dem Chicago Singverein als Mitglied anzugehören, und daß es jedem musikliebenden Deutschen eine Ehrensache sein sollte, an diesem schönen Werke mitzubauen, damit das Deutschthum Chicagos endlich durch einen auf hoher Stufe stehenden gemischten Chor würdig vertreten ist.“

Beamtenwahl.

Das Ergebniß der Beamtenwahl war folgendes:

Präsident—Charles Wacker.
1. Vizepräs.—Ernst J. C. Kruetgen.
2. Vizepräs.—Frau H. A. Kirchhoff.
Sekretär—John Koelling.
Schatzmeister—Karl Eitel.
Bibliothekar—G. A. Hoffmann.
Direktoren: Die Herren Dr. Phil. Matthei, Chris Jensen, E. W. Kalb, Dr. Ernst Saurenhaus und die Damen Frau Dr. Abele, Frau Rob. Lengrich, Frau Dr. Koehler, Frau Herm. Mueller.

Dirigent Boeppler entwickelte in weiten Umrissen das geplante Musikprogramm für die nächste Saison. Danach sind zwei große Konzerte vorgesehen. Das erste, gegen Ende November, ein Lieder-Konzert, in Verbindung mit einer hervorragenden gesanglichen Kraft; das zweite, im April nächsten Jahres, ein Oratorium-Konzert in Verbindung mit dem a capella Verein von Milwaukee, zusammen ein Chor von etwa 500 Sängern und Thomas-Orchester.

Der Verein stimmte diesen Vorschlägen begeistert bei.

Anmeldungen zur Prüfung von guten Stimmen nimmt Herr Boeppler in seiner Wohnung, 3842 Sheffield Ave., oder in seiner Office in der Kimball Hall entgegen.

Die Toilette der Blumen.

Auch die natürlichen Blumen sind heute nur selten noch reine Natur, wenn sie zum Verkaufsgegenstand geworden sind. Auf der einen Seite ist besonders von Japan her die Nachahmung von Blüthen bis zu einer erstaunlichen Vollkommenheit ausgebildet worden, andererseits werden aber auch die echten Blüthen in der verschiedensten Weisen behandelt. Die Blumenhändler scheuen sich meist auch gar nicht, die Blumen unter den Augen des Käufers gewissermaßen zu frisiren. Besonders erstreckt sich dieser Eingriff in den natürlichen Zustand auf das gewaltsame Oeffnen von Knospen. Ohne Rücksicht darauf, daß das Leben dadurch eine wesentliche Verkürzung erfahren muß, werden ihre Blätter aus ihrem keuschen Zusammenschluß gelöst, nach außen umgekehrt und womöglich noch in bestimmte Formen gelegt.

Am häufigsten sind es Rosen und Kamelien, die sich diese Behandlung gefallen lassen müssen.. Das sind aber nur die alltäglichen und roheren Verrichtungen dieser Art. Im übrigen gibt es eine ganze Fülle von Mitteln und Instrumenten zur angeblichen Verschönerung von Blumen, und besonders in Frankreich hat dies Verfahren einen großen Aufschwung genommen, wie ein Aufsatz von Dr. Blanchow im „Kosmos“ bezeugt. Wenn man auch schon absehen will von solchen Brutalitäten, wie dem Färben ganzer Blumen durch Eintauchen in Farblösungen, so bleibt doch eine unendliche Mannigfaltigkeit von Verrichtungen, über die der Verschönerungsrath der Blumen verfügt. Sie sollen einerseits aus zu großer Jugend herausgeholt, andererseits bei bedenklichem Alter verjugendlicht werden, und alle Mängel und Lücken ihrer Ausbildung werden aus freier Hand oder mit besondern Instrumenten kurirt. Da gibt es allerhand feine Scheeren in den verschiedensten Formen und Größen, winzige Zangen zum Schneiden und Zupfen, und es fehlt sogar nicht an Brenneisen, kurz es findet sich ein großes Arsenal von Apparaten zusammen, wie etwa in einem Arbeitszimmer für Hand- und Fußpflege. Erhält ein Florist, wie man einen solchen Künstler zu nennen beliebt, zum Beispiel ein Bündel frisch gepflückter Rosenknospen, so wird er zunächst mit einer Pinzette über die Blüthenblätter hergehen, die ganz schlechten auszupfen und die mangelhaft gewachsenen in eine möglichst gute Stellung bringen.

Daß die Blüthen, ehe sie zu einem Strauß oder in einer anderen Anordnung vereinigt werden, eine ausgiebige Stütze mit Draht erhalten, damit sie nicht zu früh die Köpfchen hängen lassen, ist etwas zu Alltägliches, um dabei zu verweilen. Die erwähnten Brenneisen treten am meisten bei den großen Chrysanthemen in Kraft, die frisirt werden, als ob es sich um das künstliche oder natürliche Lockenhaupt einer Dame handelte. Uebrigens sind diese Eingriffe nicht immer dazu geeignet, das Leben der Blume zu verkürzen, sondern, wenn es geht, wird selbstverständlich darauf Bedacht genommen, ihre Haltbarkeit zu steigern.

Um das Verblühen zu verzögern, schneidet man beispielsweise die Staubbeutel ab, damit keine Ausstreuung von Blüthenstaub vor sich gehen kann, wozu man sich sehr feiner Scheeren bedienen muß. Die sonderbarste Verrichtung aber ist das sogenannte Gummiren der Blüthen, wobei ein Tropfen eines besonderen Gummis in den Blüthenkelch hineingebracht wird. Dadurch wird das Abfallen der Blüthenblätter verzögert, und dies Verfahren wird besonders angewandt bei Azaleen, Rhododendren, Pelargonien und einfachen Georginen.

Deutsche Städte.

Die Zahl der Gemeinden mit über 20,000 Einwohnern belief sich im Deutschen Reiche nach der letzten Volkszählung auf 271. Von diesen hatten 48 mehr als 100,000 Einwohner (47 Städte und die Landgemeinde Hamborn bei Düsseldorf mit 101,718 Einwohnern), ferner 50 über 50,000 bis 100,000 Einwohner (darunter 5 Landgemeinden) und 173 über 20,000 bis 50,000 Einwohner (140 Städte und 33 Landgemeinden). Die insgesammt 39 Landgemeinden mit mehr als 20,000 Einwohnern entfielen mit einer Ausnahme (Bant in Oldenburg) sämmtlich auf Preußen. In Sachsen waren 13 Städte mit über 20,000 Einwohnern vorhanden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „The Seven Sisters."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Illinois. — „Maggie Pepper."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

Eine Konkurrenz der Baumwolle?

Die Herstellung von Gespinstfasern aus Brennesseln und anderen Pflanzen aus der Familie der Urticaceen, zu denen z. B. auch das Chinagras gehört, aus welchem die Ramiefaser hergestellt wird, ist bereits seit einer Reihe von Jahren bekannt und in verschiedenen Fachzeitschriften beschrieben worden. Man erkannte schon frühzeitig, daß die Brennesselfaser ein für die Zwecke der Textilindustrie recht geeignetes Material ist, jedoch bereitete das Degummiren, d. i. das Entbasten der Fasern, ziemliche Schwierigkeiten. Erst mit Hilfe eines neuen, von einer Wiener Firma angegebenen Degummirungsverfahrens gelang es, die reine Nesselfaser von dem Baste rasch und in wirthschaftlicher Weise zu befreien. Seitdem haben sich mehrere Fabriken mit der Verarbeitung von Nesselfasern beschäftigt. Man erhält nach dem neuen Verfahren eine geschmeidige, weiche und seidenartig glänzende Faser, von der 100 Kilo einen Werth von ungefähr 55 Mark haben. Wie die „Textilwoche" berichtet, haben die Versuche, die mit solchen Fasern aus Brennesseln in der k. k. Untersuchungsanstalt für Textilanbau in Reichenberg (Böhmen) und in einer großen Baumwollspinnerei angestellt worden sind, sehr gute Ergebnisse gehabt. Es konnte ein in jeder Beziehung geeignetes, verspinnbares und verwebbares Gespinst hergestellt werden, und man nimmt zuversichtlich an, daß das Nesselgarn sich in verschiedenen Branchen der Weberei und Wirkerei Eingang verschaffen werde. Die Erfinder dieses Degummirungsverfahrens gehen überdies mit ihren Hoffnungen noch viel weiter; sie sind — und mit ihnen eine Reihe hervorragender Fachmänner — überzeugt, daß die Nesselfaser die Baumwolle fast vollständig zu ersetzen und sogar der Leinenweberei Konkurrenz zu machen imstande sei. Wie viele von diesen Hoffnungen in Zukunft sich erfüllen werden, bleibt abzuwarten. — Uebrigens werden bei der Verarbeitung der Brennesselpflanzen außerdem noch gut verwerthbare Nebenprodukte erhalten, denn die Blätter können als Futter- und Düngemittel, die Holzstengel zur Papierfabrikation und eine in dem Bast enthaltene Gummisubstanz als Klebstoff verwendet werden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Chauffeur für eine Buick Maschine zu fahren und Garten-Arbeit — Sommerhaus am See, 60 Meilen nördlich. Anzufragen Montag Abend 3976 Lake Ave., Apartment 6.

Verlangt: Finisher an Pelzen. 2148 Lincoln Ave. somo

Verlangt: Tüchtiger Mechaniker. L. Rehthaler, 26 W. Washington Str.

Verlangt: Thürsteher. Kaiserhof Hotel, 324 Süd Clark Straße.

Verlangt: Chippers und Moulders-Gehilfen. Anzufragen: A. Bolter's Sons, Ward Str. und Belden Avenue.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung, um Brotbäcker zu helfen, Tagarbeit. Sprecht vor heute Vormittag, 1619 W. North Ave. nahe Ashland.

Verlangt: Junger, stetiger deutscher Mann für Farmarbeit, etwa 35 Meilen von Chicago; Reisegeld vergütet. Schreibt oder kommt. Emil Graff, Prairie View, Ill. somodi

Verlangt: Junge, um an Brot zu arbeiten. Tagarbeit. 740 Wells Str.

Verlangt: Ein Schneider in Färberei, zum Bügeln; muß gut repariren können. 1952 Roscoe Boulevard. somo

Verlangt: Cabinet Makers, gute Männer, stetige Arbeit das ganze Jahr. Original Cabinet Co., 721 Custer Ave., South Evanston.

Verlangt: Küfer für dichte Barrels in Michigan; guter Lohn und stetige Beschäftigung. Surety Empl. Agency, Südwestecke Clinton und Madison Str.

Verlangt: Butcher, guter Wurstmacher, verheiratheter Mann vorgezogen; man gebe verlangten Lohn an; stetiger Platz; gute Stadt mit 7000 Einwohnern. Fred M. Voelker, Oelwein, Iowa. sasomo

Verlangt: Erster Klasse Hosenmacher, der Busheling verrichten kann; stetige Arbeit; Hosen $2.50. R. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. sasomo

Verlangt: Guter Schneider an alter und neuer Arbeit; stetig. 3124 Evanston Ave. saso

Verlangt: Ein guter Waiter, welcher auch an Bar mithelfen kann und etwas Porterarbeit versteht, sowie ein guter Geschirrwäscher, Restaurant-Porter. 844 So. Desplaines Ave., Forest Park, Ill. saso

Verlangt: Deutsche, Ungarn oder Oesterreicher für allgemeine Farmarbeit auf unseren Ländereien in Florida, auch solche mit Familien; ständige Arbeit. Man melde sich brieflich oder persönlich beim „Homeseekers Central Bureau", Zimmer 356 — 157 West Adams Straße, Chicago, Ill. ju17—25X

Verlangt: Buchbinder mit Erfahrung an der allerfeinsten Arbeit; dauernde Stellung; guter Lohn. R. R. Donnelley & Sons Co., 731 Plymouth Pl. 17jn2wX

Verlangt: Schlosser oder Handwerker gesetzten Alters, der Werkzeuge und auch Modelle ausgeben und aussuchen kann, Empfehlungen. Adr.: G. 746 Abendpost. frsaso

Verlangt: Warschau, russische, deutsche Farmer. Nachzufragen Hume Land Company, Marshfield, Wis. jun14X*

Verlangt: Kürschner an Pelzröcken. J. H. Bishop Co., Wyandotte, Mich. 14jun2wX

Verlangt: Strikt erster Klasse chirurgischer Instrumentenmacher an feiner Schleif- und Polierarbeit. Adr.: F. 97 Abendpost. 13jn1wX

Verlangt: Ein Drechsler, der auch willens ist andere Arbeit mitzumachen. August F. Richter Co., 455 West Huron Str. frsaso

Verlangt: Ein soliger, tüchtiger Stadtreisender, um täglichen Gebrauchsartikel in Saloons, Restaurants und Hotels zu verkaufen. Adr.: M. 214, Abendpost. saso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrener Gemüsefarmer und Gattin, nahe Chicago. Adr.: M. 207 Abendpost. somo

Verlangt: Tüchtiges Ehepaar, Mann um Pferde, 3 Kühe und Lawn zu besorgen, sowie für allgemeine Hausarbeit; Frau für allgemeine Hausarbeit und beim Kochen zu helfen. Keine Wäsche oder Arbeit oben. 7554 Ridge Ave., Phone Rogers Park 1521. saso

Verlangt: Sofort, erster Klasse Porzellan-Vergolder und Liner; auch ein erfahrenes Mädchen. Adr.: F. 69 Abendpost. saso

Verlangt: Eine deutsche Frau auf der Farm, um zu kochen für etliche Farmarbeiter; 30 oder 40 Jahre alt, kann auch ein Kind mitbringen. Ferner zwei deutsche Männer, auf der Farm zu arbeiten. Sommer und Winter Arbeit; guten Arbeitern zahle ich guten Lohn. Reflektirende wollen schreiben an Nikolas Massion, Berlino, Ill. do—son

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alleinstehender deutscher Mann sucht Stelle für Hausarbeit; versteht auch Carpenterarbeit. Telephon: Lincoln 7524.

Gesucht: Erfahrener Carpenter sucht Stelle, übernimmt auch kleine Kontrakte. Adr.: M. 217 Abdpost.

Gesucht: Junger Mann wünscht Arbeit als Saloonporter. Münch, 2203 W. Washburne Ave. somo

Gesucht: Deutscher Gärtner und Landwirth sucht gute, dauernde Stellung auf Landsitz oder Farm. Beste Zeugnisse. Adr.: U. 668 Abendpost.

Gesucht: Mann, 30, flinker, stetiger, nüchterner Arbeiter, spricht englisch, wünscht irgendwelche stetige Arbeit. Südseite oder untere Stadt vorgezogen. F. Luppert, 5136 Bishop Str.

Gesucht: Bäcker, erste Hand an Brot und Cakes, sucht stetigen Platz; am liebsten auf dem Lande. 158 W. Indiana Str.

Gesucht: Frisch eingewanderter Wiener Bäcker sucht entsprechende Stellung. Praktisch an Brot und Kaiser-Semmel und Rolls. 1112 W. 18. Str. Telephon Canal 1519. dison

Gesucht: Butcher sucht Stellung, Nordseite, um sich im Store auszubilden. Schirmer, 1251 Sedgwick Straße. saso

Gesucht: Aelterer Mann, Mechaniker, erfahren, zuverläßig, gute Schulbildung, sucht Beschäftigung irgendwelcher Art. Adr.: K. 346 Abendpost. saso

Gesucht: Bäcker sucht leichte Arbeit an Brot und Rolls, oder sich am Geschäft zu betheiligen in kleiner Bäckerei. Adr.: K. 342 Abendpost. saso

Gesucht: Bäcker, guter Ofenarbeiter, sucht leichte, stetige Arbeit, Tagarbeit bevorzugt, Lohn Nebensache. Adr.: H. 430 Abendpost. saso

Gesucht: Erster Klasse Janitor sucht Stellung, macht eigene Reparaturen und Painting. 1462 Clybourn Ave., c. o. Mr. Lange. saso

Gesucht: Mann sucht Stelle als Painterhelfer.— Hat 3 Jahre Erfahrung. 1462 Clybourn Ave., c. o. M. Lange. saso

Gesucht: Ein tüchtiger junger Mann sucht irgendwelche Arbeit. O. Kretschmar, 2220 N. 40. Court. sasomo

Gesucht: Guter Feuermann, 29jährig, hier unbekannt, sucht stetigen Platz, Tag- oder Nachtarbeit. Zu erfragen 913 Franklin Str., C. Haila. sasonmo

Gesucht: In Wien ausgelernter Kaufmann (22), spricht englisch, deutsch und böhmisch, sucht Stellung in einem Detail oder Engros Grocerygeschäft, nehme auch Magazinarbeit an. Adr.: V. Sestak, 27 S. Sangamon Str., 4. Floor. saso

Gesucht: Krankenwärter, 18 Jahre Erfahrung, sucht Stellung im Hospital oder Privathaus. Adr.: H. 439, Abendpost. saso

Gesucht: Junger Mann, Oesterreicher, wünscht Stelle als Porter, zugleich Bartenden zu erlernen. Adr.: U. 658 Abendpost. frsaso

Gesucht: Junger Bäcker sucht stetige Arbeit, 3. Hand an Brot und Cakes. 2242 Burling Str. Tel. Lincoln 3761. dofrsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Kassiererinnen für Department-Store-Arbeit. The 12. Str. Store, 12. und Halsted Str.

Verlangt: Mädchen im Westen-Shop als Gehilfin; gute Bezahlung. 2013 Iowa Str., nahe Robey. Klein. somo

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Labels aufzunähen. Ederheimer, Stein & Co., 215 W. Jackson Blvd. saso

Verlangt: 25 geweckte Mädchen über 16 Jahre alt, um das Bücherprüfen nach Beschädigungen zu erlernen; frühere Erfahrung nicht erforderlich, müssen jedoch Grammarschule-Graduantinnen sein; stetige Stellung; Lohn $6 die Woche. R. R. Donnelley & Sons Co., 731 Plymouth Place. 17jn1wX

Verlangt: Mädchen für alle Departments in Laundry zu arbeiten; guter Lohn. Munger's Laundry, 2410 Indiana Ave. 16jn1wX

Verlangt: Mädchen um das Zettelankleben an Zigarrenkisten zu erlernen; stetige Arbeit; guter Lohn. 214 West Ontario Str., nahe Wells. frsasonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Kochen, guter Lohn, gutes Heim. 2949 Michigan Avenue. somodimi

Verlangt: Frau mittleren Alters, um bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen in modernem Landhaus auf der Farm, 50 Meilen von Chicago. Adr.: G. 769 Abendpost.

Verlangt: Ein intelligentes Mädchen für leichte Hausarbeit, das auch kochen kann. Mrs. Eisner, 437 Deming Place.

Verlangt: Privatfamilie wünscht sauberes deutsches Mädchen in kleinem Apartment für allgemeine Arbeit. $5.00 die Woche. Mrs. DeVoll, 23 Bellevue Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Anzufragen: 1642 Melrose Str. nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Anzufragen Vormittags, 5009 Prairie Ave. Sobel. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß etwas vom Kochen verstehen. 4845 Michigan Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 112 S. Homan Avenue, 2. Flat.

Verlangt: Ein bescheidenes Schulmädchen über Sommer, $5 den Monat, Kost und Logis, auf ein Baby aufzupassen. 4919 E. Ravenswood Park, nahe Winnemac Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 Kinder in der Familie. Anzufragen: 5722 Prairie Avenue, 2. Apt.

Verlangt: Frau zum reinmachen. Anzufragen Montag Morgen, 2425 Flournoy Str.

Verlangt: Eine Frau zum waschen, bügeln und reinmachen. Arbeit für drei Tage die Woche. 1119 N. Hoyne Ave., 2. Flat, hinten.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim; Empfehlungen. 920 Castlewood Terrace.

Verlangt: Pastry-Köchin, guter Lohn; keine Sonntagsarbeit. Restaurant. 2172 Lincoln Ave.

Verlangt: Eine zuverlässige Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Bäckerei. 630 West 26. Straße.

Verlangt: Junges Mädchen, um den Haushalt zu führen; muß zu Hause schlafen. 2550 N. Halsted Straße. somodi

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit, muß tüchtig sein, um bei krankem Kind mitzuhelfen; nur zwei in der Familie. Anzufragen: McNair, 4628 Winthrop Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein kochen. Mrs. O. Liebeman, 432 45. Straße, 2. Flat. doson

Germania Vermittlungs-Büro,
1460 N. Clark Straße.
Telephon: Dearborn 1097.
Die größte Deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 7mz,didoson*

Verlangt: Gutes starkes, ehrliches, stetiges Mädchen, nicht unter 23 Jahre alt, für Saloon- und Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim; Waschfrau wird gehalten; keine Kinder; kein Businesslunch. 3724 Chicago Ave. Telephon 1615 Humboldt. saso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn; keine Wäsche. 4926 Grand Blvd., 2. Apt. saso

Verlangt: Ein kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 5758 Paulina Str. saso

Verlangt: Frau für alle Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen Sonntag. 1628 N. Irving Ave.

Verlangt: Zweites Mädchen. 420 Barry Avenue.

Verlangt: Frau für Businesslunch zu kochen; keine Sonntagarbeit. 4200 Ashland Ave. saso

Verlangt: Ein älteres deutsches Mädchen oder Frau als Haushälterin, welche ein gutes Heim hohem Lohn vorzieht, 2 in Familie. Vorzusprechen Montag nach 5 Uhr Nachmittag. Keck, 10245 Ave. H, South Chicago. saso

Verlangt: Tüchtige, deutsche Frau oder Mädchen für leichte häusliche Arbeiten und einer Wöchnerin aufzuwarten. 1606 Indiana Ave. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. J. L. Metz, 4941 Michigan Ave., 3. Fl. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — keine Wäsche, $7 Lohn. Muß etwas englisch sprechen. 5549 Kenmore Ave., Ecke Bryn Mawr Ave.

Verlangt: Gute deutsche Köchin für Familie von 4 Personen. 514 Fullerton Ave., nahe Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Kann frisch eingewandert sein. 1401 Chase Ave., Rogers Park 481. frsaso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4354 Grand Blvd. 14jn1wX

Verlangt: Mädchen für Restaurant.
Verlangt: 50 Mädchen für Fabrik; guter Lohn.
Verlangt: Mädchen für Hausarbeit im Hotel. 800 Milwaukee Ave. 6jn1mX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Anständige ältere Frau sucht Platz in Wittwersfamilie, auch bei Kindern. Adr.: L. T. 328, Abendpost. saso

Gesucht: Gute Schneiderin sucht Arbeit bei Herren- oder Damenschneider. Bitte zu schreiben, Zimmer, 4018 N. Mozart Str. frsaso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches, reinliches Ehepaar mit Vater, 5 Jahre im Lande, sucht Janitorstelle. Adr.: M. 209 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Salärirte Männer und Frauen werden auf unsere speziellen Kredit-Bedingungen für Möbel und Haushaltungswaaren aufmerksam gemacht.

Es ist nicht nöthig die hohen Preise der Abzahlungs-Geschäfte zu bezahlen, um spezielle Kredit-Bedingungen an Möbel zu erlangen. Wir bitten um Untersuchung der Gelegenheiten, die wir bieten durch unsere Anschreibe-Office für Käufer dieser Art. Ihr erhaltet unsere niedrigen Baar-Preise und bezahlt wie es Euch am bequemsten ist.

Siegel, Cooper & Co.

Zu verkaufen: Sämmtliche Haushaltsachen, billig. 2208 Orchard Str., Flat 3.

Zu verkaufen: Sämmtliche gute Möbel von 9 Zimmer Flat, Leder Parlor-Set, Rocker, Tische, Stühle, saubere Betten, Rug 9x12, Teppich, Ledercouch, Spiegel, Bilder, Dresser, Chiffonier, Sideboard, Nähmaschine, Eisbox, Küchenofen usw., muß sofort verkauft werden zu spottbilligem Preis. 537 Belden Ave. nahe N. Clark Str., erster Floor. 13jn1wX

Dame muß hübsche Möbel eines 7-Zimmer Flats verschleudern, wie neu; $100 Parlor-Set für $35; $40 Rugs für $18; $40 Nähmaschine $10; Leder-Sopha, Schaukelstühle, Betten, Tische, Stühle, Bilder, Piano, Spiegel, Gardinen, Lampe. 1346 Nord Robey Str., nahe Wicker Park. 12jn1wX

Aus dem Geschäfte gedrängt!
Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 26fbjondido*

Zu verkaufen: Neue Sanitary Couch, vollständig, billig. 3121 Sheffield Ave. frsaso

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, ganz neue Möbel, 2 Jahre gebraucht, sehr billig, wenn sofort genommen. Stein, 1703 Crilly Court, 1. Flat. Phone: Lincoln 261. 14jun1wX

Ich muß meine hübschen Möbel verschleudern, alles wie neu, Parlor Set, Leder-Schaukelstühle, Tisch, Betten, Bilder, alles für halben Preis wegen Deutschland-Reise. 832 West Madison Str., 4. Floor, Zimmer 39. 14jun1wX

Zu verkaufen: Möbel einer 7 Zimmer Residenz, Rugs, Parlor Suit, elegantes Upright Mahagoni Piano, Bücherschrank, Schlafzimmermöbel etc. nur kurze Zeit gebraucht, sofort zum Schleuderpreise. 717 Belmont Ave., nahe Halsted Str. 14jn1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Victor Sprechmaschine, so gut wie neu. 1655 Wrightwood Ave. sasonmo

$35 kaufen ein $500 Piano mit Garantie. 1956 Larrabee Str. 13j,1wX

$400 Piano, fast neu, zu Eurem eigenen Preise, wenn diese Woche gekauft. 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 12jn1wX

Neue und gebrauchte Upright Pianos für $50 und aufwärts,, Baar oder Abzahlung, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 3jn1moX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Französische Pudel-Puppies, $5. 607 Wells Str., Phone Dearborn 357. saso

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, Bargain. 2629 Iowa Str. saso

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 2007 Jefferson Str. frsaso

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 Drop-Head Nähmaschinen, wie neu, billig. 1431 Grand Ave. jn10—18saso

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 40t*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Ihr Fixtures gebraucht für Grocery-, Zigarren-, Delikatessen-Läden, Meat-Market, Schneider Shops, Millinery, Dry Goods, Schuhläden, Restaurants, Lunchrooms etc., überhaupt irgendwelche Fixtures für irgend ein Geschäft, so wird es sich für Euch gut bezahlen, bei mir vorzusprechen. Ich verkaufe 40 Prozent billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago.
J. Mansbach, 628 S. Halsted Str., nahe Harrison Str. Tel.: Monroe 1629.

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1ll*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zementarbeiten jeder Art fertigt solid unter billiger Berechnung, Krimmel, 832 Diversey Blvd.

Tools und Die-Maschinerie, elektrische Arbeit, Metal Preß Arbeit macht Blumel, 600 W. Lake Straße. somodi

Bezahle keine Schulden, die auf meinen Namen gemacht werden. Carl Ludwig. somo

Die schönsten und billigsten Hüte für deutsche Frauen 1627 Larrabee Str. 24maimidoson1m

A. Friedlander, Collection Agency, 54 W. Randolph Straße. Etablirt 1898. 3mai,e.o.d.*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

Meinen geehrten Patienten zur Nachricht, daß ich meine Office jetzt nach meinem Hause 229 W. 60. Place, Englewood, verlegt habe.
Zahnarzt Dr. Julius Dittmann.
'Phone: Normal 4710. 2jnfrsondilm

Massage, Elektrizität, Licht-Schwitzbad, Frostbeulen, Hühneraugen, Warzen, Nägel schmerzlos entfernt. Uhl, 5937 S. Halsted Str. 16jn1wX

Verlorenes Haar gespart, reelle Arbeit, verfertigt Zöpfe, eigene Kunst. Uhl, 5937 S. Halsted Str. 12jun1wX

Ein schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 den Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Mich. 12jn2wX

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Billigste Heilkur für Hautleiden, Blutkrankheiten, Nervenleiden, Nierenleiden, Magenkrankheiten. Luftkurort, heilkräftige Mineralquelle, $8.00 wöchentlich. Sanatorium Spencer, Indiana.

Billigste, sicherste Heilkur für Hautleiden, Blutkrankheiten, Nervenleiden, Nierenleiden, Magenkrankheiten. Luftkurort Mineralquelle, $8.00 wöchentlich. Sanitarium Spencer, Ind. jn11,18

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 2mil*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 1247 Wells Str., nahe Division, ein Store 14×37, mit oder ohne Wohnung, $16; zwei Wohnungen, eine von 4 Zimmern, $12; die andere von 5 Zimmern, $15.

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat mit Gas, erster Floor, hinten, $14; ebenfalls 4 Zimmer für $11.00. 323 Beethoven Place nahe Sedgwick.

Eine helle freundliche Wohnung von 6 Zimmern und Badezimmer, mit großer Porch, ist sofort billig zu vermiethen. 439 Ost 37. Straße, nahe Grand Bd.

Zu vermiethen: Kleiner Store, $20; gute Lage für Schneider, neben Apotheke, Nordostecke Lawrence und Lincoln Ave. Nachzufragen in Kremer's Apotheke, 4801 Lincoln Ave., Ecke Lawrence Ave. saso

Zu vermiethen: Großes helles 6 Zimmer Flat, $18. 1421 Hudson Ave. saso

Zu vermiethen: Guter Stall, Platz für 3 Pferde, auch für Automobil-Garage passend. 2816 Sheffield Ave. saso

Zu vermiethen: Großes Zimmer für leichte Haushaltung, billig. 315 Wisconsin Str. sasomo

Zu vermiethen: 2 schöne helle Zimmer, nahe Lincoln Ave. 2120 Pensacola Ave. saso

Zu vermiethen: Feiner Store und 6 Zimmer Flat, Dampfheizung, Safety Vault und Basement, passend für Schneider-Shop oder sonst leichtes Manufaktur-Geschäft, Süd 48. Ave., Hawthorne. Nachzufragen bei Theo. Meyer, 48. Ave. und 26. Str. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alleinstehende Frau sucht Roomers. 408 North Avenue.

Verlangt: Ein oder zwei Roomers bei alleinstehender Frau. 1708 Cleveland Ave., oben.

Guter Abendtisch bei Wiener Familie für bessere Herren. 355 Belden Ave. nahe Clark Str.

Board mit Wäsche, $5.00, bei Wittwe. Adr.: U. 651 Abendpost.

Gassenseitiges Zimmer für 1—2 Herren, Wiener Küche, Bad, heißes Wasser; gegenüber Union Park. 1449 Ogden Ave.

Gassenseitiges Zimmer, Bad, heißes Wasser, $1.25 die Woche. Gegenüber Union Park. 1449 Ogden Ave.

Vermiethe einfaches Zimmer, mit oder ohne Kost, bei Oesterreichern. 2020 Orchard Str., nahe Center.

Boarders verlangt, Logis und Kost. 3211 Belmont Avenue.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer, billig, 2241 Burling Str., nahe Lincoln und Belden Ave. saso

Zu vermiethen: Schlafzimmer mit separatem Eingang. 1744 Larrabee Str., nahe North Ave. saso

Zu vermiethen: Großes Frontzimmer mit drei Fenstern, für eine oder zwei Personen. 2103 Bissell Str., nahe Garfield Ave. saso

Zu vermiethen: Schöne helle Zimmer mit Bad, $1.25 und aufwärts. 117 S. Robey Str. saso

Zu vermiethen: Schön möblirtes, doppeltes Front- und Seitenzimmer, angenehmes Heim. 46 Ost Illinois Str., 1. Flat. saso

Vermiethe schön möblirte Frontzimmer, auch Zimmer für leichten Haushalt. 2139 Millard Ave. saso

Zu vermiethen: Reine helle Zimmer, $1.25 aufwärts. 155 Ontario Str. frsaso

Zu vermiethen: Deutsche Frau wünscht anständigen Roomer. 2968 Loomis Str., oben, nahe Archer Ave. dofrsaso

Zu vermiethen: Zimmer für zwei Männer. 20 N. Halsted Str. mi—son

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein junger Deutscher sucht Kost und Logis bei Deutschen, nahe Robey Str. Hochbahnstation. Brandenburg, c. o. Nerins, 2814 N. Sacramento Ave.

Zu miethen gesucht: Ruhiger Mann sucht helles, möblirtes Zimmer mit Board bei solidem Ehepaar oder alleinstehender Frau als alleiniger Boarder. Adr.: M. 202 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 3 Zimmer Wohnung zum 1. Juli. Näheres mit Preisangabe an Barabas, 1759 N. Artesian Avenue.

Zu miethen gesucht: 2 helle, freundliche Zimmer an Nordseite, unmöblirt, bei ruhiger Privatfamilie von jungem Wittwer; kann die besten Empfehlungen geben. Adr.: L. L. Gibson, 903 Addison Str. frson

Herr mit 11jähriger Tochter wünscht Zimmer und Kost, Wittwenheim bevorzugt. Adr.: H. 350, Abendpost. saso

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Mann im mittleren Alter wünscht bekannt zu werden mit einer deutschen Person, um sich zu verheirathen. Bin ein nüchterner, anständiger Mann, gebe die besten Empfehlungen. Bitte zu schreiben oder vorzusprechen. Nick Zellheimer, Chicago Ridge, Ill.

Heirathsgesuch: Charaktervoller, netter junger Mann in den besten Lebensverhältnissen, sucht auf diesem Wege eine ebensolche junge Dame oder Mädchen dienenden Standes, 20 bis 28 Jahre alt, zwecks Ehe. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nett, liebenswürdig und häuslich vorgezogen. Adr.: M. 216 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger deutscher Mann (27), mit gutem Charakter, sowie aus guter Familie, möchte Bekanntschaft machen mit eben solchem deutschem oder deutsch-amerikanischem Mädchen, bei gegenseitiger Zuneigung spätere Heirath. Diskretion Ehrensache. Gefl. Offerten erbeten an Adr.: K. 339 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, Oesterreicher, wünscht auf diesem Wege, da alleinstehend, die Bekanntschaft einer gut erzogenen und charaktervollen Dame zu machen, zwecks Heirath. Ernstgemeinte Anträge sind zu richten an Adr.: M. 208 Abendpost. somo

Heirathsgesuch: Ein arbeitsamer, ehrlicher Mann, 27 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines ehrlichen, häuslichen Mädchens oder jungen Wittwe, zwecks Heirath. Wohne in Nord Indiana, gehe auf die Farm, wenn gewünscht. Nur Ernstmeinende sollen sich melden; wenn möglich Photographie. Adr.: H. 429 Abendpost.

Heirathsgesuch: Intelligentes jüdisches Mädchen, 22 Jahre alt, angenehme Erscheinung, der deutschen und englischen Sprache mächtig, möchte mit intelligentem, charaktervollem, israelitischem jungem Mann, 24 bis 30 Jahre alt, zwecks Heirath bekannt werden. Adr.: U. 660 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Deutscher, 35 Jahre alt, mit eigenem Geschäft, wünscht mit deutschem Mädchen bekannt zu werden, zwecks Heirath. Etwas Vermögen erwünscht; Wittwe mit 1 oder 2 Kindern nicht ausgeschlossen. Briefe mit Photographie an A. Scherer, 322 N. Grand Ave., St. Louis, Mo.

Heirathsgesuch: Deutsch-amerikanischer Wittwer, 41 Jahre, protestantisch, mit $1000 und Möbeln, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer respektablen Dame, Wittwe, wo ebenso $1000 und Lust hat auf das Land zu gehen bevorzugt. Briefe mit genauer Angabe werden gewünscht, womöglich in Englisch unter Adresse: H. 438, Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellstens, Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. Jedermann eingeladen, sich von unserem gesetzlich geregelten Schulsystem ohne Verbindlichkeit zu überzeugen. Näheres Illinois College-Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonntags.

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 17junsasomilm

Verlangt: Junge Männer, erwachet! Wir wollen sofort zehn junge Männer, um Mechaniker und Vogelmenschen zu werden. Standard Maschinen. Wirkliche Flüge. Fabrik Abends offen. United Aeroplane and Aviation Co. (nicht inkorp.), 730 und 732 W. Monroe Str., Chicago 13jn1wX

Lernt das Barbiergeschäft—Beste Fazilitäten, Experte-Instruktionen; Handwerkszeug geliefert; Tag- und Abend-Klassen; Stellungen immer offen; könnt etwas Geld verdienen während der Lehrzeit; schreibt wegen freiem Katalog. New Method Barber School, 612 W. Madison Str., Chicago, Ill. 23mailmX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
Früher A. French & Co.
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 3075. 27mai*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
C. Fred. Keller, Mgr. 1fs*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Home-Bäckerei, Eigenthümer für sechs Jahre; sehr gute Gelegenheit für zwei Frauen oder Ehepaar. 617 Independence Blvd.

Zu verkaufen: Bäckerei mit Haus und Lot, Bäckerei 17 Jahre etablirt, feine Kundschaft, backen Tag und Nacht; alte deutsche Nachbarschaft. Muß schnell verkaufen. Adr.: M. 210 Abendpost. 18jn2wX

Saloon mit eigener Lizens, Fixtures und Lease zu verkaufen. 729 W. North Ave.

Zu verkaufen: Guter Delikatessenstore, guter Platz für die richtigen Leute, 5 helle Wohnzimmer. 1730 Nord Troy Straße.

Ein gutes Kost- und Logirhaus, besetzt mit guten Kostgängern, billig zu verkaufen. 234 N. Ada Str.

Zu verkaufen: Haus und Hof, alt etablirtes Futter-, Moving-, Expressing- und Kohlengeschäft (49×125). 1326 Belmont Ave. sondido

Zu verkaufen: Gutes Delikatessen- und Lunch-Geschäft, Profit $100 monatlich; beste Lage, $300, spottbillig. 3007 N. Clark Str. somodi

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, billig. 3417 Lawrence Ave. mison

Zu verkaufen: Sportwaaren- und Motorcycle-Geschäft, kann untersucht werden, $5000; habe andere Geschäfte. Adr.: F. 75, Abendpost. mifrson

Zu verkaufen: Billig, Restaurant, gegenüber Riverview Park, eine Goldgrube; Theilhaber können sich nicht vertragen. Kommt sofort. 3309 N. Western Avenue. saso

Zu verkaufen: Saloon, guter Platz, Einnahme $30 bis $35 täglich, $600; Familientrubel. Adresse: M. 215, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein alt bestehendes gutes Fleischergeschäft in bester Lage. Adr.: M. 220, Abendpost. saso

Ausgezeichnete Gelegenheit für Restauration in Verbindung mit Saloon. Chicago Northwestern Railroad Kedzie Ave.-Station. Nachzufragen 347 North Kedzie Ave. sasomo

Zu verkaufen: Bargain, 15 Zimmer Roominghaus, gute Lage, wegen Krankheit. 151 West Chestnut Str., nahe Wells. saso

Gute Geschäftsgelegenheit! Verkaufe billig meine Grocery und Market. Gute Geschäfts- und Transfer-Ecke, 16 Jahre im Geschäft, wünsche mich vom Geschäft zurückzuziehen. Würde auch Grundeigenthum in Tausch nehmen. Telephon: West 1949. saso

Zu verkaufen: Blacksmith- und Horseshoeing-Shop mit Grundeigenthum. Nachzufragen bei Alfe Buehlman, 512 Wells Str. saso

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Boardinghaus, wenig Geld nothwendig, gute Gelegenheit. 1964 Berwyn Ave., nahe N. Robey Str. saso

Verkaufe 27 Zimmer Roominghaus, gut möblirt, beste Dearborn Ave. Ecke, Reinverdienst über $100 monatlich, billig. Die Hälfte Anzahlung, kommt schnell. Lange, 704 Dearborn Ave. sasondi

Zu verkaufen: Gutes Saloongeschäft mit Gebäude, nahe Bryn Mawr Ave. und Evanston Ave. $15,000. Torpe, 820 North Ave. dosason

Zu verkaufen: Barbierstube mit 6 Stühlen, 3 Bädern, Dampfheizung; Theil Baar und Abzahlungen. 1439 W. 12. Straße. frsaso

Zu verkaufen: Guter Kaffee-Store, wegen Krankheiten. Adr.: U. 667 Abendpost. frsaso

Grocery- und Delikatessen-Geschäft wird verkauft zum Inventur-Werth; Agenten brauchen nicht vorzusprechen. Eigenthümer verkauft es selber. 500 Cass Straße, Ecke Illinois Str. 31mai—18jn,mifrsaso

Zu verkaufen: Guter deutscher Saloon wegen Europa-Reise. Adr.: 2008 Lincoln Ave., im Restaurant. 14jun1wX

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, sanitärer Shop. — Anzufragen: 2131 S. 40. Ave. 13jn1wX

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery Stock und Fixtures; Store, Flat und Basement; billige Miethe. Armitage Ave. Ecke; deutsche und skandinavische Nachbarschaft. Theil Baar oder nehme Cottage in Tausch. Merenes, 2935 Armitage Ave. 13jn1wX

Zu verkaufen: Saloon, in Arbeiterdistrikt gelegen, muß verkaufen wegen Krankheit meiner Frau. 2210 Süd Halsted Str. 13jn1wX

Zu verkaufen: Bäckerei. 4930 S. Ashland Avenue.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Carpenter sucht sich mit einigen hundert Dollars zu betheiligen. Adr.: M. 204 Abendpost.

Mann oder Frau mit ungefähr $500 Kapital kann sich an einem sicheren Geschäft betheiligen, ohne Vorkenntnisse; hohes sicheres Gehalt. Adr.: G. 777 Abendpost.

Verlangt: Mann als Superintendent für eine Korporation; keine Erfahrung nothwendig; einer mit ungefähr $500 vorgezogen; hohes festes Gehalt. Adr.: G. 759 Abendpost.

Partner. Vermögender Mann sucht Frau als Partnerin für ein gutgehendes Geschäft. Adr.: M. 205 Abendpost.

Herr mit $1000 sucht eine Partnerin, welche ebenso $1000 und Lust hat auf das Land zu gehen. Gute Gelegenheit, gutes Heim. Volle Auskunft in Person. Adr.: H. 440, Abendpost. saso

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Otto Fetting, Advokat und Rechtsanwalt, 127 N. Dearborn Str. Spezialität: Grundeigenthum und Nachlaß-Sachen. Nordseite-Office: Zimmer 8 Kemper-Gebäude, 757 North Ave., Ecke Halsted Straße. Rath frei. Offen Abends 7—9 Uhr. [illegible]

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. [illegible]

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. [illegible]

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. [illegible]

[illegible]

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Patent-Anwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patentanwälte, In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. [illegible]

Robt. Kloß & Co., Patentanwälte, sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen, Zimmer 911 Schiller Gebäude, Nr. 64 West Randolph Straße. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

[illegible]

Nordwestseite.

Fertig für den 1. Mai.

Feinster Block von Backstein 2 Flats in Chicago.

Sehr leichte Abzahlungen.

Sämmtlich durchweg Oak trimmed; prachtvolle breite Rasen bei jedem Haus; 31 Fuß Lotten; kommt und besichtigt sie heute; sie sind sämmtlich dekorirt und fertig zum Einzug.

W. J. & C. B. Moore, Irving Park Blvd., bei Kedzie Avenue. ap27X*

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

[illegible]

Westseite.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Vorstädte.

[illegible]

Sommer-Resorts.

Sommer-Resort.

$1.00 per Woche kauft einen Acker Land am Lake Michigan, Staat Michigan, 10 Meilen nördlich von Benton Harbor, 4 Meilen westlich von Paw-Paw-Lake. Prachtvolles Wald- oder Farmland. Kauft heute und wählt aus Eurem Land vor, nachdem Ihr eine kleine Anzahlung gemacht. 3 bis 4 Uhr in 160 N. 5. Ave., Ecke Randolph, Zimmer 427, oder schreibt und ich komme zu Ihnen.

Farmländereien.

[illegible]

Jeder Mann kann in Wiskonsin eine Farm besitzen. Wir haben Land in Clark, Rusk und Price Counties Wiskonsin, von $10 bis $15 per Acker; leichte Bedingungen; wir verkaufen große oder kleine Grundstücke; gut angesiedelte Gegend; nahe Eisenbahn und Städten; gutes Wasser; Landwege; Schulen; Kirchen; Lehmboden; wöchentliche Exkursionen; sprecht vor oder schreibt wegen Näherem; deutsch gesprochen. Hugh S. Hughes jun., 119 Süd Clark Straße. 4ap,didoson,3m

[illegible]

Exkursion am 20. Juni 1911 nach der deutschen Farm-Kolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima. 650 deutsche Familien bezogen es; 2 bis [illegible] reiche Ernten im Jahre; [illegible] im Sommer, [illegible] im Winter. Ein Paradies für Leidende. Freie Reise für Käufer. Näheres bei [illegible], Zimmer 4, Kemper Building, Ecke North Avenue und Halsted Straße, Chicago, Ill. sasonn

[illegible]

Frei!

Dieses prachtvolle, echt importirte Schwarzwälder Wetterhaus

FREI!

Größe 10 bei 13 Zoll.

Diese wunderschönen Wetterhäuschen sind kein Spielzeug, sondern unfehlbare Instrumente, das Wetter, ob Sonnenschein oder Regen, 12 Stunden im Voraus zu erfahren, und sollten in keinem Haushalt fehlen. Dieselben sind von uns direkt vom Schwarzwald importirt und werden, um unser Geschäft populär und bekannt zu machen, an Alle, die bei uns für 10 Dollars oder darüber Waaren kaufen, frei verschenkt.

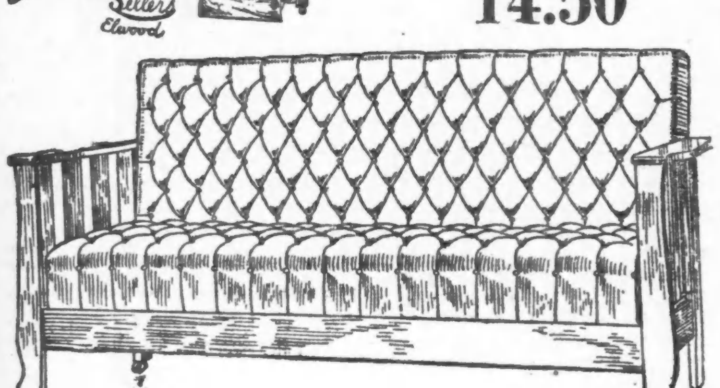
Wenn die Frau herauskommt, gibt es schönes Wetter, kommt aber der Mann heraus, so gibt es Regen.

Spezielle Bargains für diese Woche

Diese Küchenschränke sind kein Luxusartikel, sondern eine Nothwendigkeit für jede Küche. Da man sämmtliche Sachen, die man beim Kochen usw. benöthigt, alle auf einem Platz zusammen hat, erspart man viel Arbeit und Mühe.

Küchen-Kabinets, werth 15.00, für **9.75**

Nur aus solidem Eichenholz gemachte, mit allem Zubehör, werth 25,00, für **14.50**



Dieses Davenport kann mit einem Griff geöffnet werden und ist dann in ein doppeltes Bett verwandelt, mit einem Behälter unten, das Bettzeug während des Tages aufzubewahren. Mit Velour oder Marocco-Leder überzogen, mit guter Stahl-Sprungfeder-Konstruktion, — werth 27.50, für............ **18.50**

Couches, mit Velour überzogen, haben 3 Reihen Stahl-Sprungfedern, um damit aufzuräumen für............ **6.75**

Dieses Bett, genau wie Abbildung zeigt, hat 14 senkrecht laufende schwere Messing-Spindeln; der reguläre Preis ist 22.00, da wir aber eine große Partie davon sehr billig gekauft haben, gehen dieselben für............ **9.75**

Andere Betten aufwärts von............ **98c**

Eine Partie Muster-Messingbetten, mit 2-zölligen Pfosten, sehen nicht mehr ganz frisch aus, sonst aber in tadellosem Zustande. Da wir den Platz haben müssen, verschleudern wir dieselben für............ **9.98**

Vollständige Auswahl von Teppichen in allen Größen und Farben, einheimische und importirte Linoleums aufwärts von............ **45c**

9 bei 12 Teppiche, aufwärts von............ **7.75**

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.

Offen Abends bis 9 Uhr. Mittwochs und Freitags bis 6 Uhr.

North Ave. Furniture Co.

723-725-727 North Ave., nahe Halsted Str.

A. BOTSCHEN, Eigenthümer.

Lokalbericht.

Marktbericht.

Chicago, den 17. Juni 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 86¾—88c, Nr. 3, roth, 85¾—87c; Nr. 2, hart, 87¾—89½c; Nr. 3, hart, 85¾—87c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 88—93c.

Mais, Nr. 2, 54¼—54½c; Nr. 2, weiß, 54½—54¾c; Nr. 2, gelb, 54½—54¾c; Nr. 3, 54—54½c; Nr. 3, weiß, 54—54½c; Nr. 3, gelb, 54—54½c; Nr. 4, 50½—51c.

Hafer, Nr. 2, 36⅛c; Nr. 2, weiß, 38½—38¾c; Nr. 3, 31¼c; Nr. 3, weiß, 38—38½c; Nr. 4, weiß, 37½—38¼c; Standard, 38¼—38¾c.

Roggen, Nr. 2, 91½c; Nr. 3, 85—89c; Nr. 4, 75—85c.

Gerste, „Malting", 85—99c; „Mixing" 70—85c; „Screenings", 25—52c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 86⅝c; September, 86½—86⅝c; Dezember, 89⅛c.

Mais, Juli, 54⅝c; September, 55⅞c; Dezember, 54½c.

Hafer, Juli, 38—38⅛c; September, 39⅛c; Dezember, 40¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 16,800, von Mais auf 600,000, von Hafer auf 241,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 18,400 Bushels Weizen, 326,800 Bushels Mais und 282,100 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $8.15; September, $8.27½; Januar, $8.05.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $15.22½; September, $15.15.

Rippchen, Juli, $8.27½; September, $8.25; Januar, $7.55.

Mehl. „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.25—$4.80; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.30—$4.40; besondere Marken, $5.20.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $23.00—$24.00; Nr. 1, $20.50—$22.00; bestes Prairie, $16.50—$17.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $13.00—$14.50; Packheu, $9.00—$10.00.

Timothy-Samen. Country-Lots, $8.00—$10.75.

Kleesamen. Country-Lots, $8.00—$14.75.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.08½
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.95
do., gereinigt, per 5 Faß	0.96
Terpentin	0.59

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.00—$6.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.00; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.25—$8.50; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.05—$6.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.15—$6.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.15—$6.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.50—$6.10; Eber, $2.25—$2.75.

Schafe. „Shorn Wethers", per 100 Pfund, $3.75—$4.35; „Native Ewes", $3.25—$3.75; „Fed Yearlings", $5.00—$5.75; „Native Lambs", $6.00—$6.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 48,842 Rinder, 10,086 Kälber, 149,855 Schweine und 91,380 Schafe. Verschickt von hier wurden: 19,034 Rinder, 260 Kälber, 21,285 Schweine und 8636 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.19
Nr. 2, das Pfund	0.18
„Dairies", extra, das Pfund	0.20
Nr. 1, das Pfund	0.18
„Ladles", das Pfund	0.16½
Packwaare, das Pfund	0.15½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.10½—0.11
do. (Kisten eingeschlossen)	0.11 —0.11½
„Firsts", das Dutzend	0.12 —0.14
„Extras", das Dutzend	0.17
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11¾
„Young America", das Pfund	0.12
„Daisies", das Pfund	0.12½
„Brick", das Pfund	0.09½
Schweizer, das Pfund	0.12 —0.16
Limburger, das Pfund	0.10½—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Broilers", das Pfund	0.18 —0.22
Truthühner, das Pfund	0.12
Gänse, das Pfund	0.07
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Broilers", das Pfund	0.18 —0.22
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.09
65—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10 —0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	4.50 —5.50
Zitronen, die Kiste	5.00 —6.50
Orangen, die Kiste	3.00 —3.75
Grape Fruit, die Kiste	3.50 —4.50
Ananas, die Kiste	2.75 —3.25
Pfirsiche, der Bushel	3.00 —3.50
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.25 —1.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Blaubeeren, die Crate	6.00 —6.50
Kirschen, 16 Quarts	0.60 —1.00
Rothe Himbeeren, 24 Pints	2.00 —2.25
Schwarze Himbeeren, 24 Quarts	3.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.00 —2.25
Wassermelonen, die Carladung	200.00—300.00
Kalifornia Gems, die Kiste	3.00 —3.50
Spargel, die Kiste	1.00 —2.50
Kraut, die Kiste	2.50 —3.25
Gurken, das Dutzend	0.60 —0.85
Blumenkohl, die Kiste	0.50 —1.00
Sellerie, die Kiste	0.25 —0.75
Grüne Erbsen, die Kiste	1.75 —2.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05
Kopfsalat, der Kübel	0.40 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.05 —0.10
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, die Kiste	1.50 —2.00
Mohrrüben, die Kiste	1.00
Rettige, das Hundert	0.50 —1.00
Spinat, der Kübel	0.35 —0.40
Tomaten, die Kiste	0.50 —1.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.60 —0.65
Pfefferschoten, die Kiste	1.00 —1.50
Zwiebeln, der Sack	1.30 —2.00
Rüben, die Kiste	2.00
Süßkorn, das Faß	2.50 —3.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	2.00 —3.25
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	6.50
Trockene Bohnen, auserlesen	1.95 —2.00
Rothe Nierenbohnen	3.25 —3.65
Kartoffeln, Carladung, Bushel	1.00 —1.10
do., neue, der Bushel	2.15 —2.25

Für müßige Stunden.

Räthsel (3807).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „d" ist es ein schöner Ort,
Besungen viel im deutschen Lied;
Mit „l" dient es zum Schutz und Hort,
Um manche alte Stadt sich's zieht.

Worträthsel (3808).

Vom Ersten bringt das Zweite ein,
Soviel die Scheuer fassen mag.
Das Erste wird willkommen sein,
In Portionen, nicht zu klein.
Dem Zweiten sicher Tag für Tag.
Im duft'gen Ersten lag das Zweite,
Da sprang das Ganze in die Weite.

Räthsel (3809).

Von H. Hand, Chicago.

Kopf von Sudel,
Kopf vom Pudel, —
Ein faules Ei;
Vom Heuchler dann,
Die Mitte leih'!
Den Ekel halb,
Der Lüge Skalp,
Kopflos den Geck,
Herz vom Fleck —
Als Letztes jedoch
Schwanz vom Köter noch!
Hast die Lösung du errathen,
Hast du ein Individuum —
Das wimmelt überall herum
Wo hohe Herren sind und Potentaten.

Eckenräthsel (3810).

Eingeschickt von Henry Langfeldt, Chicago.

1 2

A	B	B	C	C
C	E	+	E	E
E	+	H	+	H
H	H	+	I	I
N	R	S	S	U

3 4

Sind die Buchstaben richtig geordnet, so bilden sie Wörter von folgender Bedeutung:

1—2 Ein nützliches Insekt.
1—3 Ein weibliches Hufthier.
1—4 Ein Baum.
2—3 Ein Baum.
2—4 Ein Baum.
3—4 Eine Schotenfrucht.

Rösselsprung (3811).

	Was	ver	auch	lockts	
lockt	feis	nicht	schwer	dich	noch
du	doch			ohne	auch
ruh	thu			so	pflicht
sehr	unzu	was	rast	noch	thu
	und	so	sollst	gegen	

Bilderräthsel (3812).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die **„Räthselecke"** oder den **„R. R."** (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Scherzräthsel.

Eingeschickt von Frau Fannie Rein, Chicago.

Das Räthselwort, das ich ersehen,
Es flieht mich gar oft,
Doch wenn ich es nicht verlang
Kommt es unverhofft.
Dreh' es um, was es jetzt ist?
Ich glaub', du räthst es nie.
Denn wenn du's rathest, du rathest falsch,
Drum gieb dir keine Müh'.

2. Aufgabe.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Die erste kann ich dir nicht zeigen
Die zweite läuft ohne Füße und Räder,
Oft sehr behende, es kennt sie ja jeder.
Doch schnell beide zusammengeflickt,
Das Ganze hinein in die erste geschickt,
Gewiß kommt dir die Lust nun zum Reisen
Und staunend wirst du das Ganze preisen.

3. Logogryph-Scherze.

(Es sind sinngemäße Wörter zu ergänzen, die sich nur durch die angegebenen Buchstaben unterscheiden.)

1) Die „u" quälten den Mann mit vielen „g".

2) Eine hübsche Farbenwirkung: der kleine „r" trug einen Strauß von blühenden „n".

3) Erst „l", sagte der Bader zum geizigen Bauer, dann kommt der „n" heraus.

4) „h", ich habe mich verirrt, „r" zeigt mir den „g"?

5) Im „l" verlor mein Junge sein kleines „f".

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3801).

Pastor — Astor.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Zweisilbig (3802.)

Mahlzeit.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Räthsel (3803).

Stets, Marktkram, Bub', nennen, nun, neben, Reliefpfeiler.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Eckenräthsel (3804).

Maine; mores; Mauer; Eimer; Seume; Speer.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Rösselsprung (3805).

Aus der Stunde, die du nützest,
Quillt dein Eigenthum, die Ruh;
Du bist nicht, was du besitzest,
Was du thust, nur das bist du.
Tiedge.

Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Bilderräthsel (3806).

Handwerk hat goldnen Boden.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel — Die Zeit.
2. Worträthsel — a) Mahl, Ranke, Ebro, Helm, Nestor, Angel, Linse, Launen, Atem. b) Halm, Anker, Robe, Mehl, Ostern, Nagel, Insel, Ulanen, Meta. — Harmonium.
3. Silbenräthsel — Augenblick.

Prämien gewannen:

Räthsel (3801) — Loose 1—51. Frau Marie Mueller, 617 N. Dritte Ave., Maywood, Jll.; Loos Nr. 43.

Zweisilbig (3802) — Loose 1—49. C. J. Tebbens, 6702 Vincennes Avenue, Chicago; Loos Nr. 48.

Räthsel (3803) — Loose 1—55. Emilie Dallach, 5228 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 15.

Eckenräthsel (3804) — Loose 1—52. Robert Rehfuß, 1105 W. 6. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 5.

Rösselsprung (3805) — Loose 1—32. Frau M. Wiese, 3234 Hirsch Straße, Chicago; Loos Nr. 18.

Bilderräthsel (3806) — Loose 1—57. Frau Emma Pabst, 540 Surf Straße, Chicago; Loos Nr. 19.

Richtige Lösungen

sandten ein:

H. Langfeldt (4 Preisaufgaben, 2 Nebenräthsel); Fr. Karoline Schmidhofer (6—3); C. E. Winckler (6—3); Ignaz Ebner (5—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—1); John J. Wiesen (6—2); F. Joggerst (5—1); Fr. Anna Pinnow (6—2); Fr. Marie Lange (2—2); Max Eggers (6—2); Frl. Lillian Michalke (5—1); Fr. Fanny Feldmann (5—2); Frau A. Gnadke (5—2); Frau O. Kitzler (5—2); H. Hand (6—3); Emilie Dallach (6—3); F. A. Frintner (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1); Fr. Emma Pabst (6—3); Ernst Meinert (3—2); Harry Amicus (5—2); Mathias Straka (4—3); Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. (4—2); Fr. Helene Kehl (6—3); Fanny Schwartz (4—2).

Fr. Lena Felsch, Maywood, Jll. (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Fr. Bertha Janz (6—3); Fr. Fannie Rein (4—2); Frau M. Wiese (6—0); Fr. Elise Grimm (6—3); Hermann Kornrumpf (6—1); Chas. Herbertz (6—3); Fr. Rosa Schlogl (6—3); B. G. Schaepe (5—1); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (2—1); Wm. Deubel (5—1); Fr. Minna Weitendorf (6—3); Geo. Geerdt, Maywood, Jll. (3—1); Richard Kaufmann (5—2); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (3—0); Fr. Käthe Weigand (6—3); Fr. Lina Fischer, Maywood, Jll. (4—1); Frau D. Helberg (6—3); Fr. Viktorie Koenig (4—2); Frau Marie Sieberer (3—2); Frau G. Stein (5—3); H. Weiling (5—3); A. Brandt (5—3).

A. S. Seifert, South Bend, Ind. (3—1); Fr. Marie Mueller, Maywood, Jll. (3—1); Theodor Fantz, Peoria, Jll. (6—2); H. Zimmermann (5—2); Fr. Emma Pick (6—3); Fr. Martha Rogge (5—2); Frau G. Meier (5—2); C. J. Tebbens (3—2); Frau E. Richter (5—1); Erich Eßmann (6—3).

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Sieberer; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frau Fannie Rein; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; H. Hand; H. Langfeldt. — Dank für die Aufgaben.

Joseph S. — Es ist schon der Onkel.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

8708 N. Spaulding Ave., 2-stöck. Holz-Flats, Anna Thorn, $2,800.
3828 W. Washington Blvd., 3-stöck. Backstein Apartments, Sarah Fisk, $7000.
2607 N. 68. Ave., 1-stöck. Backstein Wohnhaus, John Korner, $6000.
2232 S. Hamlin Ave., 2-stöck. Backstein Flats, A. B. Vinicky, $3,200.
2443 N. Hamlin Ave., 1-stöck. Holz Flats, Walter Carlton, $1,000.
2335 Cornelia Str., 2-stöck. Backstein Flats, Otto Rhode, $5,500.
4929 Croß Str., 1½-stöck. Holz Wohnhaus, S. Cripe, $2,100.
4525 N. Sacramento Ave., 2-stöck. Holz Wohnhaus, E. M. Medie, $5,500.
100—102 N. Dearborn Str., 5-stöck. Backstein Laden, Beachy & Lawlor, $50,000.
5530 Honore Str., 2-stöck. Backstein Flats, John Dorner, $5,500.
6440 Honore Str., 1½-stöck. Holz Wohnhaus, Arthur Metzger, $1,800.
2148 Giddings Ave., 2-stöck. Backstein Flats, Fred Besa, $6000.
3257 N. Central Park Ave., 2-stöck. Holz Flats, Albert Wiener, $2,500.
3903 N. 43. Ave., 2-stöck. Holz Wohnhaus, A. J. Jennings, $4,500.
1512—14—16 Indiana Ave., 4-stöck. Backstein Lagerhaus, Chicago Cold Storage Company, $50,000.
2139—41 Kimball Ave., 2-stöck. Backstein Flats, Herr Fenset, $5,500.
5328 W. Adams Str., 2-stöck. Holz Wohnhaus, Davis & Sons, $2000.
3964—66 Milwaukee Ave., 1-stöck. Backstein Ladengebäude, George Brenner, $2800.
2511—13 S. Lawndale Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Joseph Holpuch, jedes $1800.
4857 Honore Str., 2-stöck. Frame Flatgebäude, John Cichowicz, $2300.
2407—9 W. Van Buren Str., 1-stöck. Backstein Ladengebäude, M. Castagmino, $2200.
6335—37 Lakewood Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Howard & Co., $5000.
1260 S. Union Str., 2-stöck. Backstein Fabrik-Gebäude, M. Brooks, $3000.
5322—24 Kimbark Ave., 3-stöck. Backstein Flat-Gebäude, Ed. Rubin, $18,000.
10230 Avenue G, 1-stöck. Frame-Residenz, James Plawa, $1500.
5741 S. Green Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, L. Harmpfer, $5000.
6749 S. Elizabeth Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Mr. Lantner, $5500.
5039—41 Dearborn Str., zwei 2-stöck. Frame Apartmentgebäude, Andrew Hoffmann, $1500.
4861 Magnolia Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Carl Nelson, $7000.
10119 Elizabeth Str., 1½-stöck. Frame-Cottage, Chris. Pathmann, $1600.
3827 S. Wood Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Michael Klimek, $3500.
2941 und 2953 N. Springfield Ave., 2-stöck. Backstein-Residenzen, L. S. Heafield, jede $3600.
4335—37—40—42—54—56 S. Mozart Str., sechs 1-stöckige Frame-Wohnhäuser, H. Wendelburg, $6000.
2025 N. 68. Place, 1½-stöck. Backstein-Wohnhaus, C. Rhode, $2000.
6640 Minerva Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Chas. Wallace, $5000.
4105 Eddy Str., 2-stöck. Frame-Residenz, Joseph Webb, $1500.
1942 Irving Park Blvd., zweistöckiges Brickgebäude, Carl Bill, $5500.
3106 N. Monticello Ave., zweistöckiges Brickgebäude, Haentze & Wheeler, $2500.
1850 S. Avers Ave., zweistöckiges Brickgebäude, J. N. Johnson, $3800.
1611—15 N. Lincoln Str., dreistöckiges Brickgebäude, Louis Elster, $15,000.
3442 Lincoln Ave., einstöckiges Brickgebäude, C. Hansen, $2500.
2442 S. 40. Ave., einstöckige Brick-Cottage, John Grilec, $2400.
3039 S. 42. Ct., zweistöckiges Brickgebäude, John Skole, $3750.
7316 Central Str.; 1½-stöck. Holz-Cottage; John Kieffer, 7315 Central Str.; $1800.
8510 Sherman Ave.; 1-stöck. Holz-Cottage; John Kaszlewicz; 8510 Sherman Ave.; $1300.
6042 S. 42. Court; 1-stöck. Holz-Cottage; L. Probstil, 6042 S. 45. Ct.; $1300.
7136 Prairie Ave.; 2-stöck. Backstein-Flats; J. J. Brosius, 7136 Prairie Ave.; $8000.
4446 S. Rockwell Str.; 1-stöck. Holz-Cottage; Bernard Drymala, 4446 S. Rockwell Str.; $1300.
4218 S. Talman Ave.; 1-stöck. Holz-Cottage; James O'Bohle, 4218 S. Talman Ave.; $2000.
4539 S. 40. Ct.; 1-stöck. Holz-Cottage; Hermann Bullenbaum, 4539 S. 40. Ct.; $1000.
6012 S. Winchester Ave.; 1½-stöck. Backstein-Cottage; James Edmundson, 6912 S. Winchester Ave.; $1600.
4834 N. Troy Str.; 2-stöck. Holz-Flats; Charles Lindberg, 4834 N. Troy Str.; $4400.
1422 N. Harding Ave.; 2-stöck. Backstein Flats; Edward Nelson, 1422 N. Harding Ave.; $5800.
1606 Carmen Ave.; 2-stöck. Backstein Flats; Louise Catermann, 1616 Carmen Ave.; $6000.
1301 Willard Ave.; 2-stöck. Backstein Flats; Frau B. Hochman, 1301 Willard Ave.; $12,000.
3919 S. Kedzie Ave.; 1-stöck. Holz-Flat; Charles Huß, 3919 S. Kedzie Ave.; $1500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Haller, Charles; 5 T.; 1134 North Ave.
Gebhart, Augusta; 33 J.; 1941 Thomas Str.
Block, Gustav; 10 M.; 3247 Fox Str.
Prochnow, Albertina; 58 J.; 2248 W. 50. Pl.
Färber, Jakob; 71 J.; 4435 Prairie Ave.
Roeske, Paul; 42 J.; 3017 Broad Str.
Hamann, John, 25 J.; 64. u. Wellington Ave.
Oehmich, Reinhold; 32 J.; 9637 Ewing Ave.
Beilfuß, Maria, 1 J.; 4403 5. Ave.
Meindl, Fred, 48 J.; Halsted und Branch Str.
Müller, Anna, 10 M.; 2715 Herndon Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von seinen Verbindlichkeiten sucht im Distriktsgericht nach:

Gesuch von C. A. Auffmardt & Co. um Bankerotterklärung von Landauer & Co.; Verbindlichkeiten $150,000; Bestände $100,000.

Herbert O. Lindsay, 405 N. Taylor Ave., Oak Park; Verbindlichkeiten $11,440; Bestände $295.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 17. Juni 1911.

1805 Adelman Mr
1807 Adler Abe
1808 Adler J
1809 Ahrens
1810 Albrecht Elisabeth
1812 Altman Karel
1813 Albrecht Antoni
1824 Appl Justin
1829 Bank Ignatz
1835 Balzinger Henry
1836 Barr M
1838 Basler Gottfried
1839 Bartol Frank
1841 Bartels Valentine
1843 Batschauer John
1844 Bartolic Mato 2
1848 Bauman Wm
1849 Bauman H M
1851 Bechter F. S
1855 Bernstein Harry T
1861 Besse A L
1863 Biederman Faye
1870 Blase A
1873 Blackman F H
1879 Block J
1880 Blum Ottilie
1884 Bohm Franz
1885 Boosel R
1886 Bossert Gustav
1887 Bottlick L
1890 Braig Gabriel
1891 Braun F
1893 Brenner H M
1899 Broehl J
1900 Brohman Edith
1901 Brum Jos S
1906 Budz Jozef
1907 Budzik Franz
1912 Buse August
1914 Buron J
1915 Burstein A
1916 Burger Jos
1917 Buschman Peter
1954 Clump Geo
1961 Cohen Aaron
1962 Cohen Abraham
1863 Cohen Abraham 1
1964 Cohen Miß B
1965 Cohen J
1966 Cohen Max
1967 Cohen Jos
1968 Cohen Maurice
1969 Cohen Gustaf
1970 Cohen Max
1971 Cohen E
1972 Cohen Louis L
1973 Cohen Jos
1974 Cohen M
1975 Cohen Nathan
1976 Cohen Jos
1977 Cohen J
1978 Cohen Sam
1979 Cohen Max
1996 Daniel M
1997 De Gottesman Raoul
1999 Dimond J D
2009 Dreyer Albert 2
2010 Dunat Jozef
2022 Eckert Jakob
2023 Elgas Peter
2024 Elhart Johan
2026 Elmer Josef
2027 Engelstein Mrs B
2029 Esemann A C
2030 Evert Emil J
2032 Faust George
2035 Feldman L
2036 Feldt Lydia
2037 Fiechert Marie
2039 Fogel Artkus
2040 Frangenberger Josef
2043 Fuchs Alma
2044 Gamsohn Till
2054 Gartner Alois
2055 Gareis J A
2056 Gaura M
2060 Geck G M
2064 Gitel Michael
2066 Glaser L E
2067 Gluck Josef
2069 Golke Ludwig
2071 Goeransson Frau
2072 Golyma Jozef
2074 Goldman B
2075 Goldstein S
2076 Goodman Louis
2077 Goodman Sam
2078 Graff W L
2080 Gremke Albert
2081 Greenberg M
2085 Grunert Frieda
2086 Grigulath Fritz
2090 Groß Morris
2091 Groß Max
2095 Guttman Anton
2096 Gurka Jozef
2102 Haas Marie
2103 Hassin B
2104 Hauptman Rosalie
2105 Hart Jos G
2107 Hansen Jul B
2108 Helfenstein Christopher
2111 Hecker Ferdinand
2212 Herman M
2113 Herman B
2116 Himmelreich Robert
2117 Hirsch Emil
2120 Holland Helene
2121 Hochman R
2122 Horn Julian
2125 Honig Jozef
2132 Horvath Josef
2138 Jacobson M
2139 Jachim Franz
2145 Jankow M
2153 Jensen L P
2154 Jensen J H
2160 Jun Anton
2169 Kalend Joseph
2178 Kappel Johann
2179 Kappel Johann
2202 Kielbassa Jakob
2203 Klemenz Peter
2207 Klein E
2208 Kliner Anton
2212 Kluge Lenart
2216 Kohn Morris
2217 Kobert Therese
2218 Koenig M
2225 Koff A
2241 Konrad Peter
2251 Kolman Edmund
2261 Kramer Maria
2265 Kranz Anton
2266 Krause A
2267 Krebs Louis
2286 Kubert Nathan
2298 Laier C G
2301 Langschied Toni
2302 Lang J
2304 Lassen M C
2306 Langer Carl
2322 Lehr Moses
2331 Levin B
2332 Levin Elle
2333 Levin Max
2334 Levy Rose
2335 Lewy Isaac
2337 Lewin M
2338 Lewin Mr
2339 Lewin Mr
2345 Linnert Paul
2351 Lintner Chas E
2353 Liska Frank
2359 Lind Oskar
2362 Lipner Sam
2364 Lottman D
2367 Lober E
2369 Lobelt Margt
2371 Luebbe Frau
2380 Luckow Andrew
2381 Lubert Nicola
2383 Ludwig John
2401 Maile Karl
2403 Mandisal H
2407 Maly Martha
2411 Mandel Moses
2420 Marschall A
2425 Matthes Hugo
2429 Martin Johann
2431 Mayer Jesef
2432 May Jacob
2436 Maul Anna
2438 Meister Max
2444 Meyer Charl
2446 Menkes L
2447 Mergl Alois
2448 Meyer B
2451 Mencke C Dr
2474 Millner Edward
2478 Millner Line
2481 Miller M
2513 Muller Heinrich
2521 Muzenberger Anton
2523 Muller Karl
2524 Muhlberg A
2525 Muhr Johann
2529 Nagel Leo Karl
2540 Neber George
2542 Nemes Louise
2545 Neumann Rosa
2546 Nestor Minna
2549 Novitz Johanna
2558 Numery Lini
2561 Oprausz Josef
2569 Ortyl Julia
2572 Oremus Blasius
2574 Oswald Marya
2576 Oswald Mary
2577 Osmann Andrea
2580 Otoos Kristina
2588 Papiez Jakob
2592 Papanek Samuel
2593 Panek M
2612 Peters E
2615 Peter Gerhart
2616 Petrik Frank
2619 Petersen Peter
2622 Peter Paul
2623 Pfefferkorn Hugo
2624 Phillitz Wilhelm
2630 Pickel Jules
2633 Piech Johann
2643 Pinzker Gisella
2648 Plimb Josef
2651 Pohlmann Martha
2654 Pomper L
2656 Popor Lina
2661 Popiel Anna
2667 Prims Josef
2682 Puskar Adam
2686 Punschke Adolf
2689 Quanstrum Augusta
2696 Rassowitz Gustav
2699 Rath Miß
2705 Rase Mr
2708 Reich Joseph
2714 Reichenbaum Frank
2718 Rertbels George
2719 Reichardt Anna
2724 Reichmann Hr. u. Frau
2727 Richter Paula
2728 Ritmann August
2729 Roehler George
2738 Romer Franz
2739 Roth Andreas
2741 Rosenberg M
2744 Rosenthal Mr
2745 Rothenberg M
2746 Rosse Ph
2747 Rose Bertha
2748 Rosiela Peter
2749 Rosenberg M
2751 Rosenberg B
2752 Rubin S
2753 Ruchmann M
2755 Ruesch Nicolaus
2758 Rueckheim Mr
2759 Ruhten Josf
2767 Salzmann Carl
2768 Sache Peter
2769 Saenger Paul
2772 Sabermann S
2773 Samuelsv Daid
2776 Samuels David
2784 Schaff Y
2785 Scherr Heinrich
2786 Schier Emanuel
2787 Schlithe John
2788 Schapiro A
2789 Schermann Sam
2790 Schaloven Marya
2791 Schmidt Anton
2792 Schneider Hans (2)
2793 Schmit Michael
2794 Schneider Henry
2795 Schmidt T
2796 Schmidt Emil
2797 Schon Fritz
2798 Schork Frank
2799 Schmidt John
2800 Schwartz Greta
2801 Schurmann Lizzie
2802 Schwartz Cili
2803 Schwartz Frank
2804 Schranz Elizabeth
2805 Schwartz L
2806 Schurmann Lizzie
2807 Schranz Gottlieb
2808 Schunk John
2809 Schwan Clara
2810 Schranz Karoline
2811 Schiller Maria
2812 Schurenberg G R
2813 Schwarzkopf Rudolf
2815 Semen Julia
2817 Semerad John
2818 Sekerka John
2819 Semerad Johann
2820 Semmer Jervis
2822 Serwach Jan
2824 Sepkus Frank
2825 Seibel Fred
2827 Sedler Stefan
2828 Sernoske Anton
2834 Schauer R
2838 Schneider Heinrich
2843 Singer Mr
2847 Simon Peter
2853 Simon Mr
2855 Silicke Antone
2856 Sider Peter
2864 Slimpe Lina
2872 Slasser Louis
2879 Smit Gustav
2897 Sommer Alex (4)
2898 Speich O
2901 Spiegel Julius
2905 Specht August
2909 Srosch Christ
2910 Stawarz Josef
2917 Sternberg Friedericke
2918 Steffens Paul
2920 Steeg Michael
2922 Stenke Henry
2925 Stiefter Franz
2930 Straßer Jacob
2934 Strobl Louis
2936 Sussein Anna
2939 Sutter Henry
2947 Super Louis
2948 Sulgan Peter
2997 Tapser Leopold
2999 Tallium Mary
3001 Taff M (2)
3004 Tobias S
3008 Toth Anna
3012 Tolinsen Antonin
3015 Träger Ernst
3016 Trunek Martin
3021 Trautmann John
3026 Tuma Leopold
3027 Tulach Augustin
3028 Tussing Katharina
3035 Ubik Peter
3036 Uebel Louise
3038 Ullrich Franz
3042 Urban Michel
3052 Verle Ludwig
3053 Venn A
3059 Volk Max
3060 Wohlgemuth Vaclav
3061 Wagner Gisella (3)
3067 Wagner M M
3071 Waise Wm
3083 Walach Samuel
3087 Warschawsky L
3088 Walter Christian
3090 Wassermann Morris
3096 Weiß Kuni
3097 Weinermann H
3098 Weintraub Karl
3099 Weller Elatie
3100 Wellhofer Marie
3105 Witek Magdalena
3107 Wikoff A
3114 Winßenz Frank
3116 Wieser Karl
3118 Wiise H
3120 Winter Bernhard
3127 Witt Mr
3154 Wolf Jpolic
3155 Wolffsohn S
3156 Wolf Frau Joseph
3157 Wolf Alexander
3169 Zalubski Gustav
3186 Ziß Johann
3195 Zohrer Johann (2)
3201 Zuckermann Wm
3204 Zurawski Ludwig
3210 Zver Franz
3215 Zygmunt Peter

Ueberflüssiges Haar Vollkommen beseitigt

Werthe Damen: Ich besitze das wirkliche Geheimniß, und möchte daß Ihr wissen solltet wie entstellendes Haar vom Gesicht, Hals, Armen oder irgendwo vollständig und absolut beseitigt werden kann, die Haut glatt u. rein gemacht wird. Keine Enttäuschung mehr, kein Aerger, keine Sorge. Ich kann Euch etwas frei senden, das Euch überraschen und erfreuen wird. Garantirt sicher u. wirkt wie ein Wunder. Es ist **Frei**. Schreibt heute. Korrespondenz streng privat. Adresse: Helen Douglas, 20 E. 22. Str., New York City.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Einzelne Partien und Ueberschuß-Lager einer Spitzen-Gardinen-Fabrik unter dem Kostenpreis

Vierter Floor.

Wir kauften von einer der größten Gardinen-Fabrik Amerikas, zu weniger als den Webekosten, deren Ansammlung von kleinen Partien und Mustern, die sie diese Saison nicht weiterführen. Es sind schott. Netz, Cable Netz und Nottingham-Gewebe, ein prachtvolles Sortiment von Entwürfen; passend für Parlor, Eß- und Schlafzimmer; der Einkauf ist in 5 große Partien eingetheilt:

Gardinen, bis zu 1.25 werth, das Paar 79c
Gardinen, bis zu 2.25 werth, das Paar 1.15
Gardinen, bis zu 3.50 werth, das Paar 1.79
Gardinen, bis zu 4.50 werth, das Paar 2.85
Gardinen, bis zu 6.00 werth, das Paar 3.95

Ruffle Muslin-Gardinen, 2½ Yards lang, mit 5 Tucks und Battenberg Edge finished, wth. 85c—spez., Pr., **49c**

400 Muster-Enden von Gardinen, werth $1—$3 Paar, von einigen bis mehreren Sorten, speziell, **19c**

200 Rope Valances, für einfache und ¾ Größe Oeffnungen, in Schattirungen von grün und roth, werth 85c, speziell, jede zu **39c**

Irish Point Brussels, corded, Arabian und Battenberg Spitzen-Gardinen, Muster-Partien bis zu 4 Paar von Mustern, werth $6 bis 7.50, Montag, Paar, **4.15**

1500 Yards feine importirte weiße u. Cream schott. Madras und feine Gardinen Netze, Rester 1 bis 5 Yards, werth 35c—75c die Yard, in einer großen Partie, Yd., **19c**

3-fold Silkoline filled Screens, Montag, **89c**
$2 Shirtwaist Boxes, Matting überzogen, **1.45**
$5 „Sunfast" leichte Portieren, Paar, **3.98**
1.50 geometrische Bambus Gardinen, zu **1.19**

4.50 Rope Portieres, aus extra gutem und starkem Chenille Cord; best verkäufliche Farben; Montag, jede, **2.98**

10 Pfund granulirter Zucker für 45c mit einer 50c Grocery-Bestellung.

Fünfter Floor.

Feiner granulirter Zucker mit einer Grocery-Bestellung von 50c — Mehl oder Seife ausgenommen), 10 Pfund für **45c**

New Century oder Moore's bestes Mehl: ½-Faß-Sack **73c**; ¼-Faß Sack **1.39**
Maple Corn Flakes, die allerbesten, 10c Packete, 3 für **25c**
Fancy grüne String Bohnen, Räumungs-Verkauf, für **9c**
Globe Evaporated Milch, 10c Packete, 3 für **25c**
Fancy assortirte Pickles, volle Quart Mason Jars, für **25c**
Echtes importirtes italienisches Oliven-Oel, volle Quarts für **90c**

Barton Guestiers' Olivenöl, 1.50 Größe für **98c**
Crossed Fish Sardinen, 12½c Werthe, **10c**
Booth's Lobster, ½-Pfd.-Büchsen für **23c**
Sacoy Brand Erbsen, Korn, Tomaten u. s. w., für **13c**
Fancy After Dinner Cluster Rosinen, 15c Packet für **10c**
Spanische Pimientos, 15c Büchse für **12c**
10 Stücke beste Familienseife für nur **31c**
Fancy granulirtes Cornmeal, 10 Pfd. **19c**

California Port-Wein, die ½ Gallone zu 49c

Fünfter Floor

Echter California Port, Sherry, Muskatel oder Angelica Wein, 5 Jahre alt, reg. 1.25 Wth., Gall. **89c**; ½ Gall., **49c**
Sunnybrook, Monogram oder Guckenheimer Standard Brands in Straight Whiskies, Gall. **2.59**; ½ Gall. **1.39**; Fl. **59c**

Edelweiß oder Malt Sinew, das beste Tonic im Markt, Kiste (2 Dtzd.) **1.89**
(Rabatt für leere Flaschen, 2c Dtzd.)
Rootbierflaschen, gefüllt mit Portwein, Montag, per Dutzend, **1.25**
Anheuser Busch oder Select Export Bier, Kiste mit 2 Dutzend, **1.55**

Ein deutsches Volksfest.

Chicagoer Zweigverband des D.-A. Nationalbundes veranstaltet es am 1. Juli.

Wie bereits mitgetheilt, plant der Chicagoer Zweigverband des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes für Samstag, den 1. Juli, ein großes deutsches Volksfest. Als Festplatz hat man sich den geräumigen und hübsch eingerichteten, besonders aber schattigen Brand'schen Park, an Elston, nahe Belmont Ave., gesichert. Umfassende Vorkehrungen für das Fest sind bereits in vollem Gange. Zahlreiche Turn- und Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und man wird vornehmlich auch darauf bedacht sein, durch die Veranstaltung von allerlei Turnspielen für die Unterhaltung der Kinder Sorge zu tragen. Für Preise, die an die Sieger bei diesen Spielen vertheilt werden sollen, hat der Festausschuß die Summe von $100 ausgeworfen.

Wird die Betheiligung an dem Fest eine so allgemeine, wie man es erwartet, so soll das „Volksfest des Nationalbundes" zu einer stehenden Einrichtung in dem geselligen Leben unseres Deutschthums gemacht, d. h. alljährlich wiederholt werden. Der Eintrittspreis zum Festplatz ist, für erwachsene Personen, auf 25 Cents festgesetzt worden. Eintrittskarten sind schon jetzt von den Mitgliedern der dem Bunde angegliederten Vereine, sowie in der Geschäftsstelle des Zweigverbandes, Zimmer 912 des Schiller-Gebäudes, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr beim Sekretär, Joseph Danziger, und an der Kasse des Brand'schen Parks zu haben.

Die bisher ernannten Ausschüsse setzen sich zusammen, wie folgt:

Allgemeine Vorkehrungen: Jos. Danziger, Otto Cummerow, Lorenz Schlegel.

Turnwesen: Ernst Brosius, Ernst Kußwurm, Henry Kraft, Albert Teuscher, Otto Meyer, Emil Rothe, Frank Gerlich und C. Barnikol.

Sangeswesen: Eugen Niederegger, Franz Doniat, Chas. Kellermann und Karl Christmann.

Sees Eifersucht.

Ein Brief von ihm an Mona Rees in Händen des Staatsanwalts.

Hilfs-Staatsanwalt Burnham, welcher die Strafverfolgung des Evelyn Arthur See betreibt, benutzte die gestrige Pause in den Prozeßverhandlungen zur Sichtung des Beweismaterials, welches morgen in Richter Honores Gerichtshof vorgelegt werden soll. Es ist eine Menge Briefe und Handschriften, deren Inhalt erst vom Zeugenstande aus bekannt gemacht werden wird. Herr Burnham verrieth nur so viel, daß auch ein Brief, den See vom Gefängniß aus an Mona Rees, seine Haupt-Anhängerin, geschrieben, in seine Hände gelangt sei. Der Inhalt des Briefes, sagte der Hilfs-Staatsanwalt, deute darauf hin, daß Mona ihren Herrn und Meister hintergangen habe, denn dieser schreibe, die Kunde von ihren engen Beziehungen zu einem Anderen habe ihn auf das Tiefste betrübt.

Silber-Jubiläum.

Der Zentral-Turnverein, welcher am 8. und 9. Juli in der Wicker Park-Halle sein 25jähriges Bestehen feiern wird, macht große Anstrengungen, um dieses Fest würdig zu begehen. Schon seit Anfang Januar besorgt ein Festausschuß von 50 Turnern die Vorarbeiten, welche zu dem Gelingen einer solch großangelegten Feier nothwendig sind. Das Fest selbst wird durch einen Turnerkommers am Samstag, 8. Juli, eröffnet werden, zu dem nicht nur die Mitglieder des Bundesvororts und Bezirksvororts, sondern auch die sämmtlichen Chicagoer Turn-Vereine eingeladen sind. Am Sonntag, dem 9. Juli, wird eine ganz besondere Feier stattfinden, bei welcher gezeigt werden soll, was der Zentral-Turnverein turnerisch zu leisten vermag. Es soll auch die Geschichte des Turnvereins durch lebende Bilder usw. veranschaulicht werden. Freunde der edlen Turnerei, welche auf der Westseite der Stadt wohnen, werden auf dieses Ereigniß besonders aufmerksam gemacht.

Schwaben-Verein.

Das Basket-Piknik des Schwabenvereins findet am Sonntag, den 25. Juni, im Calumet Park, Blue Island, statt. Die Züge fahren vom „Grand Central-Bahnhof", Harrison Straße und Fifth Avenue um 9:30 und 10:30 Vormittags ab, vom Park Abends um 6:30 und 7:30. Die Betheiligung einschließlich Erfrischungen kostet für Mitglieder und deren erwachsene Kinder 50c die Person, für Kinder über 8 bis 14 Jahren 25c die Person. Nicht-Mitglieder können theilnehmen für $1.00.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Theilnehmer für ihr eigenes Kaffeegeschirr zu sorgen haben, da der Park noch nicht darauf eingerichtet ist.

Die Fahrkarten müssen **vor** Abfahrt der Züge gelöst werden. Ein durch besondere Abzeichen kenntliches Komite wird sich zu diesem Zwecke in der Bahnhofhalle aufhalten.

Schlußfeier.

Am kommenden Donnerstag Abend findet in der Halle der St. Mathias-Gemeinde, Ainslie Str., Ecke N. Claremont Ave., die Schlußfeier der St. Mathias-Schule unter Leitung der Franziskanerinnen statt. Das Programm umfaßt u. a. ein Begrüßungslied der Schüler und eine deutsche Aufführung, „Der böse Peter". Die Abiturienten sind Klara Obladen (Musik) und die Schüler der 8. Klasse Hermann Weidmann, Joseph Brasy, Robert Fox, Carl Wagner, Julia Barthem, Edna Lutsch, Rosa Riedl, Mary Brasy, Anna Delles und Dorothy Nelson.

— Eine große Lüge spricht sich bisweilen leichter aus als eine kleine Wahrheit.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

39 Adams Strasse, Zimmer 60

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Peter und der Prinz.

Eine lustige Erinnerung von D. Lips.

Vor einer Reihe von Jahren genügte ich meiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger bei dem zweiten Bataillon des xten Infanterie-Regiments, das zu jener Zeit in dem Städtchen K. in Garnison lag. Unser Hauptmann, Freiherr v. B., war, wie man so sagt, ein ganz famoser Kerl, wohl ziemlich streng, aber durchaus gerecht, und auch die anderen Vorgesetzten ließen in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig. Noch heute erinnere ich mich z. B. mit Vergnügen an unseren kleinen Unteroffizier, der den poetischen Beinamen der „Luftmacher" führte, was wohl auf den Umstand zurückzuführen war, daß er seinen Schutzbefohlenen unzählige Mal am Tage versicherte, er würde ihnen schon „Luft machen"; er rief dabei alle ihm bekannten Heiligen als Zeugen an, und er kannte deren sehr viele, manche davon würde man freilich vergeblich im Kirchenkalender suchen. Besonders war dies in der Turnstunde der Fall, wenn einmal wieder nicht alles „klappte". In der Regel ließ er es jedoch bei seinem Schwur bewenden, und nur sehr selten und wenn er sah, daß der betreffende Sünder auch nicht den geringsten guten Willen zeigte, sondern einfach „bummelte", ließ er seinen „Delinquenten" nachexerzieren und verordnete ihm wohl auch noch zur Erfrischung einen kleinen Dauerlauf. Uns Einjährigen gegenüber — außer meiner Wenigkeit stand noch ein Kandidat der Jurisprudenz und ein landwirthschaftlicher Hochschüler bei der Kompagnie — war er von einer leutseligen Herablassung, die nur ab und zu von einer etwas despektirlichen Aeußerung über unsere Leistungen unterbrochen wurde. Das störte aber das gute Einvernehmen in keiner Weise, im Gegentheil — und so hätten wir alle, zumal sich die Bevölkerung des Ortes dem Militär gegenüber sehr freundschaftlich verhielt, was natürlich bei dem weiblichen Theil derselben noch in erhöhtem Maße der Fall war, herrlich und in Freuden leben können, wenn — ja, wenn eben der Musketier Peter nicht gewesen wäre.

Dieser Peter war ein ganz miserabler Soldat. Dick, dumm, faul und gefräßig, bildete er nicht nur den Schrecken der Kompagnie, nein, sogar der gestrenge Herr Major hielt ihn anscheinend direkt für gemeingefährlich, denn jedesmal, wenn etwas „los" war, achtete er in höchsteigener Person darauf, daß Peter rechtzeitig „verstaut", d. h. zu irgend einer Dienstleistung abkommandirt und so unschädlich gemacht wurde, damit ihn ja keines Menschen Auge, am allerwenigsten aber das eines Vorgesetzten, erspähte: denn schon das Aeußere dieses Mannes war im höchsten Grade vorschriftswidrig. Obgleich kaum mittelgroß, hatte er dennoch das stattliche Gewicht von 230 Pfund, und es ging die Sage in unserem Truppentheil, daß der Bataillonsschneider Peters Einkleidung nur so hatte ermöglichen können, daß er zwei Garnituren auseinander trennte und sie dann zu einer wieder zusammennähte, da es sich beim „Verpassen" der Uniformen herausgestellt hatte, daß unter den Beständen der Kammer nichts zu finden war, was geeignet erschien, Peters Blöße auch nur einigermaßen zu bedecken. Auf diesem feisten Rumpfe saß ein kleiner, birneartig geformter Kopf mit abstehenden Henkelohren, dem nur die treuen, wasserblauen Hundeaugen eine etwas versöhnende Note verliehen.

Und dabei war Peter stolz, sehr stolz sogar und von seinem Werthe nicht wenig durchdrungen. Daß die Vorgesetzten allerdings gerade der entgegengesetzten Ansicht waren, störte sein Selbstbewußtsein durchaus nicht.

Da man in militärischer Hinsicht mit diesem Marsjünger nun beim besten Willen nichts anzufangen wußte — selbst der „Luftmacher" war kläglich an der stumpfsinnigen Arroganz seines Zöglings gescheitert — verwandte man ihn zu allen möglichen nützlichen Beschäftigungen. Nur „fort aus der Front" hieß die Parole, denn der Kerl warf ja den besten Parademarsch über den Haufen.

Nach einem völlig verunglückten Debüt, das er noch zuguterletzt auf dem Bataillonsbüro gab, erbarmte sich endlich unser Oberleutnant dieses „Enfant terrible", alias „Infanterieübels". Schon athmete der Hauptmann auf, daß ihm diese Last von der Seele genommen war, da verabsäumte Herr Peter, den Major vorschriftsmäßig zu grüßen, und die Folge davon war natürlich, daß er zunächst zur Truppe zurückkam, um erst einmal wieder gehörig „geschliffen" zu werden. Seine „Burschenherrlichkeit" war damit für absehbare Zeit dahin, und die Ruhe unserer Kompagnie auch.

Denn nun begann der alte Tanz von Neuem. Bald hatte der „Kater", wie er allgemein genannt wurde, seine Knöpfe nicht ordentlich geputzt, bald kam er „halbnackt" zum Dienst; ja einmal war er sogar in stark angeäthertem Zustande von dem ehrwürdigen Polizisten des Städtchens aufgegriffen und als Verkehrshinderniß beseitigt, d. h. zur Wache transportirt worden. Die Offiziere waren außer sich, und unser Feldwebel verschwor sich hoch und theuer, den Missethäter eigenhändig zu „schlachten", um so zu verhindern, daß er ihm in Zukunft je wieder unter die Augen kam. Herr Peter blieb bei allem ziemlich ungerührt, nur als ihm der Hauptmann kurz und bündig erklärte, daß er es sich sparen könnte, etwa um Pfingsturlaub einzukommen, da dieses unter den Umständen völlig zwecklos wäre, da huschte etwas wie ein leichter Schatten über die Züge des „Angepfiffenen".

Aber der Hauptmann denkt, und die Hoheit lenkt — der Kater kam dennoch zu seinem Urlaub, und zwar auf folgende Weise:

Es war an einem Spätnachmittag des Monats April. Unsere Kompagnie hatte an dem Tage keinen Dienst mehr, denn erst vor wenigen Stunden waren wir von einer anstrengenden Felddienstübung, die die ganze Nacht hindurch gewährt hatte, zurückgekehrt, von einem wolkenbruchartigen Regen bis auf die Haut durchnäßt. Die Mannschaften hatten sich meistentheils auf die „Klappe" gelegt, um die versäumte Nachtruhe wenigstens etwas nachzuholen.

Da gellte plötzlich ein Signal durch die stille Luft, wild und aufregend und die Nerven bis ins Innerste erschütternd — die Garnison wurde alarmirt!

Wenige Sekunden später herrschte ein hastiges Eilen und Laufen auf den Korridoren, Thüren wurden zugeschlagen, dazwischen ertönten Kommandorufe, und bald darauf stand das Bataillon in vollkommen feldmarschmäßiger Ausrüstung auf dem Kasernenhofe, zum Ausmarsch bereit.

Vom rechten Flügel her nahte jetzt der Major, und ihm zur Seite schritt unser hochverehrter Brigadekommandeur, Seine Königliche Hoheit, der Erbprinz von ... Ein befriedigtes Lächeln flog über das Gesicht unseres „Alten": das Bataillon stand tadellos! Doch plötzlich drohten seine Mienen zu Stein zu erstarren, denn dort, am äußersten linken Flügel stand der greuliche „Kater", von den letzten Strahlen der Abendsonne magisch beleuchtet. Niemand hatte an diesen Unglücksraben gedacht, denn der Alarm durch Seine Königliche Hoheit kam völlig unerwartet, da man den Prinzen auf einer Inspektionsreise wähnte. Jetzt natürlich war es viel zu spät, den Kater zu „vergrämen", und es hieß daher, sich in das Unabänderliche mit Würde fügen. Wohl regte sich hier und da in den Herzen der Offiziere die schüchterne Hoffnung, daß der „Brigadier" die Antinousgestalt am linken Flügel vielleicht übersehen würde. Doch bald wurden sie eines Besseren belehrt. Denn über die geistvollen Züge des hohen Herrn huscht plötzlich ein sarkastisches Lächeln, und geraden Wegs steuerte er, von dem entsetzten Major begleitet, der sich anscheinend in diesem Augenblick fort, sehr weit fort wünschte, auf Peter los.

Einige Augenblicke betrachtete der Prinz aufmerksam den ihm bis dahin noch nie zu Gesicht gekommenen Krieger, dann wandte er sich an unseren „Alten", der während dieser Zeit Blut und Wasser schwitzte.

„Sagen Sie, mein lieber C., wo kommt der Mann denn plötzlich her, und warum haben Sie mir seinen Anblick so lange ängstlich vorenthalten?" fragte er mit einem feinen Lächeln.

„Königliche Hoheit verzeihen," stammelte in starker Verlegenheit der so Inquirirte, „der Musketier Peter war eine Zeitlang auf dem Bataillonsbüro beschäftigt gewesen, auch war er häufig dem Wachtkommando am Pulverschuppen (derselbe lag etwa drei Stunden von K. entfernt) zugetheilt, und" — —

„Schon gut, schon gut", unterbrach ihn der hohe Herr leutselig, und dann, sich an den „Kater" direkt wendend, fragte er freundlich: „Na, mein Sohn, wenn Sie so oft als Posten verwandt worden sind, dann werden Sie ja auch die Instruktion genau kennen!?"

„Jawohl, Herr General", erwiderte Peter freudestrahlend, denn erst tagszuvor hatte ihn der „Luftmacher" über die Rechte und Pflichten eines Wachthabenden gründlich unterrichtet.

„Königliche Hoheit", verbesserte ihn leise tadelnd der Major.

„So, so—das ist ja sehr schön", entgegnete der Prinz, „dann sagen Sie mir also einmal, was Sie auf Posten zu thun haben, wenn sich in Ihrer unmittelbaren Nähe eine große Anzahl Menschen ansammelt."

„Ich sagte den Leuten, sie sollen auseinandergehen, Herr Gene" ... — doch ein strafender Blick aus den Augen des Majors ließ ihm das Wort im Munde erstarren.

„Hoheit", stotterte er ängstlich.

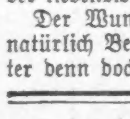
„Königliche Hoheit", verbesserte ihn wieder der Major mit scharfer Stimme, die Augen drohend auf den immer unruhiger werdenden Musketier gerichtet.

„Sehr gut, sehr gut," lobte der Prinz, „wenn nun aber ein Mann Ihrem Befehle nicht Folge leistet, sondern ungeachtet desselben auf Sie zugeht, was sagen Sie da?!"

„Belästigen Sie mich nicht weiter, Königliche Hoheit!" brüllte der Kater verzweifelt.

Der Major drohte vor Schreck umzufallen — der hohe Herr brach jedoch in ein belustigtes Lachen aus, das sich, orkanartig anschwellend, bald dem ganzen Bataillon mittheilte — dann erklärte er dem verdutzt dreinschauenden Peter, daß er seinem Wunsche sofort nachkommen wollte. Für seine hervorragenden Antworten aber würde ihm der Herr Major sicher drei Tage Urlaub zulegen. Damit entfernte sich der liebenswürdige Prinz.

Der Wunsch des Vorgesetzten war natürlich Befehl, und so kam der Kater denn doch zu seinem Urlaub. War Herr Peter früher schon stolz gewesen, so grenzte seine Einbildung jetzt nahezu an Größenwahn: „sein" Prinz hatte ihn doch gelobt und ihm sogar drei Tage „extra" verschafft „wegen besonderer, militärischer Leistungen", wie er jedem versicherte.



→ "606" ←

Absolute Heilung für Blutvergiftung.

Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu lassen.

"606" MEDICAL LABORATORY

Clark u. Randolph Str. (S.O.Ecke) 3. Floor. Eingang 145 N. Clark Str.

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt aus dieser Anzeige

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Stickereien. 22-zöll. Allover Stickereien, dicht und stark auf feine Qual. Swiß gestickt, die Yard 79c

Stickereien. 27-zöllige Swiße Stickerei Skirtings — Schiffli und „hand loomed" Stoffe. 1.25 Werth, die Yard .. 69c

Toilette-Waaren. Craddock's Blaue Seife, Stück, 4c — Scherman's Egg Shampoo, 6c; Banzai Zahnpulver (4. Floor).... 5c

Cambric Gowns. feine Cambric Gowns für Damen — tucked Yoke, Stickereibesatz — gewöhnlich 69c (Hauptfloor).... 49c

Huck Handtücher. 18×36 gebleichte Huck-Handtücher — gesäumt, echtfarb. rother Border, Fabrik Seconds, werth 10c; nur.. 5c

Türkische Handtücher. 12½c ungebleichte türkische Handtücher, 20×38 Z., gefranst, gute Baumwolle (6 an 1 Kunden) 7½c

Während einer beschränkten Zeit ausgestellt: H. de Mareaus wunderbares Meisterwerk— **„Der Wagenschmied"** perfekt in Einzelheiten und getreu nach dem Leben, dieses wundervolle 7 bei 9 Fuß Gemälde wird sogar noch höher als der „Dr Dorfschmied" geschätzt, von demselben Künstler. Siebenter Floor—Bilderladen

Korset Covers. Gute Qual. Cambric Korset Covers — tucked und besetzt mit Spitzen, gewöhnlich 29c (Hauptfloor).... 17c

Unterröcke. Schwarze Unterröcke — feiner leichter Stoff, mit bestickter Ruffle besetzt (Hauptfloor) zu.......... 49c

Handtuchzeug. Gebleichtes Leinen Crash Handtuchzeug, echtfarbiger rother Border, sehr absorbirend, 9c Qual., Yard.... 5c

Damast-Servietten. 1.89 gebleichte Damast-Servietten, 19 bei 19 Zoll, garantirt reines schott. Leinen, Dutzend...... 1.25

Chop Teller. 98c Porzellan Chop Teller, handgemalter Hintergrund (von 8—10 Vorm.); im Basement........ 39c

Damenstrümpfe. 25c mercerized Gauce Lisle Strümpfe f. Damen, schwarz und farbig, nhtl., Welt Garter Tops........ 15c

Fancy Waaren. Renaissance Spitzen Dresser Scarf — 18×50 Zoll; zu 39c; stenciled Laundry Bags, hübsche Farb., zu.. 9c

Tafel-Damast. 79c Cream Tafel-Damast, 62 Zoll breit, reines Irish Leinen, gute Qualität, Blumen-Entw., Yard.... 50c

Reine Candies. Englisch. Fruit Cake Fudge, Pfd., 18c; Salted span. Peanuts, Pf., 10c; Angelus Marshmallows, 10c-Gr... 8c

Schürzen. Nette blau karrirte Gingham Bänder-Schürzen, Tasche, u. kleine runde Theeschürzen, barred Dimity...... 7c

Droguen-Spezialitäten. Oliven-Oel, import., Pint, 49c; Maryland Malt Whiskey, 49c; Beechams Pillen, 25c Box........ 15c

Tischdecken. Handgemachte Renaissance Spitzen Tisch-Decken, rund, Gr. 72×72 Z., m.Einsatz, 18zll. Spitzenrand.. 3.59

Bettdecken. 1.79 weiße Marseilles Muster Bettdecken, lange Patent-Franse rund herum, 90×86 Zoll..... 1.15

Notion-Bedarf. J. & P. Coats' Zwirn — schwarz, weiß, von 8—11 Vorm, 3 Spul. 5c; Ocean Perlknöpfe, Dutzend.... 2½c

Dressing Sacques. Lawn Dressing Sacques, nett figurirte Entwürfe, besetzt mit Spitzenrand u. Einsatz, Auswahl...... 45c

Droguen-Spezialitäten. 20 Mule Team Borax, 5 Pfd., 29c; Sal Hepatica, große Sorte, 76c; Peroxide of Hydrogen, Pf.-Fl.... 7c

Damen-Sonnenschirme. 7 und 8 Rippen Damen-Sonnenschirme, einfache u. fancy Fac., Musterpartie eines Fabr., $1 u. 1.25 .. 79c

$1 Taschenuhren, 50c Uhren für Männer und Knaben, Gunmetal, Gold oder Nickel, garan. 1 J., grav. od. einfach. Gehäuse.. 50c

Die Notions. Brocaded Sateen Pad 4 Strap Strumpf Supporters f. Damen, elastisches Lisle, Gilt Clasp, wth. 35c.. 17c

Unterröcke. Weiße Kinder-Unterröcke—tucked Ruffle und Spitzenrand, gewöhnlich 25c, für Montag zu........ 12½c

Chantilly-Netz. 42zöll. reinseid. schwarze Chantilly-Netze, prachtvolle neue Entwürfe— werth 1.25, morgen, Yard..... 79c

Kinder-Sonnenschirme. Fancy Sonnenschirme f. Kinder, hübsche Entwürfe u. beinahe alle Farben, Holzgriffe, werth 39c...... 15c

Barrettes. Goldene u. silberne eingelegte Haar-Barretes, mit Rhinestones besetzt, polirte farb. Muscheln, 50c w... 19c

Notion-Bedarf. Weißer Heftzwirn, 500 Yard Spule, 1½c; Tubular Schuhschnüre, Dtz., 2½c; leinen finish Faden.. 2½c

Für Babies. 1.25 kurze weiße Kleider, Sheer Stoffe, Empire oder Mother Hubbard Facons, Yoke Pin Tucks........ 79c

Spitzen Bands. Weiße und Ecru Venice Spitzen Bands, Anzahl von effektiven Mustern, werth bis 19c, die Yard........ 10c

1.25 Satin Messalines, 59c

Main Floor—State Str.

1500 Yards der begehrenswerthesten Seide dieser Saison zu dem niedrigsten je angesetzten Preise, 36 Zoll breit, reine Seide, im Garn gefärbte reiche glänzende Satin Messalines, vorzügliche Auswahl von hellen und dunkeln Farben, passend für Straßen- und Abendtoiletten, Waist- und Kleider-Längen, dieselbe Qualität, für die Andere 1.25 verlangen, hier Montag, so lange der Vorrath reicht, die Yard zu.... 59c

36-zöll. schwarze Peau de Cygne, starke Qual., hübscher Glanz, so beliebt in dieser Saison für Waists und Kleider — wird stets für $1.25 verkauft — sehr speziell nur für Morgen markirt, die Yard zu............ 69c

36-zöll. feine seid. Foulards — hübscher Messaline Finish, in einer ausgezeichneten Varietät von hübschen punktirten u. figurirten Effekten, helle u. dunkle Farben, die gewöhnliche 89c Qual., morgen die Yard 45c

Die Notions. Lisle elastische Shirt Waist Gürtel, mit Dip Pins, schwarz od. weiß; 2½c; Safety Pins, Karte v. 1 Dutz.... 1c

Kinderhüte. Feines Milan Stroh mit Patentleder-Krone, neueste Turban Facons, (4. Floor), 59c werth.......... 29c

Taschentücher. Sheer Lawn, Croß barred Damen-Taschentücher, bestickt in Blumen-Entwürfen, speziell zu.......... 3c

Waschstoffe die Ihr jetzt nöthig habt.

Dritter Floor—Dearborn Str.

750 Stücke prachtvolle seinde Waschstoffe—in allen den elegantesten Jacquard, raised Cord und hübschen seidegestreiften Effekten, volle Partie von beliebten Farben f. d. Sommer, gute 29c u. 35c Werthe, Montag, die Yard... 18c

Echte Everett Classic Kleider-Ginghams — in Plaids, gestreift und karrirt, speziell, die Yard.......... 5c

Blau karrirter Schürzen-Gingham — so gut wie Amoskeag in Qualität, Montag, die Yard...... 4¾c

600 Stücke 32-zöll. halbseid. Pongee — die glänzende Sorte, für Männer-Hemden, Damen Suits etc., positiv 39c werth, die Yard........ 19c

Fabrik-Rester 12½c und 15c Batiste, alle Farben, Yard... 5½c

450 Stücke weißes Panama Suiting — gut mercerized, sieht aus wie Leinen, gute 29c Qual., Yard.. 15c

Fabrik-Rester, 40zöll. weißer Lawn, Länge bis 15 Yds., wth. 19c vom Stück, Montag, Yard........ 11½c

Prachtvolle Organdie, Sheer u. Crisp, f. Sommerkleider, Yd. 8½c

Seide Poplins. Doppelbreite seid. Poplins für Straßen- und Abendgebrauch, alle Farben, 59c wth. (Basement), Yd... 29c

Taffeta Seide. Fancy reinseid. Taffetas, weicher Chiffon Finish, gestr., karr.; schwarz, weiß u. farb. (Basement) Yd.... 29c

Taschentücher. Reinlein. Damen-Taschentücher, ¼zöll. Saum, und leinene Initial-Taschentücher, Kranz um Initial.... 9c

Longcloth. Englisches Longcloth, 10 Yard-Rollen, $1 Sorte, (keine Postbestellungen ausgeführt), Rolle......... 49c

Waschstoffe. 32-zöll. Zephyr Dreß Ginghams, Yard, 11½c; beste Qual. Dreß Prints und Batiste, die Yard........ 4½c

Foulard Seide usw. 27-zöll. Navy u. weiße punktirte Foulards und einfache und fancy farb. Seide (Basement), Yd.... 15c

Futterstoffe. 36zöll. mercerized Lining und Unterrock Sateen, die gewöhnlich für 19c verkaufte Sorte, Yard.... 9½c

Augengläser. 5-Jahr goldgefüllte Brillen und Augengläser, mit oder ohne Rand, alle Nummern zur Auswahl.... 75c

Muslins, Betttücher. 9-4 gebleichter Sheeting, Yd., 16c; 9-4 ungebleicht. Sheeting, Yd., 15c; 36zöll. gebleichter Muslin, Yard 5¾c

Betttücher usw. 81×90zöll. gebleichte Betttücher, nahtlos, 48c; 72×90 Zoll., 43c — weiß. Jacquard Waisting Yd. 12½c

Das Beste der Saison in Sommer-Kleidern, Suits, Coats und Waists zu ⅓ bis ½ ab

Zweiter Floor.

1.50

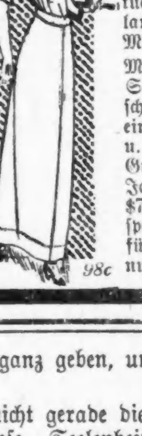
Damen-Coats, feine Linene, wie Bild — großer Sailor Kragen, Cuffs und Taschen mit Pin punktirtem Navyblauem Stoff besetzt, und einfach geschneidert; weiße und lohfarb. Coats— $3 wth... 1.50

Lawn u. Percale Kleider f. Mädchen; niedr. Hals, Kimono Aermel, Waist Box plaited, mit einfach. farbigen und Perlknöpfen besetzt, Gr. 6 bis 14 Jahre — 75c wth., Montag.... 39c

4.98

$10 und $12 Coats f. Damen, — aus Serges, Satins und fancy Mischungen—großer Shawl-Kragen u. einfach geschn. Effekte Satin- und Braid-Besatz, eine der vielen Facons ist abgebildet, zu... 4.98

Damen Coats, aus Satins, seid. Pongee, Rajahs und franz. Serges, einfach geschneidert und fancy besetzte Modelle; gewöhnlich zu $15 verkauft — Speziell zu...... 7.50



98c

Linene Kleider für Damen, wie illustr., niedriger Hals, Kimono Aermel, Tie, Revers und Cuffs besetzt mit fancy gestreiftem Taschentuch. Andere verlangen 1.75; Montag.... 98c

Mädchen Coats — Serge, fancy Mischungen und Covert, einfach geschneidert u. fancy Modelle. Größen 14 bis 18 Jahre, gewöhnlich $7 bis $9 werth — speziell für morgen für nur...... 3.98

1.25 39c

Diese nette Allover tucked Kimono Aermel Waist, wie abgebildet, hübsch besetzt mit Spitzeneinsatz u. „side tucked" Ruffle. Guter 1.75 Werth, markirt für Montag zu nur... 1.25

Sommer Lawn Waists f. Damen — nette kragenlose Modelle, wie abgebildet —alle Größen 34—44. Eine Waist, die nirgendswo für weniger als 75c zu haben ist. Speziell für morgen zu......... 39c

6.75

17.50 Damen Suits, aus feinen Serges, Worsted Novelties und Hairlines, kurze Längen Coats — zwei von den Modellen sind abgebildet, Satin oder Peau de Cygne-Futter, Panel Front.... 6.75

$10 Damen Suits, aus fancy Panama Serges und Worsteds, Coats mit Satin gefüttert, gored Skirts, Odd Partien, spez. für morgen, Eure Auswahl für nur...... 3.50

6.75

Seid. Foulard-Kleider f. Damen, wie abgebildet, niedriger Hals, Kimono Aermel, Waist und Untertheil von Skirt mit einfach farbig. Messaline besetzt — werth $7, zu... 3.98

Wasch-Kleider für Mädchen, aus feinem Lawn, Percales und Linenes, Waist mit abstechenden Farben besetzt, plaited und gored Skirts, $1.50 Werthe, speziell für morgen zu 90c

3.98

Er und sein Geheimniß.

Von Dorothee Goebeler.

„Mein Mann hat Geheimnisse!"

Es giebt Frauen, die sprechen das Wort aus, als wäre es ein Dolchstoß, fähig all ihre Träume von Glück und Frieden für immer zu vernichten. Es giebt andere Frauen, die sagen es mit einem Achselzucken, das etwa so viel bedeutet wie: „Geheimnisse haben sie alle!"

Die einen pflegen meist noch ziemlich jung zu sein, wenigstens in der Ehe, etwa gerade an dem Standpunkt angelangt, wo der alles verklärende Rausch erster Liebesseligkeit langsam ins Verebben gerathen will. Die anderen haben ihre Erfahrungen schon hinter sich, sei es aus eigenen, sei es aus fremden Ehen.

„Mein Mann hat Geheimnisse!" Es giebt Frauen, die erklären, mit ihrem Manne für ewige Zeiten fertig sein zu wollen, wenn sie je entdecken müßten, daß er solche hat; dabei machen sie schließlich die Entdeckung alle einmal — diese früher, jene später.

Ob es überhaupt eine Ehe oder auch nur ein Zusammenleben zweier Menschen geben kann, das ganz frei von Geheimnissen ist? Ich glaube es kaum. „Es bleibt ein Rest, ein Rest, der Du nicht bist" singt Klara Müller, die so früh verstorbene Dichterin der „Rothen Kressen", und sie, die mit ihrem prachtvollen, heute leider schon ziemlich vergessenen Roman „Ich bekenne" vielleicht das idealste Bild des idealen Ineinanderaufgehens zweier Seelen gezeichnet hat, hat mit dem schlichten Verse doch zugleich gezeigt, wie auch sie wohl wußte, daß das Ideal im Leben selten, sehr selten nur zu finden ist.

„Es bleibt ein Rest, ein Rest, der Du nicht bist." Es bleiben Falten der Seele, Winkel und Ecken, die auch treueste Liebe nicht zu enthüllen vermag, die eine Art scheuer Scham verschließt auch vor den geliebtesten Augen. Wer kann sich ganz geben, und wer giebt sich ganz?

Es sind indessen nicht gerade diese Art Geheimnisse, diese „Seelenheimlichkeiten", die das Weib dem Manne nachträgt oder doch übelnimmt; was sie in Aufregung bringt und unglücklich macht, ist meist gröberer, sinnfälligerer Art — Briefe, deren Inhalt sie nicht kennt, Wege, deren Ziel man ihr verschweigt, und ähnliche Dinge sind ungefähr das, was ihr Mißtrauen weckt und sie unruhig macht.

Es kursirt nun zwar unter alten, erfahrenen Haus- und Ehefrauen — sie grollen hoffentlich nicht, daß ich es hier verrathe — das sehr weltweise Wort: „Männer können alles essen, aber sie müssen nicht Alles wissen", und sie richten sich selbst sehr oft danach — daß aber der Mann diese goldene Lebensregel umdreht und auf sich selbst anwendet — das geht ihnen wider den Strich.

Vielleicht gehen sie dabei von dem Grundsatz aus, daß die Geheimnisse der Frau am Ende nur harmlos sind —ein paar Schmugroschen vom Wirthschaftsgeld, ein etwas zu theurer Hut, was kann es denn weiter groß sein. Daß aber der Mann, wenn er anfängt, Geheimnisse zu haben, ernsthaftere Sachen zu verbergen hat — „Dinge, die ein Mann seiner Frau verbirgt, das müssen ja nette Dinge sein."

Müssen sie es wirklich?

Muß wirklich immer und immer ein Liebesabenteuer dahinter stecken, wenn „Männchen" einen Brief im Portefeuille verschwinden läßt, ohne daß „Frauchen" ihr Näschen hineinsteckte; muß unbedingt eine holde verführerische „Sie" am Ende des Weges stehen, dessen Ziel Frauchen nicht erfahren soll?

Ich will nicht von Geschäftsgeheimnissen reden, die respektirt wohl jede vernünftige Frau; es giebt aber auch noch andere Sachen, die durchaus ungefährlich sein können.

„Mann und Frau sind eins", heißt es — gewiß, für einander sind sie es und sollen es sein, für die Welt und die anderen sind sie es nicht. Für die Welt und die anderen ist Herr Schulze absolut nicht gleichbedeutend mit Frau Schulze; und wenn Herr Müller seinen Freund Schulze in irgend einer delikaten Angelegenheit, die nur ihn angeht, ins Vertrauen zieht, wenn Frau Müller von ihm in irgend einer ganz privaten Sache, die mit Liebe absolut nichts zu thun zu haben braucht, einen Rath oder eine Gefälligkeit erbittet, so hat Frau Schulze noch lange kein Recht darauf, ebenfalls eingeweiht zu werden. Ich würde es sogar für eine grobe Taktlosigkeit halten, wenn es von seiten des Herrn Gemahls trotzdem geschähe. Ich würde es natürlich für eine ebenso grobe Indiskretion halten, wenn Frau Schulze ihren „Herrn und Gebieter" in sämmtliche Angelegenheiten ihrer Freundinnen und Bekannten einweihen würde, soweit sie ihn nichts angehen. Wo bleibt das Vertrauen zum Freunde, zur Freundin, wo das vom Menschen zum Menschen, wenn man sich sagen muß, alles was man von ihm oder ihr erzählt, erfährt auch sofort der Gatte oder die Gattin — die schließlich doch „dritte Personen", Fremde sind. Es ist um das „Kein Geheimniß vor einander haben" in der Ehe ein prächtiges Ding, es giebt aber auch eine Diskretion gegenüber den Geheimnissen Dritter, die selbst in der besten Ehe gewahrt werden muß.

Leider wird gegen dies Gebot des Taktes und der Feinfühligkeit noch sehr viel gesündigt, am meisten wieder auf seiten der Frauen. Sie haben wenig Verständniß dafür, sie können es nicht begreifen, daß ihnen irgend etwas verborgen werden soll, und nun gar von ihrem Mann, von ihrem eigenen angetrauten Mann! Und so fangen sie dann an zu grollen und zu schmollen und wohl gar zu spioniren und zu revidiren, öffnen Briefe, die sie nichts angehen, nach dem schönen Grundsatz: an meinen Mann hat Niemand etwas zu schreiben, das ich nicht wissen darf, untersuchen in unbewachten Momenten Brief-, Westen- und noch diskretere Taschen, kramen in Schreibtischfächern, und thun überhaupt alles mögliche, um hinter das zu kommen, was sie „sein Geheimniß" nennen.

Ich kann nicht gerade finden, daß sie klug daran thun.

Natürlich giebt es Fälle, in denen es für die Frau im eigenen wie im Interesse der Kinder und der Familie einfach Pflicht und Nothwendigkeit wird, etwaigen Nebenwegen des Mannes nachzuforschen, um dann sich selbst aus unwürdigen Verhältnissen zu befreien und Nachtheile von den Ihren abzuwenden — von solchen schweren und wahrhaft tragischen Fällen abgesehen, ist es aber vielleicht doch vernünftiger, man hält es mit dem alten klugen Sprich- und Wahrwort: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß."

Was kommt bei allem Spioniren und Forschen und Spüren schließlich heraus? Aerger und Verdruß auf alle Fälle. Entweder man entdeckt, daß man sich geirrt hat — und hat zur Erbitterung auf der anderen Seite die Scham vor sich selber, oder man findet wirklich etwas Böses, eine kleine Untreue, die der theure Gemahl zu verbergen suchte (wenn er sie nicht zu verbergen sucht, ist sie meist ungefährlich). Welchen Nutzen bringt es der Frau, daß sie ihn trotzdem ergründet? Notorisch gar keinen, höchstens ein trauriges Erwachen, Thränen und Herzeleid, ein Kummer, der ihr erspart geblieben wäre, hätte sie seiner Ursache nie nachgeforscht. Der Mann, auch der beste, kommt schon einmal in Versuchung; ist es sonst ein anständiger Kerl, findet er sich schon allein zurück von seiner Verirrung. Spionage erweckt höchstens Trotz und ist nur geeignet, einen Riß zu erweitern, der sich endlich doch ganz von selbst wieder geschlossen hätte — und ist am Ende die glückliche Ungewißheit nicht immer der traurigen Gewißheit vorzuziehen? Sind da nicht in der Welt herum viele Frauen, unendlich viele, die selbst niemals spionirt hätten, und die nun mit leidgebeugtem Herzen den Tag verwünschen, da ihnen ein verhängnißvoller Zufall oder die „Liebe" guter Freunde — meistens sind es Freundinnen — die Binde des Vertrauens von den Augen riß; Frauen, die mit zuckenden Lippen ein verlorenes Leben beweinen: „Hätte ich es doch lieber nie erfahren, ich könnte noch glücklich sein wie einst."

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.)

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. Alter-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO

Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 18. Juni 1911.

(Für die „Sonntagpost".)

Das Auffinden der Schwester.

Erzählung von Albert Weiße.

Ungleich dem Menschen und den meisten anderen Kreaturen, die mit ihrem Tode die Erfüllung der Aufgaben, die für sie im Schöpfungsplane vorgesehen sind, abschließen und für ihre Mitgeschöpfe von absolut keinem weiteren Nutzen mehr sind, beginnt das, im Leben so verachtete Schwein nach seinem Tode erst seinen Bestimmungszweck zu erfüllen; denn des Schweines Ende ist der Wurst, des geräucherten Schinkens u. s. w. Anfang. Daß aber ein solches, noch dazu auf ungewöhnliche Art, d. h. nicht durch das Schlachtmesser, sondern durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode befördertes Rüsselthier die indirekte Ursache zur Wiedervereinigung eines durch des Schicksals Tücke getrennten Geschwisterpaares wird, ist ebenfalls eine so große Merkwürdigkeit, daß wir keinen Anstand nehmen, unseren werthen Lesern davon Mittheilung zu machen.

Ländlicher, sittlicher Weise züchtete der Farmer Heinrich im Lincoln County, Mo., Schweine. — Eins davon war ein junger Eber, der die ihm, von einer zu freigebigen Natur verliehene Gabe, sieben bis acht Fuß hoch springen zu können, dazu mißbrauchte, daß er öfters zu seiner Kurzweil über einen nur sechs Fuß hohen Stachelzaun nach der nächsten Farm hinüber voltigirte und im Kornfeld des Nachbarn Harich die ärgsten Greuel der Verwüstung anrichtete. Natürlich gefielen dem Geschädigten diese feindlichen Invasionen des nachbarlichen Grunzers in sein Gebiet nicht; er forderte den Besitzer des allzukühnen Springers auf, das „niederträchtige Biest" einzusperren, fand aber mit diesem sehr begründeten Verlangen keine Gegenliebe bei diesem, sondern nur schnöden Hohn!

„Gib dem frechen Luder doch ein gut Wort!" spottete Heinrich. „Vielleicht verschont es dich dann mit seinen Besuchen; nun, und wenn nicht, na, dann mußt Du, da das Thier sieben bis acht Fuß springen kann, Deinen Drahtzaun eben neun Fuß hoch ziehen!"

Harich schwur Rache — und er fand sie!

Als das „Vieh" am nächsten Morgen wieder über den Zaun setzte, schoß er es todt.—Er drohte, den Nachbar ebenfalls todtzuschießen, als dieser gleich darauf auf seinen Hof gestürmt kam und mit der Wagenrunge in der Hand Rechenschaft von ihm forderte. Er gab auch wirklich, um seiner Drohung ein wenig Nachdruck zu verschaffen, einen Schuß in die Luft ab. Heinrich rannte nach Hause, warf sich auf seine Rosinante und jagte nach dem Städtchen Oakville, in dem der Friedensrichter Mayer die Gerechtigkeit verzapfte. Mit großer Bereitwilligkeit kam dieser seinem Wunsche nach, einen Haftbefehl gegen den Farmer Harich wegen „böswilliger Vermögensschädigung" und „Bedrohung mit dem Tode" auszustellen und eine Zivilklage auf Schadenersatz wegen des getödteten Ebers entgegenzunehmen. Heinrich war ein Prozeßhans'l erster Güte, der bei der geringsten Veranlassung und manchmal auch ohne eine solche, zum Richter lief, um Diesen oder Jenen bei ihm zu verklagen. Er war eine der wenigen milchgebenden Kühe, die der, auf Sporteln angewiesene Gerechtigkeitsmüller melken konnte, denn die Farmer in seinem Bezirke waren zu seiner großen Betrübniß fast ausnahmslos eine beklagenswerth friedfertige Gesellschaft, die absolut nicht einsehen wollte, daß sie sich streiten müßte, damit ihr Friedensrichter und sein Konstabler leben könnten! Die Mayer'sche Gerechtigkeitsmühle hatte leider in letzter Zeit gar so wenig zu mahlen gehabt, daß der alte Müllerknecht, der Konstabler, an den Streik gegangen und Sr. Ehren gezwungen worden war, den Amtsstern einem jungen „zugereisten" Deutschen, Hans Schmieder mit Namen, der sich als Uhrmacher in dem Neste Oakville etablirt hatte, an die Brust zu heften! — Unser Landsmann ließ sich das Anheften dieses Ehrenzeichens auch nur gefallen, weil die Bauern ebenso ungern ihre Uhren repariren ließen, wie sie prozessirten, und er sich sagte, daß es schließlich einerlei sei, ob er bloß als Uhrmacher oder als Uhrmacher und Konstabler Hunger leide. — Der Haftbefehl gegen den Farmer Harich war der erste, den ihm der Squire zur Ausführung übergeben konnte, und das geschah von Seiten Sr. Ehren mit großem Vergnügen ... und eingehenden Instruktionen.

„Hannes," sagte er, „eigentlich solltest Du Dich zur Wahrung der Würde dieses Gerichtshofes bei Ausführung unseres Befehls eines Automobils oder einer Kutsche bedienen; das kannst Du leider nicht, weil in ganz Oakville dergleichen Fahrzeuge nicht aufzubieten sind; Du mußt also die fünf Meilen nach Harich's Farm auf Schusters Rappen zurücklegen; kannst Dich aber damit trösten, daß wir die Kosten für Deine Reise so hoch ansetzen werden, als ob Du wirklich ein kostspieliges Fuhrwerk gemiethet hättest! — Wenn Du den Farmer verhaftest, brauchst Du Dich nicht anzustellen, als ob Dir ein Mörder oder Straßenräuber in die Finger gefallen wäre — Du liest ihm einfach den Haftbefehl vor, ersuchst ihn denn, einen Bürgen aufzutreiben, und wartest so lange auf seiner Farm, bis er einen solchen gefunden hat. Dann kommt Ihr alle Drei, der Bürge, Du und Dein Arrestant, nach hier, und ich nehme die weitere Erledigung der Angelegenheit in die Hand. — Uebrigens wird bei der ganzen Geschichte nicht viel herauskommen! — Der Heinrich ist zwar der beste Kunde dieses Gerichtshofes und uns daher lieb und werth; aber, abgesehen davon, doch bloß ein großer Stänker, dem es ebensowenig ohne Prozeß und Streit wohl ist, wie einem Hunde ohne Flöhe. — Dabei sind seine Klagen, Denunziationen usw. oft ganz ungerechtfertigt, oder er macht aus einer Mücke einen Elephanten!"

Mit solchen Informationen ausgerüstet, trat der Uhrmacher-Konstabler seine erste Dienstreise „per pede Apostolorum" an, vergaß aber in der Eile das Insignium seiner Würde, den Amtsstern, anzulegen. Er war noch keine Viertelmeile gegangen, als ihn ein Farmer mit seinem Wagen überholte und ihn einlud, einzusteigen und mitzufahren. — Er nahm das Anerbieten an. Nachdem die Beiden eine Weile gefahren waren und sich über das Wetter, die Ernteaussichten und ähnliche alltägliche Gesprächsstoffe unterhalten hatten, fragte ihn der Farmer, wo er eigentlich hinwolle.

„Oh!" erwiderte unser Hans, der seine Mission einem Fremden gegenüber nicht preisgeben wollte, ausweichend, „ich habe eine kleine Bestellung an einen Farmer, der an dieser „Road" wohnt, auszurichten. Der Friedensrichter hatte ihm das Haus und die Stallungen der Harich'schen Farm genau beschrieben; er war also sicher, daß er sie erkennen würde, wenn er bis dahin mit seinem Begleiter gefahren war. Dann würde er also den Farmer bitten, ihn aussteigen zu lassen. Dieser erwies sich übrigens als ein äußerst gemüthlicher und freigebiger Reisegefährte. — Schon auf dem Wagen traktirte er Hans mit einer Zigarre, und als sie an's Zweimeilen-Haus gelangten, forderte er ihn auf, auszusteigen und mit ihm in die Schänke zu gehen.

Hans, der bei der Hitze und auf der staubigen Landstraße furchtbar durstig geworden war, folgte der Aufforderung und stürzte die zwei Glas Bier, mit denen ihn der Farmer regalirte, förmlich hinunter; lehnte aber, da er sich nicht revanchiren konnte, die Annahme weiterer solcher Wohlthaten in feuchter Form bescheiden ab. —

Beim Wiederaufsteigen auf den Wagen bemerkte der spendable Farmer ein Ordensabzeichen in dem Rockknopf seines ohne Fahrgeld beförderten Fahrgastes; — es stellte sich heraus, daß beide zu derselben Loge gehörten. — Dem so entdeckten „Bruder" half jetzt kein Widerstreben; er mußte zurück nach der Schänke, um seinen, erst zum geringsten Theil gestillten Durst mit einem halben Dutzend weiterer Biere vollends zu löschen. Auch lud ihn der neue Freund und Bruder ein, mit ihm nach seiner Farm zu fahren, um dort zu Mittag zu speisen. — Hans nahm die Einladung an, gedachte aber von dem freundlichen Anerbieten nur dann Gebrauch zu machen, wenn seine Abfütterung erfolgte, bevor er seinen Bestimmungsort erreichte; lag die Farm seines Wohlthäters dagegen hinter der des Mannes, den er verhaften sollte, so würde er vor dessen Hause absteigen und seine amtlichen Pflichten, wenn auch mit knurrendem Magen, erfüllen. — Bei der wieder angetretenen Fahrt sprachen die Beiden nicht mehr vom Wetter, der Ernte und den Weizenpreisen; dafür war ihre Stimmung eine zu gehobene. — Sie erzählten sich Schnurren und sangen schwermüthige Lieder, wie es merkwürdiger Weise angeheiterte und fidele Leute gern zu thun pflegen, und bei jeder Drehung der Wagenachsen wurden sie bessere Freunde. — Schließlich näherten sie sich einem Gehöft, das abseits von der Landstraße lag und genau mit der Beschreibung übereinstimmte, die der Friedensrichter seinem Konstabler von der Heimstätte des zu verhaftenden Farmers Harich gegeben hatte. —

Hans wußte, daß er sein Ziel erreicht hätte und jetzt aussteigen müßte; um aber sicher zu gehen, fragte er seinen Begleiter, wem die Farm gehöre.

„Mir," antwortete der Gefragte mit sichtlichem Stolze. — „Groß ist zwar mein Besitzthum nicht, aber selbst mein schlimmster Feind muß zugestehen, daß die Harich'sche Farm eine Musterfarm ist und daß es im ganzen County kein besser bewirthschaftetes Anwesen gibt, als das Harich'sche!" — Damit bog er in den Seitenweg ein, der zu seiner Farm führte. —

Unserm Hans wurde schwindlich zu Muthe. Der Mann, der ihn freundlich zum Mitfahren eingeladen, der ihn in der Schänke freigehalten hatte, sein neu gewonnener Freund und Logenbruder, der ihn jetzt nach seinem Hause nahm, um ihn als Gast an seine Mittagstafel zu setzen, war der Mann, den er im Namen des Gesetzes verhaften sollte! — Hans hatte einmal die Aesopische Fabel von der heimtückischen Schlange gelesen, die den mitleidigen — den Menschen, der sie an seinem Busen gewärmt, biß. Mußte ihn sein Wohlthäter nicht für eine ebenso boshafte Kreatur halten, wenn er jetzt seinen „Warrant" hervorzog und ihn für verhaftet erklärte? — Schamgefühl und Pflichtbewußtsein kämpften in seiner Brust! — das Pflichtbewußtsein siegte; — aber es war ein harterfochtener Sieg! Erst nachdem Harich auf seinen Hof gefahren war und dessen Frau ihn zum Eintreten in das Haus und als Theilnehmer an der Mittagsmahlzeit eingeladen, hatte er soviel Kurage zusammengebracht, daß er ohne jeden Kommentar und ohne Harich anzublicken, diesem den Haftbefehl überreichte. —

„So? so?" sagte Harich, nachdem er das Dokument durchgelesen, gelassen: „Du bist also der neue Konstabler! Freut mich! Freut mich! Allerdings wirst Du auf Deinem Posten nicht fett werden! — Aber was mich durchaus nicht freut, treuester Freund und Bruder — — — Warum hast Du mir nicht gleich gesagt, als ich Dich zum Mitfahren einlud, daß Du, um mich zu verhaften, ausgezogen seist. — Hättest Du das gethan, sieh, dann wären wir Beide zum Farmer Gotthilf, der an dem Wege wohnt, gefahren und mit ihm als Bürgen dann gleich zurück zu Deinem Squire nach Oakville gefahren. Jetzt habe ich den Trubel, Nachmittags nochmals meinen Fuchs einzuspannen! — Na, es macht aber nicht viel Unterschied, denn meine Frau kann bei dieser Gelegenheit, einen schon lange aufgeschobenen Besuch bei der Mrs. Gotthilf abstatten. — Doch jetzt komm zum Dinner! — Meine „Alte" wird „ungemüthlich", wenn sie mit dem Essen warten muß!"

Dem Hans fiel ein großer Stein vom Herzen. Der Mann nahm offenbar seine Verhaftung so leicht, als ob sich nicht die schwere Hand des Gesetzes auf ihn gelegt hätte, sondern ihm eine gleichgiltige Mittheilung gemacht wäre; und gegen ihn selbst hatte Harich offenbar nicht den geringsten Groll. Solche Verhaftsbefehle zu vollstrecken, war ja ebenso leicht und ebenso wenig gefährlich, wie eine an den Streik gegangene Uhr wieder zur Aufnahme ihrer Arbeit zu zwingen. Er ließ sich denn auch nicht lange zum Essen nöthigen und bewies seinen Dank und seine Anerkennung für die Einladung durch das beste Kompliment, das man einer Hausfrau bei Tische machen kann — er schlug eine Klinge, wie ein hinterpommerscher Scheunendrescher am Erntefest.

Viel auf gute Form halten selbst so weit in der Kultur vorgeschrittene Missourier Hoosiers, wie der Farmer Harich, nicht. Sonst hätte er seinen Logenbruder Hans seiner Frau vorgestellt, ehe dieser seine Beine unter seinen gastlichen Tisch steckte. Nach dem Essen aber holte er das Versäumte nach. „Marie!" sagte er, „der junge Mann hier ist der neue Konstabler, den der Squire Meyer herausgeschickt hat, um mich zu verhaften!"

„Ach so", meinte die Frau, ohne die geringste Erregung zu zeigen, „wohl wegen des todtgeschossenen Schweines. Na, es ließ sich ja voraussehen, daß Nachbar Heinrich Dich verklagen würde. Aber laß ihn, der Mann will ja auch sein Vergnügen haben!"

„Diesmal wird seine Passion ihm und dem County aber ziemlich theuer zu stehen kommen", meinte Harich lachend. „Für die Kosten, die diese lächerliche Verhaftung und die weiteren Fortsetzungen des Possenspiels von einem Kriminalverfahren wegen der „Vermögensschädigung" und der „Todesdrohung" verursachen, wird das County bluten müssen, und für das todtgeschossene Schwein wird Heinrich in einer Zivilklage keinen Schadenersatz erstreiten, sondern obendrein noch den fünf- bis zehnfachen Werth des Ebers an Advokatengebühren und Gerichtskosten drauflegen müssen, denn daß ein einziger Geschworener dem notorischen Streithammel gegen mich Recht geben sollte, selbst wenn ich im größten Unrecht wäre, daran ist ja gar nicht zu denken. Aber leider Gott's! — Umstände genug wird mir die dumme Geschichte doch machen! Wenn der Fuchs gefressen und eine oder zwei Stunden ausgeruht hat, werde ich ihn gleich wieder einspannen und zum Gotthilf fahren, er soll für mich die Bürgschaft stellen."

„Ich komme mit Dir; ich wollte die Mrs. Gotthilf schon längst einmal besuchen!" schlug die Frau vor.

„All right!" stimmte Harich zu. „Dann mach' Dich fertig. Aber ehe wir fortfahren, müssen wir den Kadaver des Schweins beiseite schaffen. Bei der Hitze dauert es nicht lange, bis ein solch todtes Biest die ganze Luft verpestet."

„Willst Du ihn verscharren?"

„Fällt mir gar nicht im Traum ein! Todtgeschossen habe ich ihn; doch für sein Begräbniß soll sein ehemaliger Besitzer sorgen. Ich werde ihn über den Stachelzaun, über den er im frevlen Uebermuth so oft gesprungen ist, auf Heinrich's Land zurückwerfen. Komm' mit", wandte er sich an Hans, „Du kannst mir bei dem Geschäft helfen!"

„Den Spaß will ich mir doch auch ansehen!" sagte die Frau und ging mit den beiden Männern nach dem Kornfeld, wo das todte Schwein lag.

Harich packte es am Kopf, und Hans an den Hinterbeinen; doch gelang es ihren gemeinschaftlichen Anstrengungen nicht, ihre Absicht auszuführen. „Der Racker!" sagte Harich, „will partout auf dem Schlachtfelde, auf dem er gefallen ist, begraben sein; aber er muß zurück nach seiner Heimath, damit er nicht in fremder Erde ruht! Frau, hilf uns! Das Biest ist schwerer, als ich gedacht habe."

Die ihr zugemuthete Hilfeleistung war nicht gerade nach dem Geschmack der Frau; doch machte sie gute Miene zum bösen Spiel und packte das Schwein an seiner Mittelpartie an. Schließlich gelang es denn auch den vereinten Kräften aller Drei, den Eber über den Zaun zu werfen.

„Es ist doch wirklich die schönste Rarität", meinte die Frau, während sie ihre beschmutzten Hände an Kornblättern abrieb, „daß solch ein schwerer „K u g e l" mit so großer Leichtigkeit über diesen hohen Zaun setzen konnte."

Hans sah die Frau erstaunt an.

„Kugel!" sagte er, „den Ausdruck habe ich, seit ich im Lande bin, nicht mehr gehört! Wo habt Ihr dieses Wort her, Frau?"

„Ich habe das Wort vielleicht heute nach langen Jahren zum ersten Male wieder gebraucht", antwortete die Frau lachend. „Es kam mir, wie von ungefähr, ich weiß selbst nicht wie, in den Mund! In meiner Jugend allerdings wußte ich wohl kaum, daß der richtige Name für ein männliches Schwein „Eber" ist. Für uns gewöhnlichen Leute in der Kassubei war eben ein solches Vieh ein „Kugel", und wenn Jemand zu uns von einem Eber gesprochen, so hätten wir uns vielleicht darunter ein wildes Thier, oder, weiß Gott, sonst was vorgestellt."

„Ihr seid also eine Westpreußin und eine Kassubin!" meinte Hans interessirt — „merkwürdig, erst finde ich in Eurem Manne einen Logenbruder und in Euch, liebe Frau, jetzt eine Landsmännin! Ich bin nämlich selbst ein westpreußischer Kassube, denn ich stamme aus Neuteich, einem kleinen Flecken bei Oliva."

„Aus Neuteich?" rief die Frau erstaunt. „Ist das möglich? Dann müßt Ihr doch auch die Käthnersleute Fritz und Barbara Schmieder gekannt haben?"

„Sollte ich meinen!" gab Hans eifrig zurück. — „Der Mann starb zwar, als ich ein kleiner, sechsjähriger Junge war, und die Frau ein Jahr später!— aber ich sehe ihre lieben, treuen Gesichter noch, als ob die guten Leute in diesem Augenblicke vor mir ständen, und ich höre ihre Stimme so deutlich, als ob sie zu mir sprächen! . . . Es waren ja meine leider so früh verstorbenen Eltern!" setzte er traurig hinzu. . . .

„Wie? Was? Eure . . Eure Eltern?" schrie die Frau ordentlich wie erschreckt auf und starrte ihm fassungslos in's Gesicht.

„Ja!" erwiderte der Gefragte, der sich nicht erklären konnte, warum die Frau durch seine Mittheilung so aufgeregt wurde, „ich bin ihr jüngster Sohn, der Hans . . . Nach dem Tode der Eltern fand ich Aufnahme in einem Waisenhause, später lernte ich die Uhrmacher-Profession und kam dann nach Amerika! — Aber liebe Frau, warum seid Ihr so erschreckt? Ihr habt wohl meine Eltern draußen gekannt und wußtet leider nicht, daß sie schon lange, lange todt sind?

„Ich wußte es!" schluchzte sie, von plötzlicher Rührung überkommen. Sie wollte weiter sprechen; aber es gelang ihr nicht, ihre Fassung soweit wieder zu erlangen; sie stotterte nur etwas Unverständliches, während ihr Blicke, wie gebannt, auf den Zügen des jungen Mannes ruhten.

„Hast du Geschwister gehabt, Hans?" kam Harich, der an der Unterredung der Beiden ein ganz außergewöhnliches Interesse zu nehmen schien, seiner Frau zu Hilfe.

„Ja," erwiderte Hans, „eine viel — wohl fünfzehn bis achtzehn Jahre ältere Schwester. — Ich habe sie nicht gekannt, oder richtiger gesagt, ich erinnere mich ihrer nicht, wußte überhaupt nichts von ihrer Existenz, bis ich davon von meiner Tante Sophie, die ich vor meiner Auswanderung in dieses Land im Städtchen Stuhm aufsuchte, erfuhr. — Diese erzählte mir, daß meine Schwester Marie heiße, und schon vor Jahren, als ich noch ein ganz kleiner Junge war, nach Amerika gegangen sei . . . . Sie habe auch einmal aus New York an sie geschrieben; doch nach dem Tode der Eltern habe der Briefwechsel aufgehört, und die Ausgewanderte habe kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Sie legte mir dringend an's Herz, mich doch ja nach Marie umzusehen — und dann gleich zu schreiben, wie es ihr ginge . . . . Sie habe sie immer so lieb gehabt."

„Die gute Tante mußte sich wohl vorstellen, daß man Jemanden in New York so leicht auffinden könne, wie in Stuhm, wo jeder der achthundert Einwohner den andern kennt. Ihr Wunsch, der noch viel mehr der meine war, — ach, wie hätte ich so gerne, die einzige und verwandte Seele in diesem fremden Lande kennen gelernt, — ist unerfüllt geblieben. — Ich habe meine Schwester nicht gefunden — nur durch einen ganz wunderbaren Zufall hätte das geschehen können — und werde sie wohl auch nicht finden!" schloß er mit einem Seufzer.

Die Frau, die jedem Worte mit der größten Spannung gefolgt war, machte eine kleine Vorwärtsbewegung und schien im Begriff zu stehen, auf den Hans loszustürzen.

Harich verhinderte diese gute Absicht, indem er sich schnell vor seine Frau stellte.

„Hans!" sagte er, „der Zufall, auf den du nicht zu hoffen wagtest, ist dir wirklich wunderbar günstig gewesen. Ich kenne deine Schwester schon lange und zwar sehr genau. Sobald wir also in's Haus kommen, setzt du dich hin und schreibst der guten Tante in Stuhm, daß es deiner Schwester in Amerika so leidlich geht. . . . Sie ist an einen Farmer verheirathet und lebt in guten Verhältnissen. — Allerdings muß sie sich bisweilen recht sehr über ihren Mann ärgern, da er allerlei Unbilliges von ihr verlangt, . . . erst ganz kürzlich hat sie ihm helfen müssen, einen todten „Kugel" über einen Stachelzaun zu werfen . . . "

Weiter kam Harich nicht. Er erhielt von seiner Frau einen Stoß, flog zur Seite und die Geschwister (die verehrten Leserinnen haben diesen schönen Schluß der Geschichte vorausgesehen), lagen sich in den Armen.

* * *

Der von Frau Marie geplante Besuch bei der Mrs. Gotthilf unterblieb natürlich an diesem Nachmittage, da es ihr unzweifelhaft ein größeres Vergnügen war, die alte Bekanntschaft mit dem kleinen Hänschen, der jetzt ein so großer und schmucker Hans geworden war, zu erneuern. Harich mußte allein zu Gotthilf und später mit diesem als Bürgen auch allein ohne den Konstabler, der ihn arretirt hatte, — zum Squire nach Oakville fahren, um Bürgschaft zu stellen und die sonstigen Formalitäten zu erfüllen. Die glückliche Schwester spielte nämlich jetzt den Konstabler, arretirte ihr „Brüderchen" und ließ ihn nicht vor einer Woche los; auch dann nur unter dem Versprechen, daß er seinen Uhrenkrimskrams einpacken, dem Squire den Amtsstern wiedergeben und stante pede nach der Farm zurückkehren werde, um dauernd dort zu bleiben. Der Kriminalprozeß ist, wie vorauszusehen war, im Sande verlaufen — die Schadenersatzklage wegen des erschossenen Schweines schwebt noch vor dem Obergericht, — doch wird Harich, wenn er wider Erwarten den Prozeß verlieren sollte und das Schwein und die Kosten bezahlen müßte, sich die Haare nicht ausraufen. Hat ihm doch der todtgeschossene „Kugel" zu einem liebwerthen Schwager und einem fleißigen und tüchtigen Farmarbeiter verholfen.

Ende.

Ein Irrthum.

Von James Payn.

Dr. Dalrymple war sozusagen ein Gichtspezialist; wenigstens behandelte er mit Vorliebe Patienten, die von dieser Krankheit befallen wurden. Leider passirte ihm dabei das Malheur, sich von einem seiner Kranken anzustecken, wie er behauptete, denn wie wäre es sonst zu erklären, daß er, der mäßigste Mann von der Welt, dieses Leiden der Reichen und Schlemmer attrapierte? Ein oder zwei Glas Madeira zum Lunch, eine Flasche Portwein zum Diner — war das zu viel? Freilich war er dabei ein sehr guter Esser und machte fast gar keine Bewegung, sondern stattete alle Visiten in seinem Brougham ab; aber er trank zum Beispiel niemals einen Tropfen Bier — er konnte nämlich Bier nicht leiden —, war es nicht unerhört, daß ein Mann, dem kein Tropfen Bier über die Lippen kam, die Gicht kriegte? Aber alle Philosophie half ihm nichts, er hatte die Gicht und noch dazu in beiden Beinen. Und gerade um diese Zeit wurde er telegraphisch zu Lord de Bracy of Donjon Towers berufen. Da er sich kaum rühren, geschweige denn die Fahrt unternehmen konnte, ließ er den jungen Dr. Selwin kommen, der ihn zuweilen vertrat.

„Lieber Freund," sagte er ihm, „Sie müssen sofort nach Kent; Lord de Bracy hat das Zipperlein. Sie werden wohl über Nacht dort bleiben, denn er ist der gastfreundlichste Mensch unter der Sonne. Nur mache ich Sie aufmerksam, daß er ein Mittelalterfex ist; was Sie auch immer sehen mögen, lassen Sie es sich ja nicht einfallen, etwa zu lachen. Es könnte Ihnen passiren, daß er Sie einfach aufknüpfen läßt, denn er bildet sich ein, solche feudale Rechte zu haben. Seine Umgebung ist, mit Ausnahme seiner Töchter, die noch sehr jung und bildhübsch sind, vollständig mittelalterlich, Sie werden Ihre blauen Wunder sehen. Also Vorsicht, lieber Kollega, sonst widerfährt mir am Ende das Malheur, meinen besten Patienten zu verlieren."

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Kollega," versetzte der jüngere Arzt, „ich werde mein möglichstes thun."

Dr. Selwyn machte sich sofort auf den Weg und erreichte noch vor Anbruch der Dunkelheit das wundervolle Schloß mit seinem Riesenpark und seiner herrlichen Eichenallee.

Zwei Lakaien in wunderlicher Livree empfingen ihn in der Halle, ein anderer oben auf dem Treppenabsatz; ein vierter führte ihn sofort in sein Zimmer, woraus Dr. Selwyn schloß, daß die Erkrankung des Schloßherrn nicht gar so gefährlich war.

Das ganz hübsche kleine Haus in Bayswater, das Dr. Selwyn bewohnte, hätte in dem ungeheuren Rittersaal Platz gefunden, in das der Diener ihn führte. Das Bett war stockhoch und darüber wölbte sich ein schwarzsamtener Baldachin. „Da kann man sich begraben lassen," dachte Dr. Selwyn, „denn an Schlaf ist wohl in einem solchen Mausoleum nicht zu denken."

Nachdem Dr. Selwyn sich umgezogen hatte, geleitete ihn der Diener zu Lord de Bracy in die Bibliothek.

Mit altväterlicher Höflichkeit machte der Schloßherr drei abgemessene Schritte dem Gaste entgegen und sagte liebenswürdig: „Es thut mir leid, daß Dr. Dalrymple unwohl ist, nichsdestoweniger freue ich mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Doktor."

Der junge Arzt verbeugte sich dankend und fragte sogleich nach dem Befinden des Lords, der ihm beichtete, daß er gestern gekochtes Kalbfleisch mit Holzapfelessigsauce gegessen habe.

„Unsere Vorfahren haben diese Sauce sehr gern gegessen," fügte er hinzu. „Aber mir scheint sie nicht gut zu thun."

„Ich glaube auch, daß es die Holzapfelsauce war, die das Uebel angerichtet hat," meinte Dr. Selwyn.

„Und ich bin doch sonst genau so vorsichtig, wie unsere Ahnen es vorschreiben," sagte Lord de Bracy; ich liege im Schlaf immer auf der linken Seite, in meiner Nachtmütze befindet sich eine Oeffnung, durch die die schädliche Feuchtigkeit des Körpers entweichen kann, ich versäume nie, Mastix vor dem Schlafengehen zu kauen und ich widerstehe standhaft jeder Versuchung, mit vollem Magen der Ruhe zu pflegen, ganz besonders nach Genuß von Meerschwein."

„Essen Sie öfter Meerschwein, Mylord?" fragte Dr. Selwyn.

„Leider nein, weil es so schwer zu haben ist," lautete die Antwort; „die modernen Menschen mögen es ja nicht. Sie haben doch hoffentlich kein Vorurtheil dagegen, Herr Doktor?"

„Durchaus nicht, wenn Sie guten Appetit haben, Mylord."

„Ich kann in diesem Punkte nicht klagen, wie Sie sich bald werden überzeugen können: es ist gerade Essenszeit."

Ein Trompetentusch — wenigstens klang es so — wurde vernehmbar, und der Majordomus mit einem langen weißen Stab trat ein und geleitete den Schloßherrn durch ein Spalier von Lakaien in den Bankettsaal. Zur großen Enttäuschung des jungen Arztes war nur für zwei Personen gedeckt; er wußte wohl, daß der Lord ein Wittwer war, hatte aber im stillen gehofft, ein paar von seinen schönen Töchtern zu Gesicht zu bekommen. Die Mahlzeit war aber so denkwürdig, daß man um ihretwillen auf Gesellschaft verzichten konnte.

Eine ganze Horde von Dienern servierte; jeder trug nicht nur eine Serviette auf dem Arm, sondern ein Handtuch um den Hals; die Speisen, die sie brachten, hätten für zwanzig Personen vollauf genügt. Und es waren nicht etwa zarte französische Gerichte, nein, alles war ungeheuer solid. Zuerst kam Erbsensuppe und Weizenbrei in riesigen Silbersuppenvasen. Darauf folgte der fast unbekannte Fisch Neunauge, mit Zwiebeln zubereitet, Rindslendenstück, junger Schwan mit Lebersauce. Dann trat eine kleine Pause ein, deren Ende eine große Ueberraschung bedeutete: alle männlichen Diener waren mit einem Schlage verschwunden, und vier hübsche, fesche junge Mädchen erschienen an ihrer Stelle, alle in einem altmodischen, aber sehr kleidsamen weiß-blauen Kostüm. Nach der Pause wurde zunächst Biberschwanz servirt, und dazu ein schauerliches Getränk; wie Dr. Selwyn später erfuhr, führte es den Namen Ypocras und schmeckte nach Zimt und Heliotrop. Das hübscheste der jungen Mädchen lächelte schelmisch, als sie die Vorsicht bemerkte, mit der Dr. Selwyn davon kostete. Der nächste Gang war Lammsbraten mit Ingwersauce, darauf folgte Brachvogel mit Zucker und Salz, und endlich die Süßigkeiten, ganze Schlösser aus Butterteig. Zum Schluß tauchte man die Finger in Rosenwasser, und das Dinner war endlich zu Ende.

Lord de Bracy hatte allen Gerichten und Getränken so eifrig zugesprochen, daß er ganz schläfrig und gar nicht zum Sprechen aufgelegt war. Nach einigen Höflichkeitsphrasen schrieb also Dr. Selwyn sein Rezept und empfahl sich von seinem Patienten unter dem Vorwande, daß er den allerersten Zug am folgenden Morgen benützen müsse.

Der junge Arzt schlief schlecht; ihm träumte, daß die Schwäne ihn mit dem Tode bedrohten, weil er einen Brachvogel getödtet hatte, und er war ungeheuer froh, als er zum Frühstück hinunterkam und Lord de Bracy noch nicht wach war. Er sehnte sich nach frischer Luft. Er nahm nur pro forma von dem Schweinskopf, lehnte ohne Zögern den Met ab, den der Diener ihm kredenzte, und athmete auf, als gemeldet wurde, es sei angespannt. Als er dem Diener, der seinen Koffer trug, durch den Korridor folgte, bemerkte er plötzlich eines der vier Stubenmädchen, die hübsche, pikante Brünette, die gestern so schelmisch gelächelt hatte. Gewiß wartete sie auf ein Trinkgeld. Dr. Selwyn hatte die Empfindung, daß eine Silbermünze in diesem fürstlichen Hause zu schäbig wäre, er nahm also ein Goldstück aus seiner Börse, und da die Gelegenheit günstig, das heißt, niemand in der Nähe war, erlaubte er sich, das hübsche Mädchen, das wieder schelmisch lächelte, unterm Kinn zu fassen. Es war freilich nicht recht von ihm, aber immerhin, er that's. Die Kleine erröthete, erwiderte jedoch kein Wort und Dr. Selwyn war im großen und ganzen mit sich zufrieden.

Dr. Dalrymple erwartete ihn mit großer Ungeduld, und seine erste Frage war natürlich, ob alles gut abgelaufen sei. Dr. Selwyn gabe ihm einen kurzen Bericht seiner Visite und meinte, das Leiden des Lords sei natürlich nur der eigenthümlichen und dabei so reichlichen Kost zuzuschreiben. Was ihm am besten gefallen hatte, war die Ablösung der Diener durch die feschen Mädchen.

„Alte Geschichte," sagte Dr. Dalrymple; „wenn ein Gast zum erstenmal in Donjon Towers speist, wird er immer von den Damen der Familie bedient; das ist eine alte Sitte, die der Lord, wenn ich nicht irre, von Edward dem Bekenner herleitet."

„Die Damen der Familie!" stieß Dr. Selwyn schreckensbleich hervor; „soll das heißen, daß die vier Mädels in Weiß und Blau die Töchter des Lords sind?"

„Gewiß. Haben Sie sie vielleicht als Stubenmädels gehalten?"

Dr. Selwyn schwieg, es verschlug ihm einfach die Sprache.

„Das sind doch aristokratische Geschöpfe durch und durch. Ich vergaß, Sie darauf aufmerksam zu machen. Sehr oft springen die Herren, die beim Lord zu Gaste sind, auf und reichen selber die Schüsseln herum, aber es wird ihm gefallen haben, daß Sie nichts dergleichen thaten."

„Wissen Sie vielleicht, Herr Kollega," stotterte Dr. Selwyn, „wie die brünette Komtesse heißt?"

„Es ist die jüngste und schönste, Lady Ermengarde; die soll auch die gescheiteste sein und es dick hinter den Ohren haben. Sie haben doch hoffentlich nicht Feuer gefangen, lieber Selwyn, denn sie ist ein ganz klein wenig unerreichbar. Der beste Hochadel."

Und ihr hatte Dr. Frank Selwyn ein Trinkgeld gegeben und sie — unterm Kinn angefaßt. Wochenlang ging er in geheimer Angst umher, der Feudalherr würde irgendeine entsetzliche Rache an ihm nehmen, aber es ereignete sich gar nichts. Welche Erleichterung hätte es dem armen jungen Arzt gewährt, wenn er erfahren hätte, daß die siebzehnjährige Lady Ermengarde Plantagenet eine durchlöcherte Goldmünze an ihrem Chatelaine trug, deren Geschichte sie absolut nicht verrathen wollte.

Aber so oft auch Lord de Bracy wieder das Zipperlein bekam — er starb sogar später daran — und so oft er auch um Dr. Dalrymple schickte und höflich hinzufügte, wenn er verhindert sei, möge er nur ruhig wieder den netten jungen Arzt mit seiner Vertretung betrauen, nie wieder war Dr. Frank Selwyn zu bewegen, seinen Fuß in das Schloß des Lords zu setzen.

„Jung-David".

Der jüngste Prinz von Wales, Eduard Albert Christian George Andreas Patrick David mit Namen, ist am 23. Juli 1894 zur Welt gekommen, steht also im 17. Lebensjahre. So ein junges Menschenkind ist ja freilich noch ein unbeschriebenes Blatt, aber immerhin: „Das Kind ist des Mannes Vater." Und so kann man sich aus mancherlei Zügen ein Bild von dem zukünftigen König des britischen Weltreiches machen. „Jung-David" — so wird der Prinz in der königlichen Familie genannt — soll sich durch Lebhaftigkeit und Humor, Liebenswürdigkeit und aufgewecktes Wesen auszeichnen und viel Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Großvater haben. Vielleicht war er deswegen der Lieblingsenkel Eduards VII., der infolgedessen den größten Antheil an seiner Erziehung und seinem Unterricht nahm. In dieser Beziehung durften wichtige, einschneidende Maßnahmen niemals ohne die Einwilligung des Königs unternommen werden. Der Rede war der Prinz schon als kleiner Knabe mächtig. Eines Tages war der kleine Prinz zu einer Kindergesellschaft geladen, bei der neben anderen Zerstreuungen es auch Geschenke für die kleinen Herrschaften gab. Auch der Prinz bekam nun natürlich sein Theil. Als ihn nun sein Vater von der „Assemblee" abholte, fragte er seinen Jungen, ob er sich denn auch bedankt hätte. Da dies thatsächlich nicht der Fall war, machte der Knabe kurz kehrt, stieg entschlossen auf einen Stuhl und ließ von diesem erhöhten Standpunkt eine Dankrede vom Stapel, die sich hören lassen konnte. Sein Vater wurde ob dieser ciceronianischen Fertigkeit ordentlich neidisch. „So ein kleiner Kerl!" rief er heiter. „Redet schon jetzt besser als ich!" Von einer gewissen Bescheidenheit spricht nachfolgender Vorfall: Der Prinz lag auf Osborne College seinen Studien ob. Eines Tages beauftragte ihn ein älterer Schüler, wie das so Brauch ist, eine Tüte Konfekt vom Händler zu holen. Trotz seiner hohen Geburt führte Eduard den Auftrag willig aus. Als ihm nun der andere das Dreipencestück, das er herausbekommen hatte, großmüthig mit herablassender Miene als Botenlohn schenkte, steckte der Prinz das Geld dankend in die Tasche.

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin.

(9. Fortsetzung.)

Sein Blick glitt über ihren Anzug hin, und er deutete nach dem Fenster, durch das man den Reitknecht sehen konnte, der das gesattelte Pferd auf und ab führte.

„Ich möchte mich nicht versäumen."

„Laß mich mit Dir gehen," sagte sie noch einmal. „Ein paar Minuten nur warte auf mich."

Ueber sein Gesicht zuckte es.

„Es dürfte heute wohl nicht die geeignete Stunde sein, bei meinem Vater Deinen Besuch zu wiederholen. Zudem liegt eine aufregende Nacht hinter uns; Du siehst angegriffen aus und solltest Deine Kräfte nicht überanstrengen."

Sie erbleichte: „Du bist sehr besorgt."

Es war ein seltsam fremder, bitterer Ton, der ihm das Blut zu Kopfe trieb.

„Madeleine — wie soll ich Dich verstehen?"

Da hielt sie seine Hände gefaßt, preßte sie gegen ihr heftig schlagendes Herz und zum dritten Male bat sie: „Nimm mich mit Dir! Hartmut, ich bitte, bitte Dich — geh nicht allein — nicht allein nach dem Ulmenhofe."

Sekundenlang starrte sein Blick in den ihren, dann machte er seine Hände frei und trat von ihr zurück. Kalt klangen seine Worte:

„Ich gehe zu meinem Vater, ihm meine Hilfe anzubieten, wie das nach dieser Nacht wohl selbstverständlich ist. Du solltest Dich über den gutenGrund für eine Annäherung freuen, wenn es Dir vordem Ernst war mit dem Wunsche, eine Versöhnung zwischen mir und dem Ulmenhofe herbeizuführen. Oder — wärst Du anderer Meinung geworden, seitdemDu weißt, daß der alte Mann für seine Einsamkeit zuweilen einen freundlichen Trost hat?"

„Hartmut" — ein weher Klang — „was sprichst Du, wessen beschuldigst Du mich? Ich glaube doch an Dich — wie konnte ich Dir mißtrauen?"

Hochaufgerichtet stand er da, und schroff sagte er:

„Du hast es doch gethan, Madeleine, und — thust es weiter. Du bist es gewesen, die die Dinge wollte, wie sie heute sind."

„Nein, so nicht — so wollte ich es nicht!" brach es leidenschaftlich aus ihr heraus.

„Keine Unklarheit, nichts Unhaltbares wollte ich zwischen uns. Zwei Menschen, die einander doch begegnen würden, sollten sich nicht ängstlich meiden müssen — aber doch nicht so — nicht das — denn —"

„Nicht das — denn — —? Sprich klar aus, was Du zu sagen hast!"

Drohend, als fordere er sie zum Kampfe heraus, sah er sie an.

Tiefer Schrecken brachte sie zur Besinnung. Nicht so durfte sie zu ihm sprechen. Nicht an sich selbst denken in dieser Stunde.

„Was ich gewollt, ich hätte es nicht thun sollen, Hartmut. Ich hätte Dich nicht überreden dürfen, hier in Falkenhagen unsere Heimath zu gründen — jetzt noch nicht. Ich dachte zu viel an mich, war allzu selbstsüchtig in meiner Liebe. Und ich wollte Dich bitten, schon vor diesem Tage: laß uns wieder fort von Falkenhagen, nicht für immer, aber doch für eine Zeit, laß uns reisen — oder auch anderswo uns ankaufen —"

Mit einem Ausdruck finsterer Ungeduld unterbrach er sie:

„Der Augenblick ist schlecht gewählt, Deine Reisepläne zu erörtern. Es drängt mich, fortzukommen, halte mich nicht länger auf."

„Ich gehorche!"

Ganz leise sagte sie es und ging gesenkten Hauptes in das geöffnete Nebenzimmer.

Ihr nacheilen? Ihr ein gutes Wort sagen? Blitzartig durchfuhr es ihn. Dann drehte er sich kurz um und verließ das Zimmer. Doch seine Blicke irrten scheu hinauf nach Madeleines Fenstern, als er durch das Parkthor hinaussprengte, nach Ulmenhof hinüber.

Ein anderer noch hatte am gleichen Vormittag denselben Weg genommen. Auch nach Hölfenstein war die Kunde von dem Brande auf Ulmenhof gelangt, und Graf Egon hatte dorthin seinen üblichen Morgenritt gerichtet, um durch den Augenschein sich zu überzeugen, wieviel wieder einmal die Gerüchte übertrieben hätten, vielleicht auch durch irgendeine zufällige Begegnung sich darüber Aufklärung zu verschaffen, wie man sich auf Falkenhagen zu dem Ereigniß stellte — durch eine zufällige Begegnung mit ihr vielleicht ... der Herrin von Falkenhagen ...

Graf Egon hatte den Ulmenhof erblickt, der hell und unversehrt wie sonst aus seinem Kranze mächtiger Ulmen hervorgrüßte. Er stand also noch, der alte Kasten ... nirgends Trümmerhaufen, keine rührenden Familienszenen ... Ein paar abgebrannte Scheunen, das war alles — darum dürfte sich Frau Madeleine Bravand kaum so früh zu ihrem Schwiegerpapa begeben. Schade, man sah sich so selten, „man" lebte sehr zurückgezogen auf Falkenhagen und auf Hölfenstein.

„Hollah, Gnom" — herumgerissen trabte Graf Egons Brauner vergnüglich wieder in die duftende Kühle des Waldes zurück, in dem der Sommermorgen all seine Schönheit offenbarte, leise Vogellaute jauchzten und Sonnenstrahlen Ringelreihen tanzten.

Und noch etwas anderes kam dahergetanzt — nein, geflogen, gesprungen — ein Fabelwesen von riesiger Gestalt mit wehendem gelben Haar ... mit güldener Krone auf dem Haupte ... mit flatterndem, kornblumblauem Gewande ... genau dem gleichen, wie auf Hölfenstein die kleine Großе eins hatte .,. und mit rundwangigem Milch- und Blutgesicht ... genau dem gleichen, wie das des Elefantenkükens ...

„Ulla, Mädel ..."

Graf Egon war vom Pferde gesprungen und hatte der Daherstürmenden den gestreckten Arm als Barriere hingehalten. Die eine flachsblonde Flechte noch um den Kopf gelegt, die andere halb gelöst, in üppiger Pracht herabhängend, den Hut in der Hand, pustend mit glühenden Wangen — rannte Ulla dagegen an und stand alsdann keuchend, die Hand auf die Brust gedrückt.

„Das war ein Dauermarsch — aber so was thut gut — ach, thut einem gut, wie 'nem Gaul das Durchbrennen."

„Durchgebrannt also."

„Selbstverständlich!" Und wildtrotziger Uebermuth blitzte ihr aus den Augen.

Und: „Ja, durchgebrannt!" trumpfte sie noch einmal. „Oder glaubst Du etwa, Tante Clementine dürfte ahnen, daß — oh jeh! Gottlob hat sie nach Bornstadt gemußt heut früh — aber nun sag' doch erst" — der Reiz des Schreckensvollen, das sie zu hören erwartete, dämpfte ihre Silberstimme. — „Auf Ulmenhof, lebt da alles — ist jemand zu Schaden gekommen — steht vom Haus noch was ....?"

„Es lebt, steht, kreucht und fleucht noch alles heut wie gestern."

„Ach nein, Du" — Enttäuschung fast spielte um Ullas Kirschenmäulchen — „es hat doch aber gebrannt, der Ulmenhof — huh," sie schüttelte sich ordentlich vor nachträglicher Wonne — „war das gruslich schön, wie der Himmel roth wurde und sie so — Feuer! Feuer! schrien. Hätte ich mitschreien dürfen — ah — und mitlöschen, mitretten — aber Du, Egon, daß Du in aller Ruhe fein säuberlich zu Hause bliebst, wo wir doch sozusagen Verwandte vom Ulmenhofe sind — prügeln hätte ich Dich können" —

„Bitte, wenn Du so schon Deine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Ulmenhof bethätigen mußt" —

Und schmunzelnd neigte er den Nacken vor ihr.

Sie übersah das. Alles an ihr war Leben, Bewegung, sprühender Eifer.

„Also ist nichts passirt? Bloß Scheunenbrand?" —

Graf Egon nickte und klopfte beruhigend seinem Pferde, dem das Stehen langweilig wurde, den Hals. Dann setzten sie sich alle drei miteinander in Bewegung — er, sie und das Pferd. „Aber wunderromantisch muß es doch gewesen sein," seufzte sie dann im Vorwärtsschreiten.

Unter Egons schweren Lidern hervor zuckte ein rascher Blick über Ullas weiches Profil mit dem festen, vorgeschobenen runden Kinn. Das Elefantenküken war hübsch — ja Teufel, warum war ihm das noch nie aufgefallen?

„Ach, wer doch auch mal etwas erlebte! Glückliche Madeleine, glückliche Angelika! Brand — Mord — Spuk — alles meinetwegen — nur leben, leben!" Ihre beide Arme hatte sie so jählings kraftvoll emporgeworfen, daß Gnom entsetzt in weitem Bogen beiseite sprang. So in höchster Erregung stöhnte sie noch einmal:

„Bloß jetzt etwas erleben können!"

Graf Egon schielte zur Seite, lächelte ganz eigen und zwirbelte den Bart.

„Schade" — meinte er dann lakonisch.

„Was — schade?" forschte sie.

„Daß wir beide sozusagen nahe Verwandte und — so furchtbar gut erzogen sind" —

„Na und wären wir's nicht, was thäten wir dann?"

Seinen Arm hatte sie gepackt, athemlos neugierig.

„Dann ...? Nun, dann gingen wir miteinander vielleicht zuerst einmal in die Waldschänke zum Frühschoppen."

„Frühschoppen!" Jubelnd schlug sie die Hände zusammen. „Verwandtschaft — Erziehung — Blech! Du bist ein Er, ich eine Sie, sonst nichts, und Du führst mich zum Frühschoppen. Gelt, lieber, guter Egon?"

Der Liebe, Gute hielt plötzlich die Hände fest, die bittend vor ihm auf und niederklappten, wie Hundepfötchen.

„Mädel, der Fluch unserer Missethat komme auf Dein Haupt!"

Ein Triumphschrei und hinterdrein die mißtrauische Frage:

„Hast Du denn aber auch Geld bei Dir, Egon?"

„Donnerwetter ja —" mit mehr Eile als Zuversicht begann er seine Taschen zu durchsuchen — „heureka, da waren fünfzig Pfennig — und, o Wunder, da kam noch eine ganze Mark zum Vorschein —

„Mensch," stammelte Ulla bloß, „Du bist ja reich! Also los."

In der Waldschänke am Wege fanden sie unter einer Linde einen schattigen Platz, indessen Gnom zufrieden zur Seite graste.

„Bier, Käse und Brot für mich und meine Frau," bestellte der Graf und sagte, als Ulla ihn darauf fassungslos anstarrte:

„Wollten wir nicht etwas miteinander erleben?"

„Na Du — hier — als ob die Wirthsleute uns nicht kennten" .... sie stammelte ein wenig wirr, ein wenig damenhafter als bisher ... Er blinzelte vergnüglich zwischen halbgeschlossenen Lidern hervor.

Da kam der Käse und sein herber Duft zerstörte alle Illusionen.

„Pfui Deibel," ächzte er; seine gräfliche Nase empörte sich und Dame Ulla legte still das Messer nieder.

„Ja, wenn man nur eine Mark fünfzig hat," flüsterten wehmüthig zwei rosige Lippen.

„Dann muß man beizeiten lernen, auf Sekt und Austern zu verzichten" ...

„Oder" ... unternehmend stemmte sie die Ellenbogen auf ... „oder Du ... man muß sich was dazu heirathen" ... Ein energischer Schlag auf die Tischplatte ... „Und ich thu's! Und wenn ich Frau Schulze darum werden müßte!"

„Ulla Schulze" ... Schaudernd schüttelte sich Graf Egon. Seine Kneipgenossin stieß plötzlich einen kleinen Schreckensschrei aus und machte Miene, unter dem Tische zu verschwinden.

„Du ... dort .... sieh doch nur" ...

Seine Augen folgten der von ihrer Hand gewiesenen Richtung, und sein noch eben lachendes Gesicht erstarrte.

Der Ulmenhofener kam des Weges von Falkenhagen dahergaloppirt — allein — ohne das schöne, stolze — thörichte Weib zur Seite, das einen Unwürdigen mit allen Gaben des Himmels und der Erde überschüttet hatte. —

Die Lippen zusammengepreßt, die Stirn gefurcht, starrte der Graf dem Näherkommenden entgegen, bis Ullas Ruf ihn aufrüttelte:

„Du, Egon ... er muß doch hier vorbei ... und was er nur von uns denken wird ... Und wenn er nun auch absteigt hier" ...

„Dann ist unser Bier- und Käse-Idyll eben zerstört, meine liebe Ulla."

Seine Stimme hatte hart geklungen.

Betroffen sah ihn Ulla an.

Was hatte er ... er war doch vorher so sehr, sehr nett gewesen .. Genierte es ihn, hier so mit ihr .... es war ja eigentlich auch furchtbar unschicklich ...

Puterroth vor plötzlicher Verlegenheit duckte sie sich wie ein Häufchen Unglück zusammen, als Hartmut Bravand mit kurzem, freundlichem Gruße ohne Aufenthalt an dem Wirthshausgarten vorüberritt. Doch wie ein Stehauf schnellte sie alsbald wieder empor. Ihre Miene leuchtete.

„Du, Egon ... denke Dir, er hat gelacht mit seinen wunderschönen dunklen Augen und sich so furchtbar lieb gewundert über uns zwei — aber petzen — nein, das thut er nicht" —

„Zahlen!" Graf Egon winkte der Kellnerin, um ihr schamhaft sein Vermögen anzuvertrauen.

„Schon ...?" wollte Ulla enttäuscht einwenden, doch ein Blick in des Vetters verändertes, verstummtes Gesicht sagte ihr:

Der Traum von Freiheit undFrühschoppen war ausgeträumt, die Wirklichkeit war daran vorübergeritten, hatte auf schnaubendem Rosse gesessen und einen an alles gemahnt, was er verloren.

Noch einmal suchten ihre Augen den Reiter zu erforschen, der jetzt wie auf Sturmesflügeln dahinstob. Und heimlich bewundernd flüsterte sie seinen Namen dabei: Hartmut Bravand ..." Wie gut seine ernsten Augen sie angesehen hatten ... Ob er nach Ulmenhof den Weg nahm ... hatte das Feuer gestern auch in seines Vaters Herzen gezündet ... hatten sie miteinander Frieden geschlossen, Vater und Sohn? ...

Es war genug, was Ulla auf dem Heimwege nach Hölfenstein zu denken hatte, und sie beklagte sich nicht über die Schweigsamkeit Vetter Egons.

Er, dem ihre Gedanken nachgingen, war auf dem Ulmenhofe angelangt und trat in das Zimmer seines Vaters.

Es schien, als habe dieser des Sohnes Kommen erwartet, denn er verrieth keine Ueberraschung bei dessen Eintritt. Aus seinem Sessel sich erhebend, erwiderte er Hartmuts Gruß kurz, doch nicht unfreundlich, und kam dessen Worten zuvor, indem er ruhig, doch mit fester Bestimmtheit sagte:

„Ich weiß, was Dich herführt. Laß uns nicht lange Worte darüber verlieren. Ich habe gestern bei dem Brande Deine Hilfe angenommen, wie ich die eines jeden Nachbarn angenommen hätte, und danke Dir dafür. Eine weitere Hilfe Deinerseits, die über den Augenblick der unmittelbaren Gefahr hinausginge, brauche und will ich nicht" —

Hartmut hatte ihn unterbrochen. Auch seine Stimme klang ruhig und fest.

„Ich bitte Dich trotzdem darum, Dir die Mühe dafür abnehmen zu dürfen, daß auf dem Hofe hier alles, was durch den Brand beschädigt worden, wieder in rechten Stand gesetzt wird."

„Meine Kraft reicht noch aus, den Neubau zu beaufsichtigen, und dieVersicherungssumme wird ausreichen. daß er in dem den Ulmenhofener Verhältnissen angepaßten Rahmen gehalten wird. Wenn es Dir wünschenswerth wäre, ihn mehr nach Falkenhagener Muster und vielleicht mit Falkenhagener Gelde zu bewerkstelligen, so mußt Du Dich gedulden, bis Du den Ulmenhof noch Deinem erheiratheten Besitz einverleiben kannst."

Dunkle Gluth schoß in Hartmuts Gesicht, doch gewaltsam hielt er sich zurück, nur seine Gestalt reckte sich höher auf, und in seiner Stimme lag ein Klang wie ein klirrender Stahl —

„Ich verstehe, wie du es meinst — wie Du mich auch in diesem einen nimmst, aber — es ist Dein Sohn, Vater, den Du so niedrig einschätzest."

Des Rittmeisters Augen streiften über ihn hin. Das eine mannhafte Wort traf ihn tiefer als alle Bitten. die an sein Vatergefühl hatten rühren wollen. Ein paar Sekunden war es, als wolle in ihm verstummen, was gegen diesen Sohn sich zu allen Zeiten in ihm aufgelehnt hatte. Doch schon hielt ihn wieder die Erinnerung gepackt an jenen furchtbaren Augenblick, der diesen da auf ewig von ihm geschieden hatte, und schneidenden Tones sagte er:

„So erspare es Dir und mir, das zu hören, was Dir nicht gut klingt."

Es blieb ein paar Sekunden still, dann sagte Hartmut wieder ruhig:

„So laß mich wenigstens dafür Sorge tragen, daß der von Dir fortgejagte Knecht festgenommen wird. Denn er hat ohne Zweifel aus Rache das Feuer angelegt."

„Er that es — doch anzeigen werde ich ihn nicht." Hart war es gesprochen.

„Du wirst es nicht thun? Einen Brandstifter der gerechten Strafe entziehen? Einen überführten Dieb" —

Hartmut brach plötzlich ab. In seinem empörten Tone schwankte es; der Rittmeister achtete nicht darauf, härter noch fiel er ein.

„Nein, ich werde es nicht thun! Werde es mir nicht noch einmal vor dem Gericht wiederholen lassen, das Geheimniß vom Ulmenhofe, das mir mit frechem Lachen der überführte Dieb entgegenrief, als ich ihm mit dem Gefängniß drohte — wie mancher am Zuchthaus vorbeifährt, der vielleicht hineingehörte."

Hartmuts Gesicht ward fahl. „Vater — was willst Du damit sagen?"

„Was ich schon einmal zu Dir gesprochen habe und wozu Du schweigen mußtest. Und darum eben ziemt es mir nicht, einen andern der Gerechtigkeit auszuliefern."

Bis zur Thür war Hartmut zurückgetreten.

„Wie Du die Peitsche schwangst über einen Dieb, so hob ich die Pistole gegen einen andern."

Er athmete tief auf. „Lebewohl," sagte er langsam. „Ich kam gegen Deinen Wunsch hierher und werde wiederkommen, wenn es mich so zwingt wie heute."

Hartmut hatte das Zimmer verlassen. Draußen stieß er auf Frau Reichmann, die eilends herbeikam und bei seinem Anblick heimlich verlegen stutzte.

„Ich wußte nicht, daß Sie hier — ich wollte den Herrn Rittmeister benachrichtigen — Konsul Gredighausen ist eben mit seiner Frau angekommen. Sie haben von dem Brande gehört und werden Angelika, die der Schrecken sehr angegriffen hat, mit sich nach Bornstadt nehmen. Ich habe viel zu rüsten — Sie verzeihen — die Herrschaften sind unten im Wohnzimmer," fügte sie noch zögernd hinzu.

Er antwortete nicht darauf, nickte einen Gruß und ging an ihr vorüber.

Er hatte den Ulmenhof wieder verlassen. Und er hatte Angelika nicht wiedergesehen.

Starr gradeaus ging sein Blick, als er nach Falkenhagen zurückritt; fest umspannte seine Hand den Zügel.

Fest den Zügel halten — — fest.

20. Kapitel.

Fort von Falkenhagen!

Hartmut selbst war es gewesen, der das Wort gesprochen hatte. Als er vom Ulmenhof zurückgekehrt, war Madeleine ihm voll Freundlichkeit entgegengetreten, hatte keine Frage gethan, ihm nichts von dem gezeigt, was sie in den Stunden seiner Abwesenheit allein mit sich zur Ruhe gezwungen hatte. Da gab er ihr ungefragt Auskunft.

„Mein Vater braucht meine Hilfe nicht."

Sie antwortete nicht, aber ihr Blick schien sanft zu fragen.

„Angelika sah ich nicht wieder. Sie verläßt noch heute den Ulmenhof; ihre Eltern holen sie ab!"

„Hartmut" — nun bebte es doch in ihrer Stimme, sie wollte an seine Seite eilen.

Er winkte ihr zu, trat an das Fenster, blickte eine Weile hinaus und drehte sich dann mit einem Ruck wieder ihr zu.

„Ja, Du hast recht, laß uns fort von hier, irgendwo was anderes suchen — was Du magst — wie Du es willst."

„Unser Glück suchen und uns selber so ganz zusammenfinden, wie wir zueinander gehören! Ich danke Dir!"

Fort von Falkenhagen — sie hätten ohne einen Tag des Aufschubs abreisen können, die Abreise wurde verschoben durch ein geheimes Zögern von Hartmuts Seite, das er unter Scheingründen verbarg. Allerlei Wirthschaftsfragen, die noch erledigt werden mußten, ein Ueberlegen über das Wohin — ein Aufbauen und Wiederverwerfen von Plänen, und noch etwas Befremdliches, als werde ihm das Scheiden von Falkenhagen schwer, als habe ein Theil seines Wesens, ihm selber unbewußt, dort schon Wurzel geschlagen.

Von Falkenhagen das Scheiden schwer? Nein, kein Selbstbetrug! Ein heimliches Warten und Hoffen, als müsse er sie noch einmal sehen, wenn auch von ferne nur, und so seinen letzten Abschied von ihr nehmen — als müßte Angelika zurückkehren nach dem Ulmenhofe.

Dorthin zurück — — —

Angelika hatte keine Ruhe daheim, kein Interesse für die beabsichtigte gemeinsame Sommerreise. Das elegante Nordseebad, das ihr so verlockend erschienen war, hatte seinen Reiz verloren. Die kahlen Dünenzüge, wie waren sie öde im Vergleich zu dem sanftgeschwellten Abhang der grünen Wiesen des Ulmenhofes — und das Tosen der Wogen, wieviel weniger würde es zu ihr sprechen, als das leise Plätschern der Wellen in dem Bach, darüber die Weiden sich neigten. Und all die Bekanntschaften, die sie dort machen würde, all die Huldigungen, die vielleicht ihrer warteten, wogen sie wohl den heimlich sanften Druck einer bebenden Männerhand auf, galten sie wohl so viel wie ein einziger Blick aus zwei dunklen Augen — Augen, die aus allem beneidenswerthen Reichthum heraus, hinweg von der eleganten Frau, hinüberschweiften zu ihr, nur sie suchen — nur sie sehen würden — wenn sie es wollte.

Sie wollte es nicht. Aber — mußte sie darum auf das verzichten, was keinem etwas nahm, und nur ihr selber ein scheu verstohlenes Glück bereitete.

Wieder nach Ulmenhof zurück. —

Der Konsul machte ein befremdetes Gesicht, als Angelika schüchtern den Wunsch äußerte. Seine Augen hefteten sich forschend auf die Tochter. Er hatte sie darin richtig zu beurtheilen gemeint, daß sie Oswalds Frau geworden war, weit weniger aus opferbereiter Liebe zu ihm, als weil sie Selbstvorwürfen entfliehen wollte, die sie sich nur des leichtfertigen Kokettirens willen hätte machen müssen. Sollte er Angelika unterschätzt haben, lag mehr Tiefe, mehr wahrhafte Liebesfähigkeit in ihr, als er geglaubt hatte. Und zog ihre Trauer um den Todten sie wieder und wieder zu dessen Grabe hin?

Sie senkte den Kopf, als er in gütigem Tone zu ihr sprach, sie von dem Gedanken abzubringen suchte, nach Ulmenhof zurückzukehren, und sie sagte leise, die Wangen von lichter Röthe überzogen:

„Ich möchte doch — vielleicht nicht dortbleiben, aber doch noch einmal dahingehen — bevor wir reisen —"

Zum letzten Male — den Weg durch den Wald von Falkenhagen wandern, bis dahin, wo das Buchengrün sich lichtete, wo der Wiesengrund sich aufthat und am Bach der schmale Pfad hinlief zum Ulmenhofe. Zum letzten Male den Blick hinüberwenden, in seinem Herzen den letzten Abschied nehmen, von ihr, die er nicht wiedersehen wollte, nicht wiedersehen durfte, bis er es ohne die wehe Sehnsucht vermochte, die jetzt in ihm Angelikas Namen rief.

Zum letzten Male — und dann zurück nach Falkenhagen, zu seinem Weibe! Madeleines Hand fassen und es ihr sagen:

„Nun laß uns gehen — morgen schon."

Am Waldrand war Hartmut stehen geblieben. Doch seine Augen wanderten weiter, den schmalen Pfad am Bach entlang. Und langsam, wie gewaltsam vorwärts getrieben, hoben sich seine Füße wieder und gingen seinen Blicken nach. Einen letzten Gruß wollte er aus seiner Seele ihr zusenden, unter den Weiden am Bach — wo sie gesessen — Tag um Tag. — — —

Weiter über den Wiesenweg am Bachesrand entlang.

Unter den Weiden — licht, im weißen Kleide, den Kopf zurückgeneigt gegen den Stamm, um die Knie die Hände gefaltet, die Augen aufgeschlagen zu dem Himmelsblau, das durch die hängenden Zweige schimmerte — — —

Umkehren! Umkehren! bevor Angelika, die er dort vor sich sieht, ihn gewahrt hat, fliehen, solange es noch Zeit ist, sieghaft bleiben, wo nahes Unterliegen droht! Umkehren, wie Pflicht und Ehre es ihm gebieten!

Aber langsam, wie in Fesseln schreitend, bewegten sich seine Füße, gingen — gingen vorwärts, wohin die Liebe ihn zog.

Der weiche Wiesengrund fängt seine Schritte auf; Angelika merkt noch immer nicht sein Nahen. Ohne sich zu rühren, sitzt sie da, das feine Oval ihres Gesichtes ihm zugekehrt, die vollen Lippen leis geöffnet. — —

Fest und hart ist sein Fuß plötzlich aufgetreten, als trete er etwas nieder. Und sie fährt zusammen, stößt einen leisen Schrei aus und wendet sich ihm zu.

Hartmut steht vor ihr und, sich verbeugend, fragt er:

„Habe ich Sie erschreckt, Angelika?"

„Ja, ich war so ganz versunken und dachte an keine Menschenseele."

An keine Menschenseele — an eines Todten Seele vielleicht, die ihr kindlicher Glaube droben in dem lichten Himmel sucht, zu dem voll Sehnsucht ihre Augen sich hoben, statt lachend über die Erde zu schauen. — Mußte er so ihr Wort verstehen, so noch einmal die Erinnerung an sie mit sich nehmen, die ihn nicht freigeben würde mit ihrem quälenden, heimlich anklagenden — „durch deine Schuld!"

Am Bachesrand, zu ihren Füßen, hat Hartmut sich niedergelassen.

„Angelika, mir ist, als sollte ich Ihnen heute Lebewohl sagen für alle Zeiten," ruft er. „Aber zuvor — lassen Sie uns einmal zueinander sprechen, wie wir noch nie gesprochen haben, frei von Scheu und ohne Furcht, an vergangene Unglückstage zu rühren. Wollen Sie?"

Sie bebt zurück vor seiner Nähe, bebt vor dem Kommenden. Aengstlich flüsterte sie:

„Was soll ich Ihnen sagen?"

„Nur mir Antwort geben, wenn ich Sie frage, ein einziges mal fragen muß: Trauern Sie noch immer in gleicher schmerzlicher Sehnsucht um den Todten? Glauben Sie noch nicht, daß Sie eines Tages überwinden, vergessen werden?"

Abwehrend hebt sie die Hände gegen ihn. — — —

Er beißt die Zähne zusammen. Selbst das Wort vermag sie nicht zu hören, das von Vergessen redet. Trotzdem fragt er weiter:

„Soll Ihr ganzes Leben, all Ihre Jugend nur dieser einen Liebe nachtrauern, die im Grabe ruht?"

„Liebe —" sie spricht das Wort nach, als hätten ihre Lippen es noch nie gekannt. Und in ihren Augen liegt etwas Starres, ein Grausen fast, das Grausen jener letzten Wochen, wenn der langsam Sterbende mit seinen erkaltenden Fingern nach ihr getastet, wenn seine kalten Lippen nach ihrem lebendigen Hauche verlangt hatten.

Und an ihrem starren Blick hängt ein anderer, als ob er etwas aus ihren herausreißen möchte — die volle Wahrheit dessen, was da in ihren Zügen ringt, was entsetzt aus ihren Augen schaut und — was nicht Liebe ist!

Hartmut hat sich zu ihr gebeugt.

„Angelika — warum wurden Sie meines Bruders Frau?"

„Weil ich gut machen wollte und weil er mir leid that."

Sie hat es hervorgestoßen, hervorgeschluchzt, von seinem Willen bezwungen, sie, die keines eigenen Willens Kraft kennt.

Vor ihr thut sich dunkelgähnend ein Abgrund auf, und er ruft ihr zu:

„Gutmachen — was denn? Was? Meine Schuld? Mein Verbrechen?

„Weil es doch um mich geschah und weil — weil ich doch wußte, was keiner weiß —"

„Was — wissen Sie, Angelika?"

Die Stimme versagte ihm fast. Wie im Wirbel bewegt sich sein Denken. Die Wahrheit — wußte sie die? — hatte Oswald die ihr bekannt?

„Was wissen Sie, Angelika?"

Seine abermalige Frage zwingt sie zur Antwort, und stockend flüstert sie:

„Wie es geschah — was Sie thaten — thun wollten, — warum er fliehen mußte — denn ich — wie sie ihn in das Haus getragen hatten. da — in Ihrem Zimmer am Boden — die Pistole — ich hob sie auf, habe sie versteckt und habe keinem, keinem etwas davon gesagt — und habe doch immer ein Gefühl gehabt, als wäre ich — mitschuldig geworden —"

„Angelika" — ein dumpfer Laut, ein Schluchzen —, „Mitschuldig an meiner Schuld — und geopfert, um meine Schuld zu sühnen — — — ist es so, Angelika?"

Kein Ja, kein Nein. Sie hält die gefalteten Hände gegen die Lippen gepreßt, als wolle sie so diese schließen.

Da zieht er ihre Hände herab und fragt mit unnatürlicher Ruhe:

„Angelika, wenn Sie nicht aus Liebe meines Bruders Weib geworden sind — wen haben Sie denn geliebt?"

Kein Wort, nur ein schwach verhallender Laut und ein Blick, der ihm alles verräth.

„Mich, Angelika — mich —?"

Sein Haupt ist auf die Brust gesunken. Dann hebt er den Blick wieder langsam und schwer zu ihr, und mit brechender Stimme fragt er:

„Und heute — heute?"

Ihre Augen blickten scheu zu ihm auf, gluthrothe Scham bedeckte ihre Wangen — und plötzlich birgt sie den Kopf an seiner Schulter.

Er erbebt. Nicht alles vergessende Seligkeit, ein tiefes, verzweiflungsvolles Weh zwingt ihn, nach der Verlorenen die Arme auszustrecken, sie an sich zu ziehen, sie zu umklammern, und doch wagt er es kaum, auf ihre Lippen die seinen zu pressen.

Sie ließ ihn gewähren. Sie ruhte an seiner Brust, von seinen Armen gehalten, und ihres Kusses Hauch kam dem seinen entgegen. Da brach der Strom seiner Liebe fessellos hervor, und auf ihrem Munde brannten seine glühenden Küsse.

Ein paar Herzschläge lang ließ sie die heißen Wogen über sich hinfluthen, dann eine Erinnerung, ein Wort — —

„Madeleine — Madeleine —"

Sie hatte es herausgestoßen, sich ihm entwunden und war emporgefahren — —

„Was habe ich gethan — o Gott, was haben Sie mich thun lassen!"

Voll zitternder Furcht ihn abwehrend, floh sie von ihm hinweg.

Er starrt dem lichten Kleide nach, um ihn her wird es dunkel, und nur eines blieb bei ihm zurück in der Einsamkeit: ihr entsetztes Erinnern:

„Madeleine —"

Wie vom Sturm getragen, eilt er nach Falkenhagen zurück.

AmFenster steht Madeleine und harrt auf sein Kommen. Durch die Thorfahrt tritt er herein mit eilenden Schritten, die langsamer werden, zögernd stocken, als er vor sich das Haus sieht, darin sein Weib seiner wartet.

Vom Fenster weg ist Madeleine in das Nebenzimmer geeilt, hin zu dem Flügel; sie beginnt zu spielen.

Ihr reiches Hausgewand aus wundervollem rosa Sammet fällt in schlanken Linien an ihrer Gestalt und breitet sich über dem zarten Grau des Teppich aus. Ein kleiner Ausschnitt, von einer stumpfen Goldborde begrenzt, läßt den in mattem Perlweiß schimmernden Hals mit seiner edlen Nackenlinie frei. Der Kopf mit dem klassisch feinen Profil ist leicht geneigt, wie herabgezogen von der weichen bronzefarbenen Haarlast tief im Nacken.

Und unter ihren Händen quellen weich und zärtlich die Töne hervor. Sie spielt das Chopinsche Notturno, dem Hartmut schon einmal auf Lamalta voll entzückter Ergriffenheit gelauscht hat — spielt es mit jeder Fiber ihres Wesens, mit jedem Pulsschlag ihres Herzens, um ihn herbeizurufen, um in seiner Seele einen Widerhall ihres eigenen Empfindens zu erwecken.

Hartmut hört die weichen, lockenden Töne, er steht lauschend auf der Schwelle, und seine Augen sind festgebannt auf der vornehmen Frauengestalt. Alles, was er je für sie empfunden, womit er sie empor gehoben hat über gewöhnlicherer Frauen Art, quillt in ihm auf, drängt [s]ich zu ihr voll glaubenden Vertrauen, daß sie helfen wird ihm — ihnen [al]len helfen.

Er stürzt vor ihr nieder, drückt d[en] Kopf in ihren Schoß und murme[lt:]

„Madeleine —"

Unter ihren Händen verhallten [die] Töne mit einer Dissonanz, und in i[hr] jubelt es auf wie klingende, singen[de] Seligkeit, wie jauchzendes Glück, u[n]ter dem fast das Herz zerspring[en] will. Er, nach dem ihre Seele g[e]rufen, er ist gekommen! Sie hat i[hn] wieder, hält ihn — ihn, der der ih[re] sein will — nur der ihre —

„Hartmut — Du — Liebste[r,] Liebster Du!"

Sie hat seinen Kopf mit beid[en] Händen zurückgebogen, neigt si[ch] über ihn, senkt tief den Blick in se[i]ne Augen, sieht — sieht das Fleh[en] darin, den Hilfeschrei, der nun vo[n] seinen Lippen bricht:

„Madeleine, Du mein besterFreun[d,] mein getreuer Kamerad — sei e[s] mir jetzt in dieser Stunde!"

Von seinem Kopf sind ihre Hän[de] zurückgesunken, über ihren Auge[n] haben die Lider sich geschlossen — so sitzt sie starr und bleich. Kein[e] Frage ist nöthig. Sie weiß, was ihr geschehen ist, was ihn so zu ih[r] führt.

„Du kommst von Angelika?"

„Ja, ich komme von ihr. Ohn[e] daß ich sie suchte, ihr begegnen wollte traf ich sie."

Seine Hände, die in ihrem Schoß ruhen, schiebt sie sacht von sich, steh[t] auf, tritt langsam von ihm hinweg zu dem Fenster, dessen schweren Sammetvorhang sie schließt, und dann läßt sie sich, der dämmerigen Helle den Rücken zugekehrt, in einen hochlehnigen Sessel gleiten. Von da klingt ihre Stimme zu ihm weich und gut:

„Nun sprich zu mir, Hartmut, und laß uns beide den rechten Weg suchen, der aus dieser Wirrniß herausführt."

Die gute Stimme — gut aus Güte, nicht aus Schwächlichkeit — Güte, die Stärke ist, Kraft —

Mehr noch als ihre Worte hört er die Stimme, fühlt ihren Klang.

„Den rechten Weg, es gibt nur einen einzigen noch nach heute. Madeleine — es ist ja alles so anders, so ganz anders, als ich, als wir beide es glaubten. Was auf dem Ulmenhofe Unglückliches geschah, das hat nicht nur ein Opfer gefordert — Angelika wurde das zweite — wurde es, weil sie glaubte, gut machen, sühnen zu müssen, was meine Schuld, mein Verbrechen war."

„Hartmut!" — dicht vor ihm steht Madeleine, und ihre Finger umklammern seinen Arm. Angelika ist Deines Bruders Frau geworden — ohne Liebe, oder — gib mir Antwort — mit der Liebe zu einem andern im Herzen —?"

„Zu — einem andern."

„Und dieser andere — Du, Hartmut?"

Eine unendlich traurige Frage, der Todtenstille folgt, in die wieder die traurig gefaßte Stimme klingt:

„Und dies alles, das sagte sie Dir heute — sie selbst?"

Er hat ihre Hände gefaßt und preßte sie in den seinen.

„Frage nicht, Madeleine, suche zu begreifen. Sei gut, sei groß! Du allein bist es, die helfen kann."

„Ich will Dir helfen. Sprich, wie ich es kann."

In ihm drängen sich die Gedanken, wie er es ihr sagen, es umkleiden soll. daß es nicht allzu rauh, zu unvermittelt trifft. Und dann lösen sich doch nur drei Worte von seinem Munde:

„Gib mich frei!"

Madeleine weicht von ihm zurück und streckt die Hände in starrer Abwehr gegen ihn aus.

„Das — dieses Letzte forderst Du von mir — von Deinem Weibe?"

Er sieht, was er ihr anthut, und das Herz krampft sich ihm zusammen.

„Vergib mir, Madeleine, was ich an Dir sündige, aber — ich kann, ich kann ja nicht anders! Ich habe gegen diese Liebe gekämpft, es war vergeblich. Sie ist in mich hineingewachsen, und ich kann die Wurzeln nicht herausreißen, ohne mich selbst zu vernichten."

Tief in die Lippen hinein hat Madeleine die Zähne gegraben, den Schmerz hinabzuzwingen, der sich ächzend Bahn brechen will. Dann steht sie wieder vor Hartmut, hat auf seine Schultern die Hände gelegt, als wolle sie an ihm rütteln, daß die klare Besinnung ihm zurückkehre.

„Warst Du so unglücklich an meiner Seite, Hartmut? Habe ich Dir nichts gegeben, was Dir auch gegen mich Pflichten auferlegt? Was willst Du denn? Unsere Ehe lösen, um eine neue mit Angelika einzugehen? Und glaubst Du denn, daß Du darin Dein Glück finden würdest, mit dem Bewußtsein, was Du mir angethan?"

„Und wenn es nie wieder ein Glück für mich gäbe, aber ich kann ein Leben der Lüge nicht länger ertragen! Wie sollen wir denn weiter leben miteinander nach dieser Stunde? Unsere Ehe hätte nie sein dürfen, denn sie ist auf einem Irrthum aufgebaut, und darum noch einmal, Madeleine — sei gut, sei groß — laß uns den Irrthum lösen — gib mich frei!"

„Nein!" Ein Wort wie eine eherne Mauer. „Und abermals nein —"

„Nein! Ich halte fest an Dir. denn Du bist mein! Mein durch das Recht meiner Liebe. Und bevor ich nicht erkannt habe, daß über dieser eine andere, höhere steht, von der Dir ein besseres Glück kommen muß, als ich es je Dir bringen könnte, gebe ich Dich nicht frei. Du kannst Dich von mir mit Gewalt lösen — freiwillig aber lasse ich Dich nicht — noch nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Feuerwehrstreik in Bopsersbach

Eine Kriminalidylle aus Schwaben.

Von Hugo Elsas (Stuttgart).

I.

Die Szene und das Tribunal dieses Feuerwehrstücks sind ein schwäbisches Weingärtnerdorf und ein schwäbisches Gericht. Sprechen wir zuerst von letzterem. Die klassische Stätte für Feuerwehrprozesse aller Art — für Feuerwehrprozesse mit und ohne Spritze ist der Sitzungssaal im Hintergebäude des K. Amtsgerichts zu Herrstadt. Dieses Haus steht auf Grund und Boden einer alten Waschküche und ist nach Bauart und Karakter auch nichts weiter als eine schlecht stilisirte Waschküche. In diesem Raum wird jahraus, jahrein viel juristische schwarze Wäsche gewaschen. Klein ist die Waschküche. Sie faßt an den juristischen Wochenwaschtagen, wo die kriminalistische kleine, die Kindswäsche — Hausfriedensbruch, Polizeiübertretungen, unbedeutende Beleidigungen — vorgenommen wird, 30 bis 40 Personen Publikum. Aber bei der großen Monatswäsche, wo an der Stirne der Tagesordnung der Widerstand gegen die Staatsgewalt steht, dehnt sich das Haus. Als gegen die Urheber des Feuerwehrstreiks von Bopsersbach aus Gründen prozessirt wurde, die nachher erzählt werden, war der Verhandlungssaal so gedrängt voll Menschen, der Mehrzahl Bopsersbacher Bürgern, daß kein Zündolz mehr zur Erde fallen konnte. Die Waschküche ward zum Forum, zum Schauplatz eines juristischen Dramas, das weit über die Grenzen von Herrstadt hinaus heiteres Aufsehen erregte.

In der Szenerie des Vorspiels, welches man den Feuer- und Wasserzauber benennen könnte, ist der Ort der Handlung Bopsersbach; die Zeit: Gegenwart. Von der Höhe des tannenreichen Bopserwaldes über der schwäbischen Residenz führt eine bequeme und schattenreiche Waldstraße in ein enges Thal, unfern dem linken Ufer des vaterländischen Flusses nach Bopsersbach, das sich an den breiten Rücken schwer bestockter, ziemlich steil ansteigender Rebhügel anschmiegt. Der Ort selbst ist ebenfalls buckelig oder, schulgerecht ausgedrückt, er ist hügelförmig angelegt. Neben einer Menge versteckter malerischer Winkel und krummer Gassen besitzt das Dorf zwei langgestreckte Straßen, welche oben am Berge und unten im Thal verlaufen.

Es war an einem heißen Augustsonntag des Jahres 19 . ., als auf der oberen Dorfstraße in Gegenwart eines großen Publikums von ausgedienten Männern und dienendem Frauenvolk und unter lebhaftem Zulauf der Dorfjugend, diesem stets lebendigen Wirbelwind der Dorfgasse, eine heiße Feuerwehrdienstübung abgehalten wurde. Denn Bopsersbach erfreute sich, wie die meisten Orte des Landes, des Besitzes einer organisirten freiwilligen Feuerwehr, der mindestens zwei Dienstübungen pro Jahr gesetzlich zur Pflicht gemacht sind. Das Manöver verlief sehr gelungen unter dem Kommando des stattlichen Feuerwehrkommandanten Kleindienst, auf dessen Helm die landesrechtlich vorgeschriebene Zier des weißen Roßhaarbusches lustig flatternd sich erhob. Insbesondere zeichnete sich der erste Zug der Feuerwehr, der aus flinken Steigern, rüstigen Rettern und behäbigen Schlauchlegern, den Bauchliegern der Feuerwehr, besteht, durch exaktes Manöveriren aus. Ihn befehligte als Unterkommandant der Zugführer Mattias Englert, in dessen Prachthelm — gleichfalls auf Grund landesherrlicher Verordnung — ein schwarzer Roßhaarbusch sich spiegelte. Man sah den Stolz des Dorfes, die vierräderige, zweistrahlige Saugfeuerspritze, in forcirter Thätigkeit. Hoch oben aber, auf schwanker Feuerwehrleiter, näher den Wolken, stand Bopsersbach erster Feuerwehrheld, der Held dieser Geschichte, der vierundzwanzigjährige, bisher unbestrafte Zimmermann Eugen Grotz, ein feuriger Liebhaber und gewandter Turner. Dieser bewegte sorglos wie eine Zirkusmamsel den Trapez das metallne Mundstück der Wasserspritze, mit kunstreicher Hand bald rückwärts, bald vorwärts fahrend. Da geschah das Entsetzliche. Ein ungewisser Bruchtheil der Wassermenge, die aus der Spritze sprudelnd auf den Körper der Ortsstraße sich ergoß, traf eine Kopfbedeckung, einen Filzhut, der weiß in der Sonne glänzte, einen Filzhut, der weich das Haupt des Schultheißen Rödel von Bopsersbach schmückte, einen weißen, weichen Filz, den Rödel tags zuvor in einem Waarenabzahlungsgeschäft um 1 Mk. 79 Pfg. mit 3½ Prozent Skonto käuflich erworben hatte. Weh Dir, Eugen Grotz, wenn Du den Spritzer dem Ortsvorstand etwa in böser Absicht zufließen ließest! Denn Rödel hatte den Uebungen der Lösch- und Rettungsmannschaften ohnedies in sehr übler Laune zugeschaut. Er traute dem Grotz, dem er, wie den meisten seiner Gemeindegenossen, feindselige und revolutionäre Gesinnungen unterstellte, die schlimmste Absicht, einen wirklichen „dolus malus“ mit voller Ueberzeugung zu. War aber der dem Hut des Schultheißen zugefügte Wasserguß entgegen dieser Annahme nicht vorsätzlich und rechtswidrig applizirt, so — so sagte sich der Schultheiß — war es jedenfalls Fahrlässigkeit. Dann entstand das Problem: grobe oder leichte Fahrlässigkeit? Denn Zufall hielt Rödel für ausgeschlossen. In so tiefe Gedanken über die inneren Thatsachen der menschlichen Willensvorgänge versenkte sich das schultheißenamtliche Gehirn und ich muß — im Interesse des Verständnisses der kommenden Ereignisse — den Leser dringend bitten, das Dorfoberhaupt in der Entwicklung seiner Gedanken, die ihm wahrlich nicht leicht wurden, nicht allein zu lassen. Wir stehen erst an der Pforte des juristischen Labyrinths. Alsbald erhebt sich drohend die dritte Frage: War der Ortsvorsteher von Bopsersbach in amtlicher oder in nichtamtlicher Qualität bespritzt worden? Rödel, später vom Schöffengericht vernommen, hat als Zeuge vorgetragen, er sei stets, wenn er auf der Straße seines Dorfes, in Hitze oder Kälte, bei Tag oder bei Nacht, gleichgültig zu welchem Zweck, seinen Aufenthalt genommen habe, amtlich dort gestanden; die beleidigende Bespritzung habe ihn — demnach an amtlicher Stelle und Ehre verletzt, was schon daraus zu folgern sei, daß auch das Wasser, mit dem der Hut genäßt wurde, Wasser amtlicher Provenienz, nämlich Wasser aus der Gemeindewasserleitung gewesen sei. Muß aber diesen Schlußfolgerungen ohne weiteres zugestimmt werden? Wenn ja, war der Spritzvirtuos auf der Leiter des Thatumstandes der amtlichen Qualität des Wassers und des Filzhuts sich bewußt? Man wird begreifen: das Bewußtsein dieses Umstandes ist für die Strafbarkeit des Grotz'schen Handelns eventuell für die größere oder geringere Strafbarkeit von bestimmender Bedeutung. Man erschrickt, wie die Schwierigkeiten des Falls schon beim ersten Anblick sich mehr mehren als lösen. Dabei verschweige ich zunächst voll Rücksicht den sehr erheblichen Punkt, von welchem Einfluß für den Rückschluß auf die Willensrichtung des Grotz die größere oder geringere Menge der versandten Wassertropfen sein könnte.

Nur das darf ich — zu Gunsten von Grotz — hervorzuheben nicht unterlassen, daß dieser wenigstens nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl des Kommandanten Kleindienst, den Strahl seiner Feuerspritze auf den Boden der Dorfstraße hielt und nicht wie sonst gegen die Dächer der Bürgerhäuser. Es hatte nämlich bei der vorhergegangenen Frühjahrsfeuerwehrdienstübung wegen der offenen Dachluke in einem Bauernhause, durch welche der Wasserstrahl sehr unerwartet und sehr unwillkommen eingedrungen war, einen Anstand gegeben. Unter jener Dachluke befand sich nämlich ein Bett und in demselben lag eine wackere Bopsersbacher Bauernfrau, die der Niederkunft ihres vierten Buben ihrer Gewohnheit gemäß ohne viel Sorge entgegensah. Mit Rücksicht auf ihren Bauern, der unter dem Mißwachs mehrere Jahre mißmuthig geworden war, und dem sie das Geschrei der Kreißenden ersparen wollte, hatte sich die tüchtige Weingärtnerin sammt ihrem Bett unter den Dachraum zurückgezogen und sah mit schmerzhaftem Lächeln in den blauen Frühlingshimmel über Bopsersbach, als dieser sich plötzlich mit einer fliegenden Wolke verfinsterte. Die Frau, in Bestürzung, Furcht und Schrecken gerathend, schrie Zeter und Mordio in der Meinung, es sei Feuer im Hause ausgebrochen und man habe vergessen, sie zu retten. Herbeistürzende Hilfe klärte sie auf. Die Sache hatte weiter keine unmittelbaren Folgen, als daß die Bürgerin einem jungen Bopsersbacher Feuerwehrmann zwei Stunden früher als erwartet das Leben gab.

II.

Der schrille Pfiff des Feuerwehrkommandanten Kleindienst war das Signal zur Beendigung der Uebung. Die älteren Mannschaften zogen, da es gegen Mittag ging, nach Hause zu Weib und Kind und Sauerkraut. Die jüngere Rotte dagegen begab sich in die nahegelegene Wirthschaft „Zur Krone“ mit dem staatsbürgerlichen Bewußtsein, der Durst sei ein gesetzlicher, höchst persönlicher Ausrüstungsgegenstand der Feuerwehr, den in ständiger Uebung zu erhalten die Pflicht eines jeden sei. Schultheiß Rödel kehrt, vom Kommandanten wenige Schritte begleitet, vom Polizeisoldaten Wörnhaas gefolgt, auf sein Rathhaus zurück. Wie der Ortsvorsteher so dahinschreitet und auf seinem Gesichte die Lichter beleidigten Selbstgefühls und vorgefühlter Genugthuung wechselnd spielen, zeigt seine Gestalt einen scharfen Kontrast sowohl zu seinem Feuerwehr- und Gemeindegegner Eugen Grotz als zu seinem Anhänger und Untergebenen Gustav Wörnhaas. Grotz besitzt eine schlanke geschmeidige Figur; über einer kecken scharfen Nase blickt ein offenes Auge ziemlich frech in die lustige Welt. Auf seiner Kopfhaut sträubt sich ein Busch schwarzer Haare, der so dicht ist wie der Roßhaarbusch auf dem Prachthelm des Chargierten Mattias Englert. Das dörfliche Oberhaupt dagegen, kaum fünf Jahre älter als Grotz, wie dieser groß und hager, aber nicht muskulös, ist schlapp in Gangart und Bewegung. Lange Arme baumeln hilflos aus der Schulter, wenn sie nicht gerade die Hand mit dem Werke des Schreibens in Bewegung setzen, worauf Rödel sich meisterhaft versteht. Auf dünnem Halse sitzt ein sommersprossiges, schmales Gesicht, das in eine rückwärts fliehende Stirne ausläuft. Das ganze wird von einer braunmelirten Perücke gekrönt.

Ein massives Gegenspiel zu seinem vorgesetzten Herrn von ganz besonderer Art ist der Polizeidiener Gustav Wörnhaas, der zugleich Ortsdiener ist, ein eingeborner Bopsersbacher. Als Schutzmann mehr grob als energisch, als Rathsdiener weniger geschäftig als wichtigthuend, als Ortsdiener mehr trinklustig und gesprächig als gefällig, hatte der schlitzöhrige Gustav bald heraus, daß er, amtlich dreifach gestempelt, als Karakter nicht bestehen könne, wenn er sich nicht zum höheren Diplomaten aufschwinge. Und er nahm den Schwung zum Staatsmann des Dorfes, trotzdem die körperlichen Wesenheiten den Flug des Mannes nicht gerade erleichterten. Das Hervorstechendste an ihm ist ein fleischiger Nacken von ungeheuren Dimensionen, an welchen sich körperabwärts hinten ein breiter Rücken, vorn ein mächtiger Brustkasten, tiefer ein wallender Bauch anschließen. Diese Partien nehmen jeden Bewunderer so gefangen, daß man den Kopf Wörnhaasens selten betrachtet und, so viel ich weiß, noch niemals besungen hat, wobei auch wir es belassen wollen.

Als Schultheiß Rödel mit Wörnhaas in der Rathsstube angelangt war, wirft er seinen Filzhut auf den Tisch und fordert den Amtsdiener auf, den Hut sich anzusehen.

Der Schutzmann versetzte:

„Ich sehe nichts.“

„Was?!“ ruft der Ortsvorsteher in ausbrechendem Unmuh, „nichts?! Genau — sehen Sie genau hin, Wörnhaas! Der Hut ist naß. Das hat der Grotz gemacht.“

„Richig“, erwidert der Diplomat, „jetzt sehe ich wenigstens diejenigen Flecken, welche die Sonne bloß zu Dreiviertel aufgetrocknet hat.“

Rödel befiehlt sofort, den Sieger und Falschspritzer Grotz aus der „Krone“ herbeizuholen. Dies geschieht. In neugieriger Hast, ohne anzuklopfen, tritt dieser in das Amtszimmer. Wörnhaas steht an der Thüre.

„Sie sind sehr unverschämt,“ braust der Ortsvorsteher auf, „hier einzutreten, ohne anzuklopfen.“

„Ich klopfe nie an, wenn mich Jemand erwartet, so will es der Anstand,“ entgegnete Grotz; „übrigens klopfe ich an Sonntagen erst recht nicht an einer Amtsthüre an.“

„Warum nicht?“ fragt Schultheiß Rödel ungeduldig.

„Weil die Amtsthüren Sonntags verschlossen sein sollen,“ meint der Steiger.

„Sie haben mich vor versammelter Bürgerschaft von der Feuerwehrleiter herab bespritzt und absichtlich blamirt,“ fährt der Gemeinderath fort.

„Ich, wieso — wohin?“ antwortet Grotz.

„Auf meinen Hut,“ keucht der Schultheiß und schiebt die Kopfbedeckung, vor Zorn kaum athmend, seinem Widerpart unter die Augen.

„Ich sehe keinen Spritzer,“ lacht dieser.

„Jetzt weiß ich es,“ zischt der Ortsvorsteher, „daß Sie es absichtlich gethan haben.“

„Das ist erlogen,“ entgegnet der Feuerwehrsmann schwäbisch grob und deutlich.

„Wenn Sie sich vor Amt ungebührlich aufführen,“ schreit der Schultheiß, „fliegen Sie 24 Stunden in den Arrest.“

Aber der andere schreit noch lauter und im Bewußtsein seines Rechts voll Verachtung:

„Was, Sie, Sie wollen mich — Sie führen sich ungebührlich im Amt auf, Herr Schultheiß! Ueberhaupt haben Sie mir gar nichts zu sagen heut! Ich bin Steiger der ersten Zugs und unterstehe nur der Befehlsgewalt des Kommandanten!“

„Das wollen wir gleich sehen,“ schließt der Schultheiß, „jetzt fliegen Sie zweimal 24 Stunden in den Ortsarrest.“ Der Vorstand des beleidigten Amts sprichts und füllt, da er darin große Gewandtheit besitzt, in wenigen Minuten ein Strafformular aus, das er dem Schutzmann Wörnhaas überreicht.

Dieser legt seine schwere Hand auf die Schulter des Unbestraften mit den Worten: „Im Namen des Schultheißen und des Gesetzes — Sie sind wegen Ungebühr vor Amt verhaftet, Grotz! Hier steht es“ — er liest die Strafverfügung ab: „Zur Aufrechterhaltung des obrigkeitlichen Ansehens wird der alsbaldige Vollzug der Hälfte der Strafe mit 24 Stunden über den Angeklagten verhängt.“

Kirschroth im Gesicht, weicht der Arrestant einige Schritte zurück, aber offenbar nur, um zu einem Sprung auszuholen. Im letzten Augenblick besinnt er sich eines anderen, setzt sich auf eine Bank und beginnt, ehe die verblüfften Beamten die Sprache gewinnen, in der Amtsstube mit riesiger Schnelligkeit sich auszukleiden. Seinen Feuerwehrhelm wirft er dem Wörnhaas an den Kopf, dann reißt er sich die Steigergurt vom Leibe, sie fliegt dem Rathsdiener auf den seinigen, ihr fliegen nach das Armband und der Feuerwehrrock, der noch trieft von der mit der Spritzthätigkeit immer verbundenen Näße. Als Grotz seine Hosen abstreichen will, fällt ihm endlich der schwerfällige Schutzmann in den Arm, aber zu spät, schon sitzt sie auf dem ruhenden Pol der Erscheinungen an Wörnhaas — in seinem Nacken.

„Wenn ich in die Haft muß,“ so erklärt Grotz trotzig, „daß ihr es wißt, die Uniform der Feuerwehr von Bosperbach lasse ich deswegen doch nicht schänden; die darf nicht in Arrest! Ich sitze, aber nur — — nackt.“

Verlegen steht der Schultheiß am Fenster und trommelt, bleich geworden, gegen die Scheiben. Er bedeutet dem Ortsdiener, das Dienstkleid des Steigers in dessen Behausung zu tragen und die Werktagsmontur des Grotz diesem zu überbringen. Kaum aber hat die bewaffnete Macht die Rathsstube verlassen, als den Rödel wegen seines Befehls die Reue überkommt. Allein fühlt er sich dem Feuerwehrmenschen wehrlos preisgegeben. Dieser fühlt seinerseits mit wachsendem Vergnügen die Angst des bespritzten Gemeindevorstandes. Nur mit Stiefeln und halboffenem Hemd angethan, geht er mit bedrohlichen Schritten im Amtszimmer auf und ab und beginnt dem Schultheißen die Bedingungen seiner Haft zu diktiren.

„Wenn ich in Arrest muß,“ ruft der Spritzer, „so verlange ich zwei volle Krüge Most mit.“

„Bewilligt,“ sagte der Schultheiß.

„Eine Wurst verlang' ich,“ schreit Grotz, „ich hab' Hunger, eine Schützenwurst.“

„Bewilligt,“ sagt Rödel.

„Zwei Schützenwürste mit Senf,“ heult Grotz.

„Meinethalben,“ versetzt Rödel.

„Und alles sammt einem Brotlaib auf einem Teller,“ brüllte Grotz.

„Meinethalben mit Messer und Gabel,“ wimmert es vom Fenster her.

Da Grotz somit die Lasten der Einquartirung auf den Ortsvorsteher abgewälzt glaubt, setzt er sich befriedigt und schweigend nieder.

Unterdessen will es das Unglück, daß der Ortsdiener Wörnhaas, um zur Wohnung des festgehaltenen entkleideten Mitglieder der Feuerwehr zu gelangen, an dem Gasthause „Zur Krone“ vorüber muß. Dort schauen die Steiger des ersten Bataillons nach dem ausbleibenden Kameraden aus und sind starr vor Verwunderung, daß sie statt seiner nur die körperlose Uniform unter dem Arme des Schutzmannes erblicken. Dieser gibt auf Aufforderung eine gewundene, höchst staatsmännische Auslassung, von der die Hörer weiter nichts verstehen, als, daß Eugen Grotz wegen Bespritzens des Geßlerhuts von Bospersbach im Ortsgefängniß sitze. Die Mannschaft der ersten Kompanie ist außer sich vor Wuth.

„Kätter,“ schreit der Weingärtner Gottlieb Christlieb, die Kellnerin in der „Krone“ an — sein Vater war anno 48 mit dabei. „Kätter! — heute gibt's Revolution.“ Dabei faßt Gottlieb Christlieb die Kätter, die sich unter Revolution etwas weit Gefährlicheres vorgestellt hat, fest um die Taille und hebt sie wirbelnd hoch in die Luft, fast bis an die Decke des Zimmers, wie um zu zeigen, daß die Revolution über kräftige Arme verfüge. „Zahlen!“, schreit der Viehhändler Martin Levi, ein Retter im ersten Zug, „alles zahlt, sonst taugt der ganze Aufruhr zu nichts! Auf Borg mache ich keine Revolution mit.“ Die ganze Abtheilung 9 bis 10 Mann hoch, bricht wild lärmend auf und geht im Sturmschritt zum Besitzthum des Feuerwehrkommandanten Kleindienst. Dieser ist aber über Land gegangen. Im Eilmarsch wird zu seinem Stellvertreter, dem Adjutanten Sigloch, abgeschwenkt, dem abgerissen und schleunigst der Sachverhalt mit der Bitte vorgetragen wird, zu gestatten, daß das Signal zur Sammlung des I. Zuges geblasen werde, damit dieser die Sachlage berathe.

„Blast! blast!“ schreit Sigloch, der den Schultheißen haßt mit vor Grimm sich überschlagender Stimme. Die zwei Hornisten sind zur Stelle. Lustig, durchdringend und verlockend schmettern zwei Hörner durch das aufhorchende Bospersbach, die Signale:

Jetzt wollen wir uns sammeln,
Kommet alle her, herbei, herbei!

Der ältere Musikant schlägt im oberen, der jüngere im unteren Dorf Alarm. Der letztere aber, noch neu im Amt und Ton, verwirrt, angesteckt von der allgemeinen Aufregung, verwechselt in der Hitze des Gefechts mehrmals das Feuerwehr- und Angriffs-Signal mit dem Sammlungssignal und intonirt feurig und stark über das unglückliche Dorf hin:

Feuerwehr, komm schnell herbei,
Feuerwehr, komm schnell herbei,
Es brennt, es brennt, es brennt!

Eben noch drang aus mehr als einem halb hundert Küchen säuerlich-herber Geruch des Sonntagsfilberkrauts. Vor kaum einer Stunde hatten die ältesten Mannschaften unter stolzer Beihilfe der Söhne die Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke der Feuerwehr in die Kästen verbracht. Da ertönte, furchtbar dem Ohre des ruhigen Bürgers, das Brandsignal. Der Küster des Dorfs, von seinem Mittagsschlaf erwachend, befiehlt vor Schreck halb gelähmt seiner ältesten Tochter, die Sturmglocke zu ziehen. Heulend fahren die klagenden Töne durch die offenen Thüren und Fenster in die Bauernhäuser. Ein Nachbar ruft den anderen fragend an: wo brennt's, wo brennt's?!, indem sich alles zum Anzug und Abzug rüstet. Daß Niemand Bescheid weiß, vermehrt die allgemeine Verwirrung. Im oberen Dorf heißt es: im unteren brennt's lichterloh, im unteren Dorf heißt es: das obere Dorf ist verloren. In Stall und Haus, im nahen Wald und an den steilen Abhängen der Weinberge wird es lebendig, und alles rennt und schreit und heult. Hinter den bellenden Hunden jagt die Dorfjugend durch die engen Gassen über Stock und Stein, die wüthenden Hunde stürzen sich auf die Gänse und Enten, die watschelnd dem nahen Dorfteiche zustreben. Helme, Rockknöpfe, Beile blitzen auf in der Mittagssonne. Wieder setzt klagend, aufreizend die Sturmglocke ein, um die Säumigen zu locken. Die ängstlichen Weiber stellen die jüngsten Kinder und die ältesten Greise und die Bresthaften vor die Thür. Am gefährlichsten aber ist es in den dunkeln Winkeln von Bospersbach, weil man dort am wenigsten weiß. Schon jagen dort die Bäuerinnen das erschreckte Vieh ins Freie und vermehren dadurch den Tumult. Schon werfen die Weiber, alter Gewohnheit gemäß, den werthlosesten Hausrath, die ältesten Betten auf die Straßen. Und alles wogt und drängt und läuft in schiebender Bewegung vom oberen Dorf in's untere, von unten nach oben, bis am Spritzenhaus eine Stauung eintritt. Knarrend öffnet sich das kaum geschlossene Thor und jetzt spricht jemand. Es ist Sigloch, der Adjutant. Er klärt den Irrthum auf. Horchend und gehorchend steht die Menge, bis sich die allgemeine Spannung über dem Platz und Dorf in einem ungeheuren Gelächter auslöst, das wachsend sich fortpflanzt, über das Pflaster in die Küchen und Scheuern, in die Ställe und Stuben, immer breiter werdend, immer lauter, immer toller, so daß Gefahr besteht, als wollte Bopsersbach, statt in einer eingebildeten Feuersbrunst zugrunde zu gehen, in einer Lachbrunst ersticken.

Es wird sofort die Einberufung einer großen Versammlung der gesammten Feuerwehrmannschaft in das Gasthaus „zur Krone“ beschlossen. Zwei Mann fehlen, der Falschspritzer Grotz, der verhaftet ist, und der Falschbläser, der jüngere Hornist. Diesen hat man einige Wochen später in einem kleinen Schwarzwaldbad als Solist bei einer Bademusikkapelle aufgefunden. Der Adjutant Sigloch will die Versammlung präsidiren, wird aber nach den ersten Worten vor Eifer heißer. An seiner Stelle führt der Abtheilungsführer Englert besonderen Vorsitz. Er begrüßt die Versammlung mit der Mahnung an die Redner, sich streng an das Thema zu halten. Die Tagesordnung sei: 1) Was machen wir mit dem Schultheißen? 2) Was mit dem Grotz? Flaschner Banzhaf nimmt das Wort: „Wir haben eine Stutzenleiter mit Bockleitervorrichtung, wir von der Kompagnie,“ schreit er. „Auf mit der! Auf! Dem Schultheißen vors Haus gefahren! Ihn ans Fenster geklopft. Gibt er dann den Grotz nicht heraus, dann her mit der Feuerspritze! Dann setzen wir den Schultheiß und das Rathhaus unter Wasser!“ Dieser Vorschlag wird mit großer Mehrheit lärmend abgelehnt. Schuhmacher Letzgus, der Sprecher der Mittelpartei, führt aus: „Für die Stutzenleiter bin ich auch; aber nicht beim Schultheißen legen wir sie an, sondern beim Grotz (Rufe: Sehr richtig! Bravo!) — vor dem Fenster seines Arrestlokals. An der Leiter lassen wir ihn herunter!“ Der Antrag Letzgus fällt. Jetzt nimmt Englert, der Vorsitzende, selbst das Wort. „Ihr wißt,“ beginnt er, „ich gehöre selber zum ersten Zug. Ich frage: Hat nicht der erste Zug, dem auch Grotz zugetheilt ist, das erste und wichtigste Wort in dieser Sache? (Lebhafter Beifall.) Wir im ersten Zug erklären uns hiermit solidarisch (großer Beifall) mit unserem widerrechtlich eingesperrten Kameraden! Ich habe einen Brief aufgesetzt, den wir sofort den bürgerlichen Kollegien von Bopsersbach zusenden wollen. Gemeinderath und Bürgerausschuß haben die Pflicht, über Recht und Freiheit der Bürger zu wachen! (Rufe: „Die thun, was der Schultheiß sagt, die Mucker!“ „Maul halten!“ „Den Brief vorlesen!“) Englert fährt fort: „Der Brief lautet: „Interpellation an den Gemeinderath von Bopsersbach anläßlich der Verhaftung des Eugen Grotz, der den Schultheißen ein wenig naß gemacht hat. Was gedenkt der Gemeinderath zu thun? Antwort sofort in die „Krone“.“ Nachschrift: Wenn Grotz nicht sofort frei wird, streikt der ganze erste Zug der Feuerwehr und rückt nie mehr zu einer Uebung aus.“ Englerts muthiger Initiative wird mit lautem Händeklatschen gedankt. Alle anwesenden vierzehn Mitglieder des ersten Zuges unterzeichnen die Interpellation. Dann wird sofort eine Deputation gewählt, die das Schriftstück dem Vorsitzenden des Gemeinderaths, dem Schultheißen Rödel, überbringen soll.

(Schluß folgt.)

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, G 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund.“ Jeder sein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der Private Clinic, 181—6. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost“.

Außerordentlicher Verkauf von 5,000 Coats, Suits und Kleidern

Dies ist die Anzahl, die geräumt werden muß. Wir müssen unbedingt Raum schaffen. Die Waaren müssen von heute ab schneller hereinkommen und schneller abgesetzt werden. Ihr werdet das größte Lager und die größten Werthe hier finden, die Ihr seit vielen Tagen gesehen habt. Besorgt alle Einkäufe morgen hier.

1,500 Kleider zu 3.98

$5 und $6 farbige Stickerei Lingerie-Kleider, die neuesten, elegantesten Sommer-Facons. Wir würden sie keinen Cent billiger verkaufen, wenn wir den Platz hätten. Alle in blauer und Coral-Stickerei, oder einfach weiß und schön besetzt, Größen für Damen und junge Damen, markirt zum Preise von 3,98

1,000 Suits, markirt zu 12.50

$25 geschneiderte Suits, frisch vom Schneider. Zu viele, um zu beschreiben, aber wenn Ihr einen geschneiderten Sommer-Suit wünscht, solltet Ihr nicht länger warten. Tausende von Damen in Chicago bezahlen $25 für genau denselben Suit. Kauft sie hier, sie sind für morgen markirt zum Preise von 12.50

Sommer-Coats, 2.98 Alle gute Standard $5 Werthe, feine Qualität lohfarbige Linene, mit breitem Shawlkragen aus Rep und besetzt mit rothem Strapping, Größen für Damen und junge Damen, morgen für 2.98

7.50 Coats, 4.98 Lohfarbige seidefinished Coats, fancy eingelegter Shawl, Matrosenkragen, f'cy Knöpfe. So große Auswahl, daß wir sie nicht beschreiben können. Preis ist verlockend. Morgen zu 4.98

1.50 Kleider, 98c Bedenkt nur, ein Kleid für 98c, und noch dazu ein schönes weißes Outing-Kleid von guter Qualität, elegante Facon für junge Mädchen sowohl wie für Damen, alle zu einem Preis morgen, 98c

Hier sind 1,000 andere beste Werthe

$2 Kleider für kleine Damen und junge Damen, kühle, kleidsame Modelle, morgen zu dem sehr niedrigen Preise von 1.25

3.98 waschbare Kleider in punktirten Foulards, Lawns, geblümten und punktirten Swisses und echtfarb. Linenes, zu 1.98

$1 Waists, farbige Stickerei auf schneeweißen dünnen Stoffen. Diese Stoffe sind mehr werth, morgen markirt zum Preise von 58c

1.50 Skirts aus weißem Linene, in gerade gored oder Novelty einfachen flounced Modellen, blau oder lohfarbig, morgen für 98c

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE

Rothschild & Company

STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

5¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu verringern, gebraucht „Kitchen Klenzer“ für die Reinigung von Eiskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

Bei allen Grocers. Fragt darum

Jedermann werde unabhängig durch eine TEXAS-FARM für 5 Dollars

Fünf Dollars per Monat sichert Euch eine Farm in dem besten Garten- und Farmlande des größten, reichsten und gesündesten Staates TEXAS.

In fünf bis sechs Jahren seit Ihr reich und unabhängig. Für weitere Information sendet den nebenanstehenden Koupon.

KOUPON

Lenz Schuchardt, Gel. Agt., Texas Farm Comp., Nr. 1509 Lunt Ave., Chicago, Ill.

Ohne Verbindlichkeit schicken Sie mir weitere Information über Ihren Plan.

Mein Name ist ...

Meine Adresse ist ...

Wohnort ...

Verlorene Manneskraft

verursacht durch Jugendthorheiten, Ausschweifung, Ueberanstrengung, Blut-Vergiftung oder schlechte Behandlung.

Permanent geheilt unter Garantie

Zugezogene und geheime Krankheiten.

Blasenentzündung, Blutvergiftung, Wunden am Hals und Kehle, schmerzhafte Anschwellungen, Hautkrankheiten und Ausschlägen aller Art in der kürzesten Zeit geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

State Medical Dispensary

Neue Nummer: 14 S. Clark Str.

Alte Nummer: 150 Süd Clark Straße.

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abds. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mitrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr. biflon*

GREENEBAUM SONS Bank & Trust Company
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.
Kapitalsanlagen: 5½—prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum in allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560. 17jun,son*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Auf erste Hypotheken.
HATTERMAN & GLANZ,
Nr. 1110 MILWAUKEE AVE. mi3£*

Schiffs-Karten
Billiger als irgendwo.
Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa.
Von New York nach Rotterdam $50.00 u. aufw. in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte.
Abfahrt von Chicago am 20. Juni, 4. und 18. Juli und am 1., 15. und 29. August.
Schnelldampfer nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeit mit Gepäck, Verspätung im Hafen, Unnütze Auslagen.
J. V. ZINNER & CO.
Größte Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morgens bis 6 Abends. Sonnt. 9—12. sol,didosa*

CANADIAN PACIFIC DAMPFSCHIFFE
Der Touristenweg und Expreß-Route nach Europa über den St. Lorenz Strom.
Die kürzeste Oceanfahrt. Weniger als 4 Tage auf See.
"Kaiserinnen des Atlantik".
Wöchentliche Fahrten, Montreal, Quebec nach Liverpool. Erste Kajüte $90.00, 2. Kajüte $51.25, [illegible] $47.50, 3. Kajüte $30.00 und $31.25. [illegible] H. M. MacCallum, G. A., Phone Harrison 1713, 224 S. Clark Str., Chicago, Ill. 3ap,6month3

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. 17bfr,son,bi*

Exkursionen.
New York und zurück ..$27.00
Boston und zurück ..$25.60
Buffalo und zurück ..$17.00
[illegible] Preisen
Schiffs-Karten
von und nach Europa zu niedrigsten Raten.
Auf alle Ocean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5. 28mai,sondido*

Schiffs-Karten
Der nächste Dampfer direkt nach Libau geht am 24. Juni ab. Von New York nach Libau Ueberfahrt nur $30.00.
Russian American Bureau
160 N. Fifth Ave., Zimmer 204—205, Ecke Randolph Str., Chicago, Ill. 8mai,son*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die „Elite" der Arbeiterschaft. — Lokomotivführer, Glasbläser und Puddler haben den Maschinisten der Dampfkrahnen und -schaufeln den Platz an der Spitze räumen müssen. — Beispiele, die Illinois und Cook County nachahmen sollten. — Zur bevorstehenden Eröffnung der Chicagoer Post-Sparkasse. — Ein neuer Stentor.

In früheren Jahren galten neben den Puddlern in den Eisenhütten und den Glasbläsern die Lokomotivführer für die bestbezahlte Klasse der Arbeiterschaft, und sie fühlten sich deshalb auch als deren Elite und hielten sich vornehm abseits vom Troß. Durch die Entwickelung der Technik ist das alles anders geworden. Das Monopol, welches die Puddler-Union in ihrem Gewerbe lange aufrecht erhalten hat, ist gesprengt, die Glasbläser müssen unter weit weniger günstigen Bedingungen arbeiten, als in früheren Zeiten, und den Bändigern der Dampfrosse unserer Bahnen macht sich mit jedem Jahre der Wettbewerb fühlbarer, der ihrem Berufe seitens der leicht zu bedienenden elektrischen Motoren droht. Statt Lohnaufbesserungen durchführen zu können im Verhältniß zu den höheren Kosten des Lebensunterhalts haben die Lokomotivführer froh sein müssen, wenn es ihnen gelang, Lohnherabsetzungen abzuwehren, und der „Lokomotivführer-Lohn" ist von zahlreichen Gewerkverbänden längst überholt worden. Die „Elite" bezw. die best bezahlte Klasse der Arbeiter hat man jetzt in anderen Berufsgruppen zu suchen, z. B. unter den Dampfkrahn- und Dampfschaufel-Maschinisten.

Sie bilden eine stramme Organisation, die Bediener dieser neuzeitlichen stählernen Ungeheuer, welche mit ihren Riesenarmen so wirksam bei der Arbeit helfen. Obgleich ihre Mitgliederzahl eine verhältnißmäßig nur kleine ist, vertheilt sie sich auf die verschiedensten Länder, und ihren Hauptsitz hat sie in Chiago, denn hier hat man diese modernen Werkzeuge einer hochentwickelten Technik zuerst auf ihren jetzigen Grad der Leistungsfähigkeit gebracht, hier wurde die Mehrzahl der Maschinisten ausgebildet, welche die Leitung der Ungethüme zu übernehmen hatten, und hier finden sich deshalb von Jahr zu Jahr die Vertreter des Verbandes immer wieder zusammen, um über das Wohl und Wehe der Mitglieder zu berathen und für diese die größtmöglichen Vortheile zu ziehen aus der jeweiligen Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Die Dampfschaufel- und Dampfkrahn-Maschinisten schufen ihre gegenwärtige festgegliederte Gewerkschafts-Organisation während sie hier in großer Anzahl an dem Bau des Abwasserkanals beschäftigt waren. Um ungefähr die gleiche Zeit wurden die Baggermaschinen vervollkommnet, und auch die Bagger-Maschinisten wurden nun in den Verband aufgenommen. Dann übernahm die Bundesregierung die Fertigstellung des Panamakanals, und damit eröffnete sich dieser Klasse von Arbeitern ein neues großes und überaus günstiges Arbeitsfeld. Ein zweites aber und noch größeres erschloß sich ihnen um diese Zeit im Nordwesten der Republik, auf den Erzfeldern der Mesaba-Range am Superior-See. Dort wurden Dampfschaufeln in den Dienst des Bergbaues gestellt. Die Erzlager befinden sich dort in so geringer Tiefe unter der Oberfläche, daß man keine Schachte und Stollen für den Abbau anzulegen braucht, sondern die nur 20—40 Fuß dicke Erdschicht einfach abhebt, welche die Erzmassen bedeckt. Und nicht nur zum Abheben der Erde, sondern auch zum Abbau des Erzes selbst verwendet man die Dampfschaufeln. Tonnenweise graben die Riesenschaufeln das Erz, sobald dieses genügend gelockert ist, aus der Tiefe und unermüdlich heben sie Last um Last auf die bereit stehenden Bahnwagen, auf denen das Erz dann nach dem nächsten Hafenplatze befördert wird, von wo aus es auf eigens dafür gebauten Schiffen durch den Soo-Kanal geschafft wird nach den Eisenschmelzen in South Chicago, in Gary u. s. w. Dampfkrahnen stehen in den Abfahrtshäfen bereit, um die Verfrachtung des Erzes zu besorgen, mittels Dampfkrahnen, bezw. Dampfschaufeln wird im Empfangshafen auch die Löschung der Ladung besorgt. Läuft Morgens um 7 ein Dampfer mit 10,000 Tonnen Erz in South Chicago ein, so kann er schon am Abend desselben Tages die Rückfahrt antreten. Vor zwanzig Jahren noch pflegte die Löschung einer halb so großen Ladung eine Woche Zeit und noch länger in Anspruch zu nehmen, sowie hunderte von menschlichen Arbeitskräften. In welchem Maße sich durch die inzwischen eingetretene Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens die Betriebskosten für die Unternehmer vermindert haben, das kann man sich leicht vorstellen.

Die Abwasserbehörde, welche mit dem Bau ihres nördlichen Hilfskanals im Spätherbst vorigen Jahres fertig geworden ist und ihre Krahn- und Schaufelleute ablöhnen konnte, ist jetzt schon wieder dabei, neue anzuwerben, denn es soll nun mit dem Bau des Drainirungs-Kanals für die Calumet-Region begonnen werden, welcher aus der Nachbarschaft von South Chicago nach Blue Island führen wird, um dort in den Hauptkanal einzumünden.

* * *

Ueber ihrem Zank wegen der mehr oder minder dringenden Nothwendigkeit eines Tiefwasserweges scheinen der Gouverneur und die Legislatur unseres Staates ganz die Thatsache aus dem Auge verloren zu haben, daß gute Landstraßen auch eine sehr schöne Sache sind. Sie sollten sich ein Beispiel nehmen an Kalifornien, wo man jetzt mit aller Macht an den Bau solcher Verkehrswege geht. Die Staats- und verschiedene Countybehörden Kaliforniens entfalten einen rühmlichen Wetteifer auf diesem Gebiete. Der Staat hat eine Bondsanleihe von $18,500,000 aufgenommen und wird eine treffliche Heerstraße von der nördlichen bis zur südlichen Grenze des Staates anlegen lassen. Man hofft, daß die Nachbarn im Süden und im Norden sich zu gleichem Thun vereinigen werden, und daß in nicht allzuferner Zukunft in der Nähe der Pazifikküste eine bequeme Straße sich hinziehen wird von Alaska bis zum Panamakanal. Die Verwaltung von Los Angeles County hat für den Bau von Landstraßen in der Gesammtlänge von 186 Meilen die Summe von $3,500,000 ausgeworfen. Für die weit volkreicheren Landbezirke von Cook County, der Umgebung Chicagos, scheint man eine derartige Maßnahme nicht für nöthig zu halten, und auf eine gute Landstraße von Chicago nach Cairo, mit entsprechenden Abzweigungen nach Osten und nach Westen hin wird man sich muthmaßlich noch wer weiß wie lange zu gedulden haben. Hoffen wir, daß der immer größer werdende Bestand an Kraftwagen der Einsicht zum Durchbruch verhilft, daß gute Verkehrsstraßen eine unerläßliche Vorbedingung sind dafür, daß wirkliche Kultur zum Gemeingut werde.

* * *

Am 1. Juli soll die Zahl der Kassenstellen, welche die Bundespost in ihrer neuen Eigenschaft als Sparbank betreibt, wieder um einige vermehrt werden. Chicago bekommt eine, im Hauptpostamt, ebenso sollen verschiedene Vororte: Winnetka und Lake Forest, bedacht werden. In Anbetracht dieses Umstandes ist's vielleicht am Platze hier einige Mittheilungen zu machen in Bezug auf die Betriebsmethoden der Postsparkasse.

Die Postsparkasse nimmt, von Personen im Alter von 10 Jahren und darüber, Spareinlagen an im Betrage von 10 Cents aufwärts. Wer Einleger zu werden wünscht, muß sich selber als solcher anmelden. Niemand kann sich bei mehr als einer Kassenstelle ein Sparkonto anlegen lassen. Die Einlagen einer gegebenen Person dürfen monatlich nicht den Gesammtbetrag von $100 übersteigen und den Gesammtbetrag von $500 überhaupt nicht. Sie werden mit 2 Prozent verzinst, aber nur, wenn man sie ein volles Jahr hindurch stehen läßt. Indessen werden die Bestimmungen, welche die Höhe der Einlagen beschränken, hinfällig gemacht durch andere Bestimmungen, bezw. Einrichtungen, welche die Postsparbank für ihre Kunden getroffen hat.

Wer mit einer Einlage von 10 Cents bei der Post zu sparen anhebt, der erhält für seinen Dime eine Sparkarte. Für je weitere 10 Cents, die er dem guten Onkel Samuel zuträgt, wird ihm eine hübsche dunkelrothe Sparmarke ausgehändigt, die er auf seine Sparkarte kleben darf. Für neun Marken ist auf der Karte Platz, und wenn diese voll ist, so stellt sie ein Sparkonto von $1.00 dar. Man kann dafür nun ein Sparzertifikat eintauschen. Die Zertifikte oder Depositenscheine sind ebenfalls künstlerisch ausgeführt und strahlen — je nach der Höhe des Betrages ($1, $2, $5, $10, $20 und $50), den sie darstellen — in verschiedenen Farben. Hat man eine Depositenbescheinigung über $20, so kann man dafür einen Pfandbrief der Regierung eintauschen, der, wohlgemerkt, mit 2½ Proz. verzinst wird. Erfolgreichere Sparer können derartige Pfandbriefe auch in Beträgen zu $40, $60, $80, $100 usw. bis hinauf zu $500 bekommen. Der Umtausch der Depositenscheine gegen einen Pfandbrief löscht natürlich das betreffende Spartonto aus, aber den Käufer des Pfandbriefs hindert nichts, sich sofort ein neues Sparkonto anlegen zu lassen. Nur zur Anlegung des Kontos braucht man sich persönlich nach der Kassenstelle zu bemühen oder einen beglaubigten Stellvertreter hinzuschicken, Einlagen kann man später brieflich machen, und zu diesem Behufe verausgabt die Postverwaltung besondere, tiefschwarze Zwei-Cents-Marken, die nur für den Verkehr mit der Sparkasse verwendet werden können. Für die Anlegung des Konto werden keine Gebühren berechnet. Die Depositenscheine löst die Post jederzeit gegen Baar ein. Die 2½prozentigen Pfandbriefe werden Inhaber gegebenenfalls leicht veräußern können.

Sparkonti werden von einer gegebenen Kassenstelle nur für Personen angelegt, die in dem betreffenden Postbezirk wohnhaft sind. Einlagen für das Konto kann dessen Inhaber auch von anderen Personen abliefern lassen, aber Depositenscheine werden nur eingelöst, wenn die Partei, für welche sie ausgestellt sind, sie persönlich abgibt.

* * *

Sehr begehrte Stellungen im hiesigen Postdienst sind gegenwärtig die in dem Zweigpostamt im neuen Empfangsgebäude der Northwestern-Bahn. Der Grund hierfür ist die vortreffliche Einrichtung der Lokalitäten. Es ist nicht nur auf die Anforderungen des Dienstes in zweckmäßigster Weise Rücksicht genommen, sondern auch für die Bequemlichkeit der Angestellten ist in einer Weise gesorgt, die im Postdienst ganz neu ist, aber Nachahmung verdient.

Eine zweite Errungenschaft, auf welche die Bahnhofsverwaltung mit Stolz verweist, ist ihr Zug-Ausrufer. Der betreffende junge Mann — Clyde Hayes heißt er — verfügt über eine Stimme wie jener Arkadier Homers, dessen Ruf jedes andere Geräusch übertönte und dessen Name, Stentor, deshalb auch durch die Jahrtausende zur Nachwelt gedrungen ist. Der junge Hayes war bis vor wenigen Monaten Zugführer für den Nachtdienst auf einer kurzen Nebenlinie der Northwestern-Bahn in einem Winkel Nebraskas. Er hat sich dort in seiner Stellung nicht behaupten können, weil die Fahrgäste klagten, er schrecke sie mit seinem durchdringenden Organ in lebensgefährlicher Weise aus dem Schlafe, wenn er die Haltestellen ankündige. Bei dem Posaunenklang dieser Stimme müsse man immer befürchten, das jüngste Gericht breche herein. Da im Uebrigen dem Manne ein sehr gutes Zeugniß ausgestellt wurde, so hat die Bahnverwaltung ihm nicht den Laufpaß geben wollen. Einer von den Herren kam schließlich auf die Idee, ob es nicht gut sein würde, den Besitzer der mächtigen Stimme hierherzuholen — für die große Einfahrtshalle und für den weiten Wartesaal des neuen Stationsgebäudes wäre ein derartiger Ausrufer gerade der richtige Mann. Und so ist Hayes im Frühjahr nach Chicago gekommen. Er hat sich in dem alten Bahnhof auf seinen Dienst einüben dürfen, im neuen aber wird er erst seines Lebens froh. Er darf nun schreien, so laut er will; je kräftiger seine Stimme den Raum durchdringt, um so besser erfüllt er seine Aufgabe. —ss.

$50 Belohnung für wuchernde, eiternde, juckende Hautkrankheiten, entzündete Augenlider, frische, alte oder offene Wunden, Geschwüre, Geschwülste, Entzündungen an irgend einem Körpertheile, Insektenbisse, Brand und Bruchwunden u. s. w., welche
Collivers Wundersalbe
nicht heilt. Seit 75 Jahren das beste Hausmittel für Schäden und Gebrechen an Menschen und Vieh. Von bedeutensten Aerzten sehr empfohlen. 25c und 50 Schachteln in allen besseren Apotheken und Drug Depts. Probeschachtel für 10c per Post direkt von B. M. Mai, 120 S. State Str., Zimmer 43. — Wiederverkäufer werden gesucht. 1n10sasomowilfrisien

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache, natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Trunksucht, Tabaksucht, Droguensucht, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauen-Krankheiten u. alle sogen. unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde u. Ex-Patienten bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt
214 S. State Straße.
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
Sonntags offen von 9, bis 11 Vormittags.
Auch briefliche Behandlung per Post.

Pfarrer Kneipp Kräuter, Pflanzen u. Medizinen.
Pfarrer Kneipp Kraftbrot....5c
Pfarrer Kneipp frischer Malzkaffee, Pfund..10c
Pfarrer Kneipp Buch, 130 Illustrationen.....50c
Pfarrer Kneipp Leinen-Wickel. Spanische Mäntel.

Bridge.

Von Stephanie v. Dragani.

Anne-Maries zarte Gestalt verschwand fast in dem großen tiefen Armfauteuil. Nachdenklich blickte sie in die ersterbende Kaminglut.

Ein braunlockiger Junge kauerte auf einem Fußschemel ihr zu Füßen. „Also jetzt erzähle mir das Märchen vom Froschkönig, Mama," bettelte der Kleine. Liebkosend strich ihm Anne-Marie über den Scheitel und begann: „. . .Also, es war einmal eine Prinzessin . . ." Gespannt blickte Carry mit seinen forschenden Kinderaugen in das Antlitz der Mutter, um keine Silbe zu verlieren. Denn Märchen erzählen, o das konnte Mutti so schön, wie niemand anderer, von Zwergen, Zauberern und verwunschenen Prinzen, daß ihm ganz wundersam zumuthe wurde.

Da ertönte der schwache Laut der elektrischen Klingel und nach einem Augenblick rauschte Frau von Thierry herein.

„Ach, das freut mich, daß ich dich antreffe, Liebste," rief sie, „übrigens, dich findet man immer zu Hause, um diese Stunde, da ist ja auch Carry! Wie das Kind wächst, er ist doch erst vier Jahre, gelt? Nein — ich kann nicht ablegen, bin in einer beständigen Hetze, man könnte sich schier verdreifachen. Ich muß gleich zu einem Jour eilen, wollte dich nur einen Moment sprechen. Du gehst doch morgen zu Gambert?"

Endlich kam Anne-Marie zum Wort. „Nein, ich gehe nicht hin," sagte sie ruhig.

„Mein Gott, warum nicht? Du ziehst dich überhaupt so auffallend zurück, warum das?"

Anne-Marie schickte erst den Jungen hinaus, der mit enttäuschtem Gesicht abzog.

„Ich habe es aufgegeben, in Gesellschaft zu gehen. Es wird jetzt überall gespielt, nur gespielt, da kann ich nicht mit. Du kennst meine Antipathie gegen Karten. Ich habe nicht die geringste Lust, Bridge zu lernen, und da ich nicht spiele, ziehe ich mich lieber in meine vier Wände zurück. Denn als unnützes Möbel, stumm neben einem Bridgetisch zu sitzen, die halbe Nacht womöglich, einer Sache zuzusehen, die ich nicht verstehe und die mich daher langweilt, den Spielenden nur im Weg stehen, ist doch vollkommen überflüssig. Ja, schau mich nicht so erstaunt an. Du mußt mir doch Recht geben. Zu Hause habe ich mein Kind, dem ich mich widme, den Haushalt, der genug Zeit in Anspruch nimmt . . . und schließlich meine Bücher, die meine besten Kameraden geworden sind."

„Und dein Mann?" warf ihr Gegenüber ein.

Eine leichte Wolke flog über Anne-Maries Stirn.

„Fred ist im Klub, er hat dort eben seine Spielpartie."

„Also du bist unerbittlich und kommst nicht?" Frau von Thierry erhob sich und berührte die Wange ihrer Freundin flüchtig mit den Lippen. „Leider muß ich schon gehen, möchte gern noch ein bischen länger bleiben. Dieses Absagen ist wirklich fatiguant, doch die gesellschaftlichen Pflichten! Leb' wohl!"

„Auf Wiedersehen!"

Anne-Marie geleitete ihren Gast bis zur Schwelle.

Allein geblieben, ging sie einigemal in dem großen, mit erlesenem Geschmack eingerichteten Wohnraum auf und ab.

Vor einem Tischchen blieb sie stehen. Meißner Vasen, Vieux-Vienne-Figuren, sowie papierdünne chinesische Schälchen waren da aufgestellt.

Achtlos dreht Anne-Marie so ein kostbares kleines Ding zwischen den Fingern.

Ihre Gedanken weilten wo anders. Es kam ihr immer mehr und mehr in den Sinn, wenn sie sich mit den anderen jungen Frauen ihrer Bekanntschaft verglich, wie viel sie doch allein war! Den Vormittag abgerechnet natürlich, den braucht man für alle häuslichen Beschäftigungen, Einkäufe, aber die Nachmittage und langen Abende! Es war nicht Langeweile, die sie empfand, aber tiefe Melancholie, wenn sie stundenlang mit einem Buch auf dem Schoß vor sich hinträumte. Der Mann kam spät aus dem Ministerium. Die Mahlzeit wurde rasch eingenommen. Wie sich Anne-Marie auf diese knappe Stunde freute, die einzige im Tag, die sie mit ihrem Mann verbrachte! Denn gleich darauf verließ er das Haus, — im Klub erwarte man ihn, hieß es stets. Sie wußte, daß er als brillanter Bridgespieler einen Ruf genoß und es sich jeder zur Ehre anrechnete, mit von der Partie zu sein.

O, wie sie diese Karten haßte, die ihr den Mann und auch jeglichen Verkehr entzogen!

Müde ließ sie sich auf den Divan nieder und schob ein Seidenkissen unter den Kopf. Sie war jung, war schön, und dabei so einsam — wie kam das? Ihr Mann liebte sie, und doch zog er ihr den Klub vor. Welch magische Kraft mußte in diesem Spiel liegen! Wenn es noch Hasard wäre! Aber Bridge!

Lange grübelte sie. Es gab da keinen anderen Ausweg mehr. Sie mußte ihre Abneigung überwinden und selbst zu den Karten greifen. Sie lächelte. Was ihr Mann dazu sagen würde. Doch anfangs muß es ein Geheimniß bleiben.

Da fiel ihr ein, daß der alte Hausarzt, der sie jetzt fast noch als Kind betrachtete, spielte. Der mußte es sie lehren, auf seine Verschwiegenheit konnte man rechnen.

Doktor Karsten war gern bereit dazu.

Abend für Abend saß nun der Lehrer mit seiner jungen Schülerin an dem Kartentischchen. Geduldig erklärte, zeigte oder tadelte er ihr Spiel. Anne-Marie nahm ihre ganze Willenskraft zusammen — und siehe da! — es ging. Täglich machte sie Fortschritte. Der alte Herr schmunzelte.

„Aber Kindchen, vortrefflich ausgespielt, Sie haben mich schon wieder in eine Zwickmühle gebracht, ich zapple wie eine Fliege im Spinnwebnetz."

Da lachte Anne-Marie fröhlich auf, so heiter wie schon seit langem nicht. Sie war richtig auf den Geschmack des Spieles gekommen. Das hätte sie nie und nimmer geglaubt. Sie sehnte sich schon nach einer ordentlichen Partie zu viert, denn mit zwei Strohmännern ging's auf die Dauer nicht.

„Jetzt können Sie schon getrost in der Oeffentlichkeit auftreten," erklärte der Arzt, „Sie spielen schon fast besser als der Durchschnitt."

Mit Zittern und Zagen wagte sich AnneMarie bei der nächsten Soiree an den Spieltisch heran. Alles war starr, verblüfft, sie als Bridgespielerin zu sehen. Ihr Mann, der auch zugegen war, gab ihr vor allen Leuten einen Kuß auf den Mund. „Du kleine Heuchlerin, kein Sterbenswörtchen hast du mir davon verrathen, warte nur." Lachend drohte er mit den Finger.

Anne-Marie war glücklich, der Spieleifer hatte sie erfaßt. Die Stunden flogen. Es war weit nach Mitternacht, als sie hochroth und erhitzt mit ihrem Manne nach Hause fuhr.

Den nächsten Morgen schlief sie erschöpft bis in den Vormittag hinein. Das war ihr lange nicht passirt. Sie hatte zwar Bubi eine Schlittenfahrt versprochen. Ach, die ließ sich verschieben — oder er konnte ebensogut mit Mademoiselle fahren. Man durfte das Kind nicht zu sehr verwöhnen.

Täglich erschienen Einladungen zu Spielpartien; es kam gar nicht mehr vor, daß Anne-Marie einen Abend oder Nachmittag zu Hause verbrachte, wenn sie nicht ihre Freunde zu einem Spiel bei sich vereinte.

Bubi war unglücklich. Er bekam in der letzten Zeit seine schöne Mama fast gar nicht mehr zu Gesicht. Das schmerzte ihn tief; denn Mademoiselle spielte nie mit ihm, und fuhr ihn oft so barsch an, daß sich sein kleines Herz schmerzlich zusammenzog.

„Warum kommt Mutti nie mehr abends an mein Bettchen?" fragte er.

„Weil sie nicht zu Hause ist, mais tais toi," antwortete ungeduldig Mademoiselle, und drehte ihr Haar in Lockenwickel.

Der Hausherr war schlechter Laune. Die sonst so sorgfältig geführte Küche ließ zu wünschen übrig. Mehr als einmal schob er seinen vollen Teller zurück. Trotzdem ging ungewöhnlich viel auf; der Haushalt kostete fast das Doppelte.

Nur Anne-Marie merkte von all dem nichts. Hastig, zerstreut, leicht erregbar, lebte sie nur auf, wenn sie am Spieltisch saß. Sie vernachlässigte das Kind, das Haus, überall fehlte die ordnende Hand. Die Dienstboten geriethen untereinander in Streit, kündigten, es gab täglich Verdrießlichkeiten.

Da kam es zur ersten heftigen Aussprache zwischen den Eheleuten. Anne-Marie mußte bittere Vorwürfe hören. Wie viel unnütz vergeudet werde, wie alles drunter und drüber gehe, weil sie sich um nichts mehr kümmere. Er hätte kein behagliches Heim mehr, nur Aerger und — eine nervöse Frau!

Da brach sie in Thränen aus.

„Als dein Heim behaglich und alles im geregelten Gang war, hast du es ja gar nicht gekannt!"

Verwundert blickte Fred auf. „Wie meinst du das?"

„Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie viel du mich allein ließest? Wochen-, monatelang? Ich sah dich fast nur mehr, wenn du schliefst, denn bei Tag hattest du keine Zeit für mich. Dein Klub war dir wichtiger als ich. Das kränkte mich tief, und so einsam habe ich mich gefühlt, daß ich wußte, so könne es nicht weiter gehen."

Sie hatte sich in Erregung hineingesprochen.

In Fred ging eine Verwandlung vor. Erst jetzt kam ihm alles zum Bewußtsein. Sie hatte recht, die kleine Frau; wahrhaftig! Er hätte sich mehr um sie kümmern sollen. Ja, weiß Gott, wo hatte er nur seine Augen gehabt; sie kam ihm jetzt viel hübscher, anziehender vor. Diese entzückenden, verschleierten Augen und der süße Mund!

„Anne-Marie," begann er leise und zog sie auf seinem Schoß. „Wir wollenh nicht mehr daran rühren, was gewesen, denn jetzt weiß ich nur das eine: ich hab' dich so schrecklich lieb."

Zärtlich umschlang sie ihn, schmiegte ihre Wange an sein Haar und flüsterte: „Aber Bridge spielen wir nicht mehr!"

Wie man ein populäres Buch schreibt.

In der „Zeitschrift" (Verlag von Alfred Janssen, Hamburg und Berlin) theilt Bernard Shaw „die Formel für das gutgemachte Stück" mit, zum Nutzen aller Interessenten, die Lust haben, einmal ihr Glück zu versuchen, das Glück, das alle erfolgreichen Fabrikanten auf diesem Gebiete erwartet. „Zuerst", sagt Shaw, „habe man eine Idee für eine dramatische Situation. Wenn man sie für eine ungemein originelle Idee hält, während sie thatsächlich so alt wie Methusalem ist, um so besser; auf die Situation einer unschuldigen Person, die durch die Umstände eines Verbrechens überwiesen ist, kann man sich z. B. immer verlassen. Wenn die Person eine Frau ist, muß sie des Ehebruchs überwiesen werden. Wenn's ein junger Offizier ist, muß er des Verkaufs von Auskünften an den Feind überwiesen werden, obgleich ihn in Wirklichkeit ein faszinirender weiblicher Spion bezaubert und ihm die inkriminirten Dokumente gestohlen hat. Wenn das unschuldige Weib, von ihrem Heim verbannt, infolge der Trennung von ihren Kindern Agonien durchmacht und, wenn eins davon im Sterben liegt (an irgend einer Krankheit, die der Dramatiker über das Kind zu verhängen beliebt), als Schwester verkleidet, ihr Kind während seiner Todeszuckungen pflegt, bis der Arzt, der ein ernstkomischer Charakter und womöglich ein alter treuer Bewunderer der Dame zu sein hat, gleichzeitig die Genesung des Kindes und die Entdeckung der Unschuld der Frau verkündet, dann kann der Erfolg des Stückes als gesichert angesehen werden, wenn der Dichter auch nur die kleinste Geschicklichkeit für sein Werk mitbringt. Das Lustspiel ist schon schwieriger, weil es Sinn für Humor und ein gut Theil Lebendigkeit erfordert, aber der Vorgang ist im wesentlichen der nämliche. Es ist die Fabrikation eines Mißverständnisses. Wenn man das fabrizirt hat, muß man seinen Kulminationspunkt an das Ende des vorletzten Aktes legen, der der Punkt ist, an dem die Fabrikation des Stückes einsetzt. Hierauf mache man seinen ersten Akt aus der nothwendigen Vorführung der Charaktere, nach ausgiebigen Erklärungen, die hauptsächlich durch Diener, Anwälte und andere Nebenfiguren aus den unteren Ständen gegeben werden (die Hauptfiguren müssen alle Herzöge, Obristen und Millionäre sein), wie das Mißverständniß zustande kommen soll. Der letzte Akt besteht natürlich darin, daß man das Mißverständniß aufklärt, und gewöhnlich auch darin, daß man das Publikum, so gut man kann, aus dem Theater hinausbringt. — Nun bitte ich, mich nicht mißzuverstehen, als ob ich etwa behauptete, dieser Prozeß sei so mechanisch, daß er der Ausübung des Talentes keine Gelegenheit gäbe. Ganz im Gegentheil, er ist eben so mechanisch, daß kein Mensch ohne sehr augenfälliges Talent durch die Ausführung dieses Prozesses großen Ruf erlangen wird, obgleich man davon leben kann und davon lebt. Und das verleitet die kultivirten Klassen oft zu der Annahme, daß alle Stücke von talentvollen Autoren geschrieben seien. Thatsächlich sind die meisten besonders von denen, die in Frankreich und England vom Stückeschreiben leben, unbekannt, und was ihre Erziehung betrifft, beinahe ungebildet. Ihre Namen sind es nicht werth, auf den Theaterzettel zu kommen, weil ihr Publikum weder weiß, noch zu wissen wünscht, wer der Autor ist, und allen Ernstes oft glaubt, daß die Schauspieler das ganze Stück improvisiren, wie sie manchmal den Dialog ja thatsächlich improvisiren. Um aus dieser Obskurität emporzusteigen, muß man eine Scribe oder ein Sardou sein und allerdings genau dasselbe machen, aber auf eine witzige und geistvolle, in Augenblicken beinahe poetische Art, und indem man den Gestalten des Dramas einige Lichter wirklich beobachteter Charaktere aufsetzt." Man wird bei einiger Ueberlegung finden, daß der vielerfahrene Dramatiker mit seiner nüchtern-realen Werthung des praktischen Bühnenhandwerks trotz merkbar starker Bezugnahme auf spezifisch englische Verhältnisse (richtiger Mißverhältnisse) sich nicht allzu weit von der trivialen Wahrheit der Thatsachen entfernt. Ernsthaft zu zürnen ob grob materieller Auffassung der Literatur braucht man einem Dichter nicht, der die Alltäglichkeit des Metiers mit so viel Witz und Geist umkleiden kann, wie Shaw.

Ein Halsband der Maria Stuart.

Eine merkwürdige Geschichte wird dem Pariser „Journal" aus England berichtet. Eine junge Frau, die auf einem Zweirad das nördliche Schottland bereiste, trat vor einigen Monaten in den Laden eines kleinen Kurzwarenhändlers in einem großen Dorfe. Ihre [illegible] zu lassen. Der Kaufmann suchte in seinem Lager nach einem passenden Ersatz, fand es, schließlich in einer alten schwarzen Perlenhalsband [illegible] für $3 zum Kauf anbot. Die Radfahrerin [illegible] den übertriebenen Preis, [illegible] keinen anderen Ersatz, fand [illegible] Perlen erwies es sich, daß die schwarzen Perlen von besonderer Schönheit waren und daß die Dame einen Antiquitäten[illegible] $30,000. Nun [illegible] weitere Beweisgründe für diese Annahme, [illegible] Halsband der Maria Stuart [illegible] an dem die unglückliche Königin an ihrem [illegible] Hinrichtung getragen [illegible]. Jetzt ist es für $80,000 verkauft worden.

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., Ltd.
Extra Billig nach Rotterdam, Berlin, Hamburg, Antwerpen, Bremen, Oderberg, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $50.00 u. aufwärts, $37.50 in 2. Kajüte.
Schnelldampfer
Abfahrt von Chicago am 20. Juni, 4. und 18. Juli und am 1., 15. und 29. August.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnütze Verspätung im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12. sol,sonmi*

Schiffs-Karten
Zwischendeck und Kajüte
über alle Linien, von und nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, u. s. w.
ERBSCHAFTEN, VOLLMACHTEN, GELDSENDUNGEN
Prompte und reelle Bedienung garantirt. Ticket-Office
J. S. Lowitz
216 S. CLARK STR. gegenüber Postoffice
Offen bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9 bis 12. 2mai,bidofa*

19 Jahre von schmerzloser
Zuverlässiger Zahnarbeit
hat uns die große Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur [illegible] Zahnärzte, Instrumente sorgfältig sterilisirt.
Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.
Herabgesetzte Preise so niedrig wie [illegible]
Gold-Kronen, 22. K. [illegible] Silberfüllungen [illegible]
Goldfüllungen [illegible] 50c
Volles Set Zähne $3.00

Whalebone Zähne $4.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Union Dental Co.
Beachtet den Namen **408 Wabash Avenue**
Alte Nummer 289.
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.
Verabredungen per Post oder Telephone Harrison [illegible] Offen: Täglich 8:30 Vorm. bis 9:00 Abends. Sonntags 9 bis [illegible]
Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.
Wir sprechen deutsch. 19ma,fo*

DENTISTS
Zähne ohne Platten und Gute losen [illegible]
Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden bis Ihr unser Office [illegible] 35 Jahren Erfahrung [illegible]
McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago. 13nov,sondibo*

Wichtig für Männer.
[illegible]
Behlkes Deutsche Apotheke.
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Alte Nummer 441 S. State Str. 5oktob*

Bekanntester **Optiker** der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12. 1n10,bi,do,fr,son*

ASTHMA
Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Bronchitis [illegible] Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn. 4lun,son*

Rheumatismus
[illegible]
H. KARASICK
Ermittage Ave., Ecke Humboldt Str., Chicago. 11feb,mifason 16m

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Also die Rede, die der Graf Bernstorff gelegentlich der Universitäts „Commencement-Exercises" hielt, hat Ihnen auch ausnehmend gefallen?

Quabbe: Ja! Es kommt gewiß selten vor, daß ein im Ausland weilender hoher Diplomat über die inneren Verhältnisse seines Landes so frei von der Leber spricht, wie dieser Botschafter es that.

Charlie: Dafür ist er auch zum siebenfachen Ehrendoktor der Rechte gemacht. . . .

Lehmann: For der Rede wohl wenijer, als for dem Muth, wo er bewiesen hat.

Grieshuber: Da hast Du recht! Es gehört wirklich außerordentlicher Muth dazu, bei solcher Gelegenheit zu sprechen. Die graduirenden Jünglinge und mehr noch die graduirenden Jungfrauen lösen in ihren Abschiedsreden bekanntlich die schwierigsten politischen Probleme im Spielen und schütten die Staats- und andere Weisheit nur so aus den Aermeln. — Da nimmt es selbst für einen siebenfachen Doktor Kopf, Genie und Ellbogen, sich von dieser weisen Jugend nicht ausstechen zu lassen

Quabbe: Wahrscheinlich ist auch die unseren Staatsmännern schwer im Magen liegende Frage: „Wie kann man die Trustungeheuer zerschmettern und ihnen nach dem Ausreißen der Giftzähne wieder auf die Beine helfen?" von einer oder der anderen Abiturientin bei diesem „Commencement Exercises" gelöst worden. Uebrigens kann mir einer von Euch sagen, warum hierzulande diese Schulschluß- als Anfangs-Feierlichkeiten (Commencements) bezeichnet werden?

Lehmann: Det weiß kein Mensch, selbst 'n Jelehrter, wie ick, nich! So'ne widernatürliche Ausdrückung, die man eben runterwürjen muß, nennt man uff jebildet eine Miß Nomer und davon jibt es massenbach. So zum Beispiel for Exempel heißt 'ne Jejend, wo et von jemeinen Kneipen, Spitzbubenherbergen und schlechte Häuser wimmelt, wo allens „toff", „roff" un' nischt „tender" is, Tenderloin-Distrikt! — — —"

Grieshuber: Der schändlichste „Misnomer" ist aber doch wohl der „heilige Krieg"! den die Mohamedaner erklären, wenn sie alle Menschlichkeit abstreifen und zu Bestien werden. Wie es mit dieser Heiligkeit beschaffen ist, haben wir in dieser Woche wieder einmal erfahren! In Marokko fällt in solchem „heiligen Kriege" ein Feind mit seinen zwei Söhnen dem Räuberhauptmann Raisuli in die Hände. Er läßt die beiden Jungen schlachten und da der Alte nicht von ihrem Fleische essen will, murkst er auch diesen ab. Und so was nennt sich „heiliger Krieg"!

Charlie: Einer unserer Zeitgenossen, der das Abmurksen professionell betrieb, und vor kurzer Zeit von einem Kollegen selbst abgemurkst wurde, führte den, für sein Geschäft und für seinen Karakter wunderschön passenden Namen — Gentleman!

Quabbe: Unser Polizeichef gibt sich, wie er beim Antritt seines Amtes gelobt, die redlichste Mühe, dem Treiben dieser Art „Gentlemen" in unserer Stadt ein Ende zu machen, und er wird nicht eher ruhen, bis er diese „Slugger" und die nicht minder gefährliche Zunft der gewerbsmäßigen Brandstifter mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat.

Lehmann: Det is seine verflixte Schuld- und Pflichtigkeit, un' davor bezahlen wir ihm. Aber wat er jetzt aus Jalanterie for dem weiblichen Jeschlecht vor hat, davor muß man allerhand Achtung haben un' den Hut abziehen.

Kulicke: Yes, was meine Sister-in-Law ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, er will for die Lädies, wo keinen Eskort haben, Koppers furnischen, daß sie unter Poließprotecktschen einen Wahk nehmen können.

Quabbe: Das ist ja Larifari und dummes Geschwätz, das man aus Jux dem Polizeichef in den Mund gelegt hat.

Grieshuber: Natürlich, wo wollte er alle die Koppers hernehmen und nicht stehlen? Bestellungen auf solche würden so massenbach einlaufen, daß zu ihrer Ausführung ganze Polizistenarmeen stetig in Reserve gehalten werden müßten.

Charlie: Und was würden die Frauen der Polizisten dazu sagen? Die Scheidungsmühlen müßten verzehnfacht werden und Tag und Nacht klappern. Das grünäugige Ungeheuer Eifersucht würde ja geradezu herausgefordert werden, seine Verheerungen in den Polizisten-Heimen anzurichten.

Grieshuber: Aber eine andere Neuerung, die, wenn ich mich nicht irre, schon in Cleveland eingeführt ist, wäre für Chicago äußerst wünschenswerth; nämlich, daß nicht den Frauen, sondern den Männern (die zur Aufbringung der Saloonlizensen den Wirthen behülflich sind und sich bei diesem guten Werke betrinken), Polizisten auf ihrem schiefen Heimgange als Eskorten und Stützen des schwankenden Bürgers und Steuerzahlers gestellt würden. Dann könnte es nicht, wie jetzt leider so oft vorkommen, daß ein angefeuchteter Mann in seinem dunklen Drange des rechten Weges unbewußt, liegen bleibt, oder am nächsten Morgen mit juckendem und verkratztem Buckel, unter allerlei polizeiwidrigem Gesindel in einer Gefängnißzelle aufwacht.

Quabbe: Manchem der rücksichtslosen Nachtschwärmer, die gewohnt sind, von ihrem Ausbleiben über den Zapfenstreich ihren besorgten Frauen Reisemittheilungen vorher zu machen, wird ein heilsamer Schreck in die Glieder gefahren sein, als er von dem tragischen Ende der Mrs. Minard las. Die arme Frau soll, nach der Behauptung ihres Hausarztes, über das Wegbleiben ihres Mannes sich geradezu zu Tode gegrämt, oder aber, wie der Koroner behauptet, sich aus Gram mit Karbolsäure vergiftet haben. Gleichviel . . .

Grieshuber: Gleichviel — das meine ich auch — wird durch diesen beklagenswerthen Fall die Spezies der rücksichtslosen Ehemänner nicht gebessert werden, sondern noch auf eine tiefere, moralische Stufe sinken! Positum: ich verunglücke heute Nacht und meine Frau hält mir morgen früh die reglementsmäßige Gardinenpredigt — handele ich da so sehr unrecht, wenn ich in Selbstvertheidigung ihr weißzumachen versuche, daß ich einen alten Schulkameraden getroffen und unser Wiedersehen mit ihm gefeiert habe? Würde es von mir nicht viel verwerflicher sein, wenn ich, ohne mich im Zustande der Nothwehr zu befinden und mit Absicht und Vorbedacht ihr einen telephonischen Bären, warum ich heute Abend nicht nach Hause kommen kann, aufbinden und dann meines Frevels Frucht genießen und mit Euch die Nacht hier durchkneipen würde?

Charlie: Die Nacht hier durchkneipen? So was gibts ja heutzutage in meinem Lokale gar nicht mehr!

Lehmann: Die Polizei hat janz recht, wenn sie Euch Schnaps- und noch schlechteren „Wirthen" scharf uff die Finjer sehen duht. Nachsicht un' Jefälligkeit hat in dieser Beziehung jetzt wohl for immer uffjehört, eine Tujend for die polizeiliche Uffsichtsbehörde zu sind, denn jrößere Kartoffeln, wie die Polizei Undank kann der dümmste Bauer nich' ernten.

Quabbe: Die letzten Strohhalme, die der Kameelsgeduld der Polizei endlich das Rückgrat brachen, die beiden „Hotelbesitzer" an der Südseite, waren aber auch ausgerechnet ein paar Schufte, die jedem Galgen zur Zierde dienen könnten!

Grieshuber: Was haben Sie denn ausgefressen?

Quabbe: Ausgefressen — wenn wir diesen vulgären Ausdruck stehen lassen wollen — gar nichts! Aber, um ein noch anstößigeres Wort zu gebrauchen — mit Dreck geschmissen haben sie. Angespornt durch das Beispiel ihrer Herren Kollegen, der Bordellwirthe der Westseite, die dem Polizei-Inspektor ihres Bezirks das Genick gebrochen, haben sie, weil die Beamten der Harrison-Station ihnen auf höheren Befehl ihr unsauberes Handwerk legten und ihre Unzuchtsbuden ausräucherten, die niederträchtigsten Beschuldigungen gegen die Polizei erhoben! Gegen den Leutnant Bonfield haben sie eine Zivilklage auf Wiedergabe der Gelder, die sie ihm für Beschützung ihrer „Hotels" gezahlt, angestrengt; ihn außerdem beim Chef denunzirt, daß er ihnen per Woche für jede der „Prostituirten", die ihm der Beamte zum „Männerfang auf der Straße" zugebilligt, eine Kopfsteuer von 20 Dollars erpreßt, und daß er sich geweigert habe, diesen Steuerbetrag zu ermäßigen, weil er auf „Halbscheit" mit dem Polizei-Inspektor arbeite.

Kulicke: Ich habe in die Pähpers genohtiest, daß diese beiden Fellohs aus Chicago skidubht sind.

Quabbe: Darin liegt eben die große Gemeinheit! Die Schufte wußten, daß, wenn man Jemanden mit Dreck beschmeißt, immer etwas davon kleben bleibt — namentlich an der sauberen Uniform eines Polizeibeamten. — Wären Sie hier geblieben, so hätte sich Bonfield und Wheeler rechtfertigen können! Aber so! — Nichts Genaues weiß man nicht genau! ! !

Grieshuber: Zugegeben, daß der Weg, den ein Gesetzesverächter geht, auch für den Polizeibeamten, der ihn auf diesem Wege einholen will, schwer zu wandeln ist — hin und wieder findet er doch auf dem harten und steinigen Wege ein Röslein, an dem er sich erfreuen kann.

Quabbe: Worauf spielen Sie an?

Grieshuber: Auf den Sieg, den ein gewöhnlicher Polizist über die Republik Frankreich, oder wenigstens ihren sichtlichen und hörbaren Vertreter, den französischen Konsul in Chicago, errungen hat.

Quabbe: Eine unbedingt achtbare Leistung! Lassen Sie hören!

Grieshuber: Also, in dem Vertrage zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich vom Jahre 1853 wurde die Vereinbarung getroffen, daß das Eigenthum der beiderseitigen Konsuln und ihres Beamtenpersonals von irgend einer Besteuerung — möge sie einen Namen haben, den sie wolle — befreit sein solle. Frankreich und Onkel Sam sind niemals über diesen Punkt in Wortwechsel oder Meinungsverschiedenheit gekommen, und der holde Friede hat über den beiden Ländern geschwebt. Nun ereignete es sich aber, am Donnerstag Morgen, dem 15. Juni 1911 A. D., daß der Polizist Murphy aus irgend einer dienstlichen Veranlassung das Büro des französischen Konsuls und damit den Boden, den die Vereinigten Staaten der Republik Frankreich eingeräumt haben, betrat. Er erblickte zwei Hündchen — „Ton-ton" und „Grisette", die in Ermangelung jeder anderen nützlichen Beschäftigung sich um den Besitz eines alten, vom Herrn Baron desjicirten Handschuhes balgten. Der Sohn Erins hätte gegen dieses Spiel wohl keine weiteren Einwendungen gemacht, wenn die Viecher eine Steuermarke gehabt hätten. Da aber solches nicht der Fall war, so ließ er sich folgendermaßen vernehmen: „Mr. Consul, you have to have lizens for the Dogs, otherwise I will report you." — „Bitte sehr!" sagte der Konsul und las in seinem „Matin" weiter. Murphy wandte sich beschwerdeführend an sein sichtliches Oberhaupt, den Mayor Harrison, und dieser hielt Kriegsrath mit seinem offiziellen Rechtsberather. Resultat der Konferenz: Tout meme chose, der Vertrag von 1853. Murphy hat Recht, der Herr Baron muß für „Ton-ton" und „Grisette" Hundesteuer bezahlen. — Sehr möglich, daß durch diesen Vertragsbruch diplomatische Verwickelungen entstehen.

Charlie: Wollen wir darauf warten oder mit der Arbeit beginnen?

Grieshuber: Bring uns die Karten!

Für die Küche.

Wie Gemüse beschaffen sein soll.

Sellerieknollen. — Sellerie ist oftmals hohl, madig und färbt sich beim Kochen schwarz. Daran ist der Gärtner schuld, der zu stark und ungeeignet gedüngt hat. Ihm ist es natürlich um recht große Knollen zu thun, weil bei Obst und Gemüse von den Abnehmern Größe und Güte als Hand in Hand gehend angesehen werden. Deshalb kaufen viele Hausfrauen, oftmals unter Anlegung übermäßiger Preise, den schwersten Kohlkopf, die umfangreichsten Tomaten u. s. f. In manchen Fällen steht die Hausfrau sich quantitativ freilich etwas besser, weil die Menge des Abfalles geringer ist. Feiner, zarter und schmackhafter aber ist stets mittelstarke Waare. Ein jedes Gemüse läßt sich mit reichlicher Düngung groß mästen, immer aber leidet unter der Größe besonders das Aroma. Solche Gemüse fallen, wenn sie gekocht und geschmort werden, im Topfe auch sehr zusammen, denn was man bei stark entwickelten Gemüsepflanzen an Gewicht mehr bekommt, ist zu etwa 90 Prozent Wasser. Wasser aber hat man in der Wasserleitung billiger. Man achte beim Gemüsekauf im allgemeinen darauf, daß die Knollen, Wurzeln, Rüben u. s. w. regelmäßige, ausgeglichene Form haben. Das ist das Zeichen einer sorgfältigen Durchzüchtung der Sorte und die beste Gewähr dafür, daß das betreffende Gemüse von einer edlen Sorte und auch innerlich vollkommen ist.

Bei Sellerie sollen sich an der Knolle seitlich keine derberen Wurzeln befinden. Vom Blätterschopf zu den Wurzeln ziehen sich Gefäßstränge, die bei andauernd trockener Witterung zuweilen verhärten. Bilden sich die Wurzeln nur am unteren Ende der Knolle, dann ist wenigstens nur die Achse hart, die Knolle im Uebrigen zart. Sind stärkere Seitenwurzeln vorhanden, so ist meist die ganze Knolle unbrauchbar. Das Hohlsein und Platzen sämmtlicher Wurzelgemüse findet man außerdem am häufigsten bei solchen, die keine ausgeprägte Hauptwurzel besitzen. Bei Rettichen, Radieschen, Mairüben und Karotten ist in der Regel das Kleinste am feinsten.

Die Kohlsorten. — Kopfkohlarten sollen feste, dicke Köpfe bilden; beim Blumenkohl seien sie fest geschlossen, schneeweiß, die Stiele saftig und gedrungen. Rosenkohl besitze Röschen, die nicht aufgeblättert sind. Rosenkohl und Grünkohl sind erst schmackhaft, wenn sie von einem Nachtfrost getroffen sind. Starke Blattadern und dicker Strunk lassen bei Weißkraut, Rothkraut und Wirsing auf minderwerthige oder entartete Sorten schließen, elastische Köpfe auf wenig Gehalt.

Kopfsalat. — Beim Kopfsalat bevorzugt man die Köpfe, deren Blattrippen am Grunde sich bei der Daumennagelprobe als tadellos zart erweisen. Die kopfbildenden Sommersalatsorten sollen einen festgeschlossenen Kopf gebildet haben. Man weise jene zurück, die sich mehr pyramidenförmig aufbauen, deren Mitte nicht flach, sondern etwas erhoben ist. Solche Köpfe hatten die Absicht, in Samen zu schießen, und sind gewöhnlich hart. Kann man sie sehr billig bekommen, verschmähe man sie jedoch nicht; sie geben, gleich Rettich- und Radieschenblättern, ein delikates, spinatartiges Gemüse.

Bohnen. — Um Bohnen auf ihre Frische zu prüfen, biegt man sie. Brechen sie knackend durch, dann sind sie frisch. Bohnen mit sehr starken Fäden sind von minderwerthiger Sorte oder haben während der Entwicklung Durst gelitten und sind zäh geworden. Am zartesten sind Bohnen, wenn die Samen Linsengröße erreicht haben. Bei Puffbohnen achte man darauf, daß die Samen noch weich sind. Am zartesten und wohlschmeckendsten sind sie im Zustande halber Entwicklung. Außerdem sollen die Hülsen gut gefüllt sein.

Rothrüben. — Bei den rothen Salatrüben (Beeten) hat man über Zähigkeit selten zu klagen. Häufiger dagegen färbt sich der Saft violett. Achtet man darauf, daß die Herzblätter tiefdunkelroth sind, so hat man die Sicherheit, Rüben mit schön rothem Saft zu bekommen.

Rettiche. — Rettich, Radieschen und Mairüben werden zähe, wenn sie längere Zeit gelegen haben und austrocknen. Man erkennt das am Schrumpfen und der Trockenheit des Laubes. Das Welken beginnt nahe dem Blätterschopf am oberen Ende der Rübe. Radieschen zeigen längere Lagerung häufig durch eine silbrige Färbung der Schale an. Die Gemüsehändlerinnen wässern diese Gemüsearten. Dadurch bekommen sie wieder ein leidlich frisches Ansehen, bleiben aber trotzdem zäh! Man achte auf die älteren Blätter und deren Blattstiele. Sind sie schleimig, vielleicht gar faulig, dann ist das ein Zeichen des Wässerns. Erdfrische Rettiche und Mairüben kann man leicht von ihrer dicken Haut befreien.

Kohlrabi. — Wie oft hört man klagen, daß der Kohlrabi hart war. Hätte man beim Einkauf Knollen ausgesucht, die wenig und nur kurzes Laub besitzen, bei denen die Blätter nicht über die ganze Knolle vertheilt sind und nicht mehrere, sondern nur einen einzigen Schopf bilden, dann würde das Gemüse weich wie Butter gewesen sein. Es giebt außer der gebräuchlichen weißen Kohlrabisorte auch eine bläuliche, die bedeutend zarter sein soll.

Gurken. — Endlich noch die Gurke. Welche Hausfrau kennt nicht die Bitterniß, die ihr eine bittere Gurke bringt! Intensiv dunkelgrün gefärbte Gurken sind häufiger bitter als hellfarbige; fleckfarbige, mißgebildete häufiger als normal gewachsene. Besonders hüte man sich vor solchen, die gummiartigen Saft in Perlen ausschwitzen. Eine Gurke soll beim kräftigen Daumendruck fest sein, sonst ist sie infolge übermäßiger Düngung hohl oder hat viel Kerne. Kleine Früchte sind besser als große. Bekanntlich schützt eine Genußprobe, die von den Händlern aber vielfach nicht zugelassen wird, am besten vor dem Erwerb bitterer Gurken. Das Probestück muß in der Nähe des Stiels entnommen werden, denn 90 Prozent aller bitteren Gurken sind am Stielende bitter.

Erdbeeren- oder Kirschenklößchen. — Aus 2 Tassen Mehl, 2 Theelöffeln Backpulver, 1/4 Theelöffel Salz, 1 gehäuften Eßlöffel Butter reibt man einen Teig; ist die Butter gut eingewirkt, so giebt man 1/2 Tasse weißen Zucker und 1 gut geschlagenes Ei dazu. Der Teig wird mit süßer Milch steif angerührt und dann zwei Tassen ausgesteinte Kirschen dazu gegeben. Man kann auch Erdbeeren oder Johannisbeeren nehmen. Man kann die Klößchen in kochendem Wasser in einem fest zugedeckten Kessel gar simmern lassen, oder sie im Dampfkocher (Steamer) dämpfen oder sie auch im Backofen backen. Man kann den Teig auch in eine Serviette binden, genügend Raum zum Aufgehen lassen und ihn in kostendem Wasser kochen. Zu diesen Klößchen reicht man folgende Sauce:

Sauce mit Kirschklößen. — Man reibt 1/2 Tasse Butter mit 4 Eßlöffeln Zucker recht leicht, fügt das geschlagene Gelbe von 2 Eiern dazu und bringt die Masse in einem Doppelkessel aufs Feuer, läßt diese 2 Minuten simmern, dann hebt man sie vom Feuer und fügt rasch den festen Schnee der 2 Eiweiß hinzu. Ist dies eingeschlagen, so träufelt man den Saft einer Zitrone über die Sauce, die man noch ein Weilchen schlägt und dann sofort zu Tisch reicht.

O, diese Freundinnen . . . !

Von Frida v. Raimann.

Die Stiftsdame Baronin Gabriele Saint-Hilaire an Gräfin Miane Luckow.

Mein kleines, süßes, herziges Närrchen, anstatt gleich anderen liebenden deutschen Jungfräulein die bekannte, allwissende Blume zu befragen: Liebt er mich? Vom Herzen. — Ueber alle Maßen. — Klein wenig. — Gar nicht, ihr dabei unbarmherzig Blatt um Blatt entwendend, bis nur das letzte, ausschlaggebende übrigbleibt, hast Du, Herzerl, es vorgezogen, nun schon seit geraumer Zeit das Orakel Deiner allergetreuesten Freundin zu konsultieren, notabene mit dem gleichen, dringlichen Anliegen.

Und ich hätte antworten sollen; natürlich, nach dem System: rathe mir gut, doch rathe mir nicht ab . . . ! Ob er Dich liebt?! Mein Gott, warum nicht? Der Himmel hat Dich in seiner glänzendsten Gebelaune geschaffen; zwölf Feen standen, schätzebeladen an Deiner Wiege, Du Dornröschen, und nur die ungute Dreizehnte ist ausgeblieben . . . Das Schicksal hat das Schenken Dir gegenüber schon so im Griff — warum sollte es Dir da den Mann versagen, den Du Dir einbildest zu lieben und haben zu wollen?! — Geduldig und ergeben bin ich dagesessen, die Hymnen auf „Ihn, den Herrlichsten von allen" über mich hinwegbrausen lassend, und mußte nur leise lächeln über so viel jugendlichen Enthusiasmus.

Kindchen, gesteh, Du warst beinahe gekränkt, wenn ich nicht mit derselben stürmischen Begeisterung einstimmen wollte in Deinen Lobgesang auf den guten Joachim Rheda. Der, den wir adorieren, ist für uns eben stets das achte Wunder der Welt . . . ein Weilchen lang . . . Das gibt sich ganz von selbst . . . Vorderhand aber sind wir höchlich entrüstet darüber, daß andere — anderer Meinung zu sein wagen. Wärst Du nicht eine gar so sanfte Kleine — mein Schreibebrief flöge wohl schon bei diesem Passus ins Kaminfeuer; so aber wirst Du brav bis zu Ende lesen und die Epistel erst dann dem Flammentode überliefern, wenn Du vorerst Deine ältere, erfahrenere, klügere Freundin mit Nutzen angehört haben wirst.

Manches läßt sich eben viel leichter schreiben, als Aug' in Auge besprechen . . . Nun also: Kleine Maus, hältst Du es denn wirklich und wahrhaftig für die richtige Taktik, wenn man vor einem Mann auf den Knien liegt und ihn anbetet?! Ich sehe, wie Du glühend roth wirst (was Dir sehr gut steht!), Deine runden, blauen Güderchen aufreißt und unschuldsvoll erstaunt zurückfragst: „Taktik? Wieso? Ich liebe ihn". „Ihn" groß geschrieben so: „IHN!!" Ja, schon gut, aber — weißt Du ein Mann zieht es bedeutend vor, um Versagtes heftig zu kämpfen, als das Dargebotene, Aufgedrängte mühelos entgegenzunehmen, sei's an sich noch so reizvoll . . . Ueber Dinge, die uns zu Füßen gelegt werden, schreiten wir naturgemäß hinweg . . . Avis au lecteur! Ach, Kleine, es gibt sogar Fälle . . . hm . . ., wo der Mann die Adoration nicht einmal bemerkt — und das ist dann nicht ganz unbeschämend . . . Mich dünkt, eine jede sollte erst einen praktischen Kursus in Weltweisheit durchmachen, bevor sie sich auf „des Meeres und der Liebe Wellen" traut.

Womit ich die hochgehenden Wogen der Geselligkeit meine. Außerdem — nur nicht böse werden, Maus — finde ich dieses fortgesetzte „Hangen und Bangen in schwebender Pein" etwas sehr gegen den Stolz . . . Liebe Miane, zeig' ihm doch, daß Du auch andere Götter kennst neben ihm. Glaubt er, Du könntest ihm entrissen werden, so streckt er sehnsuchtsbang die Hände aus, nach dem — von einem Dritten — heißbegehrten Gut!

Als Draufgabe noch einen schätzenswerthen Wink für heute Abends: sei schnippisch, trotzig, voll Taquinerie, spitz, spöttisch, kokett (beileibe nicht mit ihm!), blasirt, angeödet, ausgelassen — alles, was Du willst, nur nicht das Tableau vivant einer andächtigen Beterin vor dem Heiligenschrein, mit gefaltenen Händen und holdseligfrommem Augenaufschlag. Männer sind keine Heiligen — das kann ich Dir versichern —. Bitte den Gedankenstrich zu beachten! Also — bei Philippi sehen wir uns wieder, id est bei der Soiree im Hause Lessingen. Den besten Erfolg ihrer Rathschläge wünscht

Deine aufrichtige Gabriele.

Graf Joachim Rheda an Baronin Gabriele Saint-Hilaire.

Allergnädigste Baronin, wenn man's recht bedenkt, sind Sie selbst daran schuld, daß ich heute mit einer unbescheidenen, doch dringlichflehenden Bitte zu Ihnen komme. Warum sind Sie auch die Güte, das feinfühlende Verständniß, die warme Antheilnahme in Person?! Eine andere, minder vornehme Natur hätte gestern vielleicht — ironisch — den amüsirten Zuschauer abgegeben für meine klägliche Desperation. Sie aber unternahmen es, lind über die Enttäuschung hingleitend, mir Muth zu schenken und neue Zuversicht.

„Kinderlaunen", sagten Sie mit der liebevoll großmüthigen Nachsicht des gereifteren, abgeklärteren Karakters; „sie ist noch so jung, unsere Miane — und so unfertig . . . Schauer im April . . ." Sie wissen, Baronin, daß es gerade ihr weiches, unbewußt hingehendes Wesen war, das mich an der kleinen Miane Luckow zuerst entzückt hat — ihr gegenüber bekam ich stets die Empfindung, daß sie im Manne noch das Ideal erblickte, den Heros — und, sehen Sie, solch ein Glaube thut wohl (wenn er auch, zerknirscht geb' ich es zu, jedweder Basis ermangelt!); er hebt uns faktisch über uns empor . . Und nun, gestern Abends — diese jähe, plötzliche Wandlung! Was soll denn das heißen, wenn man, ohne jedweden Grund, statt des gewohnten, fast — zärtlichen Lächelns, nur eiskalte, pinzirt hochnäsige Mienen zu sehen kriegt, ein kurzes Nicken erhält, zum Ersatz für die sonst freudvoll ausgestreckte Hand? Zerstreut hingeworfene Antworten, wie: „Ach so!" und „O, gewiß!", während sie geradezu aufging im Flirt mit dem langen Starkenberg — hol ihn der Kuckuck! Tausendfach Pardon, Baronin! Solch ein Benehmen verträgt kein Mann, der in ein Mädel verliebt ist. Nun — auch ich war drauf und dran, mit einem raschen, kurzen Wort den gordischen Knoten zu durchhauen, da hätte auch sie Farbe bekennen müssen. Nur Sie allein, verehrte Baronin, haben diese Absicht bemerkt — sachte schob sich Ihre Freundeshand dazwischen und bewahrte mich vor übereilter That. „Qui mettrait a voile pendant la tempete?" lächelten Sie. „Wollen Sie alles verderben in einem unberechenbaren Moment?!" Ach, wie feig können wir Männer sein in gewissen Lebenslagen! Wir fürchten uns tödtlich, jene Entscheidung herbeizurufen, die imstande ist, den Zauber vielleicht auf immer zu brechen. Sie selbst waren es ja, die mir diese Gefahr zuerst so recht klar gemacht. Wir zittern förmlich davor, mit unseren täppisch-ungeschickten Händen das wunderfeine Netz zu zerreißen, während Ihr Frauen es meisterlich versteht, schon getrennte Fäden unlösbar wieder zu verknüpfen. — Gnädige Baronin, Sie sind die allerbeste Freundin meiner Miane — seien Sie auch die meine. Wollen Sie mir Anwalt sein und ihr alles sagen vielmal besser, als ich es vermöchte? Daß ich sie, nur sie allein, über alles liebe, daß es kein Glück für mich gibt, ohne sie, daß einzig der Gedanke, sie etwa zu verlieren, die überreich aus dem Herzen emporsteigenden Liebesworte bis jetzt zurückgedrängt. Sie ist schön wie ein Frühlingstag, lieblich, frohsinnig; sie kennt noch nicht den Ernst des Lebens und noch nicht seine Freuden — ich bin ein schauderhafter Egoist, mir diesen Sonnenschein einfangen zu wollen, für mein einsames Waldschloß, aber: ich liebe sie eben . . ., Gestern, wo sie sich zum erstenmal von mir abgewendet, hab' ich's deutlich gefühlt — ich kann nicht sein ohne sie. Bitte, erlösen Sie mich bald aus der Ungewißheit, ja? Auf Gnade und Ungnade geb' ich Ihnen mein Geschick anheim.

Ihr in tiefem Dank ergebenster

Joachim Rheda.

Baronin Gabriele Saint-Hilaire an Gräfin Miane Luckow.

Meine kleine, liebe Maus, feierlich habe ich versprochen, Dir auf Deine vielen, vielen Fragen Antwort zu geben, sobald mir dies eben möglich sein würde. Nun sieh', gestern auf dem Fest der Lessingens, wo Du den Angeschwärmten zur Abwechslung einmal nicht okkupiertest (verzeih, Herzerl), fand ich den Moment gekommen für einen echten, rechten Freundesdienst. Nachdem ich mich ihm gegenüber ansonsten meist mit der Statistenrolle begnügt hatte, nahm ich mir in diesem Fall den Bewußten hopp und inquirierte, sondierte, ja spionierte Dir zu Ehren a tort et a travers. Kurzum, ich that das Menschenmögliche. Und das Resultat dieses Tete-a-tete? . . . ? Mein gutes Kind, wenn der Arzt die Wunde heilen will usw., Du kennst das Undsoweiter. Liebe Miane, es muß gesagt sein: in Deiner harmlosen Lebensunkenntniß hast Du Dich da in eine arge Täuschung blindlings verrannt. Schau — es gibt Männer, denen die Liebe nicht mehr ist als ein Spiel, ein Zeitvertreib, gut für müßige, gelangweilte Stunden, und die Frau ist ihnen nichts weiter als ein niedlicher Nippesgegenstand, den man ein Weilchen zwischen den Fingern dreht, um ihn dann — ein bisserl geringschätzig — wieder hinzustellen, mitunter so derb, daß die Sache einen Sprung bekommt . . Doch davon versteht mein Mäuschen nichts. Für die großen Gefühle kleiner Mädchen erübrigt er bloß ein satirisches Lächeln, meine Kleine, und er scheint sich übrigens mit Vorliebe auf Gebieten zu bewegen, wohin Du ihm schwerlich folgen könntest; sein Faible sind offenbar Geschichten mit allzuviel Pointen, Anekdoten, die ein kaum flügges Ding wie Du, nicht einmal verstünde . . . Nun, schließlich wurde er ganz vertrauensvoll und machte mir sogar Konfidenzen; seine Liebe, oder was ihm so zu nennen gefällt, gehört einer ganz, ganz anderen als meiner kleinen Freundin —, einem bethörenden, raffinirten Geschöpf, das ihm spottend den Rücken gedreht hat — anstatt ihm nachzulaufen . . . Das soll kein Hieb sein . . . Ich glaube auch kaum, daß irgendein schüchternes Manöver Deinerseits etwas geändert hätte. Facta loquuntur: Thatsachen sprechen. Sag' an, Kleine, warum hat er sich denn bis dato nicht deklarirt?! Schönste Gelegenheiten waren doch, weiß Gott, in Hülle und Fülle vorhanden . . . Nun, siehst Du wohl?! Ich fürchte, ich fürchte, er mag heimlich gegähnt haben, bei Deiner Gretel-in-der-Stauden-Konversation. Worauf es ihm dabei auch wohl nicht ankam . . Was thut ein Mann nicht alles, um diejenige aufzureizen, nach der ihm gerade der Sinn steht?! Dieser Brief wird immer weniger für höhere Töchter geeignet, wie ich bemerke —, vergiß ihn und alles, was damit zusammenhängt, so rasch als möglich. Letzteres mit Nachdruck angerathen. Weißt Du, Herzerl, was am besten wär'? Deine Großmutter soll ja ehebaldigst nach Cannes, um ihre Influenza endgiltig los zu werden; ließe sich die Sache nicht beschleunigen? Die Riviera thut manchmal Wunder — bei jeder Art von Erkältung . . . A bientot, cherie! Nur in den nächsten Tagen bin ich unsichtbar für jedermann, außer für meine Quälgeister, die thatendurstigen Komiteedamen vom Marienverein, die Großes planen zum Wohle der Armen und sich . . . leider! . . . darauf versteifen, in mir ihr Heil zu suchen. Toute-a-vous.

Gabriele.

P. S. Nicht wahr, Du begreifst, daß ich wirklich nichts dafür kann, wenn der gewisse eingeschenkte reine Wein so erbärmlich sauer schmeckt.

Baronin Gabriele Saint-Hilaire an Graf Joachin Reda.

Lieber Graf Rheda, gedemüthigt stehe ich da vor Ihnen, mit leeren Händen — ich, die doch so gern, ach so namenlos gern Ihnen eine Gabe gereicht hätte. Die einzig erwünschte, die einzig ersehnte . . . Wie ich nur zu gut weiß. Das „Ja" wollte ich Ihnen bringen, und Ihrem Aufjubeln sollte meine Freude sich einen über Ihr errungenes Glück. Dann hätte ich still mich von dannen geschlichen, eine überflüssige, nur störende Dritte. So malte ich mir's aus, in bunten, leuchtenden Farben; immer wärmer wurde mir ums Herz; frohes Dankempfinden wachte auf in mir, dafür, daß ich ausersehen sei, Ihnen Ihr Glück zuführen zu dürfen. In meiner Seele war reiner Glockenklang: ich bin hingeflogen zu ihr. Nun aber setzt das Capriccio ein — und da gibt es schlimme Mißtöne. Wie ich sie fand, die Kleine?! Ach, die Stimmung war auch jetzt noch unter pari . . . . über den Urgrund der Dinge bin ich nicht informirt, doch geht man meist nicht fehl, wenn man auf einen nicht den höchsten Wünschen entsprechenden Hut räth . . . Ihr Männer ahnt gar nicht, welche Rolle im Dasein einer Frau ein Hut spielt — d. h. mancher Frau . . . Intermittierend schmollte und gähnte sie, um dazwischen zur Abwechslung den japanischen Seidenpintscher an den Locken zu rupfen . . . Sollte ich's da riskieren?! Doch Ihre Order war ein Immediatbefehl gewesen und — schließlich — das Leben ist ein Hazardspiel, ein konstantes: wer weiß. Der Erfolg meiner Mission war in der That verblüffend: mit einem Schlag stellten alle Geister des Frohsinns sich wieder ein . . . . sie lachte wirklich hellauf, die Kleine — lachte — lachte — lachte. Und ich saß, stumm geworden, da und mußte anhören, wie frevelnde Thorheit über die Liebe eines Mannes (welch eines Mannes!) nur lachte. Wie ein Kind, das die königliche Spende eines köstlichen Edelsteines voll Licht und Feuer für ein Stück gefärbtes Glas hält und ihn achtlos in den Staub wirft . . Langsam wandelten sich meine Gefühle gegen jene, die mir einst so theuer gewesen ist. Und doch bitte ich für sie, bitte inständig: zürnen Sie ihr nicht, nehmen Sie Miane, als das was sie ist: ein anmuthiger Schillerfalter, der leicht da und dorthin fliegt, und nirgends verweilen mag: mehr zu sagen wäre nicht fair play . . Seien Sie aber auch großmüthig gegen mich, die nicht im Stande war, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen, wenn ich auch alles dafür gegeben hätte . . . . ich, der Ihr Glück unendlich mehr bedeutet, als das eigene. Ich habe es bewiesen . . Nur zur Rechtfertigung vor mir selbst sei es gesagt — Sie können diesen enigmatischen Ausspruch ja nie und nimmer verstehen . . Das Wort der Verzeihung möchte ich von Ihren eigenen Lippen hören — ich will — ich muß. Ich werde auf Sie warten, bis Sie kommen.

Stets Ihre Gabriele Saint-Hilaire.

Zeitungsnachricht.

Heute Vormittags um 11 Uhr fand in der Minoritenkirche die Vermählung des Reichsgrafen Joachim Rheda, Herrn der Herrschaften Liebenbach, Neuberg und Wissowitz, mit der Stiftsdame Baronin Gabriele Saint-Hilaire im engsten Familienkreise statt.

Die Laufbahn eines Lorbeerkranzes

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" erzählen folgendes Geschichtchen: In Lindau am Bodensee hat letzte Woche ein Rezitationsabend stattgefunden. Es war das zweite Mal seit der Besiedelung des Lindeneilandes, daß ein bekannter Darsteller, der auch in München viele Verehrer und noch mehr Verehrerinnen hat, mit wohltönender Stimme und musterhafter Aussprache etwas vortrug. Was? — das wissen wir leider nicht. War's „Manfred", war's „Enoch Arden", war's das „Hexenlied"? Gleichviel, der Rezitator griff mächtig in die Harfe des Gefühls und riß das Publikum zu schwärmender Begeisterung hin. Voll tiefer Rührung überreichte der liebenswürdige Bürgermeister der schönen Inselstadt dem Vortragenden einen riesigen Lorbeerkranz mit schöner Widmungsschleife aus Atlasseide. Der Gefeierte ließ sich das Zeugniß der Verehrung in das Hotel tragen, in dem er abgestiegen war. Andern Tags fuhr er wieder nach Hause. — Den Kranz ließ er liegen; nur die Schleife ging mit. Was macht man auch mit 365 Lorbeerkränzen im Jahr? . . . Der Hausknecht des Hotels entdeckte das vereinsamte Symbol des Ruhms. Hausknechte haben meist ein tiefes Empfinden. Eine Idee erleuchtete Johanns Hirn. Würde doch morgen sein bester Freund, ein königlich bayerischer Dienstmann und Kofferträger, begraben werden. Johanns Entschluß war rasch gefaßt und ausgeführt. Am nächsten Tage prangte der Lorbeer auf dem Sarge des Dienstmanns. Ein paar Pfingstrosen schmückten das eintönige Grün. — Man versichert jetzt, die Stadtbehörde werde in Zukunft mit Lorbeerspenden sehr zurückhaltend sein oder wenigstens auf der Rückseite der Schleife die Inschrift anbringen lassen: Nicht für Begräbnißzwecke!

Eine letzte Gelegenheit

BRUCH

Geheilt für $20

Speziell für 2 Wochen!

Dr. Flint, Spezialist.

Leset diese Offerte:

Dieses ist meine spezielle Offerte: Bis zum 1. Juli (noch 2 Wochen) gebe ich meine Eine-Behandlung-Heilung für $20, große, kleine und aller Art gewöhnliche Brüche. Bitte wartet nicht bis auf die letzten paar Tage der Offerte und überfüllt meine Office, sondern sprecht sofort vor, zu Eurer eigenen Bequemlichkeit sowohl wie zu meiner: — Dr. Flint.

Zehn weitere Geheilte:

Ohne Schneiden oder Schmerzen

Keine Unterbrechung von der Arbeit

Anton Leiner, 2011 Grand Ave.
Louis Budley, 825 S. Center Ave.
A. F. Lange, 943 Wilson Ave.
Lenhart Emrs, 1105 Olive Str.
Fritz Piening, 4200 Langley Ave.
Geo. Kocsnoc, 2036 Huron Str.
A. K. Kirchhoff, Rockefeller, Ill., R. 1.
J. B. Eicholz, Nachusa, Ill.
A. Groeshl, 3406 Perry Str.
John Zetzler, 2529 S. Spaulding Ave.

Ihr mit kleinen Brüchen

Leute mit kleinen oder mittelgroßen Brüchen sollten bedenken daß große Brüche auch einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, Husten oder Niesen können Euren Bruch enorm groß machen oder sogar Einklemmung und Tod verursachen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Bedenkt, kleine Brüche sind leichter zu heilen als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, kommt sofort. Warum bruchleidend sein, wenn Ihr jetzt für nur $20 geheilt werden könnt?

Jetzt ist die letzte und einzige Gelegenheit, Dr. Flints Eine-Behandlung-Methode für nur $20 zu erhalten. Die $20 Offerte endet bestimmt am 1. Juli.

Wir heilen auch zu niedrigen Preisen:

Magen- und Eingeweideleiden, Hämorrhoiden, Schwellungen, Haut- und Blutkrankheiten, wunde Stellen, Blasen- und Nierenleiden, nervösen Zusammenbruch, Katarrh u. s. w.

Stunden täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends; Montag und Donnerstag 8 Vorm. bis 9 Abds.; Sonntag 9 Vorm. bis 12 Mittags. Chicago.

Dr. Flint, Neue Nr. 322 Alte Nr. 260 S. State St.

2. Floor.

Dieselbe Lage, zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str. Gegenüber Rothschild & Co.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Das Opfer eines Unfalles wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Paul Becker, der in der Stargarder Straße No. 73 bei seiner Mutter wohnte. Der junge Mann verunglückte in den Borsigwerken zu Tegel so schwer, daß er schon auf dem Wege nach dem Paul Gerhardt-Stift im Krankenwagen verschied. — Die zehnjährige Margarethe Kersten wurde beim Ueberschreiten des Kaiserdamms in Charlottenburg von einem Automobil überfahren. Die Räder des Kraftwagens gingen dem unglücklichen Kind über die Brust und tödteten es auf der Stelle. —

Crossen. Ein neues großes Vermächtniß ist der Stadt Crossen zutheil geworden. Der verstorbene Direktor des Gymnasiums in Buchsweiler im Elsaß, Geh. Regierungsrath Professor Dr. Schulz, ein geborener Crossener, vermachte seiner Vaterstadt eine Nacherbschaft, die aus einem Haus mit Mobiliar und Baarvermögen von zusammen über 100,000 Mark Werth besteht und zunächst an den Bruder des Verstorbenen übergeht. Nach dessen Tode geht die Erbschaft an die Stadt über, die damit ein evangelisches Knaben-Waisenhaus zu errichten hat. Die drei Anstalten zu Bethel bei Bielefeld sind mit 8000 Mark bedacht worden.

Driesen. Auf eine schreckliche Weise um's Leben gekommen ist der Hausbesitzer und Landwirth Louis Gohlke in Driesen. Gohlke fuhr mit Langholz auf der Langstheerofener Straße, bei dem Berg an der Lange'schen Ziegelei rutschte er von dem Holz, auf dem er gesessen, herunter und kam unter die Räder des Wagens, die ihm über den Kopf und Leib gingen, so daß der Tod sofort eintrat.

Exin. Der Seminaroberlehrer Grobek in Exin ist an das Königliche Schullehrerseminar in Neuzelle und der Seminaroberlehrer Stöcker vom Königlichen Schullehrerseminar in Neuzelle an das Königliche Schullehrerseminar in Cöpernik versetzt worden.

Fürstenwalde. Erhängt aufgefunden wurde von Spaziergängern im Walde unweit von Fürstenwalde der 27 Jahre alte, aus Leipzig stammende Krankenpfleger Fahlbusch. In einem bei ihm vorgefundenen Briefe nimmt er Abschied von seiner Ehefrau in Berlin.

Königsberg. Vom Blitz erschlagen wurde auf freiem Felde der Kossäth Sievert aus Göllen bei Königsberg.

Lübben. Ein Gedenkstein für den verstorbenen Förster Kurzweg, der vor einem Jahr an der Chaussee Strampitz bei Lübben von Wilderern erschossen wurde, ist von den Beamten der kgl. Oberförsterei aufgestellt worden.

Neu-Welzow. Als das Gespann der Schultheiß-Brennerei Sedlitz passirte, scheuten plötzlich die Pferde. Der Kutscher Handwerk stürzte dabei so unglücklich vom Wagen, daß er überfahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Spremberg. Ueberfallen wurde der Pflegesohn der Wittwe Kuscheln, Arbeiter Karl Lengner in Spremberg. Holsteinische Textilarbeiter aus Spremberg lauerten ihm nach einem Streit in dem Lokal Bellevue in Slamen auf dem Heimweg auf. Sie warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn fürchterlich mit dem Messer. Wenige Stunden nach der Ueberführung des Schwerverletzten in das Krankenhaus starb er.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimrath Claaß ist aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres auch vom Prinzen Friedrich Wilhelm beglückwünscht worden.

Gerdauen. Der russische Arbeiter Stanislaus Woytek mißhandelte seine Frau mit einem Stein und gab dann mehrere Revolverschüsse auf sie ab, von denen sie einer am Kopfe schwer verwundete. Alsdann tödtete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Heiligenbeil. Die der Firma Gebrüder Leß gehörige frühere Hinzmann'sche Besitzung in Abbau-Heiligenbeil, 200 Morgen groß, ist an Rentier Wienrich-Dt. Thierau für 90,000 Mark verkauft worden.

Johannisburg. Gerichtskassenrendant Wermbter von hier, der lange Jahre dem Magistratskollegium angehört hat, wurde auf Beschluß der städtischen Körperschaften zum Stadtältesten ernannt und ihm an seinem 60. Geburtstage eine Urkunde darüber überreicht.

Kaukehmen. Dr. med. Karl Albert Louis Heimbucher in Kaukehmen wurde unter Ernennung zum Kreisarzt mit der Verwaltung des Kreisbezirks Kreis Liebenwerda beauftragt.

Provinz Westpreußen.

Marienburg. Vom Kriegsgericht wurde hier der Obergefreite Willi Köhn von der 9. Batterie des hier garnisonirenden Halbbataillons des Fuß-Artillerieregiments No. 11 wegen Mißhandlung und Malträtiren Untergebener in vielen Fällen, sowie Borgen von Geld von Untergebenen, das er niemals abgab, zu vier Wochen strengem Arrest bestraft.

Praust. Für den Preis von 150,000 Mark ist das hiesige Hotelgrundstück mit dem Kohlenhof des Herrn Feli Kucks in den Besitz des Herrn Kabrowski aus Danzig übergegangen.

Pr.-Stargard. Das tragische Geschick des Zahlmeisters Legarth vom Orensregiment in Marienburg, der in Wahnsinn verfiel und nach der Irrenanstalt Conradstein bei Pr.-Stargard überführt wurde, hat ein schnelles Ende gefunden. Legarth ist in der Anstalt seinem schweren Leiden erlegen.

Thorn. Der Hilfsweichensteller Krämpitz aus Schirpitz wurde auf dem Hauptbahnhofe beim Rangiren überfahren und getödtet.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Geheime Justizrath Dr. Hildebrandt in Stettin ist im hohen Alter von 89 Jahren verstorben. Länger als 36 Jahre stand er im Dienst der Pommerschen Landschaft, und war seit Juli 1871 als Syndikus des Departements Treptow und von 1878 bis 1907 als Generallandschaftssyndikus in Stettin. — Die Arbeiter Robert Vollmann, Hermann Büttner und Albert Haack hatten sich zu einem Diebstahl im Freihafen vereinigt. Haack mußte den Plombenverschluß eines Eisenbahnwagens beseitigen und aus dem Wagen zwei Säcke Getreide herauswerfen. Die Säcke, von denen jeder zwei Centner wog, wurden dann von den Angeklagten gemeinschaftlich fortgeschafft. Das Gericht erkannte gegen Vollmann und Büttner auf je sechs Monate und gegen Haack auf vier Monate Gefängniß, wobei ihnen noch mildernde Umstände zugebilligt wurden.

Stolp. Der von den Schneidergehilfen vor 14 Tagen wegen Lohnerhöhung begonnene Ausstand ist beendet worden. Beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, haben sich auf der mittleren Linie geeinigt, indem die selbständigen Schneider ihren Gehülfen eine 20- bis 30prozentige Lohnerhöhung für die nächsten drei Jahre zusicherten und die Gehülfen ihre weiteren Forderungen fallen ließen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Die Wittwe Marie Engelke feierte ihren 100. Geburtstag. Wittwe Engelke wurde in Rantrum bei Husum geboren, dort starb vor 2 Jahren ihr Bruder im Alter von 95 Jahren.

Itzehoe. Eingeäschert wurde in Oldenburg das Gewese des Landmannes Jakob Gloyer. Das Vieh konnte geborgen werden. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Kappeln. Der 23jährige Sohn des Landmannes Hans Vollertsen aus Wakkerbillig ertrank beim Sandholen.

Norburg. Den 99. Geburtstag feierte der Fischer Thonnesen in Köbingsfeld. Unter dem Namen „gamle Thonne" ist der Alte weit bekannt.

Rendsburg. Der aus Burgdorf gebürtige Klempnerlehrling H. Riehnsche stürzte von dem Dache eines Hauses herab und zog sich sehr schwere Verletzungen zu.

Provinz Schlesien.

Brieg. Es fand im hiesigen Stadtpark in Anwesenheit der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung die Enthüllung eines Denkmals für den verstorbenen Ersten Bürgermeister Peppel statt.

Freiburg. Die Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung an Stelle des von Freiburg verzogenen Rathsherrn Deinert den Maurer- und Zimmermeister Süßenbach zum Rathsherrn.

Gebhardtsdorf. Kürzlich brannte das große zweistöckige Wohnhaus des Gutsbesitzers Hoffmann in Gebhardtsdorf nieder. Ein Knecht hatte den Brand aus Rache angelegt.

Görlitz. Der Blitz schlug in die Schäferei Johannenhof, wobei das große Gebäude mit sämmtlichen Heu- und Strohvorräthen niederbrannte. Die Schafe waren auf der Weide.

Janow. Einen Raubzug von unglaublicher Dreistigkeit unternahmen die Spießgesellen Lempa, Hanotta und Valerus. Sie hatten es auf die Beraubung der Schichtmeisterei auf Carmerschacht in Janow abgesehen. Ihre Brownings hielten die Räuber schußbereit in der Hand. In der Centrale stellten sich ihnen der Werkmeister Dreining und ein Maschinenwärter entgegen. Die Räuber feuerten sofort mehrmals und eines der Geschosse traf den Maschinenwärter in die Hand. Auch der Werkmeister wurde von einem Schuß getroffen, der jedoch nur den Ueberzieher durchlöcherte. Inzwischen war Hilfe herbeigeholt und die Räuber ergriffen die Flucht. Theodor Lempa wurde von den Verfolgern eingeholt und festgenommen.

Provinz Posen.

Marienbronn. Hier weilte die ledige Lanaczynska aus Leartowitz bei einem Ansiedler zu Besuch. Der bei demselben in Arbeit stehende Galizier Siewicz war im Besitze einer Pistole, die geladen war. Er legte dieselbe im Scherz auf das dicht in seiner Nähe stehende Mädchen an und indem er ihr die Worte zurief: „Ich schieße Dich todt, ging auch schon der Schuß los und traf das Mädchen so unglücklich ins Auge, daß dasselbe vollständig zerstört wurde. Besinnungslos mußte die Schwerverletzte nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Zirke. Ein aufsehenerregender Wechselprozeß ist gegen den reichen Kaufmann Michaelis Hirsch aus Zirke verhandelt worden. Ueber 70 Zeugen und zwei Chemiker, Dr. Jeserich und Wolffsohn-Berlin, waren zur Verhandlung aufgeboten worden. Die große Zahl der Entlastungszeugen und auch der hervorragende Breslauer Anwalt Dr. Mamroth vermochten den Angeklagten vor der Verurtheilung nicht zu schützen. Die Strafe lautete auf ein Jahr Gefängniß und 1000 Mark.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der vorbestrafte Schmied Emil Schmid hier fand im Circus in einer Box ein Portemonnaie mit 42 Mark und einigen ausländischen Münzen. Als der Verlierer, ein Bereiter, nach dem Portemonnaie fragte, leugnete der Angeklagte den Besitz ab und behielt das Geld für sich. Das Urtheil lautete auf 6 Wochen Gefängniß.

Aschersleben. Es entstand in der Werkstatt des Tischlermeisters Rieger in der Westdorferstraße Feuer, das mit großer Schnelligkeit das ganze Gebäude ergriff und bis auf die Umfassungsmauern einäscherte.

Halberstadt. Kürzlich ist das beim Lehrer Stern auf der Hohenzollernstraße bedienstete 18jährige Dienstmädchen Francisca Miczinusky beim Fensterputzen aus dem dritten Stockwerk aufs Straßenpflaster hinabgestürzt. Das Mädchen hatte sich zuweit vornübergebeugt, um der Musik der durch eine Nachbarstraße ziehenden Kürassiere zu lauschen. Sie überschlug sich im Fallen und zog sich einen complizirten Beinbruch sowie einen einfachen Armbruch zu.

Provinz Westfalen.

Altenbögge. Kürzlich kam der 22 Jahre alte Bergmann Koch aus Mühlhausen bei Unna durch einen Sturz in den Bremsschacht zu Tode.

Bochum. Der an der Dibergstraße wohnhafte Schneider Otto Nadler hat sich aus der Wohnung entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Man vermuthet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Courl. Infolge Steinfall ist in der Grube der Zeche Courl der Bergmann Franz Kozlik von Husen tödtlich verunglückt.

Dorstfeld. Die 10jährige Schülerin E. Scheel wurde in der Bremerstraße durch zwei Arbeiter mit einer mit Eisentheilen beladenen Karre überfahren und schwer verletzt.

Gelsenkirchen. Der 16jährige Schmiedelehrling Perray zog sich dadurch tödtliche Verletzungen zu, daß er auf seiner Arbeitsstätte einen Wagen umwenden wollte.

Hamm. Der an einem Hause beschäftigte Anstreicherlehrling Bellinger stürzte von einer hohen Leiter ab und erlitt außer anderen Verletzungen einen Schädelbruch.

Hörde. Zur letzten Ruhe bestattet wurde einer unserer ältesten Mitbürger, der verstorbene Kaufmann Raphael Rosenthal. Der Verblichene hat ein Alter von 90 Jahren erreicht.

Provinz Hannover.

Lehe. Im Alter von 74 Jahren starb der Rentier Johann Honhold, der früher Besitzer einer Brauerei war. Etwa 25 Jahre gehörte er dem Bürgervorsteher-Kollegium an, dessen Wortführer er längere Zeit war.

Lüneburg. Der Leiter der hiesigen Licht- und Wasserwerke, Direktor Runge, wurde unter Verleihung des Titels Stadtbaurath zum Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes in Danzig gewählt.

Lügendortmund. Es verstarb das 1 Jahr und 10 Monat alte Töchterchen des Bergmanns B. Wiegmann von hier an den tags zuvor erlittenen Brandwunden.

Massen. Es ereignete sich auf Zeche „Massen" ein schwerer Unglücksfall, indem er in Wickede-Asseln wohnende Bergmann Fritz Schürmann durch Steinfall aus dem Hangenden getödtet wurde.

Wattenscheid. Auf Schacht 2-4 der Zeche „Holland" gerieth auf der siebenten Sohle der Förderaufseher zwischen zwei Förderzüge. Er erlitt so schwere Quetschungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhause starb. — Auf ähnliche Weise verunglückte auf der Zeche „Recklinghausen 1" der 16 Jahre alte Pferdetreiber Karl Meyer ebenfalls tödlich.

Werne. Kürzlich verunglückte auf Zeche Werne der Hauer Wilhelm Rümke aus Werne tödtlich.

Witten. Im Streite erschlagen wurde der in der benachbarten Gemeinde Durchholz auf den Ruhrbergen wohnende Bergmann Fried. Lieber.

Rheinprovinz.

Köln. Der Kaufmann Murad-Bei, der einen Laden orientalischer Waaren inne hatte, wurde ermordet aufgefunden. Das Geschäft war vollständig ausgeplündert und die Wohnung ausgeraubt worden. Der Türke hatte einen jungen Griechen als Gehilfen, der jetzt verschwunden ist. Man nimmt an, daß er der Thäter ist.

Bardenberg. Die Strafkammer verurtheilte den Bürgermeister von Bardenberg wegen fahrlässiger Tödtung zu vier Monaten Gefängniß. Der der Anklage zu Grunde liegende Vorfall hatte sich in der Wohnung des Bürgermeisters ereignet, wo sich zwei zu Besuch weilende Mädchen an einem Gewehr zu schaffen gemacht hatten. Im Scherz legte das eine Mädchen auf das andere an, und die volle Schrotladung traf das Mädchen in den Kopf. Der Tod trat sofort ein. Außerdem wurde der Bürgermeister verurtheilt, an den Vater des erschossenen Mädchens 5000 Mark zu zahlen.

Benrath. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am Bahnübergang an der Forststraße. Der 17jährige Arbeiter Bauer von hier kroch, trotzdem die Schranke geschlossen war, durch diese hindurch und wurde im nächsten Augenblicke von einem heranbrausenden Schnellzuge erfaßt und überfahren. Es wurden ihm beide Beine abgeschnitten.

Düsseldorf. Die Lokomotivführer Theodor Buschmann und Ferdinand Block, beide in Düsseldorf-Derendorf stationirt, feierten kürzlich ihr 25jähriges Beamtenjubiläum.

Provinz Hessen-Nassau.

Dillich. Auf offener Straße und noch dazu am hellen Tage wurde das 11jährige Töchterchen des hiesigen Guts-Administrators Lücking überfallen. Das Kind, welches in Borken eine Privatschule besucht, war auf dem Heimweg begriffen, als plötzlich ein Strolch über das Mädchen herfiel. Das arme Kind schrie aus Leibeskräften und der rohe Mensch drohte es schon zu erdrosseln, wenn es sich nicht ruhig verhielte. Da kam glücklicherweise ein Bierwagen des Weges, dessen Führer sich des hilflosen Kindes annahm und der Strolch nahm Reißaus.

Frankfurt a. M. Kürzlich fand die Frau des Streckenarbeiters August Steinbach ihren Mann mit einer 15 Centimeter langen Schnittwunde am Hals vor. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotzdem die Schlagader nicht durchschnitten war, trat der Tod infolge Verblutung ein.

Hanau. Der Geschäftsdiener Sinsenich bei der Firma Huber & Co. ist mit einem Check über 1910 Mark, den er einlösen sollte, flüchtig geworden.

Hünhan. Bei Reparaturarbeiten an seiner Garteneinfriedigung fand der hiesige Landwirth Josef Kister bei Herstellung eines Loches für einen Pfosten ein menschliches Skelett, welches mit dem Gesicht nach unten gekehrt lag. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein Opfer aus den Befreiungskriegen 1806 bis 1813.

Marborn. Hier brach in der Scheuer der Wirthin Wittwe Therese Weber Feuer aus, welches die Scheuer vollständig einäscherte. Alles Vieh in dem darunter befindlichen Stalle konnte gerettet werden.

Oberfuhl. Ernannt wurde der Pfarrer Kappes zu Oberfuhl, Klasse Rotenburg, zum Pfarrer in Bebra, in derselben Klasse.

Mitteldeutsche Staaten.

Corbach. Der Dienstknecht Johannes Genuit, der wegen einer Messerstecherei verhaftet wurde und im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß untergebracht war, ist aus seiner Zelle ausgebrochen und in den nahen Wald geflüchtet.

Eisenach. Der Morgens von Eisenach nach Treffurt abgegangene Zug stieß in Treffurt an der Werrabrücke mit einem Automobil der Thuringiabrauerei in Mühlhausen zusammen. Das Automobil wurde zertrümmert, der Chauffeur Bohne und der Bierkutscher Emmrich wurden getödtet.

Gotha. Für das Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha wurde ein neues Volksschulgesetz erlassen. Darin ist die Bestimmung getroffen, daß in den Städten Gotha, Ohrdruff und Waltershausen die Zuwahl einer Schulpflegerin in den Schulvorstand zulässig sein soll.

Greiz. Wegen Vergehens im Amte wurde der Restaurateur und Bezirksvorsteher Otto Ruppelt zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Helmstedt. Auf der Chaussee Helmstedt—Emmerstedt fuhr eine Dampfwalze entlang, hinter sich einen Wagen und den sog. „Aufreißer" führend. Das 5¾ Jahre alte Töchterchen des Heizers Friedrich Kroll kletterte unbemerkt auf den Aufreißer und wurde überfahren. An den inneren Verletzungen ist das Kind gestorben.

Sachsen.

Kötzschenbroda. Kürzlich feierte hier der Privatus Friedrich Schilling nebst Gemahlin in seltener körperlicher und geistiger Frische die goldene Hochzeit.

Leipzig. Der 43 Jahre alte Milchhändler Hermann Franz Schwiebus aus Quesitz bei Markranstädt, der infolge Durchgehens seiner Pferde gegen einen Gaskandelaber geschleudert worden war, ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Luppa bei Bautzen. Vollständig niedergebrannt ist am Ostersonnabend das große Ball'sche Sägewerk.

Mühlbach bei Frankenberg. Der als Grabschänder des hiesigen Friedhofes ermittelte 31 Jahre alte Sattler Phil. Sack aus Dortmund wurde zu 2 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

Neukirch. Beim Aufsteigen auf einen mit 80 Centner Heu beladenen Wagen kam der Wirthschaftsbesitzer Hoffmann zu Fall und wurde überfahren. Er verstarb alsbald an den erlittenen Verletzungen.

Nixdorf bei Sebnitz. Hier hat sich der 16jährige Lehrling Robert Herlt erschossen.

Oelsnitz i. V. Der hiesige Ephorus, Herr Kirchenrath Superintendent Herzog, wird Ende September sein Amt niederlegen, um in den Ruhestand zu treten. Er beabsichtigt, nach Dresden zu ziehen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Zur Errichtung eines wirksameren Vogelschutzes hat der Starkenburger Geflügelzuchtverband an die ihm angeschlossenen 55 Vereine das Ersuchen gerichtet, die Bestrebungen zum Schutz unserer Vögel mit zu unterstützen und sich mit den Gemeindeverwaltungen und Forstbehörden zu einem gemeinsamen Vorgehen ins Einvernehmen zu setzen. — Die Stelle des Vorstehers des Darmstädter Polizeiamtes soll dem Regierungsrath im Ministerium des Innern Herrn P. Hechler übertragen werden.

Büttelborn. Die Ehefrau des Maurers Jordan sprang mit ihrem 1½ Jahre alten Kinde, das sie sich mit einer Schnur um den Leib gebunden hatte, in das Wasser, um sich zu ertränken. Ein in der Nähe auf dem Felde arbeitender Landwirth bemerkte den Vorfall, sprang hinzu und rettete Mutter und Kind, die schon ohnmächtig waren.

Bayern.

Erlangen. Der Kaufmann Joseph Haack von Erlangen war wegen Einbruchs angeklagt. Ein hiesiger Offizier, als er von einer Reise zurückgekehrt war, hatte seine Wohnung ausgeraubt gefunden; namentlich Silbersachen im Werthe von 1700 Mark waren gestohlen worden. Als der Thäter wurde der Angeklagte ermittelt, und es ist auch gelungen, fast alle gestohlenen Gegenstände, die zum größten Theil versetzt waren, wieder zu erlangen. Haack, der weiterhin seine Geliebte bestohlen hat, wurde zu zwei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus verurtheilt; außerdem wurden ihm die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

Eichstätt. Der Geistliche Rath, freiresignirte Dekan und Pfarrer Sebastian Mutzl, der auf eine mehr als 50jährige priesterliche Thätigkeit zurückblickt, beging hier seinen 80. Geburtstag. Der Jubelgreis ist ein eifriger Förderer der Kunst und selbst ausübender Künstler.

Memmingen. Es verschied im Alter von 68 Jahren Bezirksamtmann a. D. Regierungsrath Adolf v. Schellhorn. Der Verstorbene stand dem Bezirksamte Memmingen 17 Jahre lang vor.

Nürnberg. Der ledige 23jährige Kaufmann Wilhelm Jakob hatte seine 23 Jahre alte Braut Minna Walter und deren acht Monate altes Töchterchen mit Spiritus übergossen und angezündet. Nach wenigen Tagen erlagen beide ihren schweren Brandwunden. Das Schwurgericht verurtheilte Jakob wegen Todtschlages unter Ausschluß mildernder Umstände zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Württemberg.

Stuttgart. Der frühere Präsident der Generaldirektion der Posten und Telegraphen, Theodor v. Weizsäcker, ist nach längerem Leiden im 81. Lebensjahre gestorben.

Bönnigheim. Hier brannte das Wohnhaus des Wagners Kübler in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Brandstiftung wird vermuthet.

Dürnau. Der 13 Jahre alte Sohn des Polizeidieners Stützle stürzte in der Scheune der Wittwe Anton Schilling vom Gebälk herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er gestorben ist.

Engelsbrand. Kürzlich ist hier die Wirthschaft zum „Hirsch" nebst Saalanbau und Stall niedergebrannt. Der Schaden beträgt etwa 30,000 Mark.

Freudenstadt. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Hutmacher Schmidt'sche Ehepaar.

Großbettlingen. Hier fiel das 2jährige Kind des Lammwirthes Gras in einem unbewachten Augenblick in einen vor dem Hause stehenden Waschzuber. Bevor das Unglück bemerkt wurde, war das Kind todt.

Heidenheim. Unter freudiger Antheilnahme feierte Schultheiß Hermann in Dettingen a. Alb. sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Baden.

Bonndorf. Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde neben dem bereits verhafteten Schuhmacher Behrenz in Lembach auch der dort wohnhafte Wagner Tröndle verhaftet.

Brötzingen. Der 42 Jahre alte verheirathete Obermüller Jakob Günther wurde von seinem Pferde so schwer an den Kopf geschlagen, daß der Tod schon nach einer Viertelstunde eintrat.

Durlach. Bei der Bürgermeisterwahl in Singen wurde der seitherige Bürgermeister Schlegel einstimmig wiedergewählt.

Freiburg. Domkapitular Prälat Dr. Ferd. Rudolf beging sein 25jähriges Jubiläum als Domkapitular in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Der Jubilar steht im 76. Lebensjahre.

Pforzheim. Durch Messerstiche schwer verletzt wurde die Ehefrau des Schneidermeisters Friedrich Rehm in einem Anwesen in der Georgensteige aufgefunden. Der Thäter ist ihr Ehemann.

Radolfzell. Kürzlich erlag Herr Hauptlehrer Ruh einem langwierigen schweren Leiden. Er erreichte nur ein Alter von 46 Jahren.

Rastatt. Rathschreiber Droll in Söllingen konnte sein 40jähriges Jubiläum als Rathschreiber feiern.

Riegel. Der in Freibung stationirte Zugführer Karl Meßmer wurde in der hiesigen Station beim Ueberschreiten der Geleise von einem Zuge erfaßt, überfahren und sofort getödtet.

Untertlpfen. Hier verschied nach langer Krankheit der weithin bekannte Seidenfabrikant Isidor Bernheim.

Völtersbach. Hier starb der Schneidermeister F. Ochs und 12 Stunden darnach folgte ihm seine Ehefrau in den Tod nach. Der Mann war 72, die Frau 71 Jahre alt.

Waldshut. In Rotzel fiel der Einwohner Zeno Dannenberger vom Gebälk seiner Scheune herab und starb an den Folgen des Sturzes.

Rheinpfalz.

Brüning. Der 25 Jahre alte Tagner Franz Xaver Rosenberger aus Brüning wird beschuldigt, mit noch drei bereits abgeurtheilten Mitarbeitern in dem Magazin der Speditionsfirma Fischers Nachfolger in Mannheim einen Ballen Felle aufgeschnitten und daraus drei Felle entwendet zu haben. Wegen Diebstahls wurde der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, abzüglich 40 Tagen Untersuchungshaft.

Gleishorbach. Lehrer Hollinger, der seit 49 Jahren in hiesiger Gemeinde wirkte, trat am 1. Mai in den Ruhestand. Seit 120 Jahren waren hier nur drei Lehrkräfte thätig.

Landau. Frau Lina Hornbach, Inhaberin eines Dachdeckungs- und Blitzableitergeschäfts hier, unterzog sich in der kgl. Kreisoberrealschule in Kaiserslautern einem Blitzableiterkurse. Sie hat bei der Prüfung im Theoretischen wie im Praktischen die nöthigen Fachkenntnisse bewiesen und führt als erste Dame den Titel „Staatlich geprüfte Blitzableitersetzerin".

Meckenheim. Vermißt wird hier die 33 Jahre alte ledige Christine Sehl. Die Vermißte ist geistig nicht ganz normal.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Kürzlich fiel ein Knabe aus der Marienstraße von der Mittelbrücke in die Mosel. Ein junger Mann Namens Hermann Schwickert befand sich in der Nähe; da er selbst nicht schwimmen konnte, streckte er vom Geländer aus seine Arme nach dem Knaben, und es gelang ihm, ihn an den Beinen zu fassen und herauszuziehen.

Merschweiler. In einem unbewohnten Anwesen der Wittwe Heitz brach ein Großfeuer aus, das eine gewaltige Ausdehnung anzunehmen drohte. Trotz des Wassermangels gelang es den beherzten Männern das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Nieder-Jeutz. Der Flaschenbierhändler Schwarz lag schwer krank zu Bett — er hatte eine Operation überstehen müssen — als er seine 7 Jahre alte Tochter mit brennenden Kleidern in's Zimmer eilen sah. Trotz seiner Schwäche sprang Schwarz aus dem Bett und riß dem Kind die Kleider vom Leibe. Aber das arme Kind hatte schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß es in der folgenden Nacht unter entsetzlichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Bitsch. Nachdem in den letzten Jahren durch das Auftreten der Krebspest das Aussterben der Thiere zu befürchten war, zeigen sich nun in verschiedenen Bächen und Gewässern der Gegend wieder zahlreiche Exemplare, die bei der nöthigen Schonung sich so ausbreiten werden, daß sie wie früher einen reichen Erwerbsquell darstellen.

Mecklenburg.

Friedland. Der im August v. J. in Hamburg gestorbene Rentier Hermann Ihde hat seiner Vaterstadt Friedland eine Summe von 40,000 Mark als August-, Marie-, Hermann- und Bertha-Ihde-Stiftung" vermacht. Nach erfolgter Nachlaßregulirung soll zu dem Kapital von 40,000 Mark noch ein weiterer Betrag hinzukommen. Die Zinsen sollen an sehr bedürftige Krüppel oder sonstige altersschwache, erwerbsunfähige Leute, möglichst Mecklenburger, vertheilt werden.

Rostock. Der Professor der Geographie an der hiesigen Universität Dr. W. Ule ist zur Theilnahme an der deutschen Südpollarexpedition für das Sommersemester 1911 beurlaubt; mit seiner Vertretung wurde der Göttinger Privatdozent Dr. August Wolkenhauer beauftragt.

Freie Städte.

Hamburg. Eine hochherzige Stiftung hat der Hamburger Großkaufmann Ed. Lippert an die Detaillisten gemacht, indem er derselben in dem von ihm errichteten Erholungsheim für Verkäuferinnen in Poppenbüttel bei Hamburg zehn Freibetten zur Verfügung gestellt hat. Das Erholungsheim ist dazu bestimmt, achtbaren jungen Mädchen, welche in einem Ladengeschäfte angestellt sind, durch unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung Erholung zu gewähren. Für die Aufnahme ist eine obere Altersgrenze von 30 Jahren vorgesehen. — Wegen großer Schwindeleien und betrügerischen Bankerotts wird der Südfruchthändler Isgrain Groß in Berlin von der Kriminalpolizei verfolgt. Er hatte einen großen Laden gemiethet und einen Handel mit Südfrüchten eröffnet. Die Hamburger Großhändler, an die er sich um Waaren wandte, erhielten die besten Auskünfte, weil er diese selbst gab. So kam es, daß Groß auf Kredit geliefert erhielt, was er verlangte. Der unternehmende Mann hat es verstanden, 6 Hamburger Großhändler um 30,000 M. zu betrügen. Groß ist flüchtig.

Bremen. Der in New York gestorbene Großkaufmann Thomas Achelis hinterließ zu Gunsten von 19 hiesigen Wohlthätigkeitsvereinen die Summe von 106,000 Mk.

Lübeck. Der zum Tode verurtheilte 20jährige Kaufmann Ernst Hartmann hat gegen das Urtheil Revision eingelegt. Hartmann erschoß nach einem vergeblichen Erpressungsversuch die alte Rentnerin Jensen. — Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der Kaufmannslehrling Otto Wommelsdorf aus Friedrichsen unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu verantworten. Der Angeklagte hatte seinen eigenen Bruder getödtet. Die Geschworenen nahmen Nothwehr als vorliegend an und verneinten alle Schuldfragen, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Schweiz.

Bern. Hier starb nach langem Leiden Oberst Schaeck, der wohlbekannte Pionier der schweizerischen Luftschiffahrt. Oberst i. G. Schaeck wurde in Bern im Jahre 1856 geboren.

Altdorf. Infolge Explosion eines Apparates verunglückte ein Arbeiter der Dynamitfabrik Isleten, Namens Peter Arnold. Der Verunglückte hinterläßt zehn Kinder.

Basel. Aus der Redaktion des „Basler Vorwärts" ist Herr Heinrich Lattmann ausgeschieden, an dessen Stelle provisorischerweise Herr Fr. Brun, Eisenbahnbeamter, tritt.

Genf. Infolge des schlechten Zustandes einer Kautschukröhre wurde das Ehepaar Leger an der Rue de la Paix das Opfer einer Gasvergiftung. Der Mann wurde in sehr ernstem Zustande in's Krankenhaus transportirt.

Kreuzlingen. Kürzlich wurde die Leiche des seit dem 26. December vorigen Jahres vermißten Hermann Schneider, des ehemaligen Besitzers der Restauration zum „Blauen Hut", im Rhein bei der Wirthschaft zum Rheingarten geländet.

Reuchenette. Hier fiel ein Knabe Christen in die Schüß. Ein Mann, Namens Reim, wollte ihn retten. Beide ertranken. Reim hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder.

St. Gallen. In Widnau glitschte der Schreinermeister Kaiser, früher in Balgach wohnhaft, beim Waschen der Hände auf der Treppe aus, fiel in den Rheinthalischen Binnenkanal und ertrank.

Solothurn. Ein imposanter Trauerzug begleitete unter den Klängen der Stadtmusik die sterbliche Hülle des alt Nationalrathes Brosi nach der Franziskanerkirche. Die Regierung und das Obergericht waren in corpore vertreten.

Zürich. Unlängst starb in Zürich nach längerem Leiden im hohen Alter von 82 Jahren der Kartograph Heinrich Keller, nachdem er vor zwei Jahren sich vom Geschäft zurückgezogen und es den jüngeren Kräften überlassen hatte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Seit einigen Tagen erregt auf dem Wiener Centralviehmarkte das Verschwinden des dort seit Jahren gut akkredirt gewesenen Schweinehändlers Peter Babic großes Aufsehen. Babac hat seinen Gesellschafter und seine Viehlieferanten um 150,000 Kronen geschädigt und ist aus Wien verschwunden. Peter Babac ist 47 Jahre alt und aus Dorda in Ungarn gebürtig. — Der Bezirksschulrath hat dem Oberlehrer Herrn Julius Hofbauer für seine tüchtige Leitung der Schule die Anerkennung ausgesprochen. — Josef Krause ist vor Kurzem nach 41jähriger Dienstzeit bei Hofe in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Krause hatte die Aufgabe, neben dem diensthabenden Leibkammerdiener die Garderobe des Kaisers, dessen Arbeits- und Schlafzimmer in Ordnung zu halten. — Kürzlich hat sich der 57jährige Hilfsarbeiter Josef Hammer aus Schwadorf auf dem Grabe seines Kindes auf der katholischen Abtheilung des Centralfriedhofes eine Kugel in den Kopf gejagt und sich schwer verletzt. Inspektionsarzt Dr. Frank der Freiwilligen Rettungsgesellschaft brachte ihn ins Rudolfsspital. Das Motiv der That ist Arbeitslosigkeit. — Man sah an der Erdbergerlände beim Gasrohrsteg die Leiche eines Knaben im Donaukanal treiben. Es war die Leiche eines ungefähr 14jährigen Jungen, die schon ziemlich stark verwest war. Sie ist als die des 14jährigen Bronzearbeiterlehrlings Franz Soldim erkannt worden. Soldim hatte seinem Meister Johann Tichy 30 Kronen unterschlagen und war seither abgängig. Er hatte offenbar aus Furcht vor Strafe einen Selbstmord verübt.

Agram. Der 19jährige Gymnasiast Josics erhängte sich aus Gram über den vor kurzem erfolgten Tod seines Vaters, des Gymnasialprofessors Stephan Josics. Seine Schwester Elisabeth, ein sehr schönes Mädchen, war durch diese traurigen Verhältnisse derart erschüttert, daß sie sich vom dritten Stockwerk ihrer Wohnung in den Hof stürzte, wo sie mit zerschmetterten Gliedern todt liegen blieb.

Budapest. Wie es heißt, ist es dem ungarischen Arzt Dr. Wilhelm Menyherdt gelungen, gegen die Zuckerkrankheit ein ausgezeichnetes Serum herzustellen.

Bukow. Durch Feuer wurde die dem Franz Buczek in Bukow bei Neustadtl gehörige Scheuer sammt Getreidevorräthen vernichtet. Das Feuer dürfte gelegt worden sein.

Brumowitz. Mit dem Wiener Eilzuge langte der 56jährige Arbeiter Thomas Slaczek aus Brumowitz in schwerverletztem Zustande hier an. Er hatte beide Oberarme gebrochen und außerdem innere Verletzungen. Er wollte in der Nähe von Rakwitz auf einer Brücke einem fahrenden Zuge ausweichen, machte aber einen Fehltritt und stürzte von der Brücke etwa acht Meter tief hinab.

Brünn. Das Kreisgericht in Ungarisch-Hradisch hat die Ehe des gewesenen katholischen Geistlichen und ehemaligen Führers der katholischen Bewegung P. Dlohy Pokorny als rechtsgültig erklärt.

Göding. Die zwei 18jährigen Fabrikarbeiterinnen Marie Hudecek und Rosa Obornik unternahmen mit einem jungen Mann namens Wimetal eine Kahnfahrt auf der March. Vor der Wehr bei der Mühle gerieth der Kahn in einen Wasserstrudel, kippte um und alle drei Insassen fielen in den reißenden Fluß. Der junge Mann wurde von der Strömung glücklicherweise an das Ufer getrieben, das er lebend erreichte. Die Obornik wurde durch einen Spenglermeister Namens Samstag, der angekleidet in den Fluß sprang und das mit den Wellen kämpfende Mädchen mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser zog, gerettet. Die Hudecek ertrank.

Graz. Hier ist infolge Herzschlages Oberlandesrath Doktor Heinrich Casper im Alter von 51 Jahren gestorben.

Innsbruck. Die Apothekersgattin Johanna Lutteri von Brixen hat ihre 17jährige Tochter Margarete aus dem hiesigen Kloster „Zur ewigen Anbetung" unbekannt wohin entführt.

Mödritz. In der Mödritzer Zuckerfabrik erlitt der 54jährige Taglöhner Michael Krnja durch Sturz von einem Wagen schwere Quetschungen der Brust und Schulter.

Luxemburg.

Düdelingen. Es gerieth das 8jährige Töchterchen des hier beschäftigten Arbeiters Johann Peter Steines, welches sich auf der Straße herumtummelte, in der hiesigen Niedeschgasse unter ein Break und wurde überfahren. Infolge der erlittenen Verletzungen starb das Mädchen eine Viertelstunde nachher.

Esch a. d. Alz. Hier starb nach längerer Krankheit im Alter von 51 Jahren Herr Kaufmann J. P. Weisei, langjähriges Gemeinderathsmitglied und Vorsitzender des Interkommunalen Wasserleitungs-Ausschusses.

Die Mode.

n früheren Besprechungen der jährigen Sommermode war vorgend von den Modelinien, dem nitt der Kleider im Allgemeinen Rede. Heute wollen wir mehr die Kleinigkeiten eingehen, die Anzug so reizvoll ergänzen, aber seinen guten Eindruck verderben nen.

Zunächst noch einige Worte über Sommerstoffe. Neben den bisher ebten und bekannten Waschstoffen, Leinen, Kattun, Zephir, Musse-, Batist usw. macht sich der in ter Zeit etwas zurückgetretene ee wieder bemerkbar. Eine große ncurrenz erhalten diese Stoffe im umwoll-Voil, der so duftig wirkt d sich so leicht reinigen läßt. Das terkleid kann aus Batist oder Sa- bestehen. Die Modefarbe ist, wie eits erwähnt wurde, neben grün

I.

irschroth, das fast an keiner Toilette ehlt. Es besitzt eben wie keine andere Farbe die Eigenschaft, ein Kleid u beleben und sei es noch so sparsam angewendet.

Zu den Toilettenergänzungen gehören vor allen Dingen Schuhe und Strümpfe, Taschen, Jabots, Schirme usw. Alle diese Sachen sind ebenfalls den Gesetzen der Mode unterworfen, indem sie sich der Form und dem Charakter des Anzuges anpassen. Schuhe und Strümpfe werden von den Modedamen genau in der Farbe des Kleides gewählt. Wer sich nur mit dem hellen oder schwarzen Lackschuh begnügt, kann die Farbe des Strumpfes dem Schuh oder dem Kleid anpassen. Vorausgesetzt wird hierbei, daß der Schuh mit dem Kleid nicht zu sehr contrastirt. Dem dunklen Kleid darf sich niemals der helle Schuh gesellen; dagegen kann ein schwarzer Lackschuh zu einem hellen Kleid getragen werden, obgleich bei weißen Toiletten stets auch der weiße Schuh vorzuziehen ist.

Taschen und Schirme müssen dem Charakter des Kleides angepaßt sein. Der Leinenschirm darf sich niemals zu einer seidenen Toilette gesellen;

II.

ebensowenig gehört der elegante Spitzenschirm zum schlichten, glatten Leinenkleid. Bei einem mehrfarbigen Kleide muß die Farbe des Schirmes aus den vorhandenen Farben gewählt werden. Auch die Farbe des Hutes ist mitentscheidend. Alles in einer Farbe zu wählen, zeugt nicht von sicherem, feinsten Geschmack. Ein gutgeschulter Geschmack vermag die verschiedensten Farben so gegeneinander abzustimmen, daß sie als ein einheitliches Ganzes erscheinen. Das Gleiche gilt von den Taschen und Pompadours.

Was die Jabots und Krawatten betrifft, dürfen Erscheinungen mit kurzer Taille nur lange, schmale Formen wählen, während schlanke Figuren mit langer Taille durch kurze, dicht fallende Jabots die Figur verbessern können.

Es bleibt noch das hochwichtige Kapitel der Hüte und Hutmoden wenigstens zu streifen. Daß sie im Allgemeinen an Umfang kleiner geworden sind, ohne daß der große, breitkrempige Hut den Anspruch auf Modernität verloren hätte, ist Thatsache. Ob man sich dieses Umschwungs aber freuen dürfe, ergiebt eine andere Frage, denn leider setzt auch hier sofort die Uebertreibung ein und verkehrt das, was schön und kleidsam sein könnte, ins Bizarre und Häßliche. Was die Hüte an auslachender Breite verloren, wird ihnen oft genug vermehrt an Höhe zugesetzt, was namentlich bei den phrygischen Mützen, Topf- und Helmhüten, die weit zurückgesetzt werden, geradezu unnatürlich wirkt. Oder man geht ganz ins

III.

Extrem und trägt einfach ein buntseidenes, gewöhnlich türkisches Tuch turbanartig flach um den Kopf geschlungen, falls man nicht das ganz glatte, ungeschmückte, sogenannte Automobilkäppchen tief über die Ohren zieht. Zwischen diesen beiden Polen aber breitet sich eine schier unübersehbare Fülle der verschiedensten oft sehr hübschen und kleidsamen Hutformen aus, von denen die Zwei- und Dreispitze für jugendliche Trägerinnen besonders kleidsam sind. Was den Ausputz betrifft, so haben, wie recht und billig zum Sommer, die Blumen augenblicklich den überreichen Federschmuck des Winters übertrumpft, ohne ihn indeß ganz verdrängt zu haben. Es giebt reizenge Hütchen, ganz aus flachen Blüthen gebildet, die jeden kleiden müssen, daneben aber auch solche, die großen, vollgefüllten Blumenkörbchen gleichen, oder hohe Topfhüte, aus einem Blumenteppich bestehend, den oben noch ein nickender Federbusch krönt. Also überall krasse Gegensätze, Schönes und Häßliches dicht nebeneinander.

Die Anwendung reicher Stickerei auf Sommerkleidern tritt bei dem im

IV.

ersten Bilde (Fig. 1) dargestellten Kostüm aus weißer Voile sehr gefällig zu Tage. Die im Bauernstil gehaltene Bluse hat Zwischensätze aus irischer Häkelspitze im Panel- und Kragen-Effekt, die erstere Art eingerahmt von einem hübschen Dessin in blauer Handstickerei, woraus auch die Aermelaufschläge gefertigt sind. Auf dem Rock ist der Panel-Effekt wiederholt und der sich an den unteren Theil des Panels anschließende breite Streifen Stickerei ist unten mit dem Spitzen-Zwischensatz eingefaßt. Der Gürtel besteht aus Seide, die auf jeder Seite verknotet ist.

Ein geschmackvolles Kleid, zu dem Voile, Panama, Kaschmir oder irgend ein anderer leichter Sommerstoff verwandt werden kann, zeigt unser zweites Bild (Fig. 2). Der einseitige Revers, der jetzt in Paris so sehr beliebt ist, verleiht der Bluse einen besonderen Chic und setzt sich über Schulter und Nacken fort, einen runden Kragen bildend. Er besteht aus Spitze, die auf beiden Seiten mit einem Band aus dem Kleiderstoff eingefaßt ist. Der untere Rand der Tunika ist in gleicher Weise garnirt. Den Endschmuck dieser Einfassung bilden Knöpfe und Schleifen.

Die etwas monströse Façon des im nächsten Bilde (Fig. 3) veranschaulichten Hutes ist gemildert durch eine aufgerollte Krempe. Die einzige Garnitur bildet eine weiße, ungekräuselte Straußenfeder, die auf der rechten Seite angebracht und mit einer breiten Schnalle an der Krempe befestigt ist.

Das nächste Bild (Fig. 4) zeigt ein französisches Jacken-Kostüm aus

V

marineblauer Serge. Die kurze Jacke hat einen Empire-Schnitt, schmale, aber tiefe Revers aus schwarzem Atlas. Der untere Theil der Jackenfront fällt ein wenig auseinander und zeigt einen Westen-Effekt aus schwarz- und weißgestreifter Seide. Diese wurde auch bei den Aermelaufschlägen und an der Seite der Rockblende verwandt. Der dreifarbige Effekt wird hergestellt durch rothen Soutache-Besatz und rothe Knöpfe.

Für junge Mädchen sind weiße Serge-Anzüge stets sehr kleidsam. Das in unserem Bilde (Fig. 5) dargestellte hat einen breiten Matrosenkragen aus dem Kleidstoff, mit einer Bordüre aus weißer Soutache-Seide, eingefaßt mit schwarzem Röhrenbesatz. Breite weiße Soutacheseide verziert auch die Jacke und den unteren Theil des Rockes, der auf der rechten Seite noch mit einer Reihe schwarzer Knöpfe dekorirt ist.

Ein rahmfarbiges Marquisette-Kostüm von gefälligem Schnitt zeigt

VI.

das letzte Bild (Fig. 6). Die Einfachheit der Bluse im Bauernstil ist etwas gehoben durch eine breite Schulterfalte, die mit rahmfarbiger Soutache benäht ist. Die untere Hälfte der Bluse, die Aermel und der Tunika des Rockes sind aus Cluny-Spitze hergestellt. Den Taillen-Abschluß markirt eine starke rahmfarbige Schnur, die auf der Seite zu einer Schleife mit lang herabfallenden Enden verschlungen ist. Der mit weißem Atlasband eingefaßte vorne verschnürte Kragen ist mit Soutachestickerei versehen.

Der talentvolle Moritz.

Ein laut weinendes Kind, offenbar im Getriebe der Großstadt verloren, erregt die Aufmerksamkeit mitleidiger

Passanten. Auf die Frage, wie es heiße und von wo es her, ist nur ein verstärktes Gebrüll die Antwort.

Immer größer wird die angesammelte Menge, immer lauter das Weh-

klagen des armen Jungen. Endlich hebt ein menschenfreundlicher Schutzmann ihn, damit er von etwa vorhandenen Bekannten besser rekognoscirt werden könnte, auf seine Schulter. Kaum sieht sich der Kleine angesichts einer so gewaltigen Men-

schenmenge, als er mit voller Lungenkraft ruft:

„Zehn Prozent Rabatt erhält man im Riesenausverkauf von Isidor Königstiger auf sämmtliche hochfeine englischen und französischen Stoffe! Fertige Herren- und Damen-Unterwäsche meist unter Einkaufspreis! Nur Zwiebelstraße 99.

— Ja, so. Sträfling (zum andern): „Warum bist Du denn hier?" — „Weil ich Singvögel gefangen habe!" — Deshalb kommt man doch nicht ins Zuchthaus?" — „Ja, ich mußte eine Thür aufbrechen . . . die waren bei einem Vogelhändler zum Verkauf gestellt!"

— Ein farbiges Inserat. Gegenüber von verschiedenen Gerüchten theile ich hierdurch mit, daß nur der gelbe Neid eines schwarzen Konkurrenten, der nichts weiß, behaupten kann, meine Blaubeeren wären alle noch grün.

Rosa Braun, Gemüsefrau.

Der Streiker.

Papa: Hier ist dein Penny, und nun mußt gleich ins Bett gehen.

Fritzchen: Papa, ich muß mehr Geld haben und längere Arbeitszeit.

Die bösen Männer.

„Die Männer sind alle schlecht. Da laufen wieder zwei und schwatzen irgend welchen Quatsch, aber für mein neues Kostüm haben sie kein Verständniß."

Im Heirathsbureau.

Herr: „Ich reflektire nur auf eine ehrbare Dame."

Vermittler: „Mehr Ehr' oder mehr baar?"

Liebeserklärung.

Geck: Mein Fräulein, das ist reizend von Ihnen, daß Sie auf der Welt sind!

Ein sandiger Magen.

Weißt du schon, daß man bei unserem verstorbenen Freund B. sehr viel Sand im Magen gefunden hat?

So? Nun, wie kommt denn das?

Ach, weißt, du, er hat doch immer so viel Versandtbier getrunken.

Falsch verstanden.

Doktor: Die Tropfen dürfen Sie Ihrem Manne nur in nüchternem Zustande verabreichen!

Alte: Aber, Herr Doktor, wann soll ich sie ihm dann geben?

Der Fremdkörper.

Wamperl (aus einer Ohnmacht erwachend): „Was is mit mir g'schehen, so lang i bewußtlos war?"

Arzt: „Ich hab Ihnen lediglich etwas frisches Wasser eingeträufelt."

Wamperl: „Hab' i doch gleich g'spürt, daß i an Fremdkörper im Mag'n hab!"

Ländliche Eitelkeit.

Bauer (in der Ausstellung ein mit der Bemerkung „Studienkopf" versehenes Bild betrachtend): „Wan dös a Studienkopf is, nacha hab' i a oan!"

Frech.

Der Herr Professor fand eines Morgens den Globus in seinem Studirzimmer mit Staub bedeckt.

„William", sagte er zu seinem Faktotum, indem er mit dem Finger auf den Globus drückte, „hier liegt der Staub einen Zoll dick."

„Dicker, Herr, viel dicker!" war die Antwort.

„Was soll das heißen?" rief der Professor.

„Nun, Sie haben doch den Finger auf der Wüste Sahara."

Eine Frage.

„Lieber Fraind, du bist een Schafskopp!"

„Ja, bin ick nu dein Freund, weil ick en Schafskopp bin, odder bin ick ein Schafskopp, weil ick dein Freund bin?"

Unerwarteter Bescheid.

„Wissen Sie, im Sommer ist ja die Gegend janz passabel, aber im Winter muß es doch schauderhaft hier sein."

„Nee, da ist es erst recht schön."

„Aber wieso denn?"

„Da senn wenigstens keene Touristen do!"

Faule Ausrede.

Sonntagsjäger (zu der keifenden Bäuerin): Aber liebe Frau, der Kuh hat ja der Schuß gar nicht gegolten.

Sein Ideal.

„Fritz, was willst du denn einmal werden?"

„Polizist?"

„Warum denn?"

„Weil ich die anderen Leute wegjagen kann, wenn's wo was zu sehen gibt."

Diensteifrig.

Im Café ist ein neuer Pikkolo, der sehr gelehrig ist. Er sieht, was den Gästen servirt wird, darf nie direkt angefaßt werden, was es auch sei. Der verlangte Theelöffel, die verlangten Cigarren usw., alles wird auf kleinen Tellern servirt. „Fritz," ruft da ein Herr, „haben Sie meinen Spazierstock nicht gefunden?"

„Jawohl,„ ruft der Pikkolo, „den haben der Herr gestern Abend stehen lassen!" — stürzt eilfertig fort und — bringt den Spazierstock auf einem Teller an!

— Triftiger Grund. A.: „Warum schimpft der Metzger da drüben so auf die Polizei?" B.: „Ein Polizeihund hat ihm 'ne Wurst gestohlen."

— Die bessere Aussicht. Mutter: „Wenn du schon Spezialarzt werden willst, mein Sohn, so werde lieber Zahn- statt Ohrenarzt; Zähne hat der Mensch 32, Ohren aber nur zwei."

— Unerlaubtes Suchen. Vor Gericht hatte sich ein Mann wegen Bigamie zu verantworten — er hatte nicht weniger als vier Frauen geheirathet! Der Richter nannte ihn einen hartgesottenen Sünder, daß er so viele Frauen hintergehen konnte. „Herr Rath", meinte der Delinquent, entschuldigenden Tones, „ich habe eben nur versucht, eine gute zu finden, und das ist nicht so leicht!"

O weh!

Dame vom Hause: „Ich hoffe, Herr Doktor, es schmeckt Ihnen?"

Gast: „O gewiß, gnädige Frau, ich habe sogar einen Appetit, der einer besseren Sache werth wäre!"

— Alte Geschichte. Ein Gast kehrte in einem alten, räucherigen Wirthshause ein. Der Wirth pries ihm die Schönheiten seines Besitzthums an. „Ein prächtiges altes Gebäude ist mein Haus", sagte er, „jeder Gegenstand in ihm hat seine Geschichte." — „Das glaube ich gern", erwiderte etwas gereizt der Gast, „was für eine Geschichte hat denn zum Beispiel dieser alte, steinharte Käse?"

— Schulhumor. In der Rechenstunde fragte der Lehrer einen Schüler: „Sag' mal, Karl, ihr habt auf eurem Teich sieben Enten. Wenn drei davon untertauchen, wieviel bleiben oben?" — „Herr Lehrer, wi hewe kein Aente", war die kurze Antwort. — „Was habt ihr denn?" — „Geis'." Der Lehrer stellt dieselbe Frage mit Gänsen. Der Kleine antwortet kurz und bündig: „Herr Lehrer, uns' Geis' duk' nich' unner."

Der Sonntagsjäger.

Gast: „Na, der Herr Jörgel ist wohl riesig passionirt? Der fehlt wohl auf keiner Jagd mehr?"

Förster: „Im Gegentheil, der thut weiter nichts als „fehlen"!"

— Gemüthlich. Gast (der lange auf die Bedienung wartet): Kellner, ich warte nun schon eine Stunde. Kellner: Ja, ja, wie schnell die Zeit vergeht!

— Druckfehler. „Der neunjährige Knabe des Schneiders Gockler hatte am Tisch seines Vaters eine Nudel (Nadel) verschluckt und starb infolgedessen bereits an demselben Abend.

— Beim Rennen. „Glaubst du, daß Eduard Erster wird?" — „Er nicht, aber sein Pferd!" — „Na, dann gewinnt er doch auch!" — „O nein, er liegt schon im Sande."

— „Ja, meine Herren", sagte ein reich gewordener Spekulant, „ich habe mir mein Glück allein gebaut." — „Es war aber gut für Sie", meinte ein Zuhörer, „daß keine Baupolizei in der Nähe war, was?"

Gaunerlogik.

Taschendieb (im Museum): „'s is nur gut, daß wir damals nit gelebt haben; dazumal hätt unsereins rein verhungern müssen."

— Sein Gedächtniß. Professor (vor'm Schlafengehen): Hm, jetzt zerbrech' ich mir schon acht Tage jeden Abend den Kopf, weshalb ich diesen Knoten in mein Taschentuch machte! Hm! Ach, jetzt fällt mir's ein — ich wollte mir ein frisches Taschentuch nehmen!

— Studiosus Monolog. „Merkwürdig, daß ich durch das Examen gefallen bin, weil ich — stecken blieb!"

— Fatal. Schwiegermutter: Hat der nette junge Mann, der mich gestern aus dem Wasser zog, nicht Visite gemacht? Schwiegersohn: Ja, er hat sich höflich entschuldigt!

— Guter Anfang. „Ihre Frau Gemahlin ist aber fast keinen Abend zu Hause." — „Je nun, sie muß doch in allen Frauenvereinen ihren Vortrag über die Wiedererweckung der Häuslichkeit und des Familienlebens halten!"

Die Marmeladen-Jungfrau.

Skizze aus einem englischen Seebade.

Beim abendlichen Dinner hatte ich meine beiden Freunde auf sie aufmerksam gemacht. Wir waren gerade angekommen und saßen ziemlich allein in dem großen Speisesaale unseres Hotels, denn es war noch früh im Jahre, dazu an einem Donnerstag Abend, während die Sintfluth der Londoner Week-End-Gäste erst am Samstag Mittag einsetzte. Dann freilich kamen sie auch wie die Heuschreckenschwärme, so daß man sich um jeden Fleck am Strande fast raufen mußte. In unserem Hotel war nicht nur das Essen sehr gut, wir wurden auch ausgezeichnet bedient. Beständig lauerten zwei kokette Hausmädchen in weißen Schürzen und Häubchen sowie ein Kellner auf die geringsten unserer Wünsche, auf die leisesten Bewegungen, die wir machten. Und nach dem Braten erschien noch eine vierte Persönlichkeit, die abwartend im Hintergrunde blieb, aber bereit, sofort herbeizustürzen, wenn irgend etwas, ein Messer oder ein Löffel, fehlen sollte. Es war ein junges Mädchen, das sofort meine ganze Aufmerksamkeit gefangen nahm. Niemals habe ich ein so blondes weibliches Wesen gesehen; sie war sozusagen die Blondheit selbst. Daß sie schön war, von jener schlanken Linienschönheit der Engländerinnen, sagt schon gar nichts. Sie hatte eine Hautfarbe, so weiß wie frischvergossene Milch, goldene Häärchen im Nacken, und um den Kopf flog es wie eine Wolke von blondem Haar, nicht sehr ordentlich hergerichtet, das ist wahr, aber dafür um so anziehender. Dazu hatte sie sanfte blaue Augen, einen lispelnden Ton in der Sprache und in ihrem ganzen Wesen eine liliengleiche Zartheit, daß man sich sagte: „Wenn man sie bloß anrührt, bricht sie ab." Sie reichte nur die Rhabarbertorte.

„Aber das ist ja der reiche Botticelli!" flüsterte ich meinen Freunden zu: „Erinnert Ihr Euch an das Bild im Louvre? Die Mädchen in dem Frühlingshain? Sie ist ganz eine Botticellische Mädchengestalt. Und solch ein Geschöpf serbirt hier!"

Mein Freund C., ein Wiener mit etwas lockeren Grundsätzen, zuckte die Achseln: „Warum denn nicht? Wenn's ihr Geschäft ist!"

„Aber hier sind ja schon drei! Was hat sie denn eigentlich noch zu thun?"

Beim Breakfast am andern Morgen hatte ich heraus, was das eigentliche Amt von Betsy — so hörte ich sie rufen — war. Sie reichte die Marmelade. Die andern hätten zwar ebensogut die Marmelade reichen können, aber da der Kellner nur den Thee und den Kaffee brachte, und die beiden Mädchen nur die Toasts, den gebratenen Schinken oder Fisch, so war Betsy damit betraut, nur die Marmelade auf den Tisch zu stellen. Das machte sie auch gut, schweigend und mit vollendeter weiblicher Würde. Es war nicht gerade schwer, aber andere hätten es ja schlechter machen können. Und da das Blond der Orangen-Marmelade so gut zu ihrem Haar und zu ihrer ganzen Erscheinung paßte, nannten wir sie die Marmeladen-Jungfrau.

Von nun an wurde es mein Ehrgeiz, etwas über das Seelenleben von Betsy zu erfahren. Was ging in dieser zarten Botticelli-Gestalt vor, während sie schweigend mit niedergeschlagenen Augen wie ein Frühstücksengel vor uns vorbeiwandelte. Mir ist ja längst klar geworden, warum die reisenden Engländerinnen in Florenz und Paris tagelang in den Galerien der Primitiven herumlaufen und ein bewunderndes Ah und Oh nach dem andern hervorstöhnen. Einfach, weil der gute Sandro Botticelli sie vorausgeahnt hat, und weil sie auf seinen Bildern sich selbst so recht nach Herzenslust bestaunen können. Es schien mir aber ganz unwürdig, daß eine solche Frühlingsgöttin an einem Hotelbüfett wirthschafte.

Allerdings, an was für einem Büfett! In unserem Speisesaale wie in allen guten englischen Strandhotels gab es deren drei. Auf dem einen standen nur die Gläser, auf dem andern nur die Teller und Messer, in der Mitte stand aber noch ein besonderes, das war nur zum Anstaunen da. Das war das Prunkbüfett. Es enthielt große silberne Schüsseln und Aufsätze, seine gedrehten schwarzen Holzsäulen waren stets wunderbar sauber polirt, die Glasscheiben glänzten, und es war wirklich eine Pracht, das anzusehen. Ueberhaupt trägt so ein englisches Hotel sehr zur Aufbesserung unserer Weltanschauung im Allgemeinen bei. Selbst der wildeste Anarchist würde hier zahm werden. Der Anblick von Silbergeschirr, von Marmelade, von ewig ruhigen, höflichen Menschen in gestärkten Oberhemden, von Damen, die im Drawing-Room vornehm gähnen, hat etwas sanft Ueberzeugendes. Man glaubt wieder an das Gute im Menschen, an die Schönheiten der Tugend und einer frischen Bügelfalte, und man sagt sich, daß Menschen mit solchen Bügelfalten unmöglich schlecht sein können.

— — —

Meine Freunde — außer dem Wiener hatte noch ein Londoner Maler deutscher Herkunft unseren Ausflug mitgemacht — führten mich an den Strand, um mir auch etwas anderes zu zeigen als Betsy vor ihrem Büfett. Dieses Bild des Strandlebens kannte ich nun schon. Man sieht eine promenirende Menge auf der sogenannten Parade, unten im Sande buddelnde Kinder, in einem kleinen, geschützten Pavillon eine Musikkapelle in rothen Röcken, dahinter den blaugrünen Ring, der den Horizont abschließt: das Aermelmeer. Alles ist zufrieden und ruhig und animalisch glücklich. Das Animalische ist eben der Vorzug eines Seebades. Die nervösen und abgehetzten Londoner legen sich stumm in den Sand, lassen sich die Sonne ins Gesicht scheinen, kümmern sich um nichts und freuen sich darauf, wenn ihre Daisy oder Dorothy sie nachher recht gebräunt findet. So zwanglos das alles scheint, so geht doch das ganze Leben hier nach geheimen, ungeschriebenen Gesetzen, denen sich jeder fügt. Um 9 Uhr Morgens kommen die Londoner Zeitungen an den Strand, Punkt halb 11 zieht die Armee der Kodak-Girls auf, junge Mädchen, mit einem photographischen Apparat bewaffnet, die sich rings auf die Klippen vertheilen, und rücksichtslos alles photographiren, was ihnen vor den Schuß kommt. Um 1 Uhr ist Lunch, am Nachmittag die Golf- oder Tennispartie, um 5 Uhr der Thee und um 7 Uhr das Dinner, und des Abends — aber das werden wir später sehen, was man des Abends macht.

Was diesen Seebädern an der englischen Südküste zwischen Dover und Bournemouth vor allem ihren Werth gibt, ist ihr farbiger Reiz, ihre Helle, ihr Vorrath an Sonne. Sie wirken wie ein großes Freilichtbad. Der Mensch, der zwei Stunden vorher das rauchverdüsterte London verlassen, hat meist ein geradezu krankhaftes Verlangen nach Sonne. Das Aermelmeer strahlt wie ein riesiger Lichtspiegel einen Vorrath von Sonne auf diese Südküste, ohne den England gar nicht bestehen könnte. Man bekommt hier auch wieder Lust an der Farbe, was man sich in London ganz abgewöhnt. Die weißen Klippen, die schmucken rothen Häuschen am Strande, die hübschen blonden Mädchen in Sportkostümen erquicken das erlösungsbedürftige Londoner Auge, das Leben wird wieder bunt, leicht und frei. Im Innern dieser kleinen Seestädte finden sich sogar häufig Cafés in orientalischem Stil, japanisch oder türkisch, und das wirkt hier ganz natürlich mit den leichten Möbeln, bunten Wänden und kleinen bronzenen oder steinernen Pagoden, die irgendein Seefahrer als Schmuckstück aus der Fremde mitgebracht hat.

Auf der Parade wandelt die Damenwelt. Schöne Erscheinungen gehen vorüber, schlank wie Tannen und mit der klaren Gesichtsfarbe der Engländerinnen, nur daß sie alle einen zu männlichen Schritt haben. Auch ihre Augen geben dem, der zu lesen versteht, manches deutliche Warnungssignal. Manche dieser Frauenaugen erscheinen wie die nassen Algen, die das Meer bei der Ebbe zurückläßt, grün, feucht und mit einem Schimmer von Falschheit. Andere sind wie der helle Ginster, der oben auf den Klippen wächst, goldig, fröhlich und voll unbefangener Jugendluft. Wir sehen mancherlei Arten von Flirt, auf den Stühlen am Strande, vor der Musikkapelle, vor allem auf dem Pier, dem ins Meer hinausgebauten Anleger, der in den französischen Städten jetée heißt. Auf dem Pier sind tagsüber immer nur zwei Arten von menschlichen Lebewesen, die Angelfischer und die Liebespaare. Diese sind schon im gefährlichsten Zustande: er hat den Wunsch, mit ihr allein zu sein, und sie wartet auf den Augenblick, der die Erklärung herbeiführen soll. Da muß man sehr geschickt sein, den Köder, an dem das Opfer zappelt, gerade tief genug halten, nicht zu stark und nicht zu schwach ziehen, und sein eigenes Wesen nach Möglichkeit verstecken. Das ist die Philosophie des Angelns auf dem Pier, aber die meisten merken die Geschichte erst, wenn es zu spät ist. Ich meine natürlich die Fische.

— — —

Beim Lunch servirte uns wieder Betsy. Sie kam und ging mit den Süßigkeiten; das war ihr Amt, zu dem die Natur und das Hotel sie bestimmt hatten. Und wie reizend sie aussah! Als wir beim Nachtisch waren, besann ich mich auf eine Bosheit; ich wollte doch sehen, ob nicht Leben in diese schöne Statue zu bringen sei.

„Miß Betsy", sagte ich vorwurfsvoll, auf mein Gedeck zeigend, wo die vorschriftsmäßigen fünf Messer neben den dazu gehörigen Löffeln und Gabeln lagen. „Heute hat man uns wieder das kleine Dessertmesser neben das Fischmesser gelegt! Und das Geflügelmesser lag quer vor den Löffeln, statt senkrecht. Haben Sie das gemacht?" Sie erschrak tödtlich, denn sie bildete sich nicht anders ein, als daß man diese Verstöße gegen die geheiligten Gesetze der Servierkunst ihr zur Last lege.

„I am so sorry, Sir!" hauchte sie und wurde wirklich roth bis unter die Haarwurzeln, worauf sie entfloh und neue Dessertmesser in unerschöpflicher Fülle herbeischleppte.

Ich dachte bei mir: „Wie zart muß die Seele dieses Mädchens sein, daß sie schon um ein verlegtes Dessertmesser in Aufregung geräth! Welch feines Gefühl für Anstand und Ordnung beweist das! Wie beneidenswerth muß der sein, der ihr Herz gewinnt! Ich bin sicher, er hat das Paradies auf Erden und außerdem ein Büfett, in dem nie etwas fehlt."

Als ich diese Gedanken meinen Freunden aussprach, lachten sie mich aus und nannten mich einen Schwärmer.

Am Nachmittag, während man im Rauchsalon herumlungerte, dachte ich darüber nach, was Betsy jetzt wohl mache. „Sicher", sagte ich mir, „ist sie jetzt mit irgendeiner gediegenen Lektüre beschäftigt, etwa mit Tennysons Enoch Arden oder mit Drummonds frommen Büchern, bei denen der Mensch schon besser wird, wenn er nur den Umschlag zu Gesicht bekommt." Die Unterhaltungsbibliothek wird, muß ich gestehen, etwas vernachlässigt in den englischen Hotels an der Seeküste. Man findet eigentlich nur Schriften über „Home Life in Switzerland", über die letzten Abenteuer von Buffalo Bill und eine ausgiebige Anzahl von Whisky-Reklamen. Das ist ja recht belehrend, aber es reicht doch nicht ganz aus. Die Fremden können da schon etwas nachhelfen. Ein gutes Erziehungsmittel, das mein Freund C. mitunter anwendet, ist, einen gelben Pariser Romanband auffällig auf einem Tische im Salon zurückzulassen. Am besten eignet sich für solche Zwecke Pierre Louys „Aphrodite". Die Wirkung ist unfehlbar. Alle die weißgestärkten Nurses, Governesses und ihre Ladies machen dann auf Tage einen weiten Bogen um einen herum.

Am Abend mußten wir natürlich auf den Pier. Er bot mit einem kleinen Varietetheater und einem Rink die einzige Unterhaltung, die in unserem Seebad zu finden war. Der Rink ist für die englischen Seebäder, was das „Kasino mit den kleinen Pferden" für die französischen ist. Der Unterschied ist der, daß bei dem letzteren bloß die bleiernen Pferde, auf die man setzt, wie besessen im Kreise herumlaufen, während beim Rink dies die Menschen selbst besorgen. Sie schnallen sich Rollschuhe unter die Füße und drehen sich auf einer engen asphaltenen Bahn unaufhörlich im Kreise. Wenn bei den männlichen Rinkläufern die kurzen Ueberröcke hinter ihnen herflattern, so sehen sie genau aus wie Känguruhe, die zum Sprunge ansetzen. Die ganze weibliche Jugend des Orts fand sich zu diesem Vergnügen ein, und ich spähte umher, ob Betsy nicht vielleicht auch darunter sei. Aber sie war nicht da, wie ich es von ihr auch gar nicht anders erwartet hatte. Da die übrigen Vergnügungen des Piers auf der Höhe dieses blödsinnigen Zeitvertreibs standen, ließ ich meine Freunde an der Bar des Varietetheaters zurück, um noch ein bißchen am Strande spazieren zu gehen.

Es war schön da unten am Strande, wo einen der Nachtwind umfing und man auf das Rauschen der heranrollenden Fluth hörte. Der Mond stand hoch über den Klippen, von Zeit zu Zeit schoben sich Wolken vor ihn, dann flohen Schatten über das Wasser und ganz fern tauchte draußen ein Fischerboot auf wie ein von der Küste wegfliehendes Gespensterschiff. Die Einsamkeit legte ihren schützenden Mantel über jeden Gedanken des Menschen.

Ich merkte freilich bald, daß ich nicht so einsam war, wie ich gedacht hatte. Sobald sich mein Auge an die Dunkelheit gewöhnt hatte, entdeckte ich, daß der Strand von Liebespaaren wimmelte. Sie waren überall, unten auf dem Sande, in den Shelters, den kleinen Schutzbauten, oben am Fuße der Klippen. Englische Liebespaare sind nicht wie die anderer Länder, sie sind ganz anders. Sie unterscheiden sich durch zwei Dinge, durch ihre Schweigsamkeit und durch einen rührenden Kommunismus. Sobald es dunkel wird, wird der Raum am Strande und in den Shelters genau vertheilt, wobei auf jedes Paar soundso viel Quadratfuß kommen und genau darauf geachtet wird, daß keiner den andern stört. Vielleicht gibt es darüber kommunale Verfügungen, die ich nicht kenne. Nicht erotische Gäste finden in den Shelters keinen Zutritt, fühlen sich auch bald veranlaßt, ihren Stab weiter zu setzen.

Indem ich so darüber nachdachte, wie eng gesellt doch immer des Meeres und der Liebe Wellen sind, wanderte ich den Klippen zu. Was aber sah ich bei der ersten Biegung der Felsen? Der Mond schien leider zu deutlich auf das Bild, um einen Zweifel zu lassen. Betsy, die ätherische Betsy, lag in den Armen eines robusten Individuums und ließ sich „knutschen" — aber wie! Niemals hätte ich dieser zarten Gestalt eine solche Widerstandskraft zugetraut. In ihrer Seele war offenbar keine Marmelade, sondern jauchzendes Liebesglück, das sie hoch hinaushob über jedes Büfett dieses Erdendaseins. Ich hielt es für rücksichtslos, dieses Glück zu stören, und entfernte mich so unbemerkt wie möglich. Im Fortgehen hörte ich aber doch noch, wie sie zärtlich fragte: „Francis, do you really love me?" Francis? Das war ja der Hausdiener in unserem Hotel. Es war zwar ein gewisser Trost für mich, daß dieser Schatz in nationale Hände gekommen war, aber der war doch nicht ganz ausreichend für meine Enttäuschung.

Ich kehrte an die Bar zu meinen Freunden zurück und trank drei Whisky hintereinander. Man sah mich besorgt an.

„Was haben Sie?" fragte C.

„Haben Sie Ihr Ideal wiedergesehen?" spottete der Maler.

„Mein Ideal liebt einen Hausknecht!" entgegnete ich finster. „Ich habe ihm entsagt!"

„Einen Hausknecht? Und das stört Sie? Das kommt weit öfter vor, als Sie denken."

Erfolgreiche Chicagoer Spezialisten

Deren Methoden von allen Geheilten empfohlen und als die besten und schnellsten anerkannt werden.

Zur Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose, Vergrößerung, Verlorene Lebenskraft, Nervosität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Männern eigenthümliche Schwächen.

Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten. | Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Wir werden Euch bestimmt heilen, wenn heilbar, und die besten Empfehlungen, die wir über unsere professionelle Fähigkeit geben können, sind die geheilten zufriedenen Patienten, die wir entlassen.

Es ist absolut keine Flickarbeit in dem Resultat eines Kursus unserer Behandlung, welche wir für jede Krankheit, die wir zur Spezialität machen, geben, da oft schon nach Beginn unserer Behandlung jedes Symptom der Krankheit verschwindet und das Leiden niemals zurückkehrt.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent nehmen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit zu beweisen, daß wir leidende, mißtrauische Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Schreibt um Fragebogen und Buch oder sprecht persönlich vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.,
25 West Adams Straße, Chicago.
jn4,11,18,25

Wir geben Siegel Stamps frei mit allen Einkäufen—einen für jede verausgabten 10c — einlösbar in Waaren oder Prämien. Ablieferung ist frei.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Wir serviren Nachmittags-Thee und Luncheon in unserem 5. Floor-Kafe. Hell, kühl und luftig. Das komfortabelste Kafe in der Stadt—Musik.

Unser jährlicher Juni „Rother Zettel"-Verkauf von Möbeln ist im vollen Gange

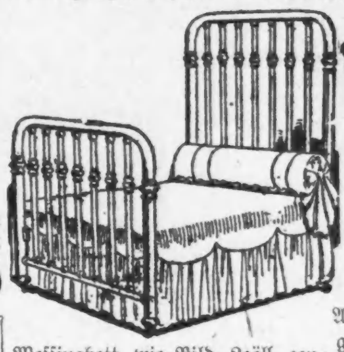
Seht nach den rothen Zetteln. Sie zeigen Euch Ersparnisse von 25% bis 40%.

Auf Wunsch können spezielle Kredit-Bedingungen auf Möbel vereinbart werden.

Messing-Betten, wie im Bild, Kolonial-Facon; 2zöllige Pfosten; 3 Top Stangen; massive Knöpfe, sieben Fillers; 32.75 Werth, für 18.75

Filz-Matratzen, 12.75 Werthe; alle Größen; voller Roll, Imperial Edge; mit fancy Art Ticking überzogen, — für nur 6.75

Ruhebett, mit echtem Leder gepolstert, Diamond tufted, unzerstörbare Springs, viertelgesägte Eichen-Gestell— $40.00 Werth, 24.75

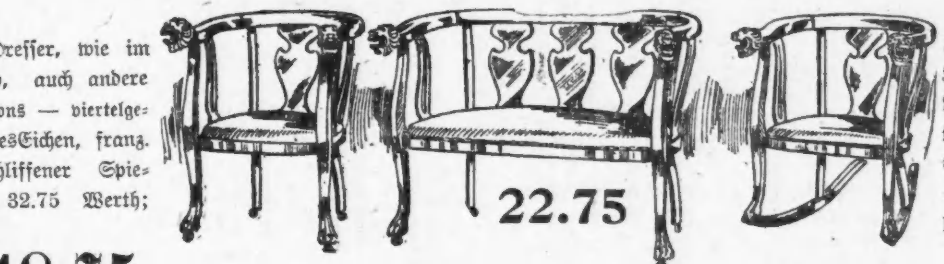


Messingbett, wie Bild, 2zöll. continuous Pfosten; massive Husks, 7 1zöll. Fillers —fcy. Mounts $40 werth...... 24.75

Ausziehtisch— wie Bild, viertelgesägtes Eichen; Kolonial-Facon; Platform-Unterlage schwerer Pfeiler; Piano-Politur — $30 Werth..... 18.75

Eßzimmerstuhl— wie illustrirt, ¼-gesägtes Eichen, Slip Sitz, gepolstert, echtes Leder; $5.00 werth, 3.00

Dresser, wie im Bild, auch andere Facons — viertelgesägtes Eichen, franz. geschliffener Spiegel, 32.75 Werth; für 18.75



22.75

Parlor Suit, wie in der Abbildung, 3 Stücke, in Birch Mahagoni Politur; — mit echtem Leder gepolstert; ein 40.00-Werth; zum Preise von 22.75

Krystall Parlor-Kabinet; wie im Bild; viertelgesägtes Eichen; volle Spiegel Rückseite— mit Glas-Regalen; 35.00 Werth, 18.75

In Tiflis.

Von Paul Schüler.

Tiflis, im Mai.

Von Tiflis wußte ich früher nur, daß es im Kaukasus liegt. Aber da man mir vom Kaukasus wieder nun erzählt hatte, daß es dort gefährlich sei, ohne Waffen zu reisen, und noch gefährlicher, mit Waffen, weil diese einem von den Kaukasusfürsten unbedingt gestohlen würden, so hatte ich auch von Tiflis keine übertriebene vortheilhafte Vorstellung. Um so größer war meine Ueberraschung, fast hätte ich gesagt: Enttäuschung. Denn immerhin wäre es interessant gewesen, das bunte Treiben einer echt asiatischen Stadt — sozusagen im Rohzustand — zu beobachten mit dem malerischen Mischmasch von allerhand halb- oder gar nicht zivilisirten Völkerschaften. Statt dessen sahen wir eine europäische Stadt mit modernen Läden, Theatern und Vergnügungs-Etablissements von mehr als dreimalhunderttausend Bewohnern, zu der nicht nur die in der Provinz wohnenden Russen und in öden Kaukasusnestern garnisonirende Offiziere, sondern auch reiche Leute aus dem fernen Persien zusammenströmen, um sich in diesem „asiatischen Paris" einmal gründlich zu amüsiren.

Mit größerem Recht noch könnte man Tiflis wohl das „asiatische Aachen" nennen; denn die heißen Schwefelquellen, die aus dem Erdinnern dringen, locken jährlich Tausende von Kranken zu Heilzwecken hierher. Als wir, aus dem ebenso schmutzigen wie malerischen Armenierviertel kommend, uns dem Lordhause näherten, stand gerade eine grusinische Fürstin mit den typischen Hängelocken auf hohem Balkon und hielt lächelnd den zahlreichen Kameras stand, die wie auf Kommando von unserer Reisegesellschaft auf sie gerichtet wurden. Mit den Armenierinnen hatte man weniger Glück; denn diese lassen sich nicht gern photographieren, sondern nehmen meistens Reißaus. Halten sie aber wirklich einmal still, so bekommt man doch nur ein halbes Gesicht auf die Platte, weil die andere Hälfte verschleiert ist. Zum Glück ist es die untere. Die weitaus bessere Hälfte sind die Augen, dunkle, glühende Augen, welche ihre Besitzerinnen gut zu gebrauchen wissen.

Mit den Schleiern wird überhaupt grober Unfug getrieben. Was habe ich auf dieser Reise nicht schon für Umschleierungen erlebt! Die finden sozusagen prozentweise statt: mal ist es der Mund, mal sind es die Augen, mal ist es wieder das ganze Gesicht — je nach den verschiedenen Völkerstämmen. Ein Mummenschanz, reich an Abwechslungen; ein Studium für sich, das so im Handumdrehen nicht zu bewältigen ist.

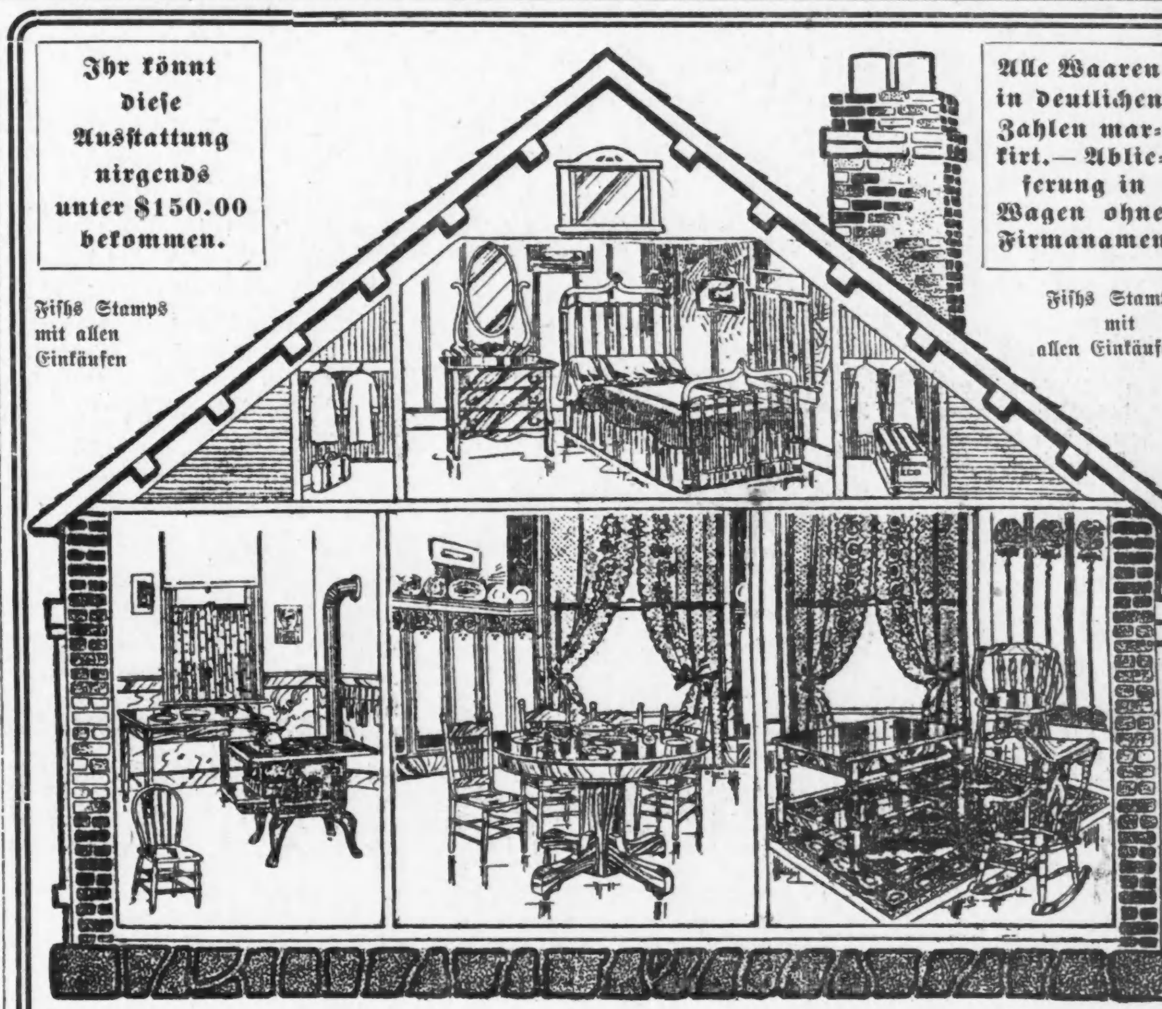
In Tiflis waren wir deutschen Vergnügungsreisende Gegenstand russischer Ehrungen. Ein General führte uns in der Ruhmeshalle umher, woselbst die Beutestücke aus den Kriegen mit den kaukasischen Völkerstämmen aufgespeichert sind. Jetzt bekleiden die zahlreichen Fürsten dieser Stämme gewöhnlich den Rang russischer Leutnants, ohne freilich aktiv zu ein. Sie dienen hauptsächlich nur zur Verschönerung des Straßenbildes. Die schlanken Menschen machen in der kleidsamen Tscherkeska gute Figur. Außerdem machen sie Schulden. Da sie bis an die Zähne bewaffnet sind, wird man ihnen so leicht nichts abschlagen können. Was sie im Trinken leisten, das grenzt geradezu an's Märchenhafte. Und das Schlimmste ist, daß man ihnen Bescheid thun muß. Auch auf ein Küßchen kommt es nicht an.

In Tiflis waren es auch unsere deutschen Brüder, denen Bescheid gethan werden mußte. Der Weißwein aus Kachetien im Kaukasus ist zwar süffig, aber schwer. Unh es war ja doch das erste Mal, daß eine deutsche Reisegesellschaft nach Tiflis kam. Das mußte begossen werden. In Tiflis erscheint eine deutsche Zeitung, die „Kaukasische Post", deren Redakteur uns in schwungvoller Rede begrüßte. Ueberhaupt spielen die Deutschen im Kaukasus als Kulturträger eine beträchtliche Rolle. Ihre Zahl beträgt jetzt nicht weniger als 60,000, größtentheils Schwaben, deren Vorfahren vor hundert Jahren hier eingewandert sind und eine Reihe deutscher Kolonien gegründet haben, als da sind: Marienfeld, Alexanderdorf, Helenendorf und andere. Obgleich sie es nicht immer leicht haben, und oft mit den Waffen in der Hand ihre Felder bestellen müssen, um sich der asiatischen Nachbarschaft zu erwehren, so haben sie es doch vielfach zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Ihre deutsche Art haben sie bis zum heutigen Tage bewahrt. Schwäbeln thun sie, daß man nicht im Kaukasus, sondern im Schwarzwald zu sein vermeint. Wenn die Töchter auch bisweilen einen Asiaten heirathen oder, der im Kaukasus noch immer gern geübten Sitte des Frauenraubes gemäß, von irgendeinem thatkräftigen Apchasen geraubt werden, so befolgen doch die Männer das Prinzip, immer nur deutsche Mädchen zu heirathen. Die Vertreter der Kolonie stellten uns ihre Dienste als Führer und Dolmetscher in liebenswürdiger Weise zur Verfügung. Ohne Dolmetscher kommt man allerdings hier nicht aus. Ist es doch selbst einer so tüchtigen Dame, wie Kitty, von der ich schon erzählt habe, im Hotel passirt, daß man ihr eine Flasche Wutki brachte, als sie warmes Wasser haben wollte: so gründlich hatte man ihre Zeichensprache mißverstanden, und so viel stärker ist hierzulande die Nachfrage nach Schnaps als nach Wasser.

Zu Mittag gab es ein echt russisches Menu: ein Kotelett von Huhn à la Skobeleff, einen Fisch aus dem Schwarzen Meer Namens Serwjuga und vorher eine Borschtsch Peters des Großen, worunter ich mir zunächst nichts Rechtes vorstellen konnte. Aber jetzt, wo ich sie kenne, weiß ich, daß Peter der Große ein Schlemmer war. Diese Suppe war keine Suppe, sondern es war Suppe, Gemüse und Fleisch in einem: das Ganze in allen Farben leuchtend, wie ein besserer Sonnenuntergang, und übergossen von saurer Sahne. Ich habe seitdem noch öfters Borschtsch gegessen. Einmal habe ich sie auch stehen lassen, weil sie zu sehr nach Jodoform schmeckte, und ein Bedürfniß, meinen Magen zu desinfiziren, nicht vorlag. Aber eine Borschtsch wie die Borschtsch Peters des Großen habe ich nicht wieder gegessen.

Ihr könnt diese Ausstattung nirgends unter $150.00 bekommen.

Fishs Stamps mit allen Einkäufen



Alle Waaren in deutlichen Zahlen markirt.— Ablieferung in Wagen ohne Firmanamen

Fishs Stamps mit allen Einkäufen

Dieses kosige, bequeme 4-Zimmer-Heim

8.75 Anzahlung

4.85 per Monat.

Vollständig ausgestattet, genau wie oben abgebildet, zu nur... 87.50

Alle unsere Läden sind außerhalb des Hohe Miethe-Distrikts.

Verkauft nach Fish's liberalem offenem Konto-System. Geht nach dem Euch nächstgelegenen Laden.

1906-08 Wabash Ave. Nahe 20. Str.
1901-11 State Strasse Nahe 20. Str.
3011-19 State Strasse Nahe 30. Str.

L. FISH FURNITURE CO.

3036-38 Lincoln Ave. Straßenbahnwagen halten vor der Thür.
654-56 W. North Ave. Ecke Orchard Straße.

Freie Offerte Euch zu heilen.

Ich heile die hartnäckigsten, chronischen, nervösen und speziellen Krankheiten von Männern und Frauen durch eine natürliche dreifaltige Methode.

Spezielle Offerte bis 15. Juli.

Ich wünsche, daß Ihr auf meine Kosten die großartigste und erfolgreichste Methode für die Heilung von Krankheiten probirt. Damit die enttäuschten Kranken sich von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen können und nachhaltig von ihren Leiden geheilt werden, entschloß ich mich Euch meine Dienste kostenfrei zur Verfügung zu stellen wenn Ihr bei mir vorsprecht, bis ich alle Leidenden, die jetzt vorsprechen, geheilt habe. Unter keinen Umständen nehme ich eine ärztliche Gebühr von irgend einem Patienten an, der zwischen jetzt und dem 15. Juli vorspricht.

Dr. BOYD

Neue Nr. 140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph (Nehmt Elevator von unten bis zum 6. Floor.) Sprechstunden: Tägl. 10—6; Sonnt. 10—1; am Montag, Mittw u. Freitag bis 8 Uhr Abends.

X—Bringt diese Anzeige mit—X

15jn,doson,1m